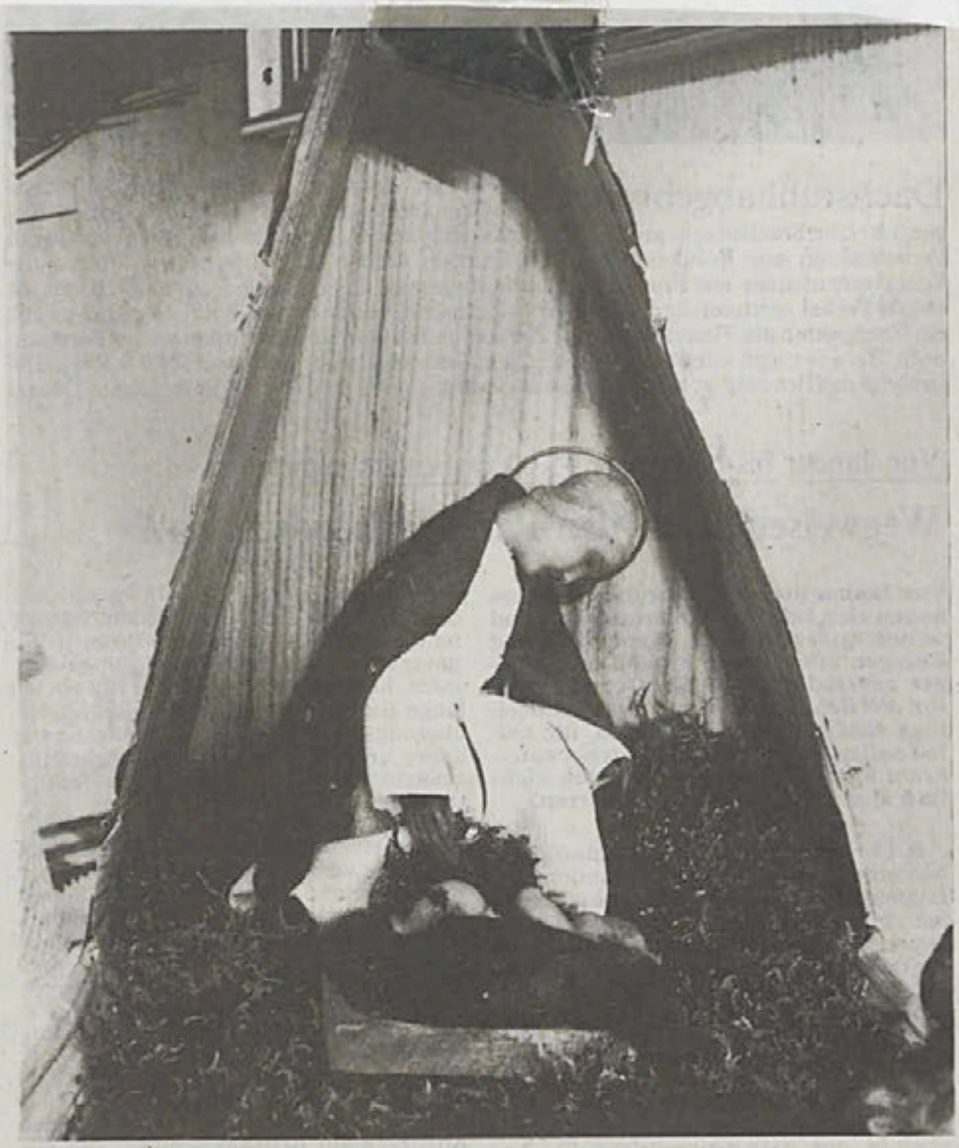
2.1.95



Eine ungewöhnliche Geschichte

verknüpft sich mit einer kleinen Krippe in Obermarchtal. Die Muttergottesfigur diente als Vorbild für die große Krippe in der Rechtensteiner Pfarrkirche. Letztere entstand in der Kriegszeit - als Dank einer ausgebombten Frau, die in Rechtenstein während des Kriegs ein Unterkommen gefunden hatte. - Stefanie Schmitt aus Stuttgart war in den 30er Jahren urlaubsweise mehrfach in die kleine Gemeinde an der Donau gekommen und fand hier nach einem Bombenangriff auf Stuttgart mit ihren drei Kinder Unterkunft. Aus Dankbarkeit fertigte sie eine große Krippe mit Wachsfiguren, die am frühen Morgen des ersten Weihnachtsfeiertags 1945, um 6 Uhr früh, den kirchlichen Segen erhielt. Stefanie Schmitt sah sich für dieses Geschenk selbst belohnt: Nur wenige Stunden zuvor war ihr bis dahin ein Jahr lang in Frankreich vermißter Sohn wieder heimgekehrt. Das Modell der Marienfigur der Rechtensteiner Kirchenkrippe schenkte Stefanie Schmitt einer Rechtensteinerin, die später nach Obermarchtal heiratete. Deren Tochter hält das Geschenk nach wie vor in Ehren. Sie hat vor einigen Jahren aus einfachen Materialien, einem Pfirsich-Kistle und Tapetenresten, für die Muttergottes eine Art Stalldach gefertigt.

vf

3.1.95

Lager für Hanfwaren und Informationen über Hanf

Öpfingen. (vf) - Stefan Oberdorfer aus Bliensbofen hat jetzt im Haus Hauptstraße 1 in Öpfingen ein Fachgeschäft für Hanf und was damit zusammenhängt eröffnet; der Name des Lagers lautet nach dem Eigentümer: „Obi's". -Oberdorfer, 24 Jahre alt, gelernter Maler und Lackierer, war im vergangenen Jahr bereits auf Märken und Festen mit seinen Hanfwaren unterwegs, begleitet von einem Freund aus Bliensbofen. Seine Waren bezieht er vor allem aus Holland, Ungarn, Taiwan, Hanf-Papier aus England. - Zu seinen Waren gehören Geldbeutel, Umhängetaschen, Sweatshirts, Mützen, aber auch Shampoo aus Hanföl, Hanfschnüre etc. Später soll auch nicht konfektionierter Stoff aus Hanf angeboten werden. - Nicht alltäglich klingt, daß Oberdorfer auch Hanfpfeifen anbietet. Das tut er, aber was damit geraucht wird, nicht, denn das ist noch verboten. „Noch": Oberdorfer hofft, daß sich auch in der Gesetzgebung die Erkenntnis durchsetzt, daß Hanfprodukte nicht nur für die Erzeugung schöner Träume (und auch manchmal des Katzenjammers danach) geeignet sind, sondern auch zur Besserung von verschiedenen Krankheiten (Migräne, Asthma u.a.) Ein neuer Trend in der Medizin sei es, so Oberdorfer, bei Chemotherapieen zusätzlich Hanf zu rauchen, weil das den Appetit anrege.

Vor 50 Jahren endete der Zweite Weltkrieg, es begann ein beispielloser Neuaufbau - SZ-Leseraktion

Nachkriegsalltag in Ehingen und Umgebung: Wer hat noch Fotos von damals?

Ehingen/Umgebung (sz) - In diesem Früjahr sind es genau 50 Jahre, daß der Zweite Weltkrieg zu Ende ging. Um die Nachkriegsjahre der jüngeren Generation zu vermitteln, wird die Schwäbische Zeitung in den folgenden Monaten mit Berichten und Fotos auf diese beschwerliche Zeit näher eingehen. Damit verbunden ist ein Aufruf an die Leser, ihre persönlichen Erlebnisse mitzuteilen. Gesucht werden auch Fotos von dieser Zeit (1945 bis etwa 1949).

Das Kriegsende bedeutete zunächst einmal Ungewißheit, wie sich Franzosen und Amerikaner beim Einmarsch verhalten würden, Frauen hofften auf die Rückkehr der Ehemänner, Väter und Brüder aus dem Krieg. Im Vordergrund stand die Sorge um eine ausreichende Ernährung für die Familie. Es gab Hamsterfahrten. Man sammelte Holz und Bucheckern, um die Mängel auszugleichen.

Aber auch der Neubeginn des demokratischen und kulturellen Lebens, Tanzveranstaltungen und Kinobesuche charakterisieren diese Zeit. Zeitzeugen, die die damalige Situation den Nachgeborenen noch genau beschreiben können, waren 1945 zwischen 10 und 25 Jahre alt. An Sie richtet sich unsere Bitte: Wir wollen Geschichte mit Geschichten aus dem Leben begreifbar machen. Wer hat noch besonders frische Erinnerungen an damals, wer hat noch Fotos zu den verschiedensten Themenbereichen:

Fotos vom Einmarsch, von Begegnungen mit französischen Soldaten, vom Schlangestehen vor den Schaufenstern der Geschäfte vor und nach der Währungsreform, Fotos von Schülern bei den Kinderspeisungen, Fotos vom Bucheckern- und Holzsammeln und von Ernteeinsätzen.

In Frage kommen für die Leseraktion auch Bilder von Arbeitsplätzen in städtischen Behörden und Ämtern, in Dolmetscherbüros und in den Fabriken. Ferner denken wir an Fotos von Tanzveranstaltungen und Festlichkeiten, von Hochzeiten, vom ersten Tanzkleid nach dem Krieg, von Ausflügen. Interessant sind dazu immer auch die Eindrücke der Zeitzeugen - für viele eine gute Möglichkeit, ihre persönlichen Erlebnisse der Nachwelt zu hinterlassen.

Wer in alten Fotoalben oder auf dem Dachboden fündig wird, wer dazu vielleicht ein paar persönliche Erinnerungen beisteuern kann, der wende sich bitte - ab sofort - an die Redaktion der Schwäbischen Zeitung, Am Marktplatz, Ehingen, Telefon 07391/52071.

Eine Zeit, in der Fotos noch etwas Seltenes waren

So leicht ist es gar nicht, Fotos aus der Nachkriegszeit im Raum Ehingen zu beschaffen. Fotoapparate waren vor dem Krieg etwas Seltenes, und nach dem Krieg wurden sie zum Teil von den Besatzern requiriert. Die SZ-Redaktion griff deshalb auf private Alben zurück. Unser Bild entstand zwischen dem Ende der Vierziger Jahre und dem Jahr 1951 auf dem Ehinger Marktplatz - solche Fahrzeuge bewegten sich damals - wenn auch selten - auf dem geschotterten, von Bäumen umsäumten Gelände, auf dem den Sommer über auch mal Zirkuszelte standen oder über den Motorrad-Akrobaten ihre Seile spannten; in der Vor-Fernseh-Zeit waren das noch Ereignisse.

Der hier Abgebildete Kurzhosen-und-Strümpfe-Träger nahm auf der Lkw-Kühlerhaube Platz für das erste Foto, das mit einer sogenannten „Box" geschossen wurde. Es war der erste deutsche Billig-Foto-Apparat, kostete (wenn sich der Verfasser dieser Zeilen recht erinnert) 9 Mark 80 - wohlgemerkt in der neuen, gut gehüteten, Nach-Währungsreform-DM. Der Junge hatte die „Box" gerade zu



Weihnachten geschenkt bekommen - in damaligen Zeiten ein ganz tolles Geschenk. Bestückt wurde das Gerät mit den damals üblicheren 6 Zentimeter breiten Filmen.

Marc-Oliver Bürkle aus Ehingen kocht in einem Stuttgarter Fünf-Sterne-Hotel

Mit gebeiztem Lachs zur Villa Reitzenstein

Gorbi ist gleich vor Begeisterung aufgesprungen und hat „Hurra" geschrieen. Richard von Weizsäcker reagierte weniger dramatisch, war aber nicht weniger begeistert: Was Marc-Oliver Bürkle kocht, stellt auch verwöhnte Gaumen zufrieden. Das 5-Sterne-Hotel „Graf Zeppelin" in Stuttgart, in dem der 28jährige Ehinger zweiter Küchenchef ist, beherbergt neben Spitzenpolitikern immer wieder saudiarabische Ölmillionäre sowie auch Geschäftskunden von Bosch und Daimler.

Seit sechs Jahren ist der an der Ehinger Adlerstraße (am Wenzelstein) aufgewachsene Bürkle in der Küche des Stuttgarter Nobelhotels zu finden. Genauer müßte man sagen: in *den* Küchen, denn zu der 400-Betten-Herberge gehören fünf Restaurants. Die „Zeppelin"-Köche wechseln sich ab: Mal schwingt Marc-Oliver Bürkle seine Kochlöffel im schwäbischen Restaurant, mal im „Lunchbuffet"-Raum, hin und wieder steht er am Herd des Fischbistros oder rührt in den Kochtöpfen der Bankettküche.



nachtung 400 Mark hinblättern können. Für dieses Geld gibt's den Service, auch mitten in der Nacht noch nach Essen läuten zu können. Unter den Betuchten, die diesen Lebensstil gewohnt sind, seien viele Ölscheichs aus Saudi-Arabien, so Marc-Oliver Bürkle; sie logieren oftmals für drei oder vier Wochen in diesem einzigen Fünf-Sterne-Hotel Stuttgarts, während ihre Familienangehörigen sich in einer Klinik von deutschen Ärzten behandeln lassen. Doch außer Englisch und Französisch wird schon auch Deutsch gesprochen in den Restaurants: Die Industrie-Unternehmen der Region bringen im „Graf Zeppelin" ihre werten Gäste unter. Oder sie laden in diesen Gebäudekomplex, der gegenüber dem Hauptbahnhof und nur zwei Gehminuten von der Haupteinkaufsmeile „Königsstraße" entfernt liegt, zu Betriebsfeiern ein.

Der stellvertretende Chefkoch Bürkle erinnert sich an eine Baufirma, die nachher „eine Wahnsinns-Rechnung" beieinander hatte, so feudal ging's an dem Abend zu. „Die haben für ihre 150 Leute keine Kosten und Mühen gescheut." Eine Gärtnerei mußte auf jeden der vielen Tische eine hohe Blumenvase stellen und das wertvolle Blumengebinde darin noch im Restaurant sorgsam herrichten. Auf sämtliche Tische legten Dekorateure eine Lackfolie in Kupfer-gold." Es hat so ungewohnt ausgesehen, daß Bürkle seinen Fotoapparat holte. Außer dem Augenschmaus gab's auch was zu essen:

Salat von Kaninchen- und Herbstrompeten
Kürbisrahmsuppe mit Hummer
Ragout von Seezunge, Austern, Jacobsmuscheln
Gebratene Wildentenbrust Hagebuttensoße, Kartoffeltorte
Karamelparfait im Pflaumenmantel

Das war noch [illegible]

Ansonsten ist Marc-Oliver Bürkle, der bis 1982 die Ehinger Hauptschule besuchte, überhaupt kein schläfriger Typ: Er möge es, wenn bei der Arbeit ständig was los ist, sagt er von sich. Zu dieser Selbstbeschreibung paßt, daß er begonnen hat, Badminton (Federball) zu spielen. Auch durch dieses schnelle Spiel hat er sein Körpergewicht innerhalb von drei Monaten deutlich reduziert. Der zweite Grund waren feste Essenszeiten, die sich der Koch auferlegt hat: Das Essen um 10 Uhr abends und die vielen Kostproben tagsüber hatten zu sehr „angeschlagen".

Dabei ist Bürkle eigentlich gar keiner, der sich so ernähren will, wie er kocht: auf „Fünf-Sterne-Ebene". Nein, für sein Leben gern esse er Reisbrei, gesteht er, „und das hat nun wirklich nichts mit Kochkunst zu tun!". Er brauche nicht jeden Tag Trüffeln, Morcheln, Steinbutt, Kaviar oder Räucherlachs. Diese Spezialitäten darf das Personal zwar ohne weiteres „verkosten" (wenn auch nicht sich den Bauch damit vollschlagen!), doch letztlich „ißt man sich davon auch ab." Auf seinem Zimmer im Personalwohnheim kocht er sich also lieber Spinat mit Spiegelei oder Linsen mit Spätzle.

Bei der Arbeit gibt es für ihn „nichts, was ich nicht kochen will, und ich probiere auch alles." Manche andere Köche würden sich beim Vorkosten von Innereien wie Kalbsleber und Schweine-Nierla ein bißchen herb tun. Am meisten Zeit, so erwähnt der zweite Küchenchef, benötige er für „gute Soßen": drei oder gar vier Stunden.

Eine „Sauce a la Bürkle" läßt noch auf sich warten. Der Ehinger will kein zweiter Witzigmann werden, sein Karriereziel, so sagt er, ist die Selbständigkeit. Kochbücher liest (und sammelt) er lieber, als sie zu schreiben. Doch kreativ ist Bürkle schon: „Wir haben schon öfters was Verrücktes gemacht, wie zum Beispiel Fleisch und Fisch kombiniert." Auf der Speisekarte hieß diese Kombination *„Kalbsfilet*

Seit einem Jahr kümmert sich der Ehinger in Stuttgart um den Einkauf der Lebensmittel. Achtet er darauf, Fleisch von Tieren zu bekommen, die artgerecht gehalten wurden? Kann er leider nicht: „Das Fleisch kauft unsere Frankfurter Zentrale ein." Beim Gemüse schaute Bürkle indes während der Diskussion ums Holland-Gemüse schon darauf, nicht gerade dieses zu ordern. Der Eßtrend, das kann Bürkle bestätigen, geht weiter in Richtung Vollwert-Kost und vegetarischen Speisen wie etwa „Grünkornauflauf".



Neues VHS-Programm für die Zeit bis Juni ist fertig und wird an die Haushalte verteilt

7.1.95

„Italien läßt grüßen" - Gabriele Wohmann liest vor
Wer will, macht sich mit Tai Chi Chuan fit

Ehingen. (vf) Die Volkshochschule legt wieder ein neues Programm vor, für die Monate Januar bis Juni. Das über hundert Seiten starke Programmheft wird an sämtliche Haushalte in Ehingen und Teilorten verteilt. - Ab kommenden Montag nimmt die VHS im Rathaus schriftliche oder persönliche Anmeldungen entgegen. Eine der Besonderheiten diesmal: Zahlreiche Veranstaltungen erfolgen in Zusammenarbeit mit dem Italienischen Kulturinstitut.

In Zusammenarbeit mit dieser Einrichtung des italienschen Staates in Deutschland kommt es beispielsweise zu Ausstellungen italienischer Künstler in Ehingen, zu einem Auftritt süditalienischer Sänger und Tänzer, die die Lindenhalle gleich in einen südlichen Jahrmarkt mit Eß-Angeboten verwandeln wollen; ein italienischer Puppenspieler bringt seine selten gewordene Kunst und die traditionellen Figuren des letzten Jahrhunderts nach Ehingen. - Im folgenden sei der Reihe nach auf einige Besonderheiten des Programms eingegangen.

Prominente Schauspieler

Der Theaterfahrplan bringt Traditionelles und Modernes. Für manche Theaterbesucher mag es etwas Besonders sein, die Größen, die man sonst vom Bildschirm kennt, leibhaft auf der Ehinger Bühne vor sich zu sehen. Das werden unter anderen Ulrich Wildgruber, Johanna Liebeneiner, Simone Rethel, Dieter Henkel sein.

Das auch in wörtlichem Sinn eingespielte Duo Walter Frei und Wolfgang Gentner bringt noch im Januar (23. 1.) eine „Wiener Melange" auf die Bühne der Lindenhalle, die kürzlich in der „Theaterei Herrlingen" Premiere hatte. Wiener Satiriker und Wiener Kitsch-Poeten kommen zu Wort und Ton.

Stockhausen junior hat den Bläsern die Version auskomponiert

Am 22. Januar wird das Trio „Blasart" in der Lindenhalle unter anderem eine Komposition von Karlheinz Stockhausen, „Tierkreis", darbieten; sie wurde von Markus Stockhausen speziell für dieses Ensemble (Flöte, Klarinette, Trompete) eingerichtet. Zu den Mitwirkenden gehören Gillian Lampater und Anita Rimmele. - Eine Besonderheit bei den geplanten Konzerten ist sicher auch der Auftritt der Gruppe „Bava-Rio" aus München mit südamerikanischen Rhythmen und bayerischer Melodik. Verwendet werden so „gegensätzliche" Musikinstrumente wie Cavaquinho, Hackbrett, Zither, Schlagzeug.

„Suggestopädie" - schon gehört, wa?

Die Pädagogik ist immer mal wieder für 'ne Neuerung gut. Schließlich verzweifeln die meisten Eltern, falls sie es sich zur Aufgabe machen sollten, ihren Kindern so altmodische Tugenden wie Höflichkeit, Freundlichkeit, Fleiß, Verläßlichkeit beizubringen. Die VHS wird diesmal „Erzieher, Lehrer, Eltern und alle an Pädagogik Interessierten" mit „Suggestopädie" vertraut zu machen versuchen. Heutigentags klar: Angeboten wird eine „ganzheitliche" Methode. Der Vortragende scheint, was den Preis des Kurses betrifft, eine gute Meinung von seinem Angebot zu haben Der Freitagabend und Samstagvormittag am 10./11. März kosten 180 DM.

„Die 5 Tibeter und die 7 Chakren"...

gehören nicht zum neuen Lehrpersonal der VHS, sondern zu asiatischen Techniken, die uns vieles geben sollen und die jetzt von der VHS unterrichtlich angeboten werden. Mitzubringen ist unter anderem ein „Meditationskissen" (falls vorhanden).

Nicht so sehr die Knie und andere Körperteile, sondern vor allem die kleinen grauen Zellen werden trainiert, wenn Kenneth L. Johnson, seit einigen Jahren Ruheständler in Ehingen und in England ausgebildeter Musikwissenschaftler, die h-moll-Messe von Bach, das 5. Klavierkonzert von Beethoven und Strawinskys „Sacre du printemps" analysiert. Der Vier-Abende-Kurs beginnt am 9. März.

Autorin aus Langenau und Gabriele Wohmann lesen vor

Mit Gabriele Wohmann bringt die VHS dieses Jahr eine der prominentesten deutschen Autorinnen nach Ehingen, Gabriele Wohmann (3. Mai, 20 Uhr). Die Darmstädterin könnte man respektlos ein Fossil aus der „Gruppe-47"Epoche der deutschen Nachkriegsliteratur nennen. Vergleichsweise jung hingegen ist Cornelia Frettlöh aus Langenau, die jüngst ihren Erstling veröffentlicht hat, einen Reise-(Frauen-und-was-sonst-noch-)Roman über die Karibik (26. April). - Aus Ulm kommt ein weiterer Vorleser in die Stadtbücherei, Manfred Eichhorn, der vor allem für Kinder schreibt.

Ganz italienisch ...

... wird es am 29. März, wenn Dr. Franca Janowski über Umberto Eco und die italienische Gegenwartsliteratur spricht. Dieser Vortrag wie auch ein anderer über die ja recht farbige italienische Gegenwartspolitik gehören zur „Italienischen Serie" des diesmaligen Programms. Es gehören weiter dazu Bilder von Franca Baratti (ab 3. März im Rathaus), italienische Speisen, Italienisch Reden, ein Puppenspiel vom „Großen Kampf zwischen Roland und Rainald" („Il gran duello di Orlando e Rinaldo") und anderes.

Bilder von Simon Dittrich

Zu den besonderen Ausstellungen gehört eine mit Arbeiten von Simon Dittrich, einem erfolgreichen klassisch-modernen deutschen Gegenwartskünstler.

Für Senioren

Der Wandel in der Alterspyramide der Bundesrepublik schlägt auch aufs Ehinger VHS-Programm durch. Es gibt spezielle Kurse für Senioren zum Einlernen in die moderne Datenverarbeitung, aber auch ganz allgemein für die Vorbereitung auf den heute ja möglichst lang und fit erhofften Ruhestand.

EDV - Sie dürfen wünschen...

...welches von verschiedenen Programmen, die Sie bereits einigermaßen intus haben, in einem Kurs besonders intensiv behandelt werden soll. Darauf will VHS-Kursleiterin Elisabeth Schöfferle eingehen und Sie in Ihrer Spezialität zu perfektionieren versuchen, auch dann, wenn WordPerfekt dazugehört, oder dann, wenn es erst noch WinWord 2 ist. - Ein schöner Zug: Ein VHS-Kurs wird - ganz modern - von einem Ehepaar erteilt, von Christine und Thomas Scharmach; sie bringen Kindern ab 8 umd ab 10 bei, mit dem Computer zu zeichnen.

- Darüber sei nicht vergessen, daß es seit Jahren Kurse gibt, die sich beständiger Beliebtheit erfreuen, die aber - weil sie keine Novität sind - hier unberücksichtigt bleiben, etwa der Kurs „Freies Malen und Gestalten für Kinder" mit Genevieve Terhardt.

Meeresfrüchte und Maultaschen

Zu den „Dauerbrennern" gehören auch die Fortbildungskurse in Sprachen, Bürotechnik, Kochen, Nähen etc. - Ach ja, „Kochen"

- Man kann nicht nur mit Hilfe eines Ehinger Spezialitätenkochs die Zubereitung von „Meeresfrüchten" lernen, sondern auch ganz bieder die eher vom Aussterben bedrohte Kunst der Maultaschen-Zubereitung.

„Seifenblasenwerkstatt"...

...heißt eines der Angebote für Kinder. Hier soll man sogar lernen, den „Lieblingsteddy in eine Seifenblase zu sperren - mal sehen, ob's klappt" (ab 13. Mai). Für Kinder ist natürlich sonst noch 'ne Menge angeboten und zudem für Leute, die sich körperlich ertüchtigen wollen, sei es durch die chinesische Technik des Tai Chi Chuan, sei es durch die orientalische Technik des Bauchtanzes, denn auch der soll schließlich gesundheitsförderlich sein...

Nicht nur in Ehingen...

...und nicht nur wie bisher schon in Kirchbierlingen und Rißtissen werden Ehinger VHS-Kurse angeboten, sondern jetzt auch in Frankenhofen und Öpfingen. Veit Feger

VF 10.1.95

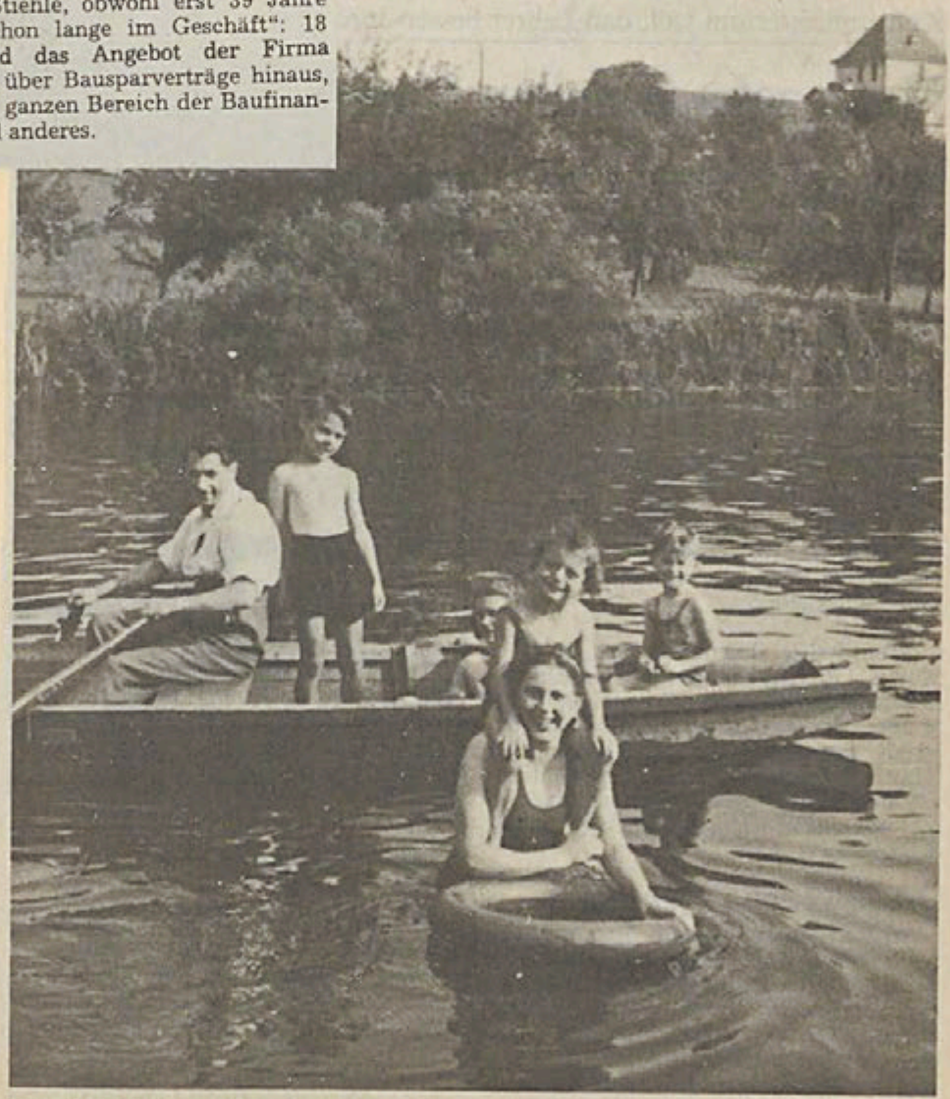
Büro Stiehle in neuen Räumen an der Fischersteige

Ehingen. - Wolfgang Stiehle, der bisher zusammen mit Bausparkassenkaufmann Franz Metzger ein Büro am Marktplatz geführt hat, in dem vor allem Wüstenrot-Bausparverträge abgewickelt wurden, hat die Sozietät ausgelöst und mit dem in Ehingen wohnenden Gerhard Hämmerle eine neue eingegangen. Ein Grund dafür war, daß die Räume am Marktplatz (früher Friseursalon Knapp) zu klein geworden waren und auch die Räume im Wohnhaus Stiehle in Heufelden für den Geschäftsanfall nicht mehr ausreichten. In einem Haus am Hans-Kolb-Weg direkt an der Fischersteige (früher Arztpraxis, dann Betreuungseinrichtung für junge Aussiedler) hat Stiehle neue Räume gefunden und vor allem größere, die derzeit noch teilweise für die künftige Nutzung ausgebaut werden, aber in Bälde alle nutzbar sind. Hier ist das Büro Stiehle nach personeller Erweiterung jetzt die ganze Woche über regulär erreichbar, nicht mehr nur zu besitmmten Zeiten. Auch die Parkmöglichkeiten sind besser, mit einer Fäche direkt vor dem Haus.

G. Hämmerle hatte bisher für eine Marketingfirma der Post gearbeitet und nebenberuflich Bausparverträge vermittelt. Wolfgang Stiehle, obwohl erst 39 Jahre alt, ist „schon lange im Geschäft": 18 Jahre. Und das Angebot der Firma reicht weit über Bausparverträge hinaus, umfaßt den ganzen Bereich der Baufinanzierung und anderes.

VF

Dienstag, 10. Januar 1995 - Nr. 7/3
Schwäbische Zeitung Ehingen



Nachkriegszeit heißt die neue Serie der Schwäbischen Zeitung. Hier ein Foto aus Munderkingen, das um die Wende von den 40er zu den 50er Jahren entstand. Mit einem Bootle hinaus auf die Donau, selbst wenn man überall stehen konnte, das war schon was. Als Schwimmreifen diente ein alter Pkw-Schlauch. Wer so was hatte, schätzte sich glücklich. - Im Hintergrund oben rechts ein auffallendes Gebäude der Brauerei Blank.

„Quint ist ein unglaublicher Hund" Mann vor Erfrierungstod gerettet

Ringingen/Emerkingen (sz) - Der Suchhund, der den 67jährigen Mann in Emerkingen vor dem sicheren Erfrierungstod gerettet hat (unser gestriger Bericht), gehört Wolfgang Theimer (43) in Ringingen. „Er ist wirklich ein unglaublicher Hund", sagt der Besitzer stolz, „mit ihm kann man fast alles machen - sogar Skifahren." Er werfe ihn über die Schultern, „und ab geht's". Im Februar wird „Quint" vier Jahre alt. Jahrelang hat sein Herrchen mit ihm trainiert, jede Woche mindestens zwei Mal auf dem Gelände der Rettungsstaffel. Zur Belohnung für die gute Tat vom späten Dienstagabend gab's für Quint übrigens eine Extraportion Trockenfutter.

Mehr als 60 Teilnehmer beim Obermarchtaler Tischtennis-Turnier

Obermarchtal (sz) - Beim Tischtennis-Jedermannturnier dienten die Preise für die Senioren „der Auffrischung der Wein- und Biervorräte der Sieger". Unter 20 Teilnehmern belegten beim erstmals durchgeführten Turnier für Spieler ab 40 Jahren die ersten sechs Plätze: Reinhard Siegle und Georg Bauer, Karl Hipper und Hermann Branz, Hans-Peter Striegel und August Tress, Günther Bauer und Gerhard Packheiser, Hermann Dreher und Xaver Schleicher, Bernhard Saup und Anton Röller. - Beim regulären Seniorenturnier nahmen 30 Spieler teil; hier konnten die Sieger unter mehreren Sachpreisen auswählen: Manfred Born und Lothar Gaupp, Wolfgang Hepp und Martin Laut, Gebrüder Traub, Hepp und Buck, Schelkle und Blersch, Maier und Maier.

In Biberach wird der Einbau von trinkwassersparenden Zisternen aus der Stadtkasse subventioniert

Regenwasseranlagen sind zu melden - Bald ein eigener Wasserzähler?

Munderkingen (wh) - Vielleicht drei Betreiber von Regenwasserzisternen, die dieses Wasser auch als Brauchwasser im Haushalt nutzen, sind Siegfried Roser in Munderkingen bekannt. Seit er aber von einem „Bastler" gehört hat, der selbst seinen Regenwasser-Kreislauf im Haus installierte und er auch glaubt, daß solche Anlagen „immer mehr kommen", macht er in einer Pressenotiz darauf aufmerksam, daß jede Zisterne, die nicht nur zur Gartenbewässerung dient, einer amtlichen Befreiung bedarf.

Die werde in der Regel erteilt, heißt es. Wichtig sei, daß zwischen Trinkwassernetz und mit Regenwasser gespeistem Brauchwassernetz, das eine Waschmaschine speisen oder zur Toilettenspülung genutzt werden kann, keine Verbindung besteht. Damit soll jedes hygienische Risiko bei der Trinkwasserversorgung ausgeschlossen werden.

Neben der hygienischen Seite gibt es offensichtlich auch ein fiskalisches Interesse. Das im Haushalt genutzte Regenwasser läuft in das städtische Abwassernetz. Deshalb wird in das Brauchwassernetz von der Stadt ein Wasserzähler eingebaut, damit die Entwässerungsgebühr berechnet werden kann.

Ob die zweite Wasseruhr für Regenwassernutzer kommt, ist nicht so sicher, wie es die Stadt in ihrer eigenen Notiz darstellt. In der Nachbarstadt Biberach wird der Einbau von trinkwassersparenden Zisternen und Brauchwassernetzen in Haushaltungen seit geraumer Zeit aus der Stadtkasse finanziell gefördert. An eine Messung des im Haus verbrauchten Regenwassers wird dort nicht gedacht.

Auch wenn dadurch die sogenannte „Gebührengerechtigkeit" gefördert würde, die Interessen der Zählerhersteller würde wohl weit mehr gefördert. Bleibt der Regen aus, müssen die Brauchwassernutzer ihre vom Trinkwassernetz völlig abgekoppelte Zisterne aus der Trinkwasserleitung füllen, um ihr WC und ihre Waschmaschine weiter nutzen zu können. Dieses Wasser läuft dann aber zweimal über einen Wasserzähler. Seine Entwässerung müßte zweimal bezahlt werden, außer man installiert eine dritte Wasseruhr, die mißt, wieviel Trinkwasser in die Zisterne geleitet wird, wenn deren Regenwasserzuflüsse zu lange versiegt sind.

Ein Verfahren, das inzwischen auch in Munderkingen als so umständlich gilt, daß man nicht mehr so sicher ist, ob man der „Gebührengerechtigkeit" den Vorrang einräumen soll, zumal man glaubt, daß die Brauchwassernutzung im Haushalt den Betreibern letztlich keinen finanziellen Vorteil bringt.

Munderkingen

Stadtkapelle Munderkingen. Heute Freitag um 20 Uhr Gesamtprobe.

Die Abfuhr von Christbäumen in Munderkingen geschieht am Montag, 16. Januar, ab 7 Uhr.

Der evangelische Altenclub in Munderkingen trifft sich erstmals in diesem Jahr am 19. Januar um 14.30 Uhr im Gemeindehaus. Gefeiert werden die Geburtstage vom 24. November bis 31. Dezember. Über die Jahreslosung spricht Pfarrerin Susanne Scharpf.

Erstmals Bürgerfragestunde auf der Tagesordnung

Munderkingen (sz) - Seit Jahren in der Geschäftsordnung des Gemeinderats vorgesehen, steht am Donnerstag erstmals der Punkt „Bürgerfragestunde" auf der Tagesordnung des Gemeinderats. Zuvor werden sich die Gemeinderäte den Kultur- und Nutzungsplan 1995 für den Stadtwald vorstellen lassen und über die Jagdverpachtung vorberaten. Mit der Anordnung der Umlegung wird das Bebauungsplanverfahren für das Industriegebiet „An der B 311" fortgeführt. Für den Bebauungsplan „Südliche Brunnenbergstraße / Ziegelhausweg" soll der Auslegungsbeschluß gefaßt werden.

Gemeinderäte der VG werden gemeinsam informiert

Raum Munderkingen (sz) - Auf Dienstag sind die Gemeinderäte der Mehrzahl der Gemeinden der Verwaltungsgemeinschaft in die Aula der Schillerschule eingeladen. Dort sollen die über hundert Gemeindevertreter ab 20 Uhr über die geplante Ausweisung des Gewerbe- und Industriegebiets „An der B 311" als Interkommunales Industriegebiet informiert werden. Den Räten soll dann auch bekanntgegeben werden, mit welchen Kosten zu rechnen ist. Nicht eingeladen sind die Gemeindevertreter von Rottenacker, Oberstadion und Grundsheim. Diese Gemeinden haben kein Interesse an einer Beteiligung (die SZ berichtete). - Nachdem sich Anfang Dezember die Bürgermeister der interessierten Gemeinden des Themas bereits hinter verschlossenen Türen angenommen haben, ist die Veranstaltung am Dienstag öffentlich.

Schule wohin? Elternversammlung in Altsteußlingen - Stadtverwaltung erkundete Meinungen

Grundschüler auf die Alb - Hauptschüler nach Ehingen

Altsteußlingen. Nicht die Grundschüler von Altsteußlingen sollen künftig die Ehinger Längenfeldschule besuchen, sondern die Hauptschüler. Dieser Ansicht war am Mittwochabend die Mehrheit der Anwesenden am Ende einer zur Entscheidungshilfe von der Ortsverwaltung einberufenen Versammlung Altsteußlinger Eltern im Gemeindesaal des Pfarrhauses. Zur Meinungsbildung trugen Oberbürgermeister Krieger, Schul- und Sportamtsleiter Schauber, der geschäftsführende Rektor der Ehinger Schulen, Robert Hölz, und der Rektor der Längenfeldschule, Max Weber, bei.

Angesichts einer wachsenden Zahl von Grundschülern auf der Ehinger Alb wird seit einiger Zeit darüber diskutiert, wo diese entsprechend den Anforderungen an zeitgemäßen Unterricht am besten untergebracht werden können. Einerseits wird im kommenden Schuljahr ein weiterer Unterrichtsraum benötigt, andererseits scheinen einige der zur Zeit genutzten Räume nicht komfortabel genug zu sein. Daraus resultierte der verständliche Wunsch nach einer neuen zentralen Grundschule, die aber nach Aussage der Ehinger Stadtverwaltung in absehbarer Zeit nicht gebaut werden kann.

In Altsteußlingen, dem der Stadt Ehingen nächstgelegenen Teilort auf der Alb, wurde als einfachste Lösung vorgeschlagen, die Grundschüler aus Altsteußligen und dem dazugehörenden Weiler Briel in die Ehinger Längenfeldschule zu schicken. Mehrfach, so der das Problem darstellende Oberbürgermeister Johann Krieger, sei in letzter Zeit die Frage angeschnitten worden, ob es ein feststehendes Gesetz sei, Altsteußlinger und Brieler Schüler den bestehenden Schulstandorten auf der Ehinger Alb zuzuweisen.

ersten und zweiten Klassen später beginnt als der der anderen.

Auch wenn die Altsteußlinger Grundschüler nach Ehingen fahren, verkehrt der Kindergartenbus nach Dächingen, beruhigte Schul- und Sportamtsleiter Schauber auf eine besorgte Anfrage. „Können Sie uns das zusichern?", fragte Ortschaftsrat Martin Schrode nach, nachdem Schauber die Kindergartenfahrt ein finanzielles Problem genannt und seine Lösung von Abstimmungen mit dem zuständigen Transportunternehmen abhängig gemacht hatte. Eine - vorbehaltlich der Genehmigung verbindliche - Zusage machte Schauber für eine spätere Schülerfahrt nach Ehingen.

Ein Versammlungsteilnehmer wollte wissen, ob die Kinder nach dem Ende der Grundschule in Ehingen bleiben oder die Alb-Hauptschule besuchen würden. OB Krieger klärte auf: Wenn Schüler einer Teilgemeinde nach Ehingen kommen, müssen Schulbezirke per Gemeinderatsbeschluß geändert werden. Dann besuchen Grund- und Hauptschüler des Ortes die gleiche Schule. Bezüglich der Aufnahme der Hauptschüler sieht Rektor Max Weber zur Zeit kein Problem, sprach aber von einem starken Zuwachs an seiner Schule aus neuen Baugebieten.

Alternative: „Dobleiba"

„Was für eine Alternative haben wir eigentlich?", wollte eine Mutter wissen. „Dobleiba", antwortete der Oberbürgermeister lakonisch und erläuterte die Vorstellungen des Staatlichen Schulamts Ulm, wonach ab dem kommenden Schuljahr die bisher von der Hauptschule genutzten Räume in Frankenhofen der Grundschule zur Verfügung gestellt werden sollen. Die 5., 6. und 7. Klasse der Hauptschule soll in Erbstetten unterrichtet werden, die Schüler der beiden oberen Klassen an der Längenfeldschule. Dies

Krieger legte Wert auf die Feststellung, daß die Stadtverwaltung „nicht die Säge an der Hauptschule ansetzt".

Geschichtlicher Rückblick

Ortsvorsteher Otto Rechtsteiner erwähnte die Tatsache, daß bei der Auflösung der Altsteußlinger Volksschule für die Grundschüler seines Ortes in Nachbarschulen kein Platz war. Dies habe dazu geführt, daß sich der Gmeinderat für die Unterbringung der Schüler in Ehingen einsetzte. Vier Jahre später habe sich Lehrer Gunther Dohl für eine Stärkung der Dächinger Schule eingesetzt und damit in Altsteußlingen Gehör gefunden. Mit entscheidend für die Einschulung nach Dächingen sei gewesen, daß Altsteußlinger Kinder in Ehingen von Busfahrern gelegentlich stehengelassen wurden. Außerdem hätten die Altsteußlinger Eltern für den Bus nach Ehingen Fahrgeld bezahlt. Ausschlaggebend sei die Zusage einer Klassenteilung gewesen, nach der eine Schulklasse im Altsteußlinger Schulhaus unterrichtet worden wäre. Dies war dann nicht der Fall.

Obwohl die Stimmung allmählich für einen Verbleib der Altsteußlinger Grundschüler auf die Alb umschlug, blieb Ortschaftsrat Ulrich Wohlleb bei der Meinung, es sei das beste, alle Kinder von Altsteußlingen nach Ehingen zur Schule zu schicken. Dagegen fragte Hans Bailer nach der Möglichkeit von kombinierten Klassen auf der Alb. Von den Rektoren Weber und Hölz wurden solche befürwortet. Hölz nannte als denkbares Beispiel die Einrichtung kombinierter Klassen in Frankenhofen für die Kinder aus den Orten Frankenhofen, Tiefenhülen, Altsteußlingen und Briel. Eine Mutter empfahl, in Altsteußlingen zwei kombinierte Klassen einzurichten und die Hauptschule unangetastet zu lassen: „Da brauchen wir doch Frankenhofen nicht." Realschulrektor Robert Hölz nannte es

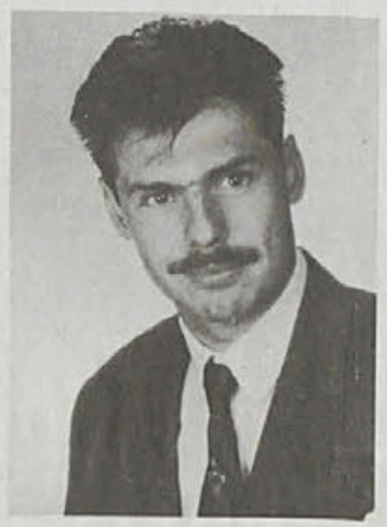
„Zusammenpassende Krawatten" spielen im Life-Club

Munderkingen (sz) - „Matching Ties Quartett" nennen sich die Musiker, das heißt übersetzt „Quartett der zusammenpassenden Krawatten". Paul Stowe, Trevor Morris, Uwe Zeeb und Horacio Cantur wollen damit auf sich als eine „gelungene Verbindung" hindeuten, welche das Publikum ihrer „Acoustic Music Show" mitreißen soll. Sie sind Virtousen auf einer Vielzahl von Instrumenen, spielen Folk, Blues, Country, Swing, Keltische Musik und Bluegrass, aber auch Saiten-Arrangements von Rockstandards. Als besonders bezeichnet der Veranstalter das virtuose „Picking" auf Mandoline oder Gitarre und gleichzeitig die zwei kraftvollen Stimmen. Mit Sketchen, Anekdoten und Clownereien wollen die Musiker zusätzlich eine lockere Atmosphäre schaffen. Am Samstag, 21. Januar, treten sie um 21 Uhr im Life-Club Munderkingen auf.

17jähriger Wohnsitzloser bricht mehr als 100 Autos auf

Ulm (sz) - Das Ende einer Diebstahl-Serie begann in der Ulmer Tiefgarage „Seelengraben": Ein 51jähriger Mann bemerkte einen Jugendlichen, der ihm verdächtig vorkam. Als er ihn ansprach, bedrohte dieser den Mann massiv und flüchtete. Die Polizei konnte den 17jährigen Wohnsitzlosen später festnehmen. Er hatte Aufbruchwerkzeug bei sich und legte ein umfassendes Geständnis ab: Seit Herbst hat er zwischen 150 und 300 Fahrzeuge aufgebrochen, zum Teil in privaten Tiefgaragen.

SZ - FRAGEBOGEN



Klaus Bonelli
Ab heute abend Bürgermeister von Rechtenstein

Wohnt in Untermarchtal

Geboren am 31. Dezember 1965 in Ehingen.

Grundschule (Tränkberg, Michel-Buck) und Realschule in Ehingen, abgeschlossen mit mittlerer Reife.

arbeitet als Verwaltungsbeamter im Rathaus von Uttenweiler

verheiratet mit Susanne Bonelli, Bürokauffrau.

Ein Kind: Julia, geboren 1992

Ihr bestes „Dopingmittel" bei Schwächephasen?:
Tasse Kaffee und Musik

Ihre bevorzugten kulinarischen Genüsse?
Kässpätzle, Spaghetti

Ihre Einstellung zum Fernsehen?:
Kann ohne auskommen

Was sammeln Sie?
Eigentlich nichts

Wie heißen Ihre Haustiere?
Habe keine

Ihr Hobby?
Fußball

Ohne welche Eigenschaften kommt ihr Beruf nicht aus?
Ehrlichkeit und Menschlichkeit

Welches Bild hängt in Ihrem Wohnzimmer?
Aquarell von Ludwig Lüngen

Ihr persönlicher Beitrag zum Umweltschutz?
Recycling

Wohin reisen Sie besondes gern?
Kein bestimmtes Ziel

Welche Tugend schätzen Sie besonders?
Aufrichtigkeit

Ihre größte Stärke?
Unter Druck arbeiten.

Ihre größte Schwäche?
Gutmütigkeit

Wie verbringen Sie den Sonntag?
Familie, Fußballspielen.

Wichtige handschriftliche Aufzeichnungen des Ehinger Gastwirtssohns, Geo- und Paläontologen sind jetzt erstmals veröffentlicht worden

Als hochbetagter Pfarrer gibt sich der aus Ehingen stammende Naturforscher Josef Probst Rechenschaft über sein Lebenswerk

Biberach / Ehingen (vf) - In der jüngsten Nummer von „BC - Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach" sind bisher unveröffentlichte Aufzeichnungen des aus Ehingen stammenden Pfarrers Josef Probst (1823-1905) erschienen. Diplomgeologin Hanna Hellrung entzifferte die Handschrift (möglicherweise bereits eine Abschrift des Originals durch den frühren Biberacher Museumsmann Kick). H. Hellrung hat den Beitrag zu „BC" zudem mit einer vermutlich vollständigen Liste der vielen Veröffentlichungen Probst versehen; es sind über 120 Titel, die schon durch die Verschiedenartigkeit der Themen beeindrucken. - Hanna Hellrung ist für die Geologische Abteilung des Biberacher Museums zuständig, von daher auch der „Kontakt" zu Probst: Dieser hat einen großen Teil seiner mineralogischen und erdgeschichtlichen Funde diesem Museum vermacht; die Biberacher haben den gebürtigen Ehinger deshalb auch zu ihrem Ehrenbürger ernannt. - Über Josef Probst ist wenig veröffentlicht, und so rührt es um so mehr, wenn man durch die Lektüre dieser jetzt vorliegenden Texte ein wenig die dahinterstehende Person kennenlernt. Diese Aufzeichnungen waren wohl für die Selbstvergewisserung eines gänzlich uneitlen Mannes gedacht, eines Mannes, der, wie es dem Ideal des Naturwissenschaftlers entspricht, hinter seinen Forschungen zurücksteht.

Die Aufzeichnungen, um die es hier geht, beschreiben in geraffter Form die eigene geistige Entwicklung. Man erkennt in diesen Zeilen einen Mann, der in einem damals neuen Foschungs-Terrain Mut braucht, um sich vorwärtszubewegen. Man merkt, daß er als Geistlicher, das heißt: als Angehöriger einer traditionsorientierten, wenig forschungsfreundlichen Institution, vorsichtig sein muß, man merkt, wie froh er ist, daß ihn, den wissenschaftlichen Außenseiter, der nicht an einer Universität lehrt, eben diese Institution - wenn auch spät - anerkennt. Man erkennt, wie dieser stille Mann das Sprücheklopfen mancher Koryphäen des Fachs durchschaut, wie er sich, weil es seinem Wesen und Stil nicht entspricht, nur leise und mit feiner Ironie distanziert von dem, was er für unrichtig erkannt hat. Man erkennt den manchmal fast kriminalistischen Scharfsinn, mit dem er wissenschaftliche Theorien zur Erdgeschichte, insbesondere zur Eiszeit, analysiert - es sind sicher Überlegungen darunter, die heute noch nicht ganz unbeachtlich geworden sind.

Die Aufzeichnungen stammen aus verschiedenen Lebensjahren des schon betagten Mannes und tragen u. a. folgende Titel: die „Gebirgserhebung speziell der Alpen" Bestrebungen in der Umgegend von Unteressendorf, geschrieben im Winter 1880-81", „Pro memoria" (d.h.: Zur Erinnerung) aus dem Jahr 1898, „Weitere Notamina" (Notizen), „10. November 1892 (Über die Erkennung der Leitschnecken für die obere und untere Süßwassermolasse)", „Meine Erinnerungen an Professor Oswald Heer in Zürich", geschrieben 26. Dezember 1893. „Allgemeine und spezielle Aufzeichnungen meiner Bestrebungen auf dem naturwisenschaftlichen Gebiet (Geologie und Paläontologie von Oberschwaben, Geophysik, Botanik von Oberschwaben)", 1897, „Überblick über meine geognostisch-paläontologischen und auch geophysikalischen Arbeiten", „Über die Art und Weise meiner paläontologischen und geologischen und geophysikalischen Untersuchungen und deren Fortschritte"

Ganz bescheiden: Heimatkunde

In der Notiz aus dem Jahr 1898, sieben Jahre vor dem Tod, nennt Probst als Ziel seiner Forscherarbeit ganz einfach: „Heimatkunde, in dem Sinn, daß die oberschwäbische Provinz als Heimatgebiet aufgefaßt wurde" - „ohne die Grenzen allzu eng zu ziehen."

Theologie war wohl ein zu gefährliches Feld.

Theologische Forschung ist für den auf die Vikarszeit zurückschauenden Senior zwar ein *denk*bares Feld geistiger Arbeit (notabene: sein Bruder war Theologieprofessor in Breslau und hat eine Reihe dicker Bücher verfaßt). Aber *Theologie* erschien dem *jungen* Josef Probst ein Gelände, das schwieriger zu begehen sei als das von kirchlichen Lehrmeinungen ja auch nicht unbetroffene Gebiet der Erdgeschichte. Probst schreibt, daß er sich als junger Vikar in „theologische Materien" eingelassen habe, aber dabei auf „Neologien" (neue Theorien) gekommen sei, „was auf diesem Gebiet nicht zweckdienlich ist" Reservierter lassen sich theologische Zweifel schwerlich formulieren.

Das Jahr 1848 und der Aufklärer Alexander von Humboldt

Wenn man der Beschreibung des geistigen Lebenswegs fünf Jahrzehnte später folgt, dann begann die Hinwendung des jungen, in einer oberschwäbischen Landgemeinde tätigen Vikars zur Naturwissenschaft im Jahre *1848;* dieses Jahr habe ihn *„aufgerüttelt"*, schreibt er; er habe „Lust" bekommen, sich neben der Hochschul-Theologie „auch noch andere Kenntnisse zu erwerben". - Erstaunt uns schon die Nennung des Jahres *1848*, in dem die ersten gesamtdeutschen Schritte Richtung Demokratie und Parlamentarismus unternommen wurden, so erstaunt noch mehr das *Buch*, mit dessen Hilfe sich der junge Theologe Richtung Naturwissenschaft bewegte, nämlich der damals populäre „Kosmos" von Alexander von Humboldt. Dieser Preuße, heute am ehesten als Südamerika-Erforscher in öffentlicher Erinnerung, kann als eines der letzten europäischen Universalgenies bezeichnet werden; seine Arbeiten zur sogenannten Naturgeschichte zeichnen sich dadurch aus, daß sie ein Thema unter sehr verschiedenen Aspekten behandeln und umgekehrt von einem Thema in ganz verschiedene Forschungsrichtungen ausschreiten. Der aufklärungsgeschulte Alexander von Humboldt galt nicht gerade als Inbegriff einer theologischen Auslegung der Natur.

Ein Ehinger Gymnasialprofessor weist den weiteren Weg

Zunächst interessierte sich der Vikar von Schemmerberg im nördlichen Oberamt Biberach auch für Astronomie. In näheren Kontakt zu einer seiner späteren wissenschaftlichen Hauptinteressen kam Josef Probst durch eine Veröffentlichung des Ehinger Gymnasialprofessors F. Rogg über die „natürlichen Verhältnisse", d. h. die Geologie Oberschwabens. In diesem „Gymnasialprogramm" (jährliche wissenschaftliche Veröffentlichung) fand Probst auch Angaben über das von Schemmerberg nicht weit entfernte Baltringen. Der Vikar machte sich in seiner freien Zeit auf den Weg in die „Steinbrüche" dort, „fand einiges, und nun drangen eine Menge von rätselhaften Dingen auf mich ein", was ihn zu weiterer „leidenschaftlicher" Forschung anregte. Probst befaßt sich nun mit der Geschichte der Oberflächenlandschaft; versteinerte Pflanzen und Tiere werden ihm zu Wegweisern durch die verschiedenen Schichten. Probst beginnt einen intensiven Briefwechsel mit den wenigen Forschern, die sich auf diesem Gebiet tummeln, besonders wichtig werden für ihn einige Schweizer, weshalb er dort später auch wissenschaftliche Kongresse besucht.

„Ich habe getan, was ich nicht lassen konnte"

Wie die Umgebung auf diese für einen Pfarrer ungewöhnlichen Interesse reagierte, deutet Probst mit dem Satz an: „Ein Pfarrer auf dem Land... hat mit ganz besonderen Vorurteilen zu kämpfen, wenn er sich auf solche Sachen einläßt. Nicht schon im Anfang, da wird er ermuntert, aber wenn er sich selbständig bewegt, dann ists vorbei! - Nun, ich habe nur getan, was ich nicht lassen konnte: meinen Lohn suchte und fand ich in der Arbeit selbst. Ich selbst bin über vieles klar oder wenigstens klarer geworden; vielleicht dringt es auch bei anderen Leuten durch."

Bei Berg und Heggbach waren die Schnecken verschieden

Im Jahr 1892 bezeichnet Probst es als den „weitesttragenden Erfolg" seiner „paläontologisch-geologischen Tätigkeit", daß er *die* Schnecken-Art erkannte, mittels deren fossilen Resten man die für Bildung der oberschwäbischen Landschaft wichtigen Erdgeschichtszeiten, die „untere" und „obere Süßwassermolasse", unterscheiden und genauer bestimmen kann. Er hatte bei Berg (nahe Ehingen) und bei Heggbach zahlreiche versteinerte Schnecken gesammelt und bemerkte den eigentlich nicht selbstverständlichen Umstand, daß die Schneckenarten trotz der vergleichsweise geringen Entfernung verschiedene waren. Das war der Ausgangspunkt für weiteres Nachdenken, Sammeln, Untersuchen (Paläontologie: Lehre von früheren, heute meist ausgestorbenen Lebenwesen). - Einigen universitären Paläontologen gefielen Probsts Erkenntnisse nicht; sie paßten nicht in bisherige Theorien; der Umstand war aber wichtig genug, daß ein international bekannter Fachmann dieses Gebiets, der Tübinger Universitätsprofessor Quenstedt, eigens nach Oberschwaben an die Fundstellen Probsts kam, um sich mit eigenen Augen von der Richtigkeit von dessen Beobachtungen zu überzeugen.

Briefwechsel verbanden Forscher verschiedener Länder

Ein wichtiger Forschungszweig der Paläontologie war die Untersuchung fossiler Reste aus der Arktis. *Der* Spezialist auf diesem Forschungsgebiet, mit dem Probst viele Jahre brieflich über Fragen ihrer Spezialgebiete verkehrte, war der Schweizer Professor Heer. Probst erinnert sich im Jahre 1893 an einen Besuch bei Heer zehn Jahre zuvor; Heer erzählte Probst damals, daß von dem mehrbändigen Ergebnis seiner jahrzehntelangen Forscherarbeit in Deutschland knapp ein Dutzend Exemplare verkauft worden seien, Probst sei der einzige deutsche Privatmann, der ein Exemplar erworben habe. Zur Erinnerung an den Besuch erhielt der oberschwäbische Pfarrer von Prof. Heer ein „Häufchen fossiler Tannennadeln aus Grönland", das er dann an die naturwissenschaftlichen Sammlungen der Landeshauptstadt weitergab.

Eine beiläufig vorgetragene Erinnerung an einen Wissenschaftler-Kongreß sagt sehr viel über Probst selbst aus, seine zurückhaltende, höflich ironische Art, wenn er einer fremden Auffassung nicht zustimmen kann: Er habe, schreibt er, auf einem Kongreß den vielapplaudiertên Vortrag eines Professors über die „Gebirgsherbung speziell der Alpen" gehört: der Vortrag habe auf ihn den „Eindruck der Kühnheit, aber keinen anderen" gemacht.

Haifisch-Zähne von Baltringen und aus dem Roten Meer

Bei seinen Forschungen richtete J. Probst den Blick nicht nur auf den Boden, sondern auch auf die ihn umgebende Welt. Und so weist er dem auf Fische spezialisierten Stuttgarter Biologen Klunzinger zu dessen nicht geringer Überraschung nach, daß „sein lebendes Unicum aus dem Roten Meer, der später nach ihm benannte „Dirkizodon Klunzinger" „nichts anderes sei als der fossile Hemipristis" des Schweizer Vorgeschichtsforschers Agassiz. Durch wiederholten Vergleich von Präparaten zeitgenössischer Tierarten mit fossilen Haifisch- und Rochenzähnen der Gemarkung Baltringen konnte Probst nachweisen, daß diese Tierart seit Jahrmillionen Jahren auf der Erde lebt.

Anerkennung durch die universitäre Wissenschaft

Die Veröffentlichungen Probsts führten dazu, daß ihm zum 400-Jahre-Jubiläum der Tübinger Uni 1877 der Ehrendoktor-Titel verliehen wurde. 1897 äußert der Greis seine Freude auch darüber, daß seine Forschungen in der Fachzeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft mit dem Satz anerkannt wurden: „Was Quenstedt für den (schwäbischen) Jura, das leistete Alberti für die (schwäbische) Trias und Probst für das (schwäbische) Tertiär".

Geologie, Klima, Pflanzen- und Tierleben hängen zusammen

Lange ausgestorbene Tierarten, die einst in Oberschwaben vorkamen, führten Probst zu kontintental- und klimageschichtlichen Überlegungen, die auch heute noch nicht völlig veraltet sein dürften. Probst notiert 1897 als Zusammenfassung seiner Annahmen: „In den älteren Formationen und noch in der Molassezeit bestanden keine geschlossene Kontinente und keine hohen Gebirgsketten, sondern Archipele" (d. h.: Inselketten). „Dadurch war eine intensive Warmwasserheizung durch alle Breitengrade hin ermöglicht, ein sehr reines Seeklima hervorgerufen, und der klimatische Einfluß des festen Landes trat sehr zurück." Probst stellt in diesem Zusammenhang auch kluge Überlegungen an zum Verhältnis von Großtierarten, Nahrungsbedarf/-versorgung und Klima während der Eiszeiten.

„Was hier gefunden wurde,

Sein „geistiges Testament" beschließt Probst mit der Begründung, warum er seine umfangreichen geologischen und paläontologischen Funde dem Biberacher Museum vermacht hat: Dabei habe ihn der Grundsatz geleitet, „daß in einer Gegend, in welcher eine Sammlung gemacht worden ist, dieselbe auch in ihrem wesentlichen Bestand verbleiben soll."

Rechenlehre in der Volksschule. Wilde Rosen in Oberschwaben

Wie weitgespannt die Interessen Probsts waren, geht aus der in „BC" veröffentlichten Bibliographie (der Liste der Publikationen, vor allem vieler Zeitschriftenaufsätze) hervor. Diese betreffen außer dem oben Genannten auch Theologisches, Kunstgeschichtliches, Pädagogisches (u.a. „Beiträge zum Rechnungsunterricht der Volksschulen, von Schulinspektor Probst") und Pflanzenkundliches („Zur Kenntnis der in Oberschwaben wild wachsenden Rosen" und „Über das Verhalten einiger montaner (d. h.: Gebirgs-)Pflanzen während des trockenen Sommers 1893"). Diese Titel können nicht als zureichende Beispiele dienen, sondern nur neugierig machen.

Veit Feger



Josef Probst, 1823 - 1905, war der Sohn eines Gastwirts in Ehingen. Das Revolutionsjahr 1848 weckte in dem jungen Vikar von Schemmerberg andere als nur theologische und pastorale Interessen. Er begann, sich mit naturwissenschaftlichen, insbesondere geologischen und paläontologischen Fragen zu befassen. Binnen weniger Jahre war er zu eigenen Forschungen befähigt, deren Ergebnisse er im Lauf von Jahrzehnten in zig Aufsätzen niederlegte und die im Lauf der Zeit auch von der universitären Naturwissenschaft anerkannt wurden. Aus dem siebten und achten Lebensjahrzehnt stammen die seine wissenschaftliche Laufbahn zusammenfassenden und teilweise auch analysierenden Texte, die jetzt erstmals in der Biberacher Geschichtszeitschrift „BC" erschienen sind und die Grundlage für den Aufsatz hier bilden. (vf)

13.1.95

Schul-Hausordnung verbietet jetzt Mitbringen von Waffen

Ehingen. (vf) - An der Michel-Buck-Schule haben jetzt alle Schüler den vervielfältigten Text einer Hausordnung erhalten, den sie auch ihren Eltern weiterzugeben haben. Verboten wird darin das Mitbringen von Waffen in die Schule. Gemeint sind vor allem Messer und Sprays.

Anlaß zu der neuen Hausordnung war ein Vorfall an der Schule vor den Weihnachtsferien. Ein Neuntkläßler sprühte einem Mitschüler Reizgas ins Gesicht. Der Vorfall wurde von Schülern der Vertrauenslehrerin und von dieser der Schulleitung mitgeteilt. Der Schüler wurde vom Schulleiter zur Rede gestellt und mußte inzwischen nachsitzen, damit er sein Verhalten künftig besser überlegt; schließlich wollte der Jungmann, wie er sagte, nur einen Scherz machen.

Wie sich im Gespräch Schulleitung-Polizei ergab, dürfen Schüler prinzipiell als Waffen verwendbaren Dinge wie die obengenannten in die Schule mitbringen, es sei denn, die Hausordnung der Schule untersagt dies ausdrücklich. Nach neueren Untersuchungen anderswo bringt fast jeder zweite Schüler solche Gegenstände in die Schule mit. Ein Ende der Aufrüstung ist nicht abzusehen. - Das baden-württembergsche Schulgesetz enthält keine Verbote der genannten Gegenstände, vermutlich, weil der Gesetzgeber das nicht für notwendig erachtete, als das Gesetz erlassen wurde. Das Gesetz erlaubt aber immrhin den Erlaß von verbindlichen Hausordnungen, wie es jetzt eine an der MB-Schule gibt. Daß das Schulgesetz selbst erneuert würde, hält Rektor Ingo Schramm zumindest für eine langwierige Angelegenheit, die man nicht abwarten dürfe.- Es ist naheliegend, daß andere Ehinger Schulen nach dem Vorbild der Michel-Buck-Schule jetzt eine ebensolche Verordnung erlassen.

Der Michel-Buck-Schulleiter hat übrigens in einem einschlägigen Ehinger Geschäft nachgefragt, wie dort der Verkauf von als Stichwaffe verwendbaren Messern gehandhabt wird. Die Auskunft: Die Käufer müssen 16 Jahre alt sein. - Ungeklärt ist, ob man das den Schülern ansieht; zudem sind manche Neuntklässler 16 Jahre alt.



Noch ein Blick in den „Donauboten" vor 100 Jahren - Daß die Stadt ins „Strom"-Zeitalter wechselt, verdankt sie örtlichen Unternehmern

14.1.95

Noch wird Hopfen angebaut - Das neue Elektro-Zeitalter kündigt sich an - Die Beteiligung an Gemeinderatswahlen ist minimal

Munderkingen. Die Schwäbische Zeitung setzt ihren Rückblick auf „Munderkingen vor hundert Jahren" mit einigen Auszügen aus dem „Donauboten" des Jahres 1894 fort.

Gemeinderatswahl: Nur 15 Prozent nehmen ihr Wahlrecht war

328 Bürger sind wahlberechtigt, erstaunlich: nur 49 Personen (15 Prozent) beteiligen sich an der Wahl des „Bürgerausschusses". Der örtliche Zeitungsmacher nennt das „flau", nennt die Bürger wahlmüde und stellt fest, daß das Interesse an kommunalen Gremien viel geringer sei als an überregionalen. Gewählt werden, in der Reihenfolge der Summenzahl Kaufmann Karl Braunger, Gerbereibesitzer Joseph Egc. Kürschner Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend!

Paul Ertle. Fabrikant Josef Menne, .Rebstock"-Gastwirt Robert Kaßer. Sie gehörten alle schon dem Gremium an. Nicht zur Wahl standen die Mitglieder Anton Ruf, Kassier, Gustav Gnant. Schuhmacher. Erhard Schmid, Gerber, und Sonnenwirt Baptist John.

Hopfengarten am Tannenwald

Vor der Jahrhundertwende war der Hopfenanbau in unserer Gegend ein spekulativer Versuch, im landwirtschaftsbereich zu Geld zu kommen. Vielerorts wurde auf stadtnahem Gelände Hopfen angebaut, in Munderlängen beispielsweise auf dem Sudhang nordlich der heutigen Altstadt, in Ehingen auch auf dem (Alt-)stadtnahen Hang namens „Wolfen", den man, als der Hopfenanbau nichts brachte, zum Sladtpark umwandelte. Das Hopf enge lande beim „Tannenwald" wurde 1894 auf immerhin 12 Jahre verpachtet Das Gelände gehört der „Armenstiftung das heißt: der Pachterlos fließt in die städtische Sozialfürsorge.

Munderkingcn wird elektrisch

Im Jahre 1894 wird in der „Kunstmuhle" des Herrn Karl Mohn eine .elektrische Beleuchtung" eingerichtet Sowohl die Mohnsche wie die Stadtmuhle verfugten Uber ungenutzte Energien, die für eine Umwandlung in Strom geeignet seien, heißt es. Hinzu kommt, daß die Stadt nahe an diesen Energiequellen liege. Die Mohnsche Mühle gebe auch bereits seit Jahren elektrische Energie an die Fabnken Menne und Necker ab. Die beiden Mühlen-haben der Stadt den Bezug von Energie für Beleuchtungszwecke angeboten; die eine Mühle für einen Betrag von 800, die andere für einen"von 1000 Mark jahrlich. - Der Munderkinger Zeitungsmacher empfiehlt der Stadtverwaltung, auf dieses Angebot einzugehen, aber nur befristet, denn die Stadt könne selbst weitere, dann aber billigere Energie aus der Donau schöpfen, durch die Nutzung des Gefälles zwischen Donaubrücke und Bahnwarthaus 43".

Der Zeitungsmacher begrüßt es, wenn die derzeitigen „trüben und übelriechenden Erdlollampen" der Stadtbeleuchtung endlich ersetzt werden. Für möglich wird in der Folge auch die „elektrische Inbetriebsetzung einer städtischen Hauswasserleitung" angesehen. Anderswo müsse man zu diesem Zweck auf die teurere Dampfkraft zurückgreifen. • Die Stadt habe sogar einen gewissen Anspruch auf die Lieferung von elektrischer Energie, schließlich habe sie 1880 ein Wehr in der Donau errichtet, das die Stromerzeugung erleichtere. Für den ..Donauboten" ist es ein erfreulicher Nebenaspekt der BeleuchtungsinstalLaüon: -Das hiesige Groß- und Kleingewerbe wird sich die Neuerung durch Aufstellen von Motoren zu Nutze machen " Im nahen Riedlingen wird 1894 die Eröffnung eines

ElecIricltaUwerk" durch WaagMüller Gustav Kehle feierlich begangen. Riedlingen zahlt damit zu den ersten Städten im Land mit einer so großzügig ausgelegten Stromversorgung. Die Gasthäuser und ihre Inhaber Den Gasthausem kommt in einer Zeit sehr engen Wohnraums und geringer Unterhaltungsangebote (kein Fernsehen, kein Radio, kein Kino, keine Illustrierten, allenfalls kleine, langweilige Zeitungen) große Bedeutung zu. Es gab eine Reihe Gasthauser in der Stadt die heute nicht mehr existieren. Unter den Wirten stellt man Namen fest, deren sonstige Trauer früher m der Stadt eine Rolle spielten; manche gibt es heute noch, manche sind inzwischen vergessen. - Im -Hasen" wirtet vor hundert Jahren tiorser. im ..Rebstock- Kaßer. im Hecht- n/ht gerade als neuer Wirt Joseph Menne auf. In der -Rose" wirtet Albert Rothmund, in der „Restauration" (vermutlich beim Bahnhof) Xaver Matheis, der zugleich als Güterbeförderer tatig ist. im „Eck" Lutz, im -Lamm" Diesch. in der Reichskneipe" Max Hackler. in der „Post" Mayer. (Die Aufzahlung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit).

14.1.95

Kreisgebiet

Paul Fuchs aus Ehingen lebt seit dem Krieg dort, wohin er als Kriegsgefangener verschlagen wurde

Jahrzehnte alte Zeitungsarchiv-Fotos führen bis nach Kanada

„Wer kann über einen Paul Fuchs, vor Jahrzehnten ausgewandert nach Manitoba, der Schwäbischen Zeitung etwas sagen?" - so fragte die Ehinger SZ kürzlich mit einer Kleinanzeige in ihrem „Mittwochsmarkt". - Was niemand in der Redaktion erwartet hatte, trat ein - mehrere Bürger aus Ehingen und Umgebung kannten diesen Paul Fuchs, wußten, daß er nach Nordamerika ausgewandert war und daß eine hochbetagte Schwester von ihm im Ehinger Altersheim lebt.

Wilhelmine Späth, diese Schwester, immerhin 85 Jahre alt, erzählte der SZ auf ihre Anfrage hin, daß ihr Bruder Paul Fuchs im dem westkanadischen Staat Manitoba lebt - einiges jünger als sie, aber auch nicht mehr gerade jung, nämlich 77 Jahre alt.

Vor der Suche per Inserat hatte der zuständige Redakteur zunächst auf eigene Faust versucht, über den ihm nur als Foto und Namen bekannten Paul Fuchs etwas herauszufinden. Er forschte nach u. a. in Altheim, wo es den Familiennamen Fuchs gibt und von wo einige Bürger vor Jahrzehnten nach Nordamerika ausgewandert sind. Aber ein Paul Fuchs war nicht darunter. Nachdem diese direkten Versuche gescheitert waren, half das Inserat dann weiter.

Veranlaßt wurde die Suche durch einige Fotos, die im Hausarchiv der Schwäbischen Zeitung Ehingen aufgetaucht waren, eine fremde Landschaft zeigten und auf der Rückseite den Namen „Paul Fuchs" und eine kanadische Adresse trugen. Natürlich hätte man einfach dorthin schreiben können - aber der Zeitungsmacher wollte nicht glauben, daß er Jahrzehnte nach der Adressennotierung auf der Foto-Rückseite den Gesuchten unter dieser Adresse fände.

Wie sich dann durch die Nachfrage bei der in Ehingen lebenden Schwester herausstellte, ist die kanadische Adresse von Paul Fuchs noch immer richtig, „Morris / Manitoba, Box 393".



„Bücher haben ihre Geschichte" heißt ein Geflügeltes Wort der alten Römer. Und *Fotos* können *auch* ihre Geschichte haben. Dieses hier abgebildete Foto befand sich mit anderen zusammen seit Jahrzehnten im Archiv der Schwäbischen Zeitung Ehingen. Paul Fuchs muß sie irgendwann einmal dem Vater des Zeitungsmachers vf gegeben oder aus Kanada geschickt haben.

Das Leben hat Paul Fuchs weit herumgeführt. Mit drei Schwestern aufgewachsen im Ehinger Gasthaus „Strauß", dann in einem von der Familie erbauten Haus an Murrengasse mußte der junge Paul wie die meisten seiner Generation in den Zweiten Weltkrieg ziehen. Er war bei der Marine, war U-Boot-Soldat. Er geriet in englische Gefangenschaft. Die Engländer brachten viele ihrer Gefangenen in das damals noch zu Großbritannien rechnende Kanada, wo Paul Fuchs als Holzfäller arbeiten mußte. Irgendwie muß das Leben in der freien, weiten kanadischen Landschaft dem Schwaben aus der Ehinger Unterstadt gefallen haben; er blieb in Kanada und arbeitete in der Land- und Forstwirtschaft. Seine Frau holte er aber aus Deutschland; sie stammt aus Riedlingen, Paul Fuchs hatte sie schon vor dem Krieg gekannt; mit ihr hatte er zwei Kinder, inzwischen schon lang erwachsen. In Manitoba arbeitete Paul Fuchs unter anderem sieben Monate lang, auf der Farm eines Deutschstämmigen, Bill Paschke, der den Start in Kanada dadurch sehr erleichterte, daß er für die deutschen Einwanderer aus Ehingen / Riedlingen eine Bürgschaft übernahm (Kosten für Krankenbehandlung, für die eventuelle Rückfahrt etc.).

Besuchsweise kam Paul Fuchs in den folgenden Jahrzehnten immer wieder mal in die alte Heimat, das letzte Mal, erinnert sich seine einzige noch lebende Schwester, erst vor knapp zwei Jahren. Vor Jahrzehnten muß er dem Vater des Ehinger Zeitungsmachers die Fotos überlassen haben, von denen wir hier eines, beim Forstwegebau entstanden, veröffentlichen.

mlung des Bauernverbandes Ehingen

rnverband nur unwesentlich auf 1 886 gesunken
n und Privaten ist der Umweltschutz „weniger streng“





denhalle: Urkunden für die ehemaligen Ortsobmänner von Hausen am Bussen, Karl Ziegler, von n Kreis, gab es aus der Hand von Kreisobmann Hans Götz. Die geehrten Ortsobmänner hatten n Dörfern vertreten. - Mit einer Urkunde bedacht wurde von Josef Kaifler der Junglandwirt Dietmar nen der „Gläsernen Produktion“ für die Öffentlichkeit geöffnet. - Die Landesehrennadel bekam Ri- beim Flurbereinigungsgericht in Mannheim ans Revers geheftet. Oberbürgermeister Johann Krie- auernverbands als geeigneten Rahmen, dem verdienten Landwirt aus Frankenhofen diese Aus- Foto: wh

schen Öle vom Baugewerbe als Schalöle eingesetzt werden sollen, wischten das die Fachbehörden vom Tisch. Private *Kompost*haufen seien erwünscht, Zwischenlager von *Festmist* verboten. Im Bereich der B 311, wenige hundert Meter entfernt von der Wasserschutzzone II in Munderkingen, könne das Abwasser der Straße versickern, auf den Sickersaft von bäuerlichen Silos werde aber genau geachtet.

Rentenansprüche nicht üppiger

Über 2 300 Einzelberatungen zur bäuerlichen Sozialversicherung wurden in der Geschäftsstelle im Alten Postweg im letzten Jahr nachgefragt. Schwerpunkt waren Fragen zur neu eingeführten Rente für die Bäuerinnen. Eine generelle Reform sei notwendig gewesen, weil aufgrund der

Verträge über die Verpachtung von Milchreferenzmengen. Seit diese flächenunabhängig abgegeben werden können, sinkt der Pacht- und Verkaufswert. Der Pachtpreis für Ackerland bleibt hoch. Hier wirken sich die Flächenstillegung, der Nachweis von Fläche zur Dungverwertung und die Klärschlammverteilung als preisstützend aus.

Trotz wirtschaftlichem Niedergang im durchschnittlichen landwirtschaftlichen Betrieb hat sich die Zahl der Mitglieder im Bauernverband nur um 26 auf 1 886 verringert. Etwa jedes fünfte Mitglied bewirtschaftet allerdings nur maximal 3 Hektar. Lediglich vier von hundert Mitgliedern kommen auf mehr als 50 Hektar Betriebsgröße, was manchen bereits als künftige Überlebensgrenze gilt.

Blick in den Ehinger Gerichtssaal

Wer hat nun die Sauersto
Richter empfiehlt Parteie

Ehingen/Munderkingen (op) - Ein verzwickter Fall beschäftigt derzeit den Ehinger Amtsrichter Wolfgang Lampa; es geht um die Miete von Sauerstoffflaschen.

Ein Geschäftsmann aus Munderkingen hatte bisher bei einer Verleihfirma seine leeren Sauerstoffflaschen, die er gewerblich nutzt, im Hol- und Bring-Verfahren bezogen. Leere Flaschen brachte er zurück und nahm dafür volle mit. - Eines Tages wechselte R. zu einem anderen Vertreiber von Sauerstoffflaschen, J. Der wohnt nur



14.1.95

Vf

Noch wird Hopfen angebaut - Das neue Elektro-Zeitalter kündigt sich an - Die Beteiligung an Gemeinderatswahlen ist minimal

Munderkingen. Die Schwäbische Zeitung setzt ihren Rückblick auf „Munderkingen vor hundert Jahren“ mit einigen Auszügen aus dem „Donauboten“ des Jahres 1894 fort.

Gemeinderatswahl: Nur 15 Prozent nehmen ihr Wahlrecht war

328 Bürger sind wahlberechtigtg, erstaunlich: nur 49 Personen (15 Prozent) beteiligen sich an der Wahl des „Bürgerausschusses“. Der örtliche Zeitungsmacher nennt das „flau“, nennt die Bürger wahlmüde und stellt fest, daß das Interesse an kommunalen Gremien viel geringer sei als an überregionalen. Gewählt werden, in der Reihenfolge der Stimmenzahl Kaufmann Karl Braunger, Gerbereibesitzer Joseph Ege, Kürschner Paul Ertle, Fabrikant Josef Menne, „Rebstock“-Gastwirt Robert Käßer. Sie gehörten alle schon dem Gremium an. Nicht zur Wahl standen die Mitglieder Anton Ruf, Kassier, Gustav Gnant, Schuhmacher, Erhard Schmid, Gerber, und Sonnenwirt Baptist John.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend!

Gebr. Stollwerck's
Brause-Limonade-Bonbons



mit
Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Maiwein-, Kirschen-, Orangen-, Vanille-Geschmack;
nach
Gebrauchsanweisung benutzt, geben sie ein
wohlschmeckendes, erfrischendes und sanitäres Getränk.
In Schachtel à 10 Bonbons zu Mk. 1.—
„ „ à 5 „ „ „ 0.50
und einzelne Bonbons „ „ 0.10
in allen Niederlagen Stollwerck'scher Fabrikate vorräthig.
Diese nach deutschem Reichs-Patent bereiteten Bonbons sind lange Zeit haltbar und achte man auf Nachahmungen.

Hopfengarten am Tannenwald

Vor der Jahrhundertwende war der Hopfenanbau in unserer Gegend ein spekulativer Versuch, im Landwirtschaftsbereich zu Geld zu kommen. Vielerorts wurde auf stadtnahem Gelände Hopfen angebaut, in Munderkingen beispielsweise auf dem Südhang nördlich der heutigen Altstadt, in Ehingen auch auf dem (Alt-)stadtnahen Hang namens „Wolfert“, den man, als der Hopfenanbau nichts brachte, zum Stadtpark umwandelte. Das Hopfengelände beim „Tannenwald“ wurde 1894 auf immerhin 12 Jahre verpachtet. Das Gelände gehört der „Armenstiftung“, das heißt: der Pachterlös fließt in die städtische Sozialfürsorge.

Munderkingen wird elektrisch

Im Jahre 1894 wird in der „Kunstmühle“ des Herrn Karl Mohn eine „elektrische Beleuchtung“ eingerichtet. Sowohl die Mohnsche wie die Stadtmühle verfügten über ungenutzte Energien, die für eine Umwandlung in Strom geeignet seien, heißt es. Hinzu kommt, daß die Stadt nahe an diesen Energiequellen liege. Die Mohnsche Mühle gebe auch bereits seit Jahren elektrische Energie an die Fabriken Menne und Necker ab.

Die beiden Mühlen-haben der Stadt den Bezug von Energie für Beleuchtungszwecke angeboten; die eine Mühle für einen Betrag von 800, die andere für einen von 1000 Mark jährlich. - Der Munderkinger Zeitungsmacher empfiehlt der Stadtverwaltung, auf dieses Angebot einzugehen, aber nur befristet, denn die Stadt könne selbst weitere, dann aber billigere Energie aus der Donau schöpfen, durch die Nützung des Gefälles „zwischen Donaubrücke und Bahnwarthaus 43“. Der Zeitungsmacher begrüßt es, wenn die derzeitigen „trüben und übelriechenden Erdöllampen“ der Stadtbeleuchtung endlich ersetzt werden. Für möglich wird in der Folge auch die „elektrische Inbetriebsetzung einer städtischen Hauswasserleitung“ angesehen. Anderswo müsse man zu diesem Zweck auf die teurere Dampfkraft zurückgreifen. - Die Stadt habe sogar einen gewissen Anspruch auf die Lieferung von elektrischer Energie, schließlich habe sie 1880 ein Wehr in der Donau errichtet, das die Stromerzeugung erleichtere. Für den „Donauboten“ ist es ein erfreulicher Nebenaspekt der Beleuchtungsinstallation: „Das hiesige Groß- und Kleingewerbe wird sich die Neuerung durch Aufstellen von Motoren zu Nutze machen.“

Im nahen Riedlingen wird 1894 die Eröffnung eines „Electricitätswerk“ durch Waag-Müller Gustav Kehle feierlich begangen. Riedlingen zählt damit zu den ersten Städten im Land mit einer so großzügig ausgelegten Stromversorgung.



Neu! Praktisch! Gesund! Billig! Vorzüglich!

Jul. Schrader's
Most-Substanzen
in Extraktform.
Allein ächt bereitet und zu haben
v. J. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.
Das Einfachste, Praktischste und Vorzüglichste zur Bereitung eines ausgezeichneten, billigen und gesunden Haustrunks (Mosts).
Einfachste Handhabung, alles Kochen, Durchseihen etc. unnöthig.
Per Port. zu 150 Liter = ½ Eimer = 1 Ohm mit genauer Gebrauchsanweisung . . M 3.20.
Depot in Munderkingen bei Apoth. Ruggaber, Zwiefalten: Apoth. Ruggaber, Zwiefalten: Apoth. Fiederer.

Kast- und Freßpulver für Schweine.

Die Gasthäuser und ihre Inhaber

Den Gasthäusern kommt in einer Zeit sehr engen Wohnraums und geringer Unterhaltungsangebote (kein Fernsehen, kein Radio, kein Kino, keine Illustrierten, allenfalls kleine, langweilige Zeitungen) große Bedeutung zu. Es gab eine Reihe Gasthäuser in der Stadt, die heute nicht mehr existieren. Unter den Wirten stellt man Namen fest, deren sonstige Träger früher in der Stadt eine Rolle spielten; manche gibt es heute noch, manche sind inzwischen vergessen. - Im „Hasen“ wirtet vor hundert Jahren Hörger, im „Rebstock“ Käßer; im „Hecht“ zieht gerade als neuer Wirt Joseph Menne auf. In der „Rose“ wirtet Albert Rothmund, in der „Restauration“ (vermutlich beim Bahnhof) Xaver Matheis, der zugleich als Güterbeförderer tätig ist. im „Eck“ Lutz, im „Lamm“ Diesch, in der „Reichskneipe“ Max Häckler, in der „Post“ Mayer. (Die Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit).

14.1.95

Hellmut G. Haasis schrieb das Drehbuch für den Südfunk

Radiosendung über die Rottenacker Separatisten Walter Schultheiß in einer der Rollen



Der Reutlinger Schriftsteller und Historiker Hellmuth G. Haasis forscht seit zweieinhalb Jahrzehnten nach den Spuren obrigkeitskritischer „kleiner Leute". Einige Ergebnisse seiner Arbeit hat er in dem fast schon monumental zu nennenden zweibändigen Werk „Spuren der Besiegten" im Rowohlt-Verlag niedergelegt. Die Arbeit Haasis' verdient um so mehr Respekt, als er sie ohne „organisatorischen und bezahlten Hintergrund" leistet (normalerweise ist das eine Universität). Im Zuge seiner Arbeit stieß Haasis vor Jahren auf die „Rottenacker Separatisten" und hat nach langwierigen Vorarbeiten über sie einen hundertseitigen Text veröffentlicht. - Die Schwäbische Zeitung Ehingen hat den Reutlinger H. Haasis ihren Lesern im vergangenen Frühjahr aus Anlaß der Buch-Veröffentlichung größer vorgestellt. Die Publikation kann bei der Schwäbischen Zeitung und Mitarbeitern in Munderkingen, Schelklingen und Rottenacker zum Selbstkostenpreis bezogen werden.

Rottenacker / Stuttgart / Reutlingen. (vf) Wie an dieser Stelle notiert, hat der Reutlinger Autor und Historiker Hellmut G. Haasis vor einigen Monaten die erste größere Forschungsarbeit über die sogenannten Rottenacker Separatisten vorgelegt; die broschierte Veröffentlichung ist zum Selbstkostenpreis von 15 DM bei der SZ in Ehingen, ihrer Filiale in Munderkingen und bei G. Schubert, Rottenacker, erhältlich. - H. Haasis freut sich, daß seine Forschungen über die freiheitlich gesinnten Pietisten aus Rottenacker jetzt auch zu Radio-Ehren kommen. Die Funk-Aufnahme ist bereits fertig; am Samstag, 21. Januar 1995, soll das Ergebnis zwischen 20.30 und 22 Uhr auf „S 2 Kultur" gesendet werden. In dem 90minütigen Hörspiel kommen neben den Rottenackern auch katholische Tiroler Separatisten aus einer verwandten Zeit, zu Beginn des letzten Jahrhunderts, zur Sprache.

An der Rundfunk-Produktion waren Schauspieler des Stuttgarter Staatstheaters beteiligt, auch der vom Fernsehen als protestantischer Pfarrer und in vielen anderen Rollen etc. bestens bekannte Walter Schultheiß. Zitiert werden in der Sendung u. a. Verhörprotokolle aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart, dazu kommt ein Gespräch zwischen Südfunkredakteur Martin Blümcke, Leiter der Funk-Abteilung „Land und Leute", und G. Haasis.

17.1.95

K VL

Ludwig Michael Dorner: „Schad, daß e scho gnuag hon"

Die erste Sprüche-Sammlung ist schon vergriffen, die zweite liegt vor

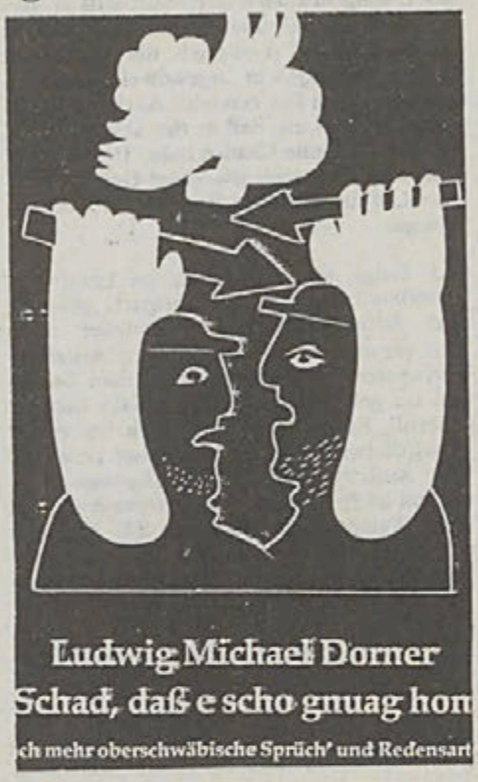
Griesingen / Stuttgart. (vf) Wer sich an schwäbischem Wortwitz freut, ist bei Ludwig Dorner „am Räachta": Der in Weingarten aufgewachsene, in Griesingen wohnende, in Ehingen unterrichtende Lehrer hat einen zweiten Band mit „oberschwäbischen Sprüchen und Redensarten" gesammelt und im Stuttgarter Silberburg-Verlag herausgebracht.

Die Aufmachung des gut 200seitigen, glanzkaschierten, gebundenen Bändchens entspricht einem Vorgänger mit dem Titel „Ig gschimpft ischt globt grad gnua" und enthält wieder über tausend „Redensarten, Sprichwörter, Lebensheiweheiten, Wortspiele, Necknamen und originelle Aussprüche aus Oberschwaben". Die meisten dieser Worte und Texte sind begleitet von - zum Teil ausführlichen - Erläuterungen, in denen der Autor aus seinem Herzen keiner Mördergrube macht, sondern schreibt, wie ihm in der heutigen Welt zumute und wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Wer es in Ehingen noch nicht wissen sollte (was für einen aufmerksamen Zeitungsleser wenig wahrscheinlich ist), der erfährt, daß Ludwig M. Dorner für ein gutes Auskommen verschiedener Nationalitäten in einem Land, für internationale Partnerschaft und für mehr Gerechtigkeit in menschlichen Verhältnissen ist.

Im Vorwort zu seiner an dieser Stelle bereits kurz notierten Neuerscheinung liefert L. Dorner jetzt eine Lesehilfe mit; er bemerkt: Es ist nicht alles Gold, was sich schwäbisch anhört. Manches mag witzig sein, aber sehr auf Kosten anderer (insbesonderer Schwächerer, wozu unter anderem Frauen und alte Leute zählen können); manches erheitert erst, wenn man einige Gläser Bier intus hat. Ma kriagt schnell gnua, *ohne* es zu bedauern.

Weibr vo Grana ond Mondrkenga

Ludwig Dorners Ziel, dem Volkswitz mittels eines Buches Dauer zu verschaffen, hat eine Reihe Anhänger gefunden, die Dorner über die Jahre hin mit immer weiteren Worten und Sprüchen munitionieren. Zwei dieser Sprüche, mit örtlichem Bezug und im einen Fall auch mit der Übersetzung und der Erläuterung Dorners, seien im folgenden zitiert. Nur *zwei* - der Zeitungsmacher vf ist selber nicht auf weitere scharf. „D Nana vo Grana hott d Hennaschua a, henda vrschlissa ond vona vrschissa, zieht's koi andrer a. - Die Ahne (eigentlich: Großmutter, aber auch: dorfbekannte alte Frau) von Granheim hat die Hühner(stall)schuhe an an, hinten zerschlissen und vorne mit Hühnerkot bedeckt, (in diesem Zustand) zieht sie kein anderer (mehr) an." Und noch so 'was: „En Mondrkenga ouf dr Bruck, do hott dr Ma sai Weib vrdruggd. En Mondrekenga en dr Schdadt, do hanget no dr Kuttlasack. Und wenn där Kuttlsack it wär, no wär ganz Mondrkenga läär."



Titel des Dorner-Buchs. SZ-Repro

Im einzelnen ist das Buch gegliedert in folgende Kapitel: Redensarten, Sprichwörter, Lebensweisheiten; Liebe, Erotik, Partnerschaft; Fasnetssprüche, -rufe, -reime"; Kinderreime, Auszählverse, Zungenbrecher; Wortspiele und Sprachspielereien; Lieder, neu oder abgewandelt oder ergänzt; Vornamen; Ortsnamen; Feste und Feiern; Spitznamen, Übernamen, Necknamen; Spontan Entstandenes und Erlauschtes; Buntes Alerlei; Blumen und andere Pflanzeh, Tierisches; Charakterisierungen: Latzmann, Pfengschederla, Klopfede; Sprüche aus Handwerks- und anderen Berufen; Aus der Landwirtschaft und bäuerlichem Tun.

Sehr verdienstlich ist in der neuen Sammlung sicher das Kapitel über die Texte, die im Zusammenhang mit Bräuchen wie dem „Latzmann" von Kindern vorgetragen werden. An solchte Texte kommt man nämlich allenfalls in Veröffentlichungen zur Geschichte der jeweiligen Gemeinde dran, aber nicht an Texte aus mehreren Orten gleichzeitig.

Zwanzig Hühner, zwei Gockeler

Der Autor stellt sich seinen Lesern im Vorwort zu der Neuerscheinung vor. Und wir erfahren nicht nur, wann er geboren ist, sondern auch, daß er „verheiratet" ist, „und zwar glücklich". Und daß zu seinem Hauswesen unter anderem „zwanzig Hühner, zwei Gockeler, fünf Enten, eine Katze, zwei Kühe, ein Traktor (Bautz, 14 PS, Baujahr 1957)" gehören. Wir erwarten auch, , daß L. Dorner unter anderem die Ehinger SPD-Zeitung „'s Rote Füchsle" erstellt. Und spätestens jetzt wissen wir, daß Dorner sich in erster Linie für seinen Beruf, aber dann auch für Computer, Landwirtschaft, Lastautos und Omnibusse sehr interessiert. . Dorner sonst noch über sich: „Vollbart, wohlbeleibt, aber eigentlich ziemlich pumperlgsund".

Im Haus Dorner freut man sich, daß die erste schwäbische Sammlung („It globt...") mit einer Auflage von etwa 2000 Stück bereits vergriffen ist. Wenn sich diese Veröffentlichnung nicht so gut verkauft hätte, wäre der Stuttgarter Silberburg-Verlag sicher nicht das Risiko einer weiteren Dorner-Schwäbisch-Publikation eingegangen. Wie man hört, wird es sogar noch einen dritten vergleichbaren Dorner-Band geben.

Veit Feger

Techniker-Kurs ab. - Die 17 „Schüler" kommen aus Baden-Württemberg, Bayern und Hessen und besuchten die Ehinger Schule zwei Jahre im Vollzeitunterricht. Voraussetzung für diese Fortbildung war die Facharbeiterprüfung und zwei Jahre Berufspraxis. Unter den 17 „Schülern" ist auch einer aus dem engeren Raum, Udo Gaumann aus Ehingen, der vor dieser Ausbildung Facharbeiter in einem Rottenacker Betrieb war und dort auch wieder tätig sein will. - Die „Schüler" waren privat im Raum Ehingen untergebracht. Da es sich durchweg um Erwachsene handelt, wollten sie wohl nicht mehr im Internat der Schule wohnen.

Bisher wurden an der Ehinger Berufsschule „nur" Kunstofformgeber zur Facharbeiter- oder zur Meisterprüfung geführt.

Die Ehinger Schule hat eine überregionale Bedeutung, wie sich aus der Herkunft der Schüler ablesen läßt. 19 hatten vor zwei Jahren mit der Zusatzausbildung in Ehingen begonnen, zwei warfen schon frühzeitig „das Handtuch". - „Klassenlehrer" der ersten Techniker -Klasse war Rudolf Ott.

Erstmals ein Kunststoff-Techniker-Kurs abgeschlossen

Ehingen. An der Gewerblichen Schule schließt heute erstmals ein Kunststoff-Techniker-Kurs ab. - Die 17 „Schüler" kommen aus Baden-Württemberg, Bayern und Hessen und besuchten die Ehinger Schule zwei Jahre im Vollzeitunterricht. Voraussetzung für diese Fortbildung war die Facharbeiterprüfung und zwei Jahre Berufspraxis. Unter den 17 „Schülern" ist auch einer aus dem engeren Raum, Udo Gaumann aus Ehingen, der vor dieser Ausbildung Facharbeiter in einem Rottenacker Betrieb war und dort auch wieder tätig sein will. - Die „Schüler" waren privat im Raum Ehingen untergebracht. Da es sich durchweg um Erwachsene handelt, wollten sie wohl nicht mehr im Internat der Schule wohnen.

Bisher wurden an der Ehinger Berufsschule „nur" Kunstofformgeber zur Facharbeiter- oder zur Meisterprüfung geführt.

Die Ehinger Schule hat eine überregionale Bedeutung, wie sich aus der Herkunft der Schüler ablesen läßt. 19 hatten vor zwei Jahren mit der Zusatzausbildung in Ehingen begonnen, zwei warfen schon frühzeitig „das Handtuch". - „Klassenlehrer" der ersten Techniker -Klasse war Rudolf Ott.

21.1.95

Beerdigt wurde kurzlich auf dem Friedhof von Reichenbach bei Schussenried der in Ehingen geborene Pater Karl Sorger. Sorger erblickte in Ehingen 1910 das Licht der Welt. Sein Vater wurde Militärarzt in Ulm, die Familie zog dorthin und so hatte der junge Karl nur wenig Bezug zu seiner Geburtstag Ehingen, zumal die Eltern auch bald starben und Karl Sorger und sein Bruder von einem Onkel in Riedlingen aufgenommen wurden.- Karl Sorger studierte unter anderem in der Redemptoristen-Hochschule von Gars am Inn Theologie und wurde 1940 in Brasilien zum Priester geweiht. In Südamerika auch war er über fünf Jahrzehnte lang, bis 1991 tätig. Dann kam er wieder zurück nach Europa. Den Rest seines Lebens verbrachte er in Sattenbeuren bei Schussenried und in München. Ein 17 Jahre jüngerer Bruder von ihm lebt noch in Riedlingen; in Ehingen hatten der Geistliche und sein Bruder keine näheren Verwandten.

vf

Am Ehinger Gymnasium ist eine neue Nummer der Schülerzeitschrift „Vulkan“ erschienen. Jahrelang war auf dem gedruckten „Info-Markt“ der Schule Funkstille gewesen; die erste Schülerzeitung an dieser Schule, unter dem selben Namen, war vor etwa dreißig Jahren erschienen; letzten Herbst trafen sich die damaligen Zeitungsmacher nostalgisch am alten Ort. - Die jetzigen „Vulkaniseure“ sind nicht gering an der Zahl; das Impressum nennt drei „Herausgeber“, acht „Redakteure“, sechs „Freie Mitarbeiter“, einen Fotografen, zwei „Tippsen“, einen Gestalter. Diese große Personenzahl hat ein locker gestaltetes Heftchen von insgesamt (mit Anzeigen) 52 Din-A-5-Seiten produziert. Das Heft erscheint in einer Auflage von 700 Stück und wird für eine Mark verkauft.

- Ein aktueller Fall:

standesamt

:r, daß er befürchte, daß
'aise, die noch keine Aus-
hat, „in etwas hineinge-
gar nicht den Überblick
ilich sein soll." So habe
ihm vorgesprochen und
ragt, „sondern der Onkel
:r machen".
:ht der Auffassung, daß
ugig in eine Ehe schlid-
g und volljährig, außer-
e Oma!" Er habe den
Munderkingen anmel-
en nicht beachtet, daß
ingen zugewiesen wer-
iar könne übrigens im
in der oberen Etage
wohnen.
ot vom Munderkinger
auch schriftlich abge-
Paar gerichtlich gegen
klagen. Bei einer ge-
nem Asylbewerber, so
:er Josef Schmid von
nanche Oberlandesge-
ı, einer Heirat wegen
inehe nicht zuzustim-

nessa Lorraine" alias
wird in seiner Show
Beweis liefern, daß
chlich unsterblich ist.
Polizist aus Friesland
as Publikum auf Jörg
e Sketche liefert die
Volkshochschule. Zwi-
npunkten sorgen drei
Unterhaltung, darun-
Connection", „Ernies
und „Ernies Swing &
:h dem Programm ist
lle da. Kartenvorver-
s Lüngen, Hauptstra-

erhielten außerdem
uch Max Schlick und
rozent waren anwe-
ard Kretschmer, Ber-
neer, zu 97 Prozent
fax Weishaupt.
unkt „Beitragserhö-
nommen. Mit einer
er Stimmenthaltung
Jahresbeitrag von 10
t.

Ein Führer aus Ulm soll wenig bekannte Sehenswürdigkeiten herausheben

Ulmer Gotik gibt es an vielen Orten im Raum Ehingen



Ein wichtiges Zeugnis der gotischen Schnitzkunst in Ulm: Der Sebastiansaltar von Daniel Mauch iin der evangelischen Stadtkirche Geislingen. Geislingen war einst der nördlichste Ort des weitreichenden reichsstädtischen Ulmer Territoriums. Die reichen Kaufleute und Patrizier der Stadt hatten Geislingen von den Helfensteiner Grafen erworben (entnommen aus der Neuerschsinung, zugleich deren Titelbild).

Im vergangenen Jahr ist bei der Süddeutschen Verlagsgesellschaft Ulm der Band „Ulmer Kunst um Ulm herum - Spätgotische Altäre und Einzelbildwerke aus 50 Kirchen" erschienen, Verfasser ist die Ulmer Medizinerin und Kunsthistorikerin Barbara Maier-Lörcher. Der 140seitige Band im Format 13 x 20 mit 34 Farb- und 39 Schwarzweiß-Abbildungen kostet im Laden 19.80 DM. In dem Band sind zahlreiche sakrale Kunstwerke des Raums Ehingen aufgeführt, fotografiert, beschrieben, erläutert; aus Bach, Ehingen, Ersingen, Hausen ob Urspring, Munderkingen, Oberstadion, Rißtissen.

Die Autorin hat einen hohen Anspruch; sie eröffnet ihr Bändchen mit Angaben über „100 Jahre Entwicklung der Sakralkunst" und „Sakralkunst als Ausdruck der Frömmigkeit"; es folgen Angaben über die großen Künstler der sogenannten Ulmer Schule. Bekanntlich entwickelte sich infolge des Kunstbedarfs für das entstehende Münster in Ulm ein vergleichsweise großer Markt für plastische und zweidimensional abbildende Kunst; entsprechend viele Künstler zogen aus einem weitem Umkreis damals nach Ulm oder hatten die Chance, als Ulmer Handwerker auch ästhetisch bedeutende Aufträge auszuführen.

Für den Schreiber dieser Zeilen sind manche Sätze der Autorin nicht leicht zu verdauen; dafür einige Beispiele. Von einer Beweinungsgruppe in Christertshofen heißt es: In den Gesichtern der Abgebildeten „spiegeln sich eher verhaltene Trauer und ein etwas empfindungsloser, kleinbürgerlicher Zug". Aus Anlaß eines in Dietenheim aufgestellten Kunstwerks ist die Rede von „gerade übers Land hinwegziehenden Missionswellen" oder bei Anlaß des Munderkinger Schutzmantel-Christus ist die Rede von einem „enormen Schutzbedürfnis des Volkes", „das seine vertrauten Heiligen zu Helfershelfern und Advokaten machte"; das Kunstwerk zeuge „von einer naiven, Auswüchse treibenden Frömmigkeit, die alles nur Erdenkliche zu verbildlichen suchte."

Veit Feger

Mittwoch, 25. Januar 1995 - Nr. 20/2
Schwäbische Zeitung Ehingen

Ein Führer aus Ulm soll wenig bekannte Sehenswürdigkeiten herausheben

Ulmer Gotik gibt es an vielen Orten im Raum Ehingen



Ein wichtiges Zeugnis der gotischen Schnitzkunst in Ulm: Der Sebastiansaltar von Daniel Mauch iin der evangelischen Stadtkirche Geislingen. Geislingen war einst der nördlichste Ort des weitreichenden reichsstädtischen Ulmer Territoriums. Die reichen Kaufleute und Patrizier der Stadt hatten Geislingen von den Helfensteiner Grafen erworben (entnommen aus der Neuerscheinung, zugleich deren Titelbild).

Im vergangenen Jahr ist bei der Süddeutschen Verlagsgesellschaft Ulm der Band „Ulmer Kunst um Ulm herum - Spätgotische Altäre und Einzelbildwerke aus 50 Kirchen" erschienen, Verfasser ist die Ulmer Medizinerin und Kunsthistorikerin Barbara Maier-Lörcher. Der 140seitige Band im Format 13 x 20 mit 34 Farb- und 39 Schwarzweiß-Abbildungen kostet im Laden 19.80 DM. In dem Band sind zahlreiche sakrale Kunstwerke des Raums Ehingen aufgeführt, fotografiert, beschrieben, erläutert; aus Bach, Ehingen, Ersingen, Hausen ob Urspring, Munderkingen, Oberstadion, Rißtissen.

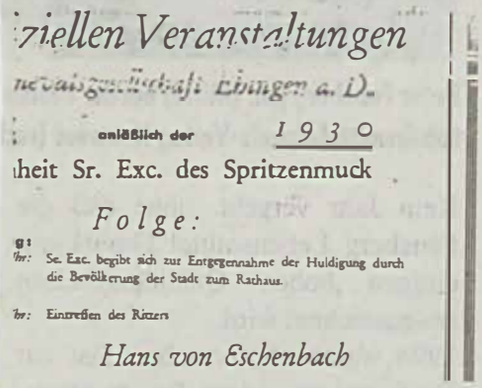
Die Autorin hat einen hohen Anspruch; sie eröffnet ihr Bändchen mit Angaben über „100 Jahre Entwicklung der Sakralkunst" und „Sakralkunst als Ausdruck der Frömmigkeit"; es folgen Angaben über die großen Künstler der sogenannten Ulmer Schule. Bekanntlich entwickelte sich infolge des Kunstbedarfs für das entstehende Münster in Ulm ein vergleichsweise großer Markt für plastische und zweidimensional abbildende Kunst; entsprechend viele Künstler zogen aus einem weitem Umkreis damals nach Ulm oder hatten die Chance, als Ulmer Handwerker auch ästhetisch bedeutende Aufträge auszuführen.

Für den Schreiber dieser Zeilen sind manche Sätze der Autorin nicht leicht zu verdauen; dafür einige Beispiele. Von einer Beweinungsgruppe in Christertshofen heißt es: In den Gesichtern der Abgebildeten „spiegeln sich eher verhaltene Trauer und ein etwas empfindungsloser, kleinbürgerlicher Zug". Aus Anlaß eines in Dietenheim aufgestellten Kunstwerks ist die Rede von „gerade übers Land hinwegziehenden Missionswellen" oder bei Anlaß des Munderkinger Schutzmantel-Christus ist die Rede von einem „enormen Schutzbedürfnis des Volkes", „das seine vertrauten Heiligen zu Helfershelfern und Advokaten machte"; das Kunstwerk zeuge „von einer naiven, Auswüchse treibenden Frömmigkeit, die alles nur Erdenkliche zu verbildlichen suchte."

Veit Feger

25.1.95

„Eschengeister": Schon 1930 gab's den H. von Eschenbach



ziellen Veranstaltungen

nevalsgesellschaft Ehingen a. D.

anläßlich der *1930*

heit Sr. Exc. des Spritzenmuck

Folge:

g:
hr: Se. Exc. begibt sich zur Entgegennahme der Huldigung durch die Bevölkerung der Stadt zum Rathaus.

hr: Eintreffen des Ritters

Hans von Eschenbach

Mit diesem Plakat warb die Ehinger Narrenzunft von 1930 um Gäste bei ihrem Programm am Fasnetssonntag: „Ritter Hans von Eschenbach" wird empfangen.

Ehingen. (vf) Seit letztem Jahr gibt es in Ehingen eine zweite Narrenzunft, mit einer eigenen Maske, die Eschengeister. Nun suchen Narren ja oft fast verzweifelt nach irgendwelchen Traditionen, um „Brauchtum" vorweisen zu können. Im Fall der „Eschengeister" kann die Heimatzeitung dieses Bedürfnis nach „Vorvergangenheit" in begrenztem Umfang befriedigen. Zwar nicht die Eschengeister, aber immerhin einen „Hans von Eschenbach" gab es in Ehingen bereits einmal als Fasnetsfigur, vor 64 Jahren.

Die „Karnevalsgesellschaft Ehingen" lud am Fasnetssonntag des Jahres 1930 in „Anwesenheit Seiner Exzellenz des Spritzenmuck" zu einem Besuch des „Ritters Hans von Eschenbach" ein. Dieser wurde am Fasnetssonntag um 15 Uhr am Rathaus zum „Staatsbesuch beim Spritzenmuck" erwartet. Man sieht: Schon damals gab es ganz offizielle Versuche zwischen den verschiedenen Narrenarten, auf höherer Ebene ein - wie das so schönheißt - „Dschentelmens Egriiiment" zu erreichen, eine Übereinkunft unter anständigen Herren. Nach dem Besuch auf dem Rathaus begaben sich im Jahre 1930 Spritzenmuck und Ritter von Eschenbach zur „Redoute" in den „Hirsch", zu einem „Hofball mit hochoffiziellen Festreden, künstlerischen Darbietungen" etc. -

Die echten Eschengeister von 1995 sind nicht mehr auf den Hofbesuch beim Spritzenmuck angewiesen. Sie sehen sich anderswo um und sind auch dort als närrische Gäste willkommen, so etwa am vergangenen Sonntag beim Umzug in Schelklingen. Und die Ehinger Eschengeister haben noch einiges vor, so wollen sie in dieser Saison u. a. in Untermarchtal, Ulm, Obermarchtal, Nersingen, Oberdischingen, Mittelbiberach mitspringen und bei den Allmendinger „Zigeunern" auftreten. Auch in Ehingen sind die Eschengeister beim großen Umzug dabei. Derzeit gehören 32 Maskenträger und 14 Kinder zu dieser zweiten Ehinger Narrenzunft.

Dienstag, 24. Januar 1995 - Nr. 19/4

Schwäbische Zeitung Ehingen

Schelklingen

Neues VHS-Programm: Vortrag über Geburtsklinik Sprandel

Schelklingen. - (vf) Das neue Programm der Drei-Städte-VHS für die kommenden Monate bis in den Sommer liegt vor. Es wird in den nächsten Tagen an die Haushalte in Schelklingen verteilt. Das hundertzehnseitige Heft weist einige Besonderheiten auf. So wird der Schelklinger Stadtarchivar Jörg Martin an fünf Abenden ab 21. März auf die Geschichte des Gebärens, insbesondere auch auf die Geschichte des Schelklinger „Entbindungsheims Sprandel" unter dem Motto „Sie hätte es nicht verheimlichen sollen" eingehen. Martin geht aus von Fragen wie „Warum kamen Frauen aus München nach Schelklingen, um dort Kinder zur Welt zu bringen? Warum mußte Anna Rixinger aus Sonderbuch vor Gericht über eine Frühgeburt berichten? Warum suchten Seißener Frauen im örtlichen Armenhaus Unterkunft?". - In dem Seminar wird man sich anhand von Dokumenten aus den Archiven der Städte Blaubeuren und Schelklingen mit der Geburt von Kindern und der Geburtshilfe in früherer Zeit, insbesondere auch mit dem genannten Entbindungsheim befassen. Es geht auch um Kindersterblichkeit, uneheliche Geburt, Abtreibung. - Den Abschluß des Kurses soll eine Diskussion mit einer praktizierenden Freien Hebamme bilden. - Zur Einführung in das Thema spricht Prof. Dr. Immo Eberl, Ellwangen, über die „Entbindungsanstalt Sprandel in Schelklingen 1859-78" am Sonntag, 5. März, 11 Uhr im Rittersaal des Stadtmuseums (Spital).

Ghanaischer Tanzlehrer kommt

Das neue Programm weist noch eine Reihe weiterer interessanter Vorträge und Veranstaltungen in Schelklingen auf. Sicher ungewöhnlich ist das Wochenendseminar „Afrikanisches Tanzen" am Samstag/Sonntag, 11./12. Februar, in der Schelklinger Turnhalle mit einem Lehrer aus Ghana, Cecil Adjiri Odametey (Anmeldung bei der VHS bis 3. Februar).

Der Daugendorfer Mundart-Dichter August Mohn begeisterte sein Munderkinger Publikum - lauter ältere

Lebhaft geschilderte Bilder einer untergehenden schwäbischen Dorfwelt

Munderkingen. (vf) Der in Daugendorf bei Riedlingen im Ruhestand lebende Land- und Gastwirt August Mohn trug am Dienstag abend vor etwa zwei Dutzend Zuhörern im Rathaussaal der Stadt von ihm verfaßte Mundart-Gedichte vor. Es war eine stattliche Auswahl aus einem Gesamtwerk von über fünfhundert Gedichten, die größerenteils bereits vor Jahren gedruckt wurden (der Band ist inzwischen vergriffen; ein neuer soll noch dieses Frühjahr in einem kleinen oberschwäbischen Verlag erscheinen).



Die Zuhörer im Munderkinger Rathaussaal hatten ihren Spaß an der bildhaften Sprache und de mitunter derben Reden des Daugendorfer Heimatdichters.

Der Mittsiebziger sprach seine Texte meist frei und fast anderthalb Stunden lange ohne jede Pause. Wenn nicht einzelne Zuhörer müde geworden wären, hätte Mohn die dreifache Zeit vorgetragen, gewann man den Eindruck. Das Rezitieren weckte Mohns Lebensgeister förmlich auf. Ein inneres Feuer durchglühte den eher schmächtigen und zunächst ältlich und verarbeitet wirkenden Mann. Solang er vortragen kann und ihm jemand zuhört, stirbt er nicht.

Einige Mundartkenner und gar Schriftsteller wie Martin Walser haben Mohns Dichtkunst herzlich gelobt. Diesem Lob darf man sicher beipflichten. Mohns schwäbische Verse vermischen nicht, wie bei vielen Dialekt-Dichterchen (auch weiblichen Geschlechts) geläufig, Hochdeutsch und Schwäbisch; sie haben inneren Schwung, Rhythmus, verwenden kräftige, unverbrauchte Bilder, ziehen uneitel vorgetragene, verständliche Moral-Regeln aus bildhaft geschilderten Erlebnissen; bei den mehr erzählenden Gedichten wird ein anekdotischer Knoten geschürzt. Vieles in Form und Geist erinnert an den Altmeister des Mundart-Gedichts, den badischen Kleine-Leute-Sohn und späteren Prälaten Johann Peter Hebel. Als Freund des Schwäbischen wüßte man nicht, welche Wünsche man gegenüber dieser künstlerische befriedigenden Poesie des Herzens noch äußern sollte.

Das Stichwort „J. P. Hebel" ist nicht nur ein literarischer Aufputz für diesen Zeitungstext; er deutet auch vergleichbare Eigenheiten an, die den Texten aus einem oberschwäbischen Dorf der Jahrzehnte nach dem Krieg und denen aus dem badischen Wiesental vom Beginn des letzten Jahrhunderts eignen: Sie kommen aus einer zu Ende gehenden Welt, einer Welt, die mit jedem Tag noch mehr „out" ist. Sie kranken nicht nur an dem Leiden jeder Dialekt-Dichtung, daß nämlich die Zahl der die selbe Sprache Sprechenden vergleichsweise klein ist. Sie kranken auch daran, daß sie aus einer Welt kommen, deren Wortschatz verschwindet wie die Geräte und Lebensweisen, die damit untrennbar verbunden sind. Es ist eine Welt, in der es noch Dengeln und Amseln gibt, in der man froh ist, wenn auf dem Acker hinterm Haus Getreide wächst. Eine Welt, in der man nichts vom Balearen-Strand oder thailändischen Schönen weiß, eine Welt, die durchmessen wird mit auf Schusters Rappen statt im Jet; eine Welt, in der man noch keine Gelegenheit hatte, sich um Selbstdarstellung, Selbstfindung und Selbstgenuß zu kümmern, eine Welt, in der man froh war, wenn Flädlessuppe den Teller füllte und man am Sonntag zur Kirche gehen konnte.

Der hier angedeutete soziale und Mentalitäts-Wandel wurde auch im Munderkinger Rathaussaal sichtbar: Da saß neben dem Dichter sein Sohn: Der hat Psychologie in Tübingen studiert, trägt einen Bart, fährt den Vater mit der Benzinkutsche zu seinen Auftritten, veranlaßte die Mohn-Gedicht-Ausgabe, stellte den Kontakt zum modischen oberschwäbischen Top-Literaten her, aber der *Sohn* wird keine schwäbischen Mundartgedichte mehr schreiben und vortragen.

Veit Feger

28.1.95

vf

Gesa Krauß, Allmendingen, hat C. Odametey für einen Kurs hier gewonnen

Musiker aus Ghana unterrichtet heimatliche Tänze

Schelklingen / Allmendingen. (vf) - Am zweiten Februar-Wochenende wird Cecil Adjiri Odametey aus Ghana/München in der Schelklinger Schulturnhalle afrikanische Tänze seiner Heimat unterrichten. Veranstalter ist die VHS Schelklingen - Blaubeuren - Laichingen. Daß Odametey hierher kommt, ist Gesa Krauß zu verdanken, die früher in Urspring und Schmiechen und seit kurzem in Allmendingen wohnt und für die Drei-Städte-VHS selbst VHS-Kurse in afrikanischen und karibischen Tänzen gibt.

Gesa Krauß hat C. Odametey bei einer Tanz-Fortbildung der VHS Wangen kennengelernt. Sie konnte diesen Musiker und Tänzer für einen Kurs der Drei-Städte-VHS empfehlen. - Cecil Odametey lebt seit etwas sechs Jahren in Deutschland und verdient seine Brötchen als Mitglied von Musikgruppen und als Lehrer für afrikanisches Trommeln und Tanzen an einer Münchner Spezialschule („Freies Musikzentrum München").

Als wichtig sieht Gesa Krauß an, daß Tänze aus Ghana vergleichsweise einfache Schrittmuster aufweisen und daß diese Art der Bewegung - anders als bei vielen anderen Tänzen - nicht ermüde, sondern sogar munter mache, auch wenn man stundenlang tanze. Wichtig an Tänzen aus Ghana wie wohl überhaupt an afrikanischen Tänzen ist auch die Orientierung auf den Boden; zahlreiche europäische Tänze sind nach oben orientiert, stellen deshalb auch erhöhte Anforderungen an die Körperhaltung. Getanzt wird auch in Afrika bevorzugt in Gruppen und in Kreis-Ordnungen - ein *soziales* Element dieser Tanzformen.

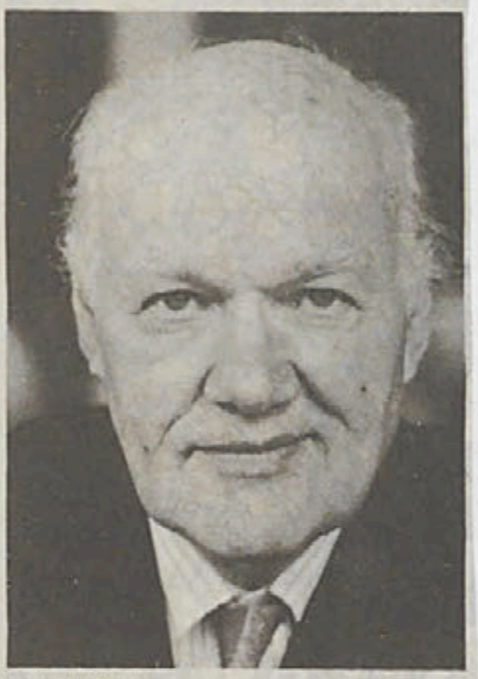
Gesa Krauß selbst erteilt an 15 Abenden ab dem 15. Februar im Gymnasium Blaubeuren einen VHS-Kurs „Tanz und Bewegung". Sie mischt dabei afrikanische und karibische Tanz-Elemente mit solchen des Ausdruckstanzes Rudolf-von-Laban'scher Provenienz.

„Lust auf Bewegung ist wichtiger als tänzerische Vorkenntnisse" heißt es zu dem Kurs von G. Krauß im neuen VHS-Programm und „75 Minuten pausenlos tanzen!"

Gesa Krauß ist Beschäftigungstherapeutin mit einer Zusatzausbildung in Ausdruckstanz. Sie hat drei Kinder; und das Erteilen von Tanz-Unterricht ist jetzt wohl die Beschäftigung, die sie am häufigsten aus den häuslichen vier Wänden herausführt.

10.2.95

Zum Tod von Helmut Winter, früher BM von Untermarchtal



Helmut Winter.

Untermarchtal. (vf) - Am 8. Februar ist überraschend Helmut R. Winter verstorben. Nur eine Woche lang war der 73jährige erkrankt. Ein rätselhafter Infekt des Nervensystems führte zu seinem Tod. Am Samstag wird er in Untermarchtal zur letzten Ruhe getragen. -

Zur Person Winter bedarf es keiner großen Rede: Allen Heimatfreunden im Raum Ehingen war er durch Engagements verschiedenster Art bekannt.

Nach seiner Tätigkeit als Bürgermeister von Untermarchtal (1949 bis 67) konnte er sich seiner aus der Jugend bewahrten Leidenschaft des Malens mit um so größerem Interesse hingeben. Eines seiner bevorzugten Themen war die heimatliche Landschaft. Winter engagierte sich auch für diese Heimat im Albverein und in den Kultur- und Geschichtsvereinen des Raumes Ehingen, so in der Ehinger Museumsgesellschaft und zuletzt in der Ehinger Kunstgruppe Iris. Seine umgängliche und direkte Art machte den Umgang mit ihm leicht. Viele, die ihn kannten, werden ihn vermissen.

Gestern nachmittag vor einen bundesweiten Publikum in der „Pro 7"-Diskussions-Show von Arabella Kiesbauer:

Altheimer bekennt sich im Fernsehen zur freiwilligen Sterilisierung zwecks Verhütung

Altheim / München. (vf) - Der Altheimer Frührentner Paul Hanser kam gestern erneut zu Fernseh-Ehren. Hatte er im Herbst vergangenen Jahres bei einer in Köln aufgenommenen Diskussionssendung mit Moderator Hans Meiser ein Bekenntnis zur Tätigkeit des Hausmanns abgelegt, so bekannte er sich gestern nachmittag in „Pro 7" bei Moderatorin Arabella Kiesbauer dazu, daß Männer die Last des Kinder-Verhütens mittragen sollen; er selbst konnte mit gutem Beispiel vorangehen, hat sich doch der heute 54jährige bereits vor 10 Jahren sterilisieren lassen. Seine für alle Männer (und vielleicht für manche Frauen tröstliche) Erfahrung: Potenz und Genußfähigkeit nehmen nicht ab, sondern zu! Seine Partnerin könne das bestätigen.



Der Altheimer Paul Hanser gestern nachmittag auf den Bildschirmen - junge männliche Teilnehmer wollten seine Empfehlung nicht gelten lassen. - Wie meist beim Fernsehen: Themen werden angerissen, aber nicht ausdiskutiert. Schließlich wollen die Zuschauer nicht etwas erfahren, sondern unterhalten sein. Dem entsprechen die Moderatoren. vf / Foto: Schaupp

Paul Hanser hatte sich nicht für die Einladung nach München-Ismaning ins Fernseh-Aufnahme-Studio beworben. Und er hat bisher allenfalls wenigen Bekannten erzählt, daß er sich vor zehn Jahren in Ehingen in einem Drei-Stunden-Vorgang mit Erfolg sterilisieren ließ; er bekenne sich war dazu, aber er gehe mit diesem Teil seiner persönlichen Geschichte nicht hausieren.

Daß er nach der Hans-Meiser-Show jetzt bei Arabella Kiesbauer auf der Mattscheibe erschien, kam so zustande: In Videotext hatte Hanser gelesen, daß ein Fernseh-Sender nach Meinungen zum Thema „Verhütung ist Frauensache" fragte. Hanser *hatte* eine Meinung. Er rief bei dem Sender in München an und sprach frank von der Leber weg, was er sich denkt, daß nämlich Verhütung auch *Männer*sache sei. Allem nach beeindruckte er gesprächsweise die Redakteurin aus dem Kiesbauer-Team so sehr, daß die ihn einfach zum Aufnahmetermin einlud, der für nur einige Tage später angesetzt war (heute vor etwa zwei Wochen). Die Studio-„Theke" mit ihren zehn Plätzen und zehn Personen, mit denen sich die Moderatorin Kiesbauer unterhält, war damals schon belegt; Hanser mußte in der ersten Zuschauerreihe Platz nehmen - was erkennen läßt, daß er kurzfristig eingeladen war. Andererseits hatte er keinen Anlaß, über seine Plazierung zu klagen, schließlich saß er zwischen zwei geladenen Fachleuten, einem Arzt und einer Ärztin, und wurde von der Moderatorin mehrmals zu Wort gebeten.

Mit seinem Bekenntnis zur freiwilligen Sterilisierung als Mann war der Altheimer eine der ungewöhnlichen Personen dieser Bekenntnis-Show. Aber, so P. Hanser gestern gegenüber der SZ, nicht einmal hier werde offen geredet, wenn es um heiße Eisen gehe: Ob die Potenz nicht nachgelassen habe und was seine Partnerin dazu sage, das wurde er erst in der *Pause* und *hinter* der Bühne gefragt.

Hansers Bekenntnis zu der Regel, daß auch die Männer sich um Verhütung kümmern sollen, ist bekannt. Hanser hat aber nicht nur jene meistgehörte und einleuchtende Begründung zur Hand, daß Männer für eine Zeugung oder *Nicht*-Zeugung so gut verantwortlich sind wie Frauen, sondern auch jenen, in der von bösen Frauen ausgegangen wird, die dem Mann eine Schwangerschaft und ein Kind anhängen wollen. Hanser kann sich da auf eigene Erfahrung berufen: Ihm ist das nämlich passiert. Dabei ging es ihm nicht darum, die Vater-Arbeit zu vermeiden (die hat er in seinem Fall übernommen), sondern einfach darum, nicht als Dummi auszusehen. „Wenn heute eine zu mir sagt: Du hoscht mir a Kendle gmacht, dann kann ich ihr locker sagen: Das ist nicht von mir, weil es nicht von mir sein *kann*."

Hanser berichtet auch aus eigener Erfahrung, daß nicht nur Männer gegen Sterilisierung sind, sondern sogar die Partnerinnen, die befürchteten, daß der Mann nach einer Sterilisierung „nicht mehr könne". Das sei ihm auch passiert. Aber geschweige, daß da was nachläßt, sagt Paul Hanser: Es nimmt sogar zu, sowohl die Fähigkeit wie der Genuß. Daß Sterilisierung von der katholischen Kirche als schwere Sünde eingestuft wird, bedauert der Wahl-Altheimer. Sein Gewissen jedenfalls regt sich nicht, und schließlich hat er fünf Kinder gezeugt und großgezogen und liegt damit weit über dem bundesrepublikanischen Väter-Durchschnitt.

Eindrücke aus der Sendung - „Sterilisierung ist recht für alte Männer"

(rs) Die Sendung „Kunterbunte Verhüterli" mit Arabella Kiesbauer gestern nachmittag lief überwiegend locker ab. Die meist jungen Teilnehmer der Diskussionsrunde präsentierten ihre jeweilige Methode der Empfängisverhütung, von natürlicher Familienplanung bis zur Sterilisation. Vor und Nachteile der verschiedenen Methoden wurden leider nur andiskutiert. Vom „Macho", der die Last der Verantwortung seiner Partnerin in die Schuhe schiebt, bis zum gestandenen Ehemann, der sich mit 44 Jahren sterilisieren ließ, gab es die ganze Bandbreite der männlichen Einstellungen zu hören. Die Sterilisation von Paul Hanser aus Altheim stieß allerdings bei den männlichen Teilnehmern der Runde auf Unverständnis, bzw. wurde nicht als „das Verhüterli" schlechthin angenommen. Die jungen Männer kritisierten überwiegend, daß diese „finale" Methode nur bei abgeschlossener Familienplanung sinnvoll sei. Junge Männer im Studentenalter, die erst eine Familie gründen wollen, können eine Sterilisation nicht in Erwägung ziehen, sagten sie. Aber auch die Pille oder die „Spritze für den Mann" fand bei den wenigsten männlichen Kandidaten Gnade. Schade, daß der Altheimer Hanser keine Gelegenheit hatte, seine Gründe für seinen endgültigen Eingriff vorzutragen. Rosi Schaupp

Kurz und bündig

Donau-Bussen-Gau. Die nächste Carmina-Burana-Probe ist heute um 14 Uhr im Kurzentrum Buchau mit Stellprobe.

Die Ersinger Landfrauen halten am Montag ab 20 Uhr Generalversammlung im Gemeindehaus. Wahlen für den Vorstand stehen an.

„Aus Kindern werden Jugendliche" heißt das Thema der Ärztin Dr. Schwarzmaier-Metzger aus Oberdischingen am Donnerstag, 16. Februar, ab 20 Uhr in Mundingen. - Die ev. Kirchengemeinde lädt ein.

Der Altheimer Gemeinderat berät am Montag, 13. Februar, ab 17 Uhr im Rathaus über die Vergabe des Gehwegbaus und die Verlegung der Gartenmauer beim Pfarrhaus; über die Neuregelung des Zuschusses für die Unterhaltung des kirchlichen Kindergartens; und über die überörtliche Prüfung der gemeindlichen Jahresrechnungen 1990 bis '92.

Der frühere Uttenweiler Pfarrer und Dekan Hermann Schneider erhielt jetzt in Mutlangen von seiner früheren Kirchengemeinde zum 80. Geburtstag viel Besuch und herzliche Glückwünsche. Schneider hatte zeitweilig auch Sauggart betreut. Ortsvorsteher Locher, einer der Gratulanten, erhielt bei Gelegenheit des Besuchs in Mutlangen ein von Schneider komponiertes Heimatlied für Sauggart überreicht. Derzeit arbeitet Schneider an einem Heimatbuch für Sauggart, das dieses oder spätestens nächstes Jahr erscheinen soll.

Peter Kohlruss aus Ehingen absolviert derzeit ein Vorpraktikum bei der katholischen Kirchengemeinde Munderkingen. Das Vorpraktikum dient zur Vorbereitung auf den Beruf des Gemeindereferenten. Die Bewerbung zur Zulassung für ein entsprechendes Seminar in Freiburg „läuft" noch.

Landwirtschaftliches

Terminverlegung. Der für Montag, 13. Februar 95, vorgesehene Termin des Arbeitskreises Ferkelerzeugung beim Amt für Landwirtschaft wird auf Donnerstag, 16. Februar 95, 13.30 Uhr, verlegt. Das Thema lautet: „Aktuelles über die Schweinehaltungsverordnung und Optimierung d. Ferkelerzeugung".

Am Dienstag, 14. Februar, 20 Uhr, findet im Gasthaus zum Adler in Ehingen der Vortragsabend über die „Betriebswirtschaftliche Bewertung der Babyferkelproduktion" statt. Es spricht hierzu Dr. Klaus Winterhalder, Öhringen. Das Thema ist für die Ferkelerzeuger im Hinblick auf die zukünftige Vermarktung der Ferkel aktuell.

KAB verteilt Broschüre über den „Fall Schlecker" in Kirchengemeinden - Geistliche als Paten

Gewerkschaft: Schlecker prüft die Arbeitsverträge jetzt persönlich

Ehingen (chg) - Anton Schlecker, Besitzer der gleichnamigen Drogeriemarktkette, ist offenbar dabei, verschiedene Arbeitsverträge persönlich zu überprüfen und dem Tarifvertrag entsprechend zu korrigieren. Bei einer Pressekonferenz der Gewerkschaft HBV in Mannheim wurde außerdem berichtet, daß zumindest die Schlecker-Filialen in der Rhein-Neckar-Region nunmehr mit Telefonen ausgerüstet seien.

Allerdings handele es sich um „kastrierte Telefone", berichtet Ulf Bergemann, Sozialsekretär der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung in Mannheim. Es gebe vier Tasten, mit denen man die Schlecker-Zentrale, das Verkaufsbüro, die Polizei und das Regionallager anrufen könne. Andere Verbindungen seien nicht möglich. Auch von auswärts könne das Telefon nicht erreicht werden. Gewerkschaftsvertreter kritisieren, daß damit zwar Hilfe bei Überfällen geholt werden könne; ein schnelles Direkt-Telefonat in persönlichen Notfällen, etwa wenn den Kindern der Mitarbieterinnen zuhause etwas passiert sei, bleibe aber unmöglich.

Die Überprüfung der Eingruppierung von Mitarbeitern nimmt Anton Schlecker nach HBV-Angaben mittlerweile selbst vor. Anlaß sei offenbar, daß die Staatsanwaltschaft erneut wegen Betrugsverdacht ermittelt (die SZ berichtete). Vergangene Woche hatte die Staatsanwaltschaft Stuttgart unter anderem in Ehingen zahlreiche Akten beschlagnahmt, weil der Verdacht aufgekommen war, daß Mitarbeitern eine tarifliche Bezahlung vorgegaukelt worden ist. Bei der Pressekonferenz in Mannheim hieß es gestern nun, Schlecker habe angekündigt, die Löhne ab Januar in ordnungsgemäßer Höhe zu bezahlen. Eine drei Monate rückwirkende Zahlung, wie sie der Tarifvertrag gebiete, sei aber wohl nur mit Gewerkschaftlicher Hilfe zu erhalten.

Für den Fall, daß sich der Betrugsverdacht bei Schlecker bestätigt, sei es möglich, die ausstehenden Bezüge von bis zu zwei Jahren einzuklagen, sagt KAB-Sekretär Bergemann. Gewerkschaftsvertreter erwarten auch, daß die ordnungsgemäße Eingruppierung nur dort vorgenommen wird, wo die Mitarbeiterinnen, etwa mit Hilfe der Gewerkschaft, darauf bestehen.

Spind durchsucht?

Unterdessen bemühen sich die Gewerkschaft HBV und die katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) des Rhein-Neckar-Raums weiterhin, in Schlecker-Filialen Betriebsratswahlen durchzusetzen. Pater Otto Schabowicz und der evangelische Industriepfarrer Martin Huhn haben Patenschaften für Frauen übernommen, die bei Schlecker arbeiten, berichtet die katholische Nadchrichtenagentur kna. Zweimal hätten Paten eingreifen müssen nach dem Versuch, Frauen aufgrund ihrer Tätigkeit in der Gewerkschaft und in den Wahlvorständen zu kündigen oder ihnen die Kündigung nahezulegen. In einem Fall sei der Spind einer Mitarbeiterin, die im Wahlvorstand tätig ist, durchsucht worden. Danach sei sie vom Dienst suspendiert worden. Erst nachdem die Geistlichen das Gespräch mit der Ehinger Firmenzentrale gesucht hätten, habe die Firma die Suspendierung zurückgezogen. Mitarbeiter, die in Wahlvorständen für den Betriebsrat tätig sind, genießen Kündigungsschutz.

Das KAB-Bezirkssekretariat in Mannheim hat zum „Fall Schlecker" eine Informationsbroschüre erstellt. Sie soll in den Kirchen der Diözese Freiburg ausgelegt werden. Die Gemeindemitglieder werden aufgefordert, sich an der Postkartenaktion zu beteiligen, mit der Schlecker auf die Notwendigkeit von Betriebsratswahlen hingewiesen werden soll. Zum Weltgebetstag der Frauen am 8. März hat die KAB weitere Aktionen angekündigt. Anfang März ist ein Seminar für Schlecker-Beschäftigte in der Gegend von Karlsruhe, Pforzheim und Rastatt geplant. KAB und HBV verteten die die Auffassung, nur ein Betriebsrat bürge für eine dauerhafte Kontrolle der Arbeitsbedingungen bei Schlecker und könne weitere Verbesserungen für die Mitarbeiterinnen der Drogeriemarktkette erreichen.

Gestern Nachmittag um 15 Uhr begann vor dem Arbeitsgericht in Mannheim der erste Prozeß, in dem Schlecker versucht, die Wahlvorstände anzufechten.

(Siehe auch „Landesüberblick")



Sonntäg
und Um
Ehingen -
fingen -
Februar,
8 Uhr: Dr.
straße 30,
Von Sonn
13. Febru
dienst am
ter, Haup
Notfallsp
von 16 bis
Baum Mu
dion -
trale No
dienstzei
Uhr. Die
12 Uhr u
Sozialsta
unter Te
Schelklin
ren (bei
Samstag,
Uhlandst
Am Sonn
Dr. R.
straße 11
Notfallsp
von 17 bi
Hals-Nas
12. Febru
Ehingen.
stunden
Zahnärzt
fon 07348
zialdie
lefon 073
von 8 bis

Apothek
Raum E
Rats-Apot
Tel. 07391
Marien-A
Tel. 07391
Raum Ob
Februar:
ger Straße
Raum Mu
von 11 bis
Apotheke
ße 22-24, T
Schelkling
11. Februa
Weilerstra
Am Sonnt

Polizei

vf

Montag, 13. Februar 1995 - Nr. 36/1

Schwäbische Zeitung Ehingen

Chemiker Dieter Wildhagen ist jetzt Dr. rer. nat.

Ehingen / Öpfingen. (vf) Der in Öpfingen aufgewachsene, seit längerem in Ehingen wohnende Dieter Wildhagen ist an der Universität Ulm zum Dr. rer. nat. im Bereich Chemie promoviert worden. Wildhagen hat 1982 am Ehinger Gymnasium das Abitur abgelegt und nach der Bundeswehrzeit in Ulm Chemie studiert. Er schloß dieses Studium im November 1990 mit dem Diplom ab. Die Forschungsarbeit, die er jetzt mit der Dissertation beendete, befaßte sich mit der Entwicklung spurenanalytischer Verfahren zur Charakterisierung von hochreinem Titan und Titandioxid. Das Edelmetall Titan spielt eine große Rolle in der neueren Chip-Herstellung (Chips sind bekanntlich die wichtigen kleinsten Einheiten von Computern). Titandioxid spielt eine Rolle nicht nur bei der Chip-Herstellung, sondern unter anderem auch in der Solarphysik (der Erforschung physikalischer Prozesse in und auf der Sonne).

Die Forschungsarbeit von Dieter Wildhagen wurde unterstützt vom Bundesministerium für Forschung und Technologie und bedeutenden Firmen wie Siemens, Degussa, Bayer und Ciby-Geigy. Die notwendigen „Brötchen" konnte sich Wildhagen während der mehrjährigen Forschungsarbeit unter anderem dadurch verdienen, daß er an der Uni Ulm eine halbe Stelle als Wissenschaftlicher Angestellter hatte. Derzeit ist er nun auf Stellensuche.

Die Ehefrau des frischgebackenen Doktortitelträgers hat diesen speziellen „deutschen Vornamen" („Dr.") ebenfalls, sie ist schon seit Jahren promovierte Pharmazeutin und bei der Firma Merckle tätig; sie stammt aus Ehingen und hat ebenfalls am Ehinger Gymnasium das Abitur abgelegt.

4/5

Travestie-Star „Frl. Wommy Wonder" tritt in Dieterskirch auf

Dieterskirch / Tübingen / Ehingen. (vf) Der Travestie-Star „Frl. Wommy Wonder" tritt am Samstag, 25. März, 20 Uhr, in der Dieterskircher Halle auf, engagiert von den Sportfreunden Bussen. Karten können unter 07374/1020 ab 18 Uhr vorbestellt werden. - „Wommy" heißt mit bürgerlichem Namen Michael Panzer, stammt aus Riedlingen (Sohn der dortigen Bestattersfamilie), hat in Ehingen das Ambrosianum besucht (war während dieser Zeit Mitarbeiter der Ehinger SZ-Redaktion), hat in Tübingen katholische Theologie und Germanistik studiert und dürfte sein Staatsexamen gerade in den Tagen vor seinem Dieterskircher Auftritt abgelegt haben. Neben dem Studium hat er eine erstaunliche Karriere als Show-Star begonnen und es bereits mehrfach zu Fernseh-Ehren gebracht. Er stellt sich immer in Frauen-Rollen vor, mal als Putzfrau von nebenan mit Zähnen auf den Haaren, mal als Sexy-Superfrau. Seine Spezialität: Show-Künstlerinnen nachmachen.

15.2.95

vf

Zum Tod von Wilhelmine Dürr

Ehingen. (vf) Überraschend ist Wilhelmine Dürr, Ehingen, Kussenberg, früher Sonnengasse, verstorben. Über Jahrzehnte hin war sie als Damenfriseuse mit ihrem Ehemann Rolf im eigenen Betrieb an der Sonnengasse tätig; sie kümmerte sich bevorzugt um die weiblichen Kunden, ihr Gatte um die männlichen. Das Friseurgeschäft war in den 50er Jahren in den Räumen der einstigen, elterlichen Bäckerei Fritzenschaft eingerichtet worden und wurde von dem Ehepaar über Jahrzehnte hin geführt, auch in einem Alter, in dem andere sich schon zur Ruhe gesetzt haben. Zunächst wohnte die Familie auch in dem Haus an der Sonnengasse, später zog das Ehepaar in ein Haus am Kussenberg. - Wer die jetzt Verstorbene kannte, erinnert sich ihrer gern als einer zugleich freundlichen wie sehr disziplinierten Frau, die die vielfältigen Aufgaben von Beruf, Mutterschaft und Familie in einer bewunderswerten Art verband und löste.

15.2.95

Den Kirchener Förstersohn hat es nicht auf dem schwäbischen Redaktionsstuhl gehalten, er studierte Islamistik

H. Kistenfeger hat arabische Politik in Nordafrika und am Golf analysiert und arbeitet jetzt beim Nachrichtenmagazin



Kirchen / Bonn / München. (vf) - Seit einigen Tagen liegt eine weitere Veröffentlichung des „Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik" mit Sitz in Bonn vor. Der Verfasser einer 190seitigen Studie über „Regionale Kooperation in der arabischen Welt - Mahgreb-Union und Golfrat" heißt Hartmut Kistenfeger, ist 34 Jahre alt, stammt aus Kirchen und hat 1981 in Ehingen sein Abitur abgelegt. Seit September letzten Jahres ist er Redakteur des Nachrichten-Magazins „Focus" mit Sitz in München.

Grundlage für die umfangreiche und zahlreiche arabisch gedruckte Quellen erfassende Studie war die *Diplom*arbeit von Hartmut Kistenfeger, mit der der Förstersohn sein sechsjähriges Studium der Politik- und Islam-Wissenschaft in Heidelberg und Kairo im Frühjahr 1994 abgeschlossen hatte. Die folgenden Monate verwendete Kistenfeger dazu, einerseits am bisher vorhandenen Text den nicht sehr lesefreundlichen „wissenschaftlichen Apparat" (also Zitat-Quellen-Angabe, Liste der verwendeten Bücher etc.) zu stutzen und andererseits den Inhalt zu erweitern und zu aktualisieren. So erfaßt Kistenfeger in seiner jetzt vorliegenden Studie noch Ereignisse und Publikationen aus dem vergangenen *Sommer*.

Kistenfeger sieht seine Arbeit im Zusammenhang mit sogenannter wissenschaftlicher Politikberatung. Die Wissenschaft hat aufgearbeitetes Material zur Verfügung zu stellen, das Politikern helfen kann, besser begründete Entscheidungen zu treffen. Was die „arabische Welt" angeht, sind die Kenntnisse in Deutschland außerhalb eines sehr kleinen Kreises von Spezialisten bekanntlich nicht sehr groß.

„Europäische Politiker handeln nicht vernünftiger als orientialische"

Eine der zentralen Annahmen der Studie Kistenfegers ist es, daß die Politik auch der arabischen Staaten nicht, wie bei uns verbreitet angenommen, irrational und gefühlsgeleitet ist, sondern daß sie ebenfalls *vernünftigen* Überlegungen folgt - wobei akzeptiert ist, daß diese Überlegungen oft mit einem religiösen Mäntelchen behängt werden, was ihre Chance, in der breiten Bevölkerung akzeptiert zu werden, sicher erhöht.

Bei „Focus" geht es nicht mehr um den Orient

Bei „Focus" hat Kistenfeger es mit einem ganz anderen Bereich als in den Jahren zuvor zu tun. Er gehört zu dem halben Dutzend Redakteure der Politischen Redaktion, deren Sachgebiet „Bundesrepublik" heißt. Weitergehende Ressort-Spezialisierung gibt es nicht.

Während seiner Gymnasialzeit in Ehingen arbeitete Hartmut Kistenfeger bereits für die Ehinger Redaktion der Schwäbischen Zeitung und schnupperte so gewissermaßen Zeitungsluft. Von 1983 bis 1988 war Kistenfeger Redakteur der Schwäbischen Zeitung; dann wollte er aber erst noch mehr Abstand vom Alltagsgeschäft und deshalb studieren. Seinen *zweiten* Redakteursjob, bei dem Nachrichtenmagazin und „Spiegel"-Konkurrenten „Focus", fand Kistenfeger anscheinend unproblematisch und auch ohne das berühmte „Vitamin B" (das heißt: Beziehungen): Er bewarb sich einfach vergangenen Sommer bei „Focus", legte Arbeitsproben bei, wurde zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen und dann eingestellt. Gleich in den ersten Arbeitstagen kriegte er mit - aufgrund des spezifischen Sprechtons - daß da *noch* ein Schwabe, genauer eine Schwäb*in* aus der engsten Heimat in der Münchner Redaktion arbeitet, Redaktions-Chefsekretärin Aierle (die SZ stellte sie kürzlich vor). Ein Unterschied zur Redaktionstätigkeit bei der *Schwäbischen Zeitung* vor zehn Jahren liegt sicher darin, daß an dem neuen Arbeitsplatz viel mehr im *Team* gearbeitet wird (vielleicht auch: gearbeitet werden muß).

Die schöne Zeit in Kairo - Distanz zur deutschen Friedensbewegung

Sicher die bisher farbigste Zeit im Leben von Hartmut Kistenfeger war der einjährige Studienaufenthalt in Kairo 1990/91, geplant, um Arabisch in Wort und Schrift besser zu beherrschen. - Auf die Frage, was ihm aus dieser Zeit „auf die schnelle" so in Erinnerung geblieben sei, meint unser Gesprächspartner: Daß die Intervention der Amerikaner und ihrer Verbündeten im Golf-Krieg gegen Irak in der ägyptischen Mittel- und Oberschicht weit eher akzeptiert wurde als in Deutschland. Die große Friedensbewegtheit dieser Wochen in der Bundesrepublik Anfang 1991 habe er selbst, damals schon in Kairo gewissermaßen eingelebt, gar nicht nachvollziehen können. Für die Ägypter sei klar gewesen, daß Saddam Hussein gewaltsam gestoppt werden müsse. Davon abgesehen hätten die Ägypter bereits ihre besonderen Erfahrungen mit dem Diktator gehabt, weil ägyptische Gastarbeiter zuvor im Irak in größerer Zahl umgebracht worden waren und die dortige Regierung sich von diesem Vorgang völlig ungerührt zeigte.

SZ: „Noch eine Erinnerung an Kairo?" - H. Kistenfeger: „Ich habe mich dort *sehr* wohlgefühlt" (unter diesen für ihre Herzlichkeit und Gastfreundlichkeit bekannten Menschen vermutlich wohler als in der kühlen Bundesrepublik). Veit Feger



Das Titelblatt der Buchveröffentlichung von Hartmut Kistenfeger. Untersucht werden in dieser Publikation verschiedene Staaten-Zusammenschlüsse im Bereich Nordafrika und Golf (mit „Anrainern"). - Diese Zusammenschlüsse der letzten Jahrzehnte, die etwas von der unterstellten gemein-arabischen Vergangenheit wieder aufleben lassen sollten, krankten daran, daß Probleme einzelner Staaten nicht von den anderen in der Art gewürdigt wurden, wie sich das die Partner versprachen. Es gab auch Konkurrenzen, die die Kooperation zu sprengen drohten. So hatten und haben etwa Marokko und Algerien verschiedene Interessen, wenn es um das südlich angrenzende Mauretanien geht. Marokko ist mehr Spanien-, Algerien eher Frankreich-orientiert. Libyens Staatschef Ghaddafi wünscht sich mehr Unterstützung durch seine Kooperations-Kollegen etc. etc. - Es gibt zahlreiche Parallelen zwischen den Konflikten innerhalb dieser Staaten-Verbände und zwischen der Europäischen Gemeinschaft. Es gibt hier wie dort Staaten, , die zögern, welche, die ausscheren, welche, die eine raschere Gangart einschalten wollen etc. Und diese Eigenschaften werden im Lauf der Zeit ausgetauscht gegen entgegengesetzte.

18.2.95

Vf

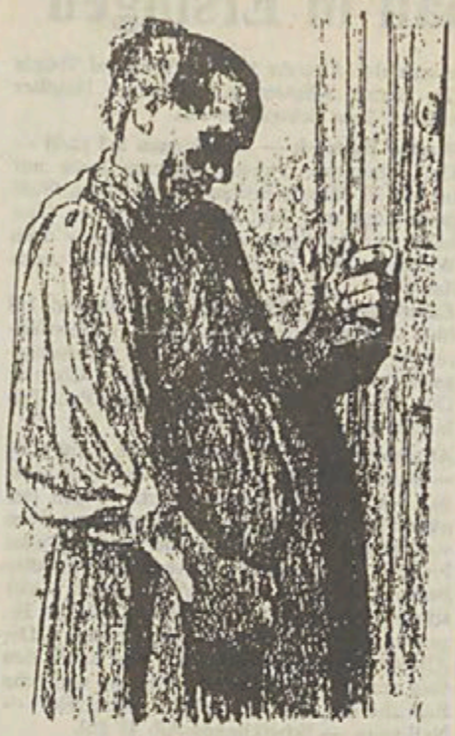
Vortrag über das einstige Entbindungsheim Sprandel in Schelklingen

Zur Lage schwangerer Frauen im 19. Jahrhundert

Schelklingen. (vf) Am Sonntag, 5. März, 11 Uhr, spricht Prof. Dr. Immo Eberl, Tübingen / Ellwangen, im Schelklinger Stadtmuseum über das „Entbindungsheim Sprandel in Schelklingen 1859-1878".

Das Entbindungsheim befand sich in dem ursprünglich vom Kloster Urspring erbauten „Schlößle auf dem Windsparren" an der Ringinger Straße. Der Ulmer Wundarzt und Geburtshelfer Friedrich Jakob Sprandel hat dieses Heim errichtet, damit hier Frauen vor allem von *außerhalb* der Stadt Schelklingen ihr Kind zur Welt bringen konnten, ohne, daß dieser Vorgang in der Heimat der Frau bekannt wird. Der Hintergrund dieser „geheimen" Geburten war die religiöse und soziale Einstellung der damaligen Zeit zu unehelichen oder außerehelichen Kindern, eine Einstellung, die manchmal auch noch heute wirksam wird. Für die Frau war ein uneheliches oder außereheliches Kind eine Schande (sehr viel weniger für den Mann). Wenn die Frauen ihrem Ruf und dem ihrer Familie nicht schaden wollten, versuchten sie, wenn sie es sich leisten konnten, außerhalb ihrer Heimat eine Schwangerschaft von dem Zeitpunkt an, von dem sie sichtbar wurde, zu erleben und das Kind entfernt von der Heimat zur Welt zu bringen; oft genug wurde solch ein Kind dann zu Bauernsleuten irgendwo zur Versorgung gegeben: es mußte getrennt von den Eltern aufwachsen, die sich seiner schämten. - Wie einer gerade erst veröffentlichten Untersuchung der Kindersterblichkeit in Ulm im vergangenen Jahrhundert zu entnehmen, war die Sterblichkeit von unehelich geborenen Kindern doppelt so hoch wie die von ehelich geborenen Kinder, obwohl auch bei letzteren schon die Sterblichkeit sehr hoch war; das ist ein Hinweis auf die erschwerten Lebensumstände von unehelichen Müttern damals und auch noch lange danach.

Ein Entbindungsheim wie das Sprandelsche in Schelklingen war für Moralisten und Frauenfeinde des letzten Jahrhunderts ein Ort der Sünde, an dem die Folge von „Unzucht", nämlich ein neues Menschlein, ans Licht der Welt kommen sollte, ohne daß die Mutter, wie es sich gehört, der verdienten Schande überantwortet würde.



Eine Zeichnung von Käthe Kollwitz auf dem Einladungsprospekt der veranstaltenden Museumsgesellschaft. Die Zeichnung zeigt eine schwangere, ältere Mutter, die von der Last des bisherigen Kinderkriegens, der Familienbetreuung unter beengten Wohnumständen und vielleicht gar des Broterwerbs merklich angestrengt, ja ausgezehrt ist. Die Frau hat eine Hand zur Faust geballt und klopft mit der anderen an eine Tür. Man kann sich vorstellen, daß sie die nächste Ablehnung vorausahnt. (vf)

Wenn man sich die Lage vieler Mütter (mit mehreren Kindern oder mit unehelichen und außerehelichen Kindern, eventuell auch aus Vergewaltigungen oder Elendsprostitution), vor Augen führt, erhält man einige Argumente, die auch in der gegenwärtigen Abtreibungsdiskussion noch nicht ganz außer acht zu lassen sind.

22.2.95

Vf

22 frischgebackene Kfz-Mechaniker-Gesellen

Ehingen. (vf) An der Beruflichen Schule in Ehingen haben sich 27 junge Leute der Gesellenprüfung im Kraftfahrzeug-Mechaniker-Handwerk unterzogen. Alle bestanden die praktische Prüfung; die schon vor längerem abgehaltene theoretische Prüfung bestanden fünf Schüler nicht; die fünf wollen diesen Prüfungsteil erneut durchlaufen.

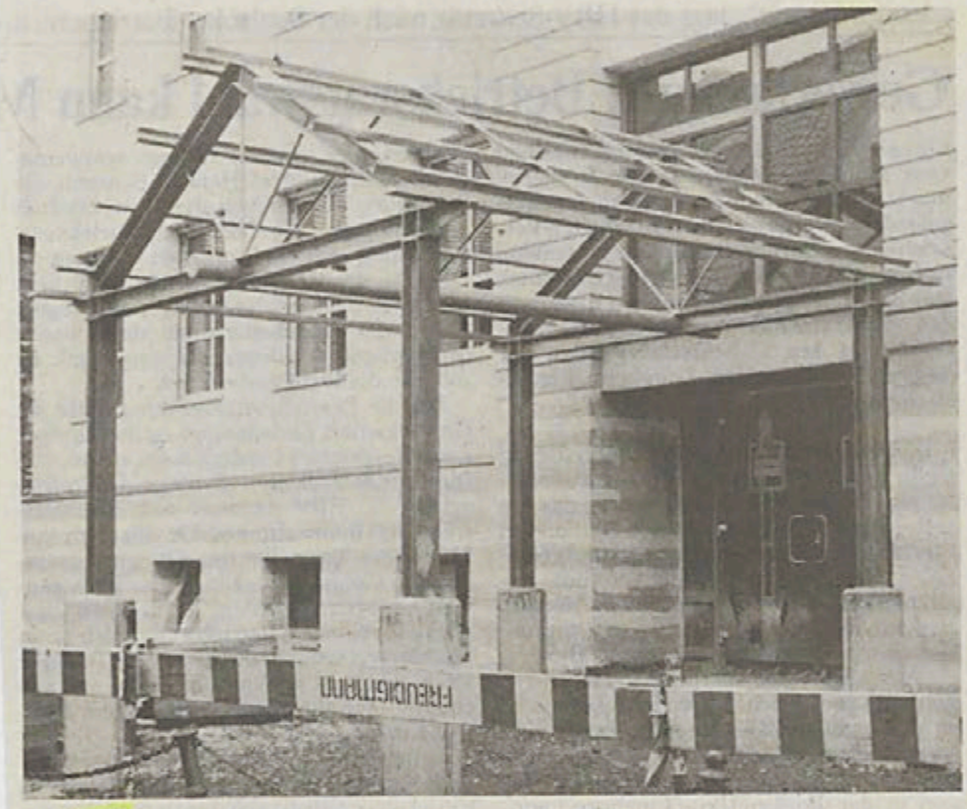
Praktisch geprüft wurden die jungen Leute jeweils etwa 15 bis 10 Minuten von einer Reihe Kfz-Meister und von Lehrern der Schule. Die Meister kommen aus verschiedenen Betrieben des Raumes Ehingen oder leiten diese Betriebe: Josef Mantz, Paul Braun, G. Schenk, Haberbosch (bei Fa. Maurer, Munderkingen), Selig, Munderkingen, Seitz, Schelklingen, Häußler (Vögtle & Waibel), Hengstler (Firma Fischer), die Technischen Lehrer Eberle und Kieninger, und Rainer Pertlwieser.

Drei Prüflinge schnitten besonders gut ab und können nun am Leistungswettbewerb der Handwerksjugend teilnehmen, zwei von ihnen kommen aus dem Laichinger Einzugsbereich der Schule, einer ist Christian Schmid aus Obermarchtal. Sechs Prüflinge waren nichtdeutscher Staatsangehörigkeit. Mädchen waren diesmal nicht unter den Prüflingen.

Die praktischen Prüfungsteile bezogen sich auf das Überprüfen einer Zündanlage, einer Lichtmaschine, der Bremsanlagen, die Motor-Einstellung, die Suche nach Fehlern der Beleuchtungsanlage, die Einstellung und Montage von Kupplungen.

Die Zahl der Schüler stagnierte in den letzten Jahren, so Rainer Pertlwieser im Gespräch mit der Schwäbischen Zeitung Ehingen. Als Pertlwieser vor zwanzig Jahren nach Ehingen an die Berufsschule kam, waren es durchschnittlich vierzig Kfz-Lehrlinge, die hier Unterricht erhielten.

Samstag, 25. Februar 1995 - Nr. 47/2
Schwäbische Zeitung Ehingen



Die Berufsschule an der Ehinger Schulgasse erhält nach der „inneren" und äußeren Renovierung noch ein postmodernes outfit vornedran, einen überdachten Eingangsbereich, in dessen architektonischer Gestalt Elemente „klassischer" Architektur verwendet werden, wie sie in in den letzten 15 Jahren in Europa und Nordamerika Mode geworden sind.

Text / Foto: vf

28.2.95

Ausstellung Wilhelm Fischer in Mochental

Mochental. (vf) Vom 12. März bis 30. April werden in der Schloßgalerie Ölbilder und Lithographien von Wilhelm Fischer gezeigt. Zur Eröffnung am 12. 3. um 11 Uhr spricht Prof. Günther Wirth, Stuttgart. - W. Fischer wurde 1912 in Leipheim geboren und starb am 7. Juli 1970 in Stuttgart. Einige Bilder von ihm sind in der Ausstellungsankündigung wiedergegeben. Die Bilder stehen in der Nachfolge des Expressionismus. Es dominieren voluminöse Körper, sehr vereinfachte, wenn nicht simplifizierte Köpfe, Gesten. Die Bild-Titel sind nicht sonderlich aussagekräftig: „Das Bild", „Akt", „Sitzende mit gelbem Kleid", „Schwarze Türme". - Die Bilder sind vergleichsweise gegenständlich - „vergleichsweise", das heißt: verglichen mit der Kunst, auf die sich das Galeristen-Ehepaar meist kapriziert. - Vom 3. bis 6. März stellt die Galerie auf der „SIAC" („Salon international d' art contemporain") in Straßburg aus.

11. 3. 95

Theaterstück über Mitgründer der Albwasserversorgung

Justingen. Die örtliche Theatergruppe hat für ihre beiden Aufführungen am 22./23. April ein lokales Thema gewählt, den einst wohl berühmtesten Schultheiß des Orts, Anton Fischer, der eine wesentliche Rolle bei der Gründung und Verwirklichung der Albwasserversorgungsgruppe seiner Heimat spielte. Dieser Gemeinde-Zweckverband war das Vorbild vieler weiterer solcher Verbände. Die Theaterspieler greifen das 125jährige Bestehen der regionalen Albwassergruppe auf. Das Problem damals wird mit den schwäbischen Sätzen umschrieben: De Leit hätts Wasser aus dr Hiala (Hüle, Dorfteich) scho no doa, bloß, s Vieh hots nemme gsoffa" und „Gäbe es eine solche Versorgungsleitung, noch briechdet se nemme aus dr Dachrenna saufa." - Die 25 Akteure spielen den Dreiakter „aus technischen Gründen", wie sie sagen, nur in der Heroldstatter „Berghalle", am Samstag, 22. April, um 20 Uhr, tags darauf um 14 Uhr. - Kartenvorverkauf ist unter o7384 / 6657 zwischen 18 und 20 Uhr.

vf

14.3.95

Pfarrer Dr. Geppert hochbetagt verstorben



14.3.95

Neustadt-Weinstraße / Tübingen / Ehingen. - Im Alter von fast 90 Jahren ist jetzt in Neustadt an der Weinstraße der frühere langjährige Ehinger evangelische Pfarrer

13.3.1995

Laupheimer und Biberacherin haben sich für diese neue Einrichtung zusammengetan

„Stätte zur Entfaltung der Lebensenergie" möchte Gefühle steuern lernen helfen

Hundersingen (vf) In Gemeindeblättern des Raumes „Winkel" und drumherum kann man dieser Tage eine Anzeige lesen, in der Rita Huber und Thomas Hataj für ihre neue „Stätte zur Entfaltung der Lebensenergie" in Hundersingen werben. - Die Ehinger SZ-Redaktion fragte nach und erhielt von T. Hataj einige Auskünfte, worum es sich da handelt und wer das anbietet.

Die beiden Leiter dieses neuen „Hauses" möchten Menschen helfen, über sich selbst klarer zu werden und sich selbst, insbesondere ihre Gefühle, eher in den Griff zu kriegen. Sie wollen auch anleiten bei verschiedenen Arten, Streß abzubauen. Judith Brünn kommt aus ihrem Wohnort im östlichen Kreis Biberach nach Hundersingen, um im Auftrag von Huber-Hataj Yoga-Kurse anzuleiten. Die Kurse sind entweder abends oder wochenendes. Die beiden Leiter der neuen „Stätte" sind derzeit hauptberuflich in bürgerlichen Berufen tätig.

Rita Huber, 33, kommt aus Biberach, wo sie in leitender Stellung bei der Firma Alb-Electric tätig ist (Die Biberacher Firma mit 120 Beschäftigten wurde von einem Altsteußlinger gegründet). Thomas Hataj ist im Außendienst eines großen Süßigkeiten-Herstellers tätig und wohnte früher in Laupheim. Seit Herbst vergangenen Jahres wohnen Hataj und Huber in dem Haus in Hundersingen. -

T. Hataj befaßt sich schon seit etwa zehn Jahren mit verschiedenen Verfahren zur seelischen Selbstentwicklung, R. Huber seit etwa vier Jahren. T. Hataj möchte in diesem Jahr eine Heilpraktiker-Ausbildung an einer „Paracelsus-Schule" abschließen.

Was weniger bekannt ist, Heilpraktiker befassen sich nicht nur mit Akupunktur, Reflexzonenmassage und ähnlichem, sondern auch mit Psychologie. R. Huber wie T. Hataj sind sehr angetan von einer Methode, die Emotional-Training heißt. Zu den verschiedenen Verfahren dieses Trainings gehört unter anderem das „Bonding", das feste Umarmen. Die Psychologen, die dieses Verfahren entwickelt haben, gehen davon aus, daß während dieser körperlich ausgedrückten Zuwendung Gefühle eher geäußert und deshalb auch eher erkannt und dann eher gesteuert werden können.

Bisher gab es einmal in dem Hundersinger Haus ein Psycho-Wochenende für Gäste. Ein weiteres ist für Ende März vorgesehen. Es dauert an einem Samstag von 10 bis 18 Uhr, am Sonntag darauf von 10 bis 16 Uhr. Bei dem ersten solchen Wochenende, das durch Mundpropaganda seine Teilnehmer gefunden hat, waren es sechs Teilnehmer. Mehr als *zwölf* sollen es nicht werden. Die Kosten: 180 DM.

20.3.95

Vf

Ein Bruder folgt dem anderen rasch im Tode nach

Emerkingen. Am vergangenen Samstag veröffentlichte die Heimatzeitung die Todesnachricht von Josef Egle, Emerkingen. Der 1935 geborene war über 34 Jahre lang beim Munderkinger Bauunternehmen Schneider tätig gewesen. Er soll am morgigen Dienstag in seiner Heimatgemeinde zur letzten Ruhe getragen werden. - Am Samstag selbst noch war sein älterer Bruder Max Egle, „Peter"-Wirt, auf dem Ehinger Friedhof gewesen, um im Leichenhaus einen letzten Blick auf den Toten zu werfen. Vergleichsweise wenige Stunden später wurde er von einem überraschenden Tod ereilt. Er wird nun zugleich mit seinem Bruder Josef am morgigen Dienstag in Emerkingen bestattet.

Beide Brüder waren vielfältig in ihrer Heimatgemeinde engagiert und hatten sich in den Vereinen und auch sonst Zuneigung und Respekt erworben.

vf

14.3.95

Pfarrer Dr. Geppert hochbetagt verstorben



14.3.95

Neustadt-Weinstraße / Tübingen / Ehingen. - Im Alter von fast 90 Jahren ist jetzt in Neustadt an der Weinstraße der frühere langjährige Ehinger evangelische Pfarrer Walter Geppert verstorben. - 1905 hatte er in Hindenburg/Schlesien das Licht der Welt erblickt. Er studierte in Berlin Theologie und in Jena Philosophie und schloß das Studium mit der Promotion und einem Grad ab, der auch zum Lehren an der Hochschule berechtigte. Von 1939 bis 45 war er Soldat. 1946 kehrte er aus der Gefangenschaft zurück und war zunächst in Grabenstetten und Buttenhausen im damaligen Kreis Münsingen Pfarrer, dann von 1950 bis 65 in Ehingen. In diese 15 Jahre-Zeit fiel der Kauf neuer Glocken für die Stadtkirche, eine große Innenrenovation und der Aufbau der evangelische Kirchengemeinde Allmendingen. Ältere Ehinger erinnern sich noch gern an die würdevolle Gestalt im schwarzen Talar mit Beffchen, an die schöne, kräftige Stimme, mit der er predigte. Die damalige Diaspora-Gemeinde wurde durch Walter Geppert gut repräsentiert. - Weiter Pfarrstellen Gepperts waren Rottenburg und Baumerlenbach im Hohenlohischen, wo er als 70jähriger zehn Jahre nach dem Weggang aus Ehingen in den Ruhestand trat. Auch danach noch pflegte er Kontakt mit seiner früheren Gemeinde. In Tübingen, wo er sich im Ruhestand länger aufhielt und wo einer seiner Söhne ein pathologisches Untersuchungslabor leitet, wird er am 20. März zur letzten Ruhe getragen.

13.3.1995

Lau

„St

Hund Raum man Rita „Stät in Hu Reda Hata hand

diese neue Einrichtung zusammengetan

nsenergie“ möchte Gefühle steuern lernen helfen

Di möcl klar dere kriegen. Sie wollen auch anleiten bei verschiedenen Arten, Streß abzubauen. Judith Brünn kommt aus ihrem Wohnort im östlichen Kreis Biberach nach Hundersingen, um im Auftrag von Huber-Hataj Yoga-Kurse anzuleiten. Die Kurse sind entweder abends oder wochenendes. Die beiden Leineuen „Stätte“ sind derzeit hauptch in bürgerlichen Berufen tätig.

Huber, 33, kommt aus Biberach, wo eitender Stellung bei der Firma Albc tätig ist (Die Biberacher Firma mit eschäftigten wurde von einem Altnger gegründet). Thomas Hataj ist im dienst eines großen Süßigkeitenellers tätig und wohnte früher in eim. Seit Herbst vergangenen Jahres n Hataj und Huber in dem Haus in ersingen. -

Hataj befaßt sich schon seit etwa zehn n mit verschiedenen Verfahren zur seelischen Selbstentwicklung, R. Huber seit etwa vier Jahren. T. Hataj möchte in diesem Jahr eine Heilpraktiker-Ausbildung an einer „Paracelsus-Schule“ abschließen.

Was weniger bekannt ist, Heilpraktiker befassen sich nicht nur mit Akupunktur, Reflexzonenmassage und ähnlichem, sondern auch mit Psychologie. R. Huber wie T. Hataj sind sehr angetan von einer Methode, die Emotional-Training heißt. Zu den verschiedenen Verfahren dieses Trainings gehört unter anderem das „Bonding“, das feste Umarmen. Die Psychologen, die dieses Verfahren entwickelt haben, gehen davon aus, daß während dieser körperlich ausgedrückten Zuwendung Gefühle eher geäußert und deshalb auch eher erkannt und dann eher gesteuert werden können.

Bisher gab es einmal in dem Hundersinger Haus ein Psycho-Wochenende für Gäste. Ein weiteres ist für Ende März vorgesehen. Es dauert an einem Samstag von 10 bis 18 Uhr, am Sonntag darauf von 10 bis 16 Uhr. Bei dem ersten solchen Wochenende, das durch Mundpropaganda seine Teilnehmer gefunden hat, waren es sechs Teilnehmer. Mehr als *zwölf* sollen es nicht werden. Die Kosten: 180 DM.

Das Kriegsende in dem Albdorf Dächingen - Erinnerungen des einstigen Bürgermeisters Karl Holzmann

Die „eigenen Leute“ preßten die Dorfbewohner bis zum letzten aus, bevor die französischen Soldaten kamen

Dächingen / Ehingen (vf) Zeitungen standen im Dritten Reich unter der Kuratel der Regierung und der „Bewegung“. Sie waren schlechte Nachrichtenlieferanten und sind deshalb auch heute als solche wenig geeignet. Wichtiges kann man allenfalls zwischen den Zeilen erspüren. Will man Genaueres erfahren über die Zeit, über die Erfahrungen und Empfindungen der Menschen damals, so bleiben die Erinnerungen und die notierten Erinnerungen von Zeitgenossen. Beides ist nur spärlich vorhanden. Es ist eine wiederholte Erfahrung der jüngeren Generationen (zu denen der Verfasser dieser Zeilen gehört), daß Angehörige der Kriegs- oder der NS-Generation ungern von ihren Erlebnissen sprechen. Sie waren auf irgend eine Art in sie verflochten; Schuld läßt sich von Nicht-Verantwortung oft nicht sauber trennen. Das einfachste Rezept für Ältere, die jetzt schon zumeist tot oder doch betagt sind, ist es, zu lügen oder zu schweigen.



SZ-Serie zum Kriegsende

Schriftliche Aufzeichnungen aus jener Zeit gibt es nicht viele. Während des Dritten Reiches war derlei riskant; es waren Dokumente, die bei ihrer Entdeckung durch die „Unrechten“ gegen den Verfasser sprachen; er wäre als Regime-Gegner überführt gewesen. Was das heißt, war den Menschen klar. - Auch wer sich, wie die meisten Menschen, mit dem Regime in irgend einer Art liiert hatte, fand in der für das schiere Überleben schwierigen Zeit vor und unmittelbar nach Ende der NS-Zeit kaum Zeit fürs Aufschreiben. Um so größere Bedeutung kommt den Erinnerungen zu, die der damalige Bürgermeister von Dächingen, Karl Holzmann, vor und nach dem Kriegsende notierte.

Als Bürgermeister war er eine „Anlaufstelle“ für die verschiedenen, teils entgegensetzten Forderungen an die Menschen in einem Dorf: Da kamen flüchtende deutsche Soldaten und wollten Quartier, Verpflegung und eventuell Zugtiere, von denen es sowieso kaum noch welche gab, dann kamen die alliierten Soldaten, es kamen die Menschen aus den zerbombten Städten, dann die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge. Forderung über Forderung, für deren Erfüllung der Bürgermeister geradezustehen hatte - und andererseits waren die meisten Männer des Dorfs als Soldaten abwesend; sie fehlten den Höfen und Handwerksbetrieben. Forderungen einerseits und Erfüllungs-Chancen andererseits liefen auseinander. Da waren einerseits die Loyalitätswünsche der deutschen Behörden und der Armee, für die der eigenen Sohn kämpfte, in deren Dienst er sogar möglicherweise das Leben verloren hatte; da waren andererseits die Forderungen und Wünsche derer, die unter dem Regime *litten*. Egal, was einer tat, der Gewissenhafte machte sich schuldig.

Franz Holzmann hat die Erinnerungen lesbar gemacht

Der Sohn des damaligen Bürgermeisters von Dächingen, Franz Holzmann, hat die Aufzeichnungen seines Vaters über die Jahrzehnte hinweg gehütet. Er hat diese handschriftlichen Notizen in den letzten Wochen leichter lesbar gemacht - eine Arbeit, die der gelernte Wagner auch schon bei den handschriftlichen Briefen des aus Dächingen stammenden Ordensmannes, Architekten und Künstlers Johannes Stiehle getan hat. Franz Holzmann hat die Niederschriften seines Vaters der Heimatzeitung zur Auswertung und Veröffentlichung übergeben.

Bei der Auswahl aus den Notizen ging es dem SZ-Redakteur unter anderem auch darum, die eingangs erwähnten, einander widerstreitenden Forderungen an die dörfliche Bevölkerung, insbesondere aber an ihren Repräsentanten, den Bürgermeister, hervorzuheben.

24 Dächinger sind vermißt, „dafür“ kommen Ausgebombte und andere

Vermutlich Ende des Jahres 1944 rekapituliert Bürgermeister Karl Holzmann erstmals die Situation im Dorf. Viele Männer sind zu diesem Zeitpunkg im Krieg umgekommen, von weiteres 24 Ausmarschierten gibt es kein Lebenszeichen und keine Nachricht mehr. „Dabei gehen die Einberufungen zum Heer weiter. Arbeitskräfte zu Saat und Ernte sind nur schwer aufzubringen. Zurückstellungen (vom Wehrdienst) und Urlaubsgesuche müssen massenhaft ausgeführt werden, haben jedoch in der Regel keinen Erfolg. Auf der einen Seite geht der Ertrag der landwirtschaftlichen Erzeugnisse infolge der langen Kriegsdauer zurück, auf der anderen Seite werden von unseren Landwirten durch Zwangswirtschaft sehr hohe Mengen an allen Produkten zur Ablieferung verlangt. Das Heer, die Stadt- und Arbeiterbevölkerung müssen unter allen Umständen, wenn auch notdürftig, ernährt werden. Dazu haben wir jetzt in der Gemeinde 156 Personen, Frauen, Kinder und alte Leute aus den fliegergeschädigten Gegenden... Eine Arbeitsleistung ist von diesen bedauernswerten Menschen in den wenigsten Fällen zu erwarten, dagegen müssen alle mit Nahrung, Kleidung, Wohnung versorgt werden. Es ist für die Gemeindeverwaltung eine schwere und schier unlösbare Aufgabe, und der Bürgermeister wird wegen dieser Maßnahmen viel angefeindet. Die Hausbesitzer verhalten sich in der Regel ablehnend gegenüber einem Einquartierungswunsch. Ein Grund dafür sind die ganz untragbaren Wohnungsverhältnisse und daß neben anständigen Menschen auch recht zweifelhafte Elemente ins Dorf gekommen sind.“

Deutscher und kanadischer Flieger stürzen ab

Am 28. Juli des Jahres 1944 explodiert ein deutscher Jagdflugzeug vom Standort Laupheim über der Dächinger Markung und stürzt in das Gewann „Mäder“ ab. Der Pilot wird durch die Explosion zerstückelt. Es ist ein Ernst Böhm aus Hohberg-Lauben in Schlesien, geboren 1921. Die auffindbaren Körperteile werden eingesammelt und nach Laupheim zur Beerdigung gebracht.

Wie in diesem Fall machte sich der Krieg auch im noch uneroberten Gebiet bemerkbar: durch Luftkämpfe, durch Abstürze in ihrem Gefolge, vor allem aber durch direkte Angriffe aus der Luft auf die Zivilbevölkerung. Die Deutschen hatten in diesem Krieg die *ersten* Bombardements in Feindesland getragen, nach Rotterdam und Coventry. Jetzt revanchieren sich die Alliierten - und unvergleichlich effektiver.

Zunächst aber erinnert sich Karl Holzmann an einen kleinen Sieg der deutschen Seite. - Anfang Februar 1945 wird ein alliierter viermotoriger Bomber über Frankenhofen von deutschen Jagdfliegern abgeschossen und stürzt brennend in den Wald zwischen Frankenhofen und Granheim. Mehrere Soldaten des Flugzeugs kommen ums Leben, dreien gelingt der Fallschirm-Absprung. Zwei von ihnen landen bei Frankenhofen, gehen ins Dorf und kauern sich frierend an die dortige Kirchhofmauer; ein weiterer landet mit dem Fallschirm bei Dächingen, wird von Volkssturm-Männern aufgegriffen und zum Bürgermeister gebracht. Er ist halb erfroren, Kleider und Stiefel voll Eis. Die Frau des Bürgermeisters macht ein Feuer im Ofen, damit der Soldat sich aufwärmen kann, wärmt Milch und setzt Musbrei auf. Der Sohn des Bürgermeisters, Franz Holzmann, kann sich noch gut erinnern, wie der fremde Soldat im Haus Holzmann zunächst befürchtete, er müsse jetzt büßen für alliierte Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung. Und die 14jährige Schwester von F. Holzmann hatte andererseits Angst, der Fremde könne ihr Gewalt antun; das war ja ein Bestandteil der *deutschen* Propaganda, teils zu Recht, teils zu Unrecht. - Als das Eis in doppeltem Sinn getaut war, schenkte der kanadische Soldat dem Mädchen, was er noch hatte, nämlich einen Kaugummi. So etwas war damals auf der Ehinger Alb noch unbekannt. - Sehr wahrscheinlich kam dieser Kanadier Jahrzehnte später nochmals in unseren Raum und wollte die Orte sehen, wo sein Flugzeug abgestürzt und wo er aufgenommen worden war, und wo er, anders als von der heimatlichen Propaganda angekündigt, nicht gelyncht wurde. Er fand freilich nicht den Weg nach Dächingen. Als in der Zeitung von seiner Suche berichtet wurde und Franz Holzmann davon las, war der Kanadier schon abgereist.

Besuch aus Ungarn Jahrzehnte danach

Erfreulicherweise waren andere solche „Spurensuchen“ erfolgreicher. Im folgenden sei eine erwähnt. - Am 22. Februar kam eine ungarische Arbeitskompanie ins Dorf; sie wurde im Neuen Schulhaus einquartiert. Die Ungarn sollten einen Fernmeldestrang für die Oberste Heeresleitung einrichten. Nach fünf Wochen rückten die Ungarn ab. Etwa zehn Jahre nach dem Kriegsende besuchte der deutsche Verbindungsoffizier der Ungarn die Familie Holzmann; er konnte berichten, daß die Ungarn lebend in ihre Heimat zurückgekehrt waren. 25 Jahre nach dem Krieg, Ende der Sechziger Jahre, kam ein Ungar nach Dächingen ins Haus Holzmann; es war der ehemalige Dolmetscher der Gruppe. Der Ungar sagte, es sei sein großer Wunsch gewesen, in seinem Leben noch einmal nach Dächingen zu kommen und sich für die damalige freundliche Aufnahme zu bedanken.

Immer neue Einquartierungen und zusätzliche Arbeit

Als ob die verbliebene Zivilbevölkerung nicht schon mit Arbeit überlastet gewesen wäre, kamen in den letzten Monaten vor Kriegsende zu den bisherigen landwirtschaftlichen Arbeitsanforderungen auch noch militärische - und wenn sie noch so wenig nützten. Alle verfügbaren Männer im Dorf und in Nachbargemeinden wurden zu einer Volkssturm-Einheit zusammengefaßt und sollten Stop-Vorrichtungen gegen erwartetete alliierte Panzer anlegen. An der Hauptstraße nach Altsteußlingen wurden Schützenlöcher ausgehoben, dazu rings um das Dorf MG-Stellungen. Zu dieser Arbeit wurden die Männer im Dorf auch sonntags und sogar am Karfreitag herangezogen. Das Schlimme: Die Arbeitenden wurden von alliierten Jagdflugzeugen aus der Luft bedroht. Die Frühjahrssaat und die sonstigen Feldarbeiten konnten nur unter ständiger Gefahr verrichtet werden, zum Teil mußten die Menschen auf die Nacht ausweichen. *Nachts* kamen deutsche Truppen auf ihrem Rückzug durch den Ort; sie waren zu beherbergen und zu versorgen; die deutschen Soldaten wagten gar nicht mehr, sich tagsüber im Freien zu zeigen.

Luftangriffe auf Landwirte bei der Arbeit

Am 17. April 1945 griffen zwölf feindliche Jagdflugzeuge aus ganz geringer Höhe Menschen an, die auf dem Feld westlich des Dorfes arbeiteten. 26 Sprengbomben wurden abgeworfen, dazu kam der Beschuß aus Maschinengewehren. Der 80jährige Jakob Kopp, mit seinem Kuhgespann auf der Heimfahrt, wurde in der Nähe des gemeindeeigenen Steinbruch „Hangelstein“ auf dem Wagen sitzend erschossen, ebenso seine zwei Zugtiere. Die beiden Fuhrwerke des Landwirts Franz Denzel wurden ebenfalls beschossen. Der 14jährige Sohn Franz wurde dabei tödlich getroffen, die Tochter konnte sich im letzten Augenblick in eine Deckung retten. Drei wertvolle Arbeitskühe lagen nach dem Angriff tot auf der Straße, die vierte Kuh wurde angeschossen. - Das Haus des Franz Stiehle wurde durch eine Fliegerbombe, die im Hof niederging, ziemlich beschädigt. Von diesem Tag an wurde nur noch nachts auf den Feldern gearbeitet.

Zu den Einquartierungen von deutschen Soldaten und Hitlerjungen kam am 18. April eine Kompanie französischer Kriegsgefangener, die von Mitteldeutschland her auf dem Weg ins Allgäu war; Karl Holzmann: „erschöpfte und ausgehungerte Menschen“.

Deutsche Truppen holen die letzten Pferde mit Gewalt aus den Ställen

Am 19. April waren erneut deutsche Truppen einzuquartieren. Die Soldaten hatten wenig Treibstoff oder keine Zugtiere und mußten einen Teil ihrer Fahrzeuge selbst ziehen. Der Kommandeur erklärte dem Bürgermeister und dem Ortsbauernführer, er müsse Gespannpferde beschlagnahmen. Die beiden Gemeindevertreter lehnten dieses Vorhaben ab mit dem Hinweis, daß bisher schon der größte Teil der guten Arbeitspferde an die Wehrmacht abgegeben und die Kriegslage hoffnungslos sei. Der Offizier erklärte, er werde seinen Befehl mit Waffengewalt ausführen. Ein Leutnant und zehn bewaffnete Infanteristen gingen von Stall zu Stall und holten den Rest der bisher verbliebenen verwendungsfähigen Pferde. Karl Holzmann: „Sieben Pferde samt Geschirr wurden noch in letzter Stunde ein nutzloses Opfer des Krieges. Eine Bezahlung erfolgte bisher nicht.“

Deutsche nehmen ohne Rücksicht die notwendigsten Dinge

Am 20. April 1945 war Pferdemusterung in Ehingen - wegen der Fliegergefahr in dem stadtnahen Wäldchen „Büchele“. Bürgermeister Holzmann versucht dort, Arbeitspferde zu erhalten als Ersatz für die wenige Tage zuvor requirierten Tiere, weil die Felder sonst nicht bearbeitet werden könnten. Sein Wunsch wurde, schreibt er, „rücksichtslos abgewiesen“. - Bei dieser Musterung wurden im Kreis Ehingen wenige Tage vor der Kapitulation über 200 Pferde vom Heer beschlagnahmt.

Die Angst in Dächingen wuchs, weil in der nahen Umgebung Panzerabwehrstellungen errichtet wurden. Die Dorfbewohner gruben Wert- und Gebrauchsgegenstände sowie Lebensmittel in den Boden oder versuchten, diese sonstwo zu verstekken. Am Samstag, 21. April, hörte man aus der Uracher Gegend Geschützdonner. Immer wieder kamen deutsche Soldaten durch das Dorf. Als letzte Einquartierung kam um Mitternacht eine Fuhrparkkolonne. Ein Stabsmajor der Artillerie verlangte die Herausgabe aller im Dorf vorhandenen Zugmaschinen zum Abschleppen der Geschütze.

Geschützdonner ist zu hören, Panzersperren werden errichtet

Am Sonntag, 22. April, erhielt der örtliche Volkssturmführer den Befehl, den gesamten Volkssturm zum Bau von Panzersperren einzusetzen. Um die Mittagszeit rückte Artillerie- und MG-Feuer näher. Die im Ort einquartierte Fuhrparkkolonne verließ fluchtartig den Raum Richtung Kirchen. Vereinzelte deutsche Schützen zogen Richtung Stoffelberg.

Stabszahlmeister hißt auf dem Kirchturm die weiße Fahne

„Der Feind stand jetzt in Frankenhofen, wo auch bereits Rauchwolken zum Himmel stiegen, erinnert sich Holzmann. Der im Pfarrhaus untergebrachte Stabszahlmeister Franz Hauer hißte in diesem Augenblick, als ein Einmarsch alliierter Soldaten absehbar war, eine weiße Fahne auf dem Kirchturm.

Mehrere Höfe brennen nieder

Um 15.30 Uhr wurde der nördliche Ortsrand von Dächingen gegen Frankenhofen hin durch amerikanische Panzerartillerie und schweres MG-Feuer beschossen. Die Scheuer des Bürgermeisters, das gesamte Anwesen von Gemeindepfleger Josef Oßwald, von Witwe Maria Dreher und den Geschwistern Reiser wurden zerstört. Ein Brand bei Jakob Huber konnte nach der Beschießung gelöscht werden, so daß nur ein Teil des Ökonomiegebäudes abbrannte.

Von Drei-Kreuz her fuhr jetzt eine amerikanische Panzerdivision ins Dorf ein. Straßen und Wege wurden vom Druck der schweren Fahrzeuge „auseinandergeschoben“, in den Häusern spürte man die Erschütterung des Bodens. Die Menschen zitterten in den Kellern.

Ein Teil der Panzer machte im Dorf halt, ein Teil fuhr weiter Richtung Kirchen zur Verfolgung der nach dort abgezogenen deutschen Truppen. Der Rotebergweg und

Fortsetzung siehe nächste Seite.



Im Rathaus Dächingen erinnert diese Tafel mit Paßfotos und handgemaltem Rand an die Männer aus der Gemeinde, die im zweiten Weltkrieg oder in der anschließenden Gefangenschaft ihr Leben verloren. Nur einer von den auf der Tafel als vermißt bezeichneten kehrte zurück in die Heimat, aus russischer Gefangenschaft; er starb, wohl auch infolge von Krieg und Gefangenschaft, in der Heimat 1949. Von einem weiteren hier abgebildeten Vermißten ergab sich später, daß er in der Gefangenschaft verstorben war; die entsprechende Nachricht kam in den 70er (!) Jahren aus Moskau, von regierungsamtlicher Stelle - es war das einzige Mal, daß von sowjet-russischer Seite eine solche Mitteilung ans Dächinger Rathaus gelangte. Zwei weitere Dächinger kamen bei Fliegerangriffen um, einer im Lazarett in Pforzheim, einer, Oberstabsarzt Dr. Isidor Zwick, bei einem Fliegerangriff in Dülmen (Nordrhein-Westfalen); er hatte sich nach jahrelanger militärärztlicher Tätigkeit, dorthin begeben, um seine Entlassung aus dieser Tätigkeit schriftlich bestätigt zu erhalten - und bei dieser Gelegenheit kam er bei einem Bombenangriff um. - In mehreren Familien erlosch der Name, weil der einzige Sohn oder weil alle Söhne der Familie umkamen: jeweils der einzige Sohn war es in den Familien mit Vaternamen Georg Mayer, Adolf Geray und Richard Grab; Vater und einziger Sohn zugleich waren es bei Familie Zwick (siehe oben); beide Söhne waren es bei den Vätern Josef Glocker, Jakob Huber und Paul Stiehle. In mehreren Familien sind zwei Söhne (aber nicht alle Söhne) umgekommen, in drei Familien sogar drei Söhne. Bei drei Familien kamen die Väter im Krieg um. Diese Einzelheiten wurden uns freundlicherweise mitgeteilt von Altbürgermeister Franz Holzmann. Repro: SZ Ehingen

23.3.95

OB Gönner: „Keine Schlußpunkt-Mentalität in Sachen NS"

Dokumentationszentrum des ehemaligen KZ bedarf dringend weiterer Spenden

Ulm (thv) - Neue und größere Räumlichkeiten, neue und nun doppelt so viele hauptamtliche Mitarbeiter und im vergagenen Jahr eine Verdoppelung der Besucherzahlen der KZ-Gedenkstätte - aber die alten Sorgen: Das Geld ist knapp beim Dokumentationszentrum KZ Oberer Kuhberg, und die Arbeit werde auch immer mehr, sagte der wissenschaftliche Leiter Dr. Silvester Lechner am Samstag bei einem Empfang anläßlich des nun abgeschlossenen Umzugs.

Der Ulmer Oberbürgermeister Ivo Gönner wandte sich in seiner Ansprache dagegen, daß mit den vielen Feierlichkeiten zur 50. Wiederkehr des Jahrestages des Kriegsendes die Bschäftigung mit dem Nationalsozialismus für abgeschlossen erklärt wird. Eine „Schlußpunkt-Mentalität" dürfe sich nicht durchsetzen.

Indessen ist das Interesse in Ulm am Thema so groß wie nie. Allein 1000 Anfragen seien jährlich zu beantworten. Was Lechner überrascht, ist, daß seit einiger Zeit immer mehr auch sogenannte „Täter-Kinder" den Kontakt zum Dokumentationszentrum suchten. Und der Historiker betonte bei der Gelegenheit das Interesse an allen Arten von Quellenmaterial und aus allen Perspektiven: Von Opfern, Tätern und Mitläufern des Dritten Reiches.

Als derzeitige und künftige Arbeitsschwerpunkte des Zentrums nannte Lechner die Neubearbeitung der Dauerausstellung in der Gedenkstätte mit dem Bemühen um neue Formen der pädagogisch-didaktischen Vermittlung, eine Dokumentation zum KZ Heuberg, eine „Geschichte der polnischen Zwangsarbeiter" in Ulm sowie eine Geschichte des Ulmer Riedhofes. Im Rahmen des Euthanasie-Programms der Nazis sollen von dort 50 Menschen nach Grafeneck verschleppt und ermordet worden sein. Lücken weise die Lokalhistorie auch noch beim Thema Judentum und Antisemitismus in Ulm auf. Außerdem ist ein neuer Film über das Ulmer KZ in Planung.

Trägervereinsvorsitzender Karl-Albrecht Schmauder freute sich vor den zahlreichen Gästen über die Erhöhung der Mitarbeiterzahl auf nunmehr vier. Die Ulmer Kunsthistorikerin und Ausstellungsmacherin Myrah Adams betreut das immer noch stark wachsende Archiv, der Historiker Peter Stratmann ist für die Vermittlungsarbeit des Zentrums zuständig und Illona Walosczyk betreut ihrem Beruf gemäß die Bibliothek und besorgt die Korrespondenz mit den ehemaligen polnischen Zwangsarbeitern, die sich auf die Anzeigen des Zentrums in Polen gemeldet haben.

Weil die beiden letzteren über eine befristete Arbeitsbeschaffungsmaßnahme bezahlt werden, wäre eine Entwarnung angesichts der momentanten „Blüte" verfrüht, erklärte Lechner. Er hofft, daß sich in einem Jahr dann neue Finanzierungsmöglichkeiten auftun. Einen Wink mit dem Zaunpfahl gab Oberbürgermeister Ivo Gönner mit dem Hinweis, daß der städtische Anteil an den Gesamteinnahmen auf zwei Drittel festgelegt sei, bei mehr Sponsorengeldern folglich in der Summe steige. Im Moment hat das Zentrum 120 000 Mark im Jahr zur Verfügung, für die Forschung stünden aber keinerlei Mittel bereit.

Bei der Musterung 1942 entstand das Foto - im nächsten Herbst feiern die Überlebenden das Siebzigerfest

29.3.95

vf

Fast ein Drittel des Schelklinger Jahrgangs 1925 kam durch den Krieg um

Schelklingen. (hd) Ein interessantes Bild erschien kürzlich auf der Titelseite des Schelklinger Mitteilungsblattes: „Der schnelle Jahrgang 1925" hieß die Bildunterschrift; das Foto zeigt 18 junge Männer vor dem Schelklinger Rathaus, im Hintergrund ist noch das Gebäude der Familie Günter sichtbar. Weitere Angaben standen nicht dabei. Die Ehinger Schwäbische Zeitung hielt das Foto einiger Nachfragen für wert und legt das Ergebnis hier vor. Fast ein Drittel der Abgebildeten kam im Krieg oder unmittelbar danach an dessen Folgen ums Leben.

Das Originalfoto ist im Besitz von Rosa Held; sie hat es im Nachlaß ihrer verstorbenen Mutter Rosalia Vogel gefunden, mit weiteren Bildchen sorgsam in einem Minialbum aufbewahrt. Roland Vogel, der Bruder von Rosa Held, gehört zu den hier abgebildeten jungen Burschen und hat auf die Rückseite geschrieben: „ 6. 8. 42 - Am Tag meiner Musterung! - Der schnelle Jahrgang 1925". Rosa Held hat das Bild gerne zum Abdruck zur Verfügung gestellt, schließlich sind die damals 17jährigen die diesjährigen Jubilare des Siebzigerfestes, sofern sie noch am Leben sind. Was ist aus ihnen geworden?

Unser Mitarbeiter ging dieser Frage nach und fand in Jahrgänger-Vorstand Karl Heuschmid einen Mann, der alle seine Alterskameraden auf Anhieb erkannte und dank seiner vorbildlich geführten Jahrgängerchronik einiges über ihr Schicksal wußte.

Zunächst die Namen auf dem Foto: Von links nach rechts stehend: Albert Schuhmacher, Roland Vogel, Georg Ziegler, Willi Simon, Max Ratzinger, Wilhelm Huber, Karl Widmann, Karl Heuschmid, Xaver Auer, Kurt Eberhardt, Karl Seitz, Gerhard Heimberger, Hans Leichtle, Otto Rohloff. Knieend links: Franz Zagst; sitzend mit den Krügen Christian Knieß und Karl Förstner; knieend rechts: Anton Lenz.



Uns gehört die Welt - so stehen sie da, und so dachten sie im Jahr 1942 wohl auch, als sich die deutsche Herrenrasse noch als Herren Europas fühlen konnte. Bald nach diesem Foto zogen sie in den deutsch-gemachten Krieg, einen, den sie nicht begonnen hatten und in dem sieben von ihnen ihr Leben lassen mußten. Sie sind „gefallen" heißt es heute immer so schön stimmungsvoll, und niemand denkt genau an die fast immer grausamen näheren Umstände dieser Tode, einem im Schützengraben oder im Panzer und ohne jede schöne Stimmung und jede Feierlichkeit.

vf

Gerade ausgelernt hatten die jungen Schelklinger, als sie im August 1942 in Ehingen gemustert wurden. „Der schnelle Jahrgang" - diesen Namen haben sie sich gegeben, da damals jeder Jahrgang einen Namen führen sollte - Tiernamen wie „Tiger" waren eher üblich. Nach der Musterung, so erzählt Karl Heuschmid, gings zunächst nach Schelklingen, wo das Bild entstand, und dann nach Schmiechen zum Einkehren. Erst abends machte man sich auf den Heimweg. Bevor die jungen Männer zum „Kommis" kamen, mußten sie zunächst ein Vierteljahr zum RAD (Reichsarbeitsdienst). Die Schelklinger waren in der Freiburger und Waldshuter Gegend. Erst danach wurden sie eingezogen und kamen an die Front.



SZ-Serie zum Kriegsende

Sieben der Abgebildeten sind im Krieg umgekommen: Roland Vogel (+ 10. 11. 1944), Max Ratzinger (+ 25. 12. 1943), Gerhard Heimberger (+ 19. 1. 1945), Hans Leichtle (+ 21. 11. 1943), Otto Rohloff (+ 28. 9. 1944), Christian Knieß und Karl Förstner (+ 24. 4. 1945, zwei Wochen vor dem Waffenstillstand). Karl Seitz starb am 30. 6. 1946 im Lager. - Erst lange Jahre danach starben weitere Jahrgänger: Albert Schuhmacher (1982), Wilhelm Huber (1984), Kurt Eberhardt (1991) und Karl Widmann (1993).

Von den auf unserem Foto abgebildeten Frischgemusterten sind heute also noch Georg Ziegler, Willi Simon (Lehrer in Biberach), Karl Heuschmid (jetziger Jahrgänger-Vorstand), Xaver Auer, Franz Zagst und Anton Lenz am Leben - ein Drittel des „schnellen Jahrgangs".

Eichstätter Ordinarius für Kirchengeschichte am Montag in Munderkingen

Ein Kenner der oberschwäbischen Barock-Klöster spricht über Sebastian Sailer

vf 31.3.95

Munderkingen / Eichstätt / Berkheim. (vf) - **Wie an dieser Stelle bereits notiert, spricht am Montag, 3. April, 20 Uhr, der Eichstätter Professor Dr. Konstantin Maier im Rathaussaal über den Prediger Sebastian Sailer. Maier ist durch mehrere Veröffentlichungen zur oberschwäbischen Klostergeschichte als Kenner ausgewiesen. Im folgenden ein kurzer Blick auf seine bisherigen Veröffentlichungen und auf seinen beruflichen Lebenslauf.**

Im Jahre 1975 hatte Maier an der Uni Tübingen mit einer Dissertation zur Geschichte der sogenannten Wahlkapitulationen des Konstanzer Domkapitels in der Neuzeit promoviert (Wahlkapitulationen sind Vereinbarungen zwischen einem Bischofs-Kandidaten und dem den Bischof wählenden Domkapitel, in denen der Kandidat seinen Wählern bestimmte Versprechungen für den Fall einer Wahl macht). Mit dieser Veröffentlichung beginnt auch die Reihe der Publikationen.

Im gleichen Jahr veröffentlichte Maier in der „Zeitschrift für Kirchengeschichte" einen größeren Aufsatz über die „Auswirkungen der Aufklärung in den schwäbischen Klöstern". - In der Reihe „Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit" (Wiesbaden) veröffentlichte Maier als siebten Band 1978 eine Untersuchung über die „Diskussion um Kirche und Reform im Schwäbischen Reichsprälatenkollegium zur Zeit der Aufklärung" (Das sogenannte Reichsprälatenkollegium war eine der „Kammern" des einstigen Regensburger Reichstags, in der ein Teil der geistlichen Herren versammelt war).

Ein größerer Aufsatz 1985 behandelt Auseinandersetzungen zwischen dem Erzherzog Ferdinand von Österreich und dem Bistum Konstanz (Zeitschrift für Kirchengeschichte 96, 1985). - Weitere Titel von Aufsätzen Maiers lauten: „Die Konstanzer Diözesansynoden im Mittelalter und in der Neuzeit". „Nachtridentinische Diözesansynoden - Höhepunkte der Kirchenreform?", „Zu den Generalvikaren in der Neuzeit", „Die Diözsansynoden", „Bischof und Domkapitel im Licht der Wahlkapitulationen in der Neuzeit" „Die Luzerner Nuntiatur und die Konstanzer Bischöfe". Heimatgeschichtlicher Art ist der Band über Maiers Heimatort „Erolzheim. Ein Marktflecken im Illertal." 1990 und über den letzten Abt des Erolzheim nahen Prämonstratenserklosters Rot an der Rot: „Nikolaus Betscher, ein Reichsprälat zwischen den Zeiten", veröffentlicht in „BC Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach, 1990.

Ein Aufsatz von 1991 befaßt sich mit der Geschichte von Orgelbau und -musik im Kloster Ochsenhausen während des 18. Jahrhunderts. - Zu dem Sammelband über „Marchtal", Ulm 1992, hat Maier den Aufsatz „Der schwäbische Meister der geistlichen Wohlredenheit Chorherr Sebastian Sailer (1714-1777)" beigesteuert.

Daß historische Forschungen auch einen Gegenwartsbezug haben, zeigt ein Aufsatz von 1993: „Die mittelalterliche Diözesansynode. Ein Modell für die Gegenwart?" (in Festschrift „150 Jahre Theologische Fakultät Eichstätt").

- Ein weiterer Aufsatz in der Zeitschrift „BC" 1993 befaßt sich mit „Barocker Klosterkultur in Ochsenhausen. Bildung und Wissenschaft". Weitere Aufsätze aus diesem Bereich sind in einer Festschrift zum Ochsenhauser Klosterjubiläum vergangenes Jahr verschienen.

Konstantin Maier wurde 1949 in Erolzheim geboren und besuchte das Salvatorkolleg in Wurzach bis zum Abitur. Dem Theologiestudium in Tübingen mit Dissertation folgte ein Forschungsaufenthalt am deutschen Priesterkolleg Campo Santo in Rom, ein Diakonatsjahr in Ravensburg und 1978 die Priesterweihe in Ulm-Wiblingen, Vikarsjahre in Göppingen und ab 1980 Tätigkeit als Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen. Nebenher verfaßte Maier seine Habilitationsschrift und wurde 1987 an die Uni Luzern, 1990 an die Uni Salzburg und 1991 nach Eichstätt berufen. Trotzdem kann Maier im Pfarrhaus Berkheim (Kreis Biberach) wohnen und dort die katholische Kirchengemeinde betreuen.

le eingerichtet. Bisher fuhr der Bus wegen der in der Innenstadt zur Schule gehenden Jugendlichen erst hinab ins Tal, und dann wieder hinauf.

• Spätestens in den Haushaltsplan für 1998 wird eine Planungsrate für eine neue zentrale Grundschule auf der Alb eingestellt. (Oberbürgermeister Krieger nannte als Orientierungsgröße die Zahl von 150 000 Mark.) Bei den Haushaltsplanberatungen für 1997 soll aber geprüft werden, ob das Geld nicht bereits zu diesem Zeitpunkt zur Verfügung gestellt werden kann.

• Mit knapper Sechs-zu-fünf-Mehrheit durchgefallen ist der Vorschlag der Stadtverwaltung für die Übergangszeit bis zur Fertigstellung einer neuen Albgrundschule: Sie hatte vorgeschlagen, die Grundschulen in Dächingen, Granheim und Mundingen aufzulösen und stattdessen vier Jahrgangsklassen in Erbstetten und (in der Regel) zwei Kombiklassen in Frankenhofen zu unterrichten.

Nach zweieinhalb Stunden Diskussion, vor allem zwischen Gemeinderäten und Elternvertretern auf der einen und der Stadtverwaltung auf der anderen Seite, kam es in dieser Frage zu keinem Ergebnis. Sie wird im Gemeinderat weiterdiskutiert werden müssen.

Für Rumoren besonders unter den Zuschauern sorgte die Bemerkerung Oberbürgermeister Johann Kriegers, bis zum Bau einer neuen zentralen Grundschule auf der Alb könnten unter Umständen „zehn bis zwanzig Jahre" vergehen. Krieger stellte klar, daß es das Ziel der Verwaltung sei, eine zentrale Grundschule so schnell wie möglich zu bauen. Es hänge aber vom Geld ab - nicht nur vom städtischen, sondern auch von dem des Landes, denn ohne Landeszuschuß könne keine Grundschule gebaut werden.

Die Elternvertreterinnen Hudek und Kring beteiligten sich mit eigenen Stellungnahmen an der Debatte. Die Eltern auf der Alb lehnten den Verwaltungsvorschlag zum größten Teil ab. Sie wollten Jahrgangsklassen erhalten und Lehrerwechsel vermeiden und würden dafür auch längere Busfahrzeiten für ihre Kinder in Kauf nehmen. Auch die Rektoren und Lehrer stünden hinter dem Elternvorschlag, der Jahrgangsklassen in Mundingen, Granheim und Frankenhofen vorsieht.

Für den Fall, daß der Verwaltungsvorschlag doch noch realisiert wird, wollten die Eltern der augenblicklichen Klasse 3 vermeiden, daß die Schüler in ihrem letzten Grundschuljahr noch getrennt und auf die vorgesehenen Schulstandorte Frankenhofen und Erbstetten verteilt werden. Schulrätin Werner aus Ulm versicherte, dies sei möglich. Zwar reiche dann, rechtlich gesehen, in Frankenhofen die Zahl der Kinder eigentlich nicht für eine Kombiklasse, doch mit Hilfe einer Ausnahmeregelung ließe sich dieses Problem lösen.

Keine Probleme sah die Schulrätin auch im voraussehbaren Schwanken der Kinderzahlen, sollte sich der Verwaltungsvorschlag doch noch durchsetzen: Zwar müßte in manchen Jahren in Frankenhofen eine Kombiklasse wieder in Jahrgangsklassen getrennt werden, weil sonst die Gruppen zu groß würden, doch mit Hilfe des vorhandenen Gruppenraumes und mit geschickt organisiertem Stundenplan ließe sich das Raumproblem lösen.

Diskutiert wurde auch über das Schwimmbad in Erbstetten, das wegen Sanierungsbedarfs derzeit nicht in Betrieb ist. Gemeinderätin Christine Schaumlöffel schlug vor, es nicht, wie bisher geplant, bald zu sanieren (knapp 500 000 Mark), sondern das Geld zur baldigen Planung einer neuen Grundschule zu verwenden. OB Krieger wandte ein, daß das Bad von vielen Gruppen benötigt werde. „Und wenn wir es jetzt nicht sanieren, geht es ganz kaputt. Dann haben wir dort oben nie wieder ein Bad, denn neu bauen können wir keines."

haben. Für weitere Fragen steht [illegible] Stadtverwaltung unter der Rufnummer 0 73 91/503-167 jederzeit gerne zur Verfügung.

Gartengestaltung Zeidler an Ulmer Firma verpachtet

Öpfingen. Die Gartengestaltung Zeidler in Öpfingen wird ab 1. April von der Firma Landschaftsbau Peters aus Ulm weitergeführt. Die bisherige Inhaberfamilie hat das Geschäft verpachtet.

3400 AOK-Versicherte haben bisher Pflegegeld-Zusage bekommen

Ulm. 3400 Pflegebedürftigen bezahlt die Allgemeine Ortskrankenkasse AOK termingerecht ab 1. April ihre Leistungen aus, teilt die Kasse mit. 77 Prozent der Berechtigten hätten bereits Zusagen erhalten. Von den 800 übrigen Personen, bei denen die Entsscheidung noch ausssteht, werden rund 80 Prozent einen positiven Entscheid erhalten. Das Geld werde auf jeden Fall rückwirkend ab 1. April bezahlt. Sachleistungen haben nur rund acht Proznt der Bedürftigen beantragt. - In den letzten Wochen sind bei der AOK noch viele Neuanträgen eingetroffen.

10.4.95

4



Palmsonntag. - In vielen katholischen Gemeinden des Raumes Ehingen zogen gestern die Kinder mit ihren farbenprächtigen Palmen zu den Kirchen und Gottesdiensten. Üblicherweise steht am Beginn des Gottesdienstes die Segnung der Palmen. Pfarrer Glaser lobte gestern früh vor dem Marienheim die jungen Palmenbastler und -träger für die viele Arbeit, die sie sich (und wohl auch Väter und Mütter oder Geschwister) gemacht hatten. Auffallend war, wieviel Mädchen sich inzwischen an der Pflege dieses Brauches beteiligen, - ein Stück Frauenemanzipation im kirchlichen Bereich. Früher wäre die Beteiligung von Mädchen an diesem Brauch undenkbar gewesen. Nach der Segnung zogen die „Palmisten" gestern vormittag unter Vorantritt von Kreuz und Fahne in die Kirche ein. Text/Foto: vf

in Mittelamerika aufgebaut - Heute 90. Geburtstag im Kreise der Familie

Lampe und Revolver Jagd auf das Opossum in Costa Rica einen deutschen Prinzen erzogen



Im Hafen von Puntarenas an der Küste Costa Ricas erschien Prinz Siegismund von Preußen mit drei Pferden (eines fürs Gepäck), um Erna nach St. Miguel abzuholen. Das Wohnhaus war eine zweistöckige Hütte, mit Palmblättern bedeckt. Die Erziehung des Prinzen Alfred und der Prinzessin Barbara nach den Grundsätzen der Waldorfpädagogik wurde zur Hauptaufgabe der jungen Frau. Die Mutter der Kinder, Prinzessin Charlotte von Sachsen-Altenburg, und Erna wurden Freundinnen.

Im Hause des Prinzen lernte Erna auch ihren Mann Adolf Sandweg kennen, der als „Don Adolfo" jeden Tag besonders freundlich „Guten Morgen" wünschte. Das Paar wurde selbständig und zog fort. Vater Sandweg und sein Sohn hatten schon 1926 in diesem Gebiet eine Bienenzucht aufgebaut. Honig wurde auch an die Firma Langnese in Deutschland geliefert.

Fast vom Affen entführt

Das Leben nach der Heirat 1933 im Busch war abenteuerlich. Eine der Sandweg-Töchter, die heute 60jährige Allmendingerin Evamarie Feil, erinnert sich an ein Ereignis, als sie selbst erst drei oder vier Jahre alt war: Ein Affe wollte ihre jüngere Schwester aus dem Körbchen nehmen, und eigentlich war es nur dem Hund zu verdanken, daß das Kind nicht unbemerkt entführt wurde.

Ein anderes Bild ist Evamarie Feil von ihrer Mutter ebenfalls im Gedächtnis ge-



Zur Passionszeit. Der Mochentaler Galerist Schrade, weiß, was sich gehört. Auch wenn nur noch wenige Kunst-Fans zu Gottesdiensten in Kirchen gehen, so macht es sich doch gut, in der Passionszeit einen „Kreuzweg" in der Mochentaler Galerie auszustellen (unser Foto - die Altarbild-Flächen der einstigen Nikolaus-Kapelle mit ihren hebräischen Buchstaben machen sich gut dazu). - Die Kreuzweg-Bilder von Wilhelm Fischer (1912-1970) aus den Fünfziger Jahren waren bisher noch nie öffentlich gezeigt worden. Ihr Stil ist gewollt einfach und kann sowohl als Gegenbild zur geschniegelten Vernissagen-Kunst wie zur geschniegelten Computer-Design-Grafik angesehen werden. Die Farben sind großflächig aufgetragen, aber doch sehr überlegt und differenziert gewählt. Der verdienstvolle Leporello, den das Galeristen-Ehepaar zur Ausstellung herausgebracht hat, kann dieser Farbigkeit nicht gerecht werden - es ist unvermeidlich, die Originale anzuschauen.

vf

Gemeinde Rottenacker will keine Teilschuld an dem Sachschaden akzeptieren, jetzt muß der Richter ein Urteil fällen

Die Garage ist weg und die Räder drin auch - Wer kommt für den Schaden auf?

Rottenacker/Ulm (ul). Muß jemand, der eine Garage als Lagerfläche anmietet, selbst in Erfahrung bringen, wann diese Garage abgerissen wird, weil sie - bekanntermaßen - zu einem Komplex gehört, der abgerissen und neu bebaut werden soll, oder kann man sich als Mieter darauf verlassen, daß der Vermieter das Ende des Mietverhältnisses mitteilt? Um diese Frage und darum, wer für einen Schaden haftbar ist, der aus der unrichtigen Beantwortung der obigen Frage entstand, drehte sich gestern eine Verhandlung vor einer Zivilkammer des Landgerichtes Ulm. Da der Anwalt der Beklagten, nämlich der Gemeinde Rottenacker, keinen Vergleichsvorschlag anbieten mochte, wird der Vorsitzende Richter Gösele im Mai ein Urteil verkünden.

Geschehen war folgendes: Ein Fahrradhändler aus Rottenacker mietete von seiner Heimatgemeinde eine geräumige Garage zum Unterstellen von Fahrrädern. Ihm war bekannt, daß die Garage auf dem Gelände einer ehemaligen Fabrik stand, deren Grundstück von der Gemeinde zu einer neuen Nutzung vorgesehen war. Als nun im Sommer 1994 die Fahrzeuge eines Abbruchunternehmens begannen, in einer Ecke des geräumigen Areals ehemalige Fabrikteile niederzulegen, dies aber nicht kontinuierlich taten, sich auch mal einige Zeit nicht sehen ließen, ging der Garagenmieter davon aus, daß ihn sicherlich die Gemeinde Rottenacker informieren werde, wenn er sein Fahrradlager zu räumen habe. Um so erstaunter war er, als er eines Morgens feststellen mußte, daß von „seiner" Garage, in die er noch am Abend vorher Lagergut gebracht hatte, nur noch ein Schutthaufen übrig war.

Da über den Verbleib seines Eigentums nichts herauszubekommen war, meldete er sich bei der Polizei, die daraufhin ermittelte. Eine Durchsuchung der Betriebsräume des Abbruchunternehmens war ohne Ergebnis, auch nach einem Abräumen des Schutts dort, wo die Garage gestanden hatte, war nichts von den Fahrrädern mehr zu finden. Dabei konnte durch einen Zeugen, der dem Händler gelegentlich half, Räder in der Garage einzulagern und auch wieder in den Laden zurückzubringen, zweifelsfrei geklärt werden, daß etwa 20 fabrikneue Räder zum Zeitpunkt des Abrisses in der Garagen lagerten. - Als Vermutung äußerte der mit den Ermittlungen betraute Polizeibeamte, daß sich Diebe in der Nacht vor dem Abbruch die neuen Räder „geholt" hätten, indem sie durch das Holzdach der Garage eindrangen und diese dann auf ein bereitstehendes Transportfahrzeug geladen hätten. Dies könne auch erklären, daß in gut 20 bis 30 Metern Entfernung von der Garage noch vier neue, aber beschädigte und nicht mehr verpackte Räder in einer Wiese gefunden wurden. Wahrscheinlich sei das Transportfahrzeug zu klein gewesen.

Der Polizeibeamte meinte, daß aufgrund von Lieferscheinen der Fahrradfabrik, von Verkaufsbelegen und dem Bestand im Ladengeschäft von 20 fehlenden Rädern auszugehen sei. Als Aussage des Abbruchunternehmers wurde zitiert, daß sich immer wieder Leute auf dem Gelände aufhielten, die die Abbruchgebäude nach brauchbaren Gegenständen absuchten - mit seiner Billigung, schließlich müsse er das, was andere sich wegnähmen, nicht mehr „aufräumen".

Der Anwalt des Händlers fragte, ob sich ein Abbruchunternehmer nicht vor Abbruchbeginn vergewissern müsse, daß nichts mehr Wertvolles „drin" sei; der Polizeibeamte dazu: „Das hab ich den Abbrecher auch gefragt, er meinte, nein, und das hat mich schon sehr verwundert, es könnten ja auch Menschen drin sein."

Unstrittig scheint nach der gestrigen Verhandlung zu sein, daß im Vorfeld ein (wohl mündlicher) Mietvertrag zwischen dem Fahrradhändler und der Gemeinde zustandegekommen ist, zumal der Händler Belege über „Mietzahlungen" vorlegen kann.

Unstreitig ist auch, daß die Gemeinde dem geschädigten Händler bisher kein Vergleichsangebot gemacht hat.

Obwohl Richter Gösele beiden Parteien „etwas Schuld" am jetzigen Schaden gab und zu einem Vergleich riet, wollte der Rechtsvertreter der Gemeinde keinen Vergleichsvorschlag machen. Also muß der Richter ein Urteil fällen. Das will er nächsten Monat tun.

2.5.95

vf

Keine witzigen Mainachtsscherze in Ehingen

Ehingen / Munderkingen / Schmiechen. (vf) Mainachtsscherze der guten Sorte vermißte man am gestrigen Vormittag in der Ehinger Innenstadt. Schon letztes Jahr hatten sich die Stadt-"Kommentatoren" nicht blicken lassen, und dieses Jahr war es ebenso. Unsinn gab es schon, aber der hielt sich sehr in Grenzen. - Intensiv waren Mainachtsscherzer in Munderkingen am Werk, ein wenig auch in Schmiechen (siehe jeweils unsere gesonderten Berichte). In Munderkingen befaßten sich die Scherzer mit der Pressearbeit der Schwäbischen Zeitung Ehingen, die sie zahmer oder lobhudelnder sehen möchten; außerdem äußerten die Munderkinger Mainachts-Männer ihre Wünsche nach mehr Gelegenheit für sexuellen Konsum in der Stadt.

3.5.95

vf

Syro-malabarischer Ritus für Gottesdienst

Oggelsbeuren. - (vf) - Der indische Geistliche Sebastian Panjikaran kommt seit Jahren immer wieder in den südwestlichen Raum Ehingen, um in katholischen Kirchengemeinden dort auszuhelfen. Panjikaran wird am Donnerstag dieser Woche um 19.30 Uhr den Gottesdienst in der örtlichen Pfarrkirche in syro-malabarischem Ritus feiern. Panjikaran stammt von Angehörigen einer der ältesten christlichen Kirchen ab, deren Riten „syro-malabarisch" genannt werden, und zwar deshalb, weil zum einen die Sprache dieses Ritus von dem einst in Syrien und seinen Anrainerstaaten verbreiteten Aramäischen abstammt, einer semitischen Sprache, in der auch Jesus gesprochen hat, und weil zum anderen diese Kirchensprache und die in ihr entstandene Liturgie, das heißt Gottesdienstform, sich bis an die westindische Malabar-Küste verbreitet hat.

Die ersten Christen in Indien führen ihre Bekehrung auf den Apostel Thomas zurück; sie werden daher auch Thomas-Christen genannt. Inzwischen wird in den Gottesdiensten der Thomas-Christen nicht mehr aramäisch, sondern in der Sprache des Heimatalandes, in diesem Fall in Malayalam, gebetet.

vf

„Was ist Esoterik? Was ist Gott?"

10.5.95

Grötzingen. (vf) Am Freitag, 12. Mai, 19.30 Uhr, spricht der in Grötzingen seit einigen Jahren beheimatete Diplompsychologe Dr. Viktor Terpeluk in seinem Seminarhof „Morgenstern" über obiges Thema. Jedermann ist zu seinem Vortrag eingeladen. - Terpeluk glaubt an etwas Gottähnliches. Seine Überzeugung entstand in einem jahrelangen Prozeß, auf den Verschiedenes einwirkte: zum einen die Befassung mit Grundlagenfragen der Naturwissenschaft, andererseits aber auch Erfahrungen im Zuge langen Meditierens, des weiteren Beobachtungen und Erfahrungen während eines Indien-Aufenthaltes 1988. - Soweit sich seine derzeitigen Überzeugungen aus der Befassung mit Naturwissenschaft herrühren, fühlt sich Terpeluk unter anderem dem Physiker Fritjof Capra verpflichtet. - Terpeluk ist der Ansicht, daß Gotteserfahrungen in der Folge von Meditation bei verschiedenen Menschen zu ähnlichen Ergebnissen führten, er weiß aber auch, daß Offenbarungsreligionen, die ja angeblich aus Beziehungen herausgehobener Menschen zu einem höheren Wesen hervorgingen, zu verschiedenartigen Aussagen über dieses höhere Wesen führten.

Vf

13.5.95



Was sich am Marktplatz so alles geändert hat, zeigt diese Postkarte vom Beginn des Jahrhunderts. Damals gab es noch große Bäume auf dem Platz, und das Eckhaus rechts (heute ein Schuh- und Sportgeschäft) war noch perfekt historistisch „geschdailt". Zur Nutzungsgeschichte dieses Hauses: Einst war es ein Bekleidungshaus (Füchter), es folgten Mitte der der 50er Jahre das „Joka"-Kaufhaus (heute ananderer Stelle „Vögele") und Konsum (später coop Ulm), eine Massagepraxis und inzwischen wird das gesamte Gebäude für das Sport- und Schuh-Geschäft genützt. - Das Gebäude links im Bild beherbergt heute eine Bank, zuvor ein Bekleidungsgeschäft. Das in der Bildmitte die Obere Hauptstraße abschließende Gebäude wurde vor einigen Jahren abgebrochen.

Mit diesem Bild wollen wir nochmals auf die Ausstellung „Ehingen im Spiegel alter Ansichtskarten" im Museum hinweisen. Die Ausstellung wird bis Sonntag, 28. Mai, verlängert (Öffnungszeiten: Mittwochvor- und -nachmittag, Sonntag durchgehend ab 10 Uhr).

15.5.95

Grötzinger Psychotherapeut befaßte sich mit einem schwierigen Thema

Eineinviertelstündiger Parforce-Ritt durch ein welt-weites Feld - und einige kritische Anmerkungen



Dr. Viktor Terpeluk beim Vortrag in seinem Grötzinger Seminarhof. Foto: Dolde

Grötzingen (vf). - Diplompsychologe Dr. Viktor Terpeluk versuchte am Freitag abend in seinem „Seminarhof Morgenstern" vor etwa vierzig Zuhörern Antwort zu geben auf die Fragen „Was ist Esoterik?" und „Was ist Gott?" - Diese Fragen, über die sich kluge Menschen seit Jahrtausenden den eigenen Kopf (und sehr oft leider auch fremde Köpfe) zerbrochen haben, in einen Vortrag von eineinviertel Stunden Dauer zu quetschen, das muß fast zwangsläufig mißlingen. Man wünscht dem freundlichen Psychotherapeuten, daß er auch künftig lieber bei s e i n e m Leisten, nämlich der Psychotherapie, bleibt, Arbeit gibt es da genug; warum sich auch noch mit Philosophie, Theologie, Kultur-, Geistes- und Religionsgeschichte befassen??

Als interessante Aussagen des Redners bleibt folgendes: Nach östlichen Anweisungen meditierend hat Terpeluk in seinem Inneren etwas Göttliches erlebt, eine große innere Ruhe und Helligkeit. Das habe i h n , der zuvor eitel und aggressiv gewesen sei, demütig gemacht und bereit, in jedem Menschen möglichst das Gute zu suchen und zu fördern.

Der örtliche Pfarrer machte in der anschließenden Aussprache auf äußerst höfliche und freundliche Art auf ein Problem aufmerksam, mit dem sich alle jene Menschen eigentlich befassen müßten, die einen privaten Draht zu Gott oder Göttlichem zu haben behaupten (die es freilich meist viel zu wenig tun und wenn, dann ausgesprochen intellektuell nachlässig), nämlich mit dem Umstand, daß das, was einer da bei seinem „Weg nach innen" und bei der Begegnung mit Göttlichem erfährt, nicht in der ganzen Welt so gleichförmig erfahren wird, wie es Viktor Terpeluk behauptet hat. Als guter Christ hatte der Pfarrer natürlich einen Maßstab bei der Hand, an dem sich die Ergebnisse des „Wegs nach innen" messen lassen sollen, nämlich die Heiligen Schriften des Christentums. Wer sich solchen Schriften nicht verpflichtet fühlt, kann immer noch auf die Widersprüchlichkeit verschiedener Gott-Erfahrungen in der Welt hinweisen. Das genügt, um eine skeptische Urteilsenthaltung zu rechtfertigen. Daß aber der eine *dies* Göttliche, der andere *jenes* Anders-Göttliche erfahren haben mag, hat die wenigsten Angehörigen einer Religion jemals befriedigt. Sie hätten alle gern gehabt, daß es nur eine einzige Sorte richtiger Erfahrungsweisen und richtiger Erfahrungsinhalte gibt. Deshalb wurde zu Zeiten, als das Christentum bestimmte Probleme mit mehr Ernst bedachte, die Figur des Teufels erfunden oder zumindest in ihrer innerreligiösen Wichtigkeit aufgewertet - der Teufel oder Dämonen standen für jene religiösen Erfahrungen, die in das eigene Schema nicht passten. Veit Feger

vf

19.5.95

Zum 75jährigen Bestehen des Donau-Bussen-Sängergaus

Große musikalische Aufgabe: „Carmina burana“ von Orff

Ehingen. (vf) - Was seit Monaten vorbereitet und geübt wird, soll am Samstag in der Ehinger Lindenhalle, tags darauf in Buchau „über die Bühne gehen“: eine anspruchsvolle Komposition aus den Dreißiger Jahren, Carl Orffs „Carmina burana“. Für die Aufführung dieses Werks wurde ein eigener Chor von Sängerinnen und Sängern und Instrumentalisten im Donau-Bussen-Gau gebildet. Dazu kommt das „Percussion-Ensemble“ aus Trossingen, Reinfried Gantner, Saulgau, und Günter Wurst, Öpfingen, am Klavier, Sopranistin Angelika Luz, Bariton Wolfgang Newerla und Tenor Alfons Scheirle. Gauchormeister Rolf Ströbele leitet die beiden Aufführungen. - Im folgenden einige Angaben zum Komponisten, zu seiner Komposition, zum zugrundeliegenden Text.

Die Orffschen „Carmina burana“,. übersetzt: „Die Benediktbeurer Lieder“, entstanden 1936-7 und stellen eigentlich das erste „Drittel“ eines Zyklus dar, gefolgt von den „Catulli Carmina“ (Gesänge Catulls; (1943), und dem „Trionfo di Afrodite“ (Triumph der Aphrodite, 1950/1).

Zugrunde liegen diesen Kompositionen Texte der römischen Antike, nämlich von dem erotisch freizügigen Dichter Catull, Texte aus der Zeit des mittelalterlichen Studentenlateins, die ebenfalls recht libertin und alles andere als mönchisch-asketisch wirken, und Texte der italienischen Renaissance, bei denen der Titel schon die ungezügelte erotische oder sexuelle Sphäre andeutet.

Zur Entstehung der Carmina-Texte

Die Texte der Carmina burana entstanden im 12./13. Jahrhundert. Niedergelegt sind diese Texte in einer Handschrift, die im Kloster Benediktbeuren 1803 aufgetan wurde und die Zeugnis davon ablegen, daß zumindest einige mittelalterliche deutsche Benediktinermönche keine Berührungsängste mit libertiner Dichtung hatten, wenn sie nur gut gereimt und rhythmisiert war. Die Verfasser dieser Texte waren gebildete Leute, die keinen Mönchsidealen huldigten und nicht nur das Küchenlatein ihrer Zeit, sondern auch die sehr künstlerische Poesie des antiken Roms in dessen gebildetster Phase kannten und die sich zwischendurch auch den Spaß machten, Latein mit der Volkssprache, dem damaligen Mittelhochdeutsch, zu mischen und so parodistische Effekte zu erzielen.

Textinhalte der Carmina

In den Carmina burana wird die Macht der Liebesgöttin gepriesen; der (oder die) Dichter macht sich lustig über die Kosmetik-Wünsche von jungen Frauen; Einladungen zum liebevollen Beisammensein wechseln ab mit dem Lob des Zechens und dem Schwärmen für ein Schlaraffenland.

Orff hat aus dieser Liedersammlung 25 Texte ausgewählt und für Chor, Soli und Orchester vertont. Seine Komposition ist in vier größere Komplexe unterteilt: „Primo Vere“ (Im Frühling), „In Taberna“ (In der Schenke), „Cour d´amour“ (Liebeshof). Das abschließende Lied von Fortuna wendet sich verehrend an die Glücks- und Schicksalsgöttin: „Fortuna imperatrix mundi“ - Die Glücks- und Schicksalsgöttin Fortuna ist Herrin der Welt.

Orffs Musik in ihrer Zeit

Orffs Kompositionstechnik ist ausgezeichnet durch Betonung des Rhythmus, teilweise auch der Pentatonik (fünf Ganztonschritte) und schlagwerk-orientierte Instrumentation.

Wegen der Vorliebe für straffen Rhythmus und für ostinate (d.h. ständige) Wiederholungen desselben musikalischen Motivs (keine entwickelnde Variation) wurde Orff von einigen Musikanalytikern nach 1945 in die Nähe *der* Leute gereiht, in deren Machtbereich er 12 Jahre lang lebte und in deren Machtbereich seine Kompositionen aufgeführt wurden, während andere Komponisten das Land verlassen mußten oder quasi-freiwillig verließen. Andererseits paßt Orffs Bewunderung für freie Sinnenhaftigkeit nicht zur offiziellen verklemmten Grundhaltung der Nationalsozialisten, und schließlich läßt sich mit einem *genuß*orientierten Leben keine weitreichende Veränderung politischer und ethnischer Verhältnisse erreichen; das aber war das erklärte Ziel der Machthaber ab 1933.

Zwei Einschätzungen Orffscher Musik

Walter Abendroth schreibt in seiner „Kurzen Geschichte der Musik“ über Orff, er sei einem „raffinierten Primitivismus zugetan“ gewesen, er verfechte das Tänzerische, die Rhythmik und habe deshalb ein eigenes Instrumentarium ausgebildet, in dem das Schlagzeug klar vorherrscht (München 1978, S. 140 f).

Daß es noch andere Elemente in Orffs Kompositionen gibt, die nicht zu Braunen Idealen passen, bezeugt ein zeitweise geradezu rabiater NS-Musikwissenschaftler, Hans Joachim Moser, der in seiner „Musikgeschichte in Lebensbildern“ von einer „vorbehaltlosen Tonsinnlichkeit“ redet, mit der sich Orff „erstaunlich weit aus dem germanischen Bereich des Gedanklichen ins südlich Sensuelle und Phänomenalistische“ versetzte (Stuttgart 1958, 963 f). Moser betont den gestischen, szenischen Charakter von Orffs Musik und sieht eine solche Deutung gerechtfertigt in dem Untertitel, den Orff seiner Komposition gab, nämlich „Imaginibus magicis“ - mit zauberischen Bildern.

Moser: „Bei der Erstinszenierung der Berliner Staatsoper 1940 begeisterte uns zahlreich anwesende Musiker der Klangfarbenreichtum und die frappierende neue Chordeklamation (aus Strawinskijs Maschinenstarre war atmendes Rubato geworden). Aber ich erinnere mich, daß ich damals auch das befremdende Gefühl hatte, ein Buch erlesener 'Tapetenmuster' (mit Ferrucio Busoni geredet) zu durchblättern; ich vermißte die seit Haydn gewohnte mitteleuropäische Durchführungssinfonik mittels Motivaufschließung...“

Gemeinderat soll im Frühsommer über die Einführung entscheiden - Ein Sonntag im September oder Oktober

49 Fachgeschäfte verlangen verkaufsoffenen Sonntag im Herbst

Stadtverwaltung erkundet jetzt die Haltung der übergeordneten Behörde

Ehingen (sz) - In Geduld üben müssen sich rund 50 Inhaber von Ehinger Fachgeschäften: Ihr gemeinsamer Antrag von Ende April an die Stadtverwaltung, im September oder Oktober einen verkaufsoffenen Sonntag zuzulassen, wird vorerst nicht im Gemeinderat beraten.

Erst wenn die von der Verwaltung angefragte übergeordnete Behörde, das Regierungspräsidium in Tübingen, seine bis Mitte Juni erwartete Stellungnahme abgegeben hat, soll der Gemeinderat über den Wunsch des Einzelhandels beraten. Einen verkaufsoffenen Sonntag gab es in Ehingen bislang noch nie.

Initiatorin ist Gerti Domsch, Inhaberin des Geschäfts „Wohnen & Schenken". Sie und der Geschäftsführer von „hefa-moden", Birk, führten bereits ein Gespräch mit OB Johann Krieger. Enttäuscht waren sie, als dieser eher ablehnend reagierte.

Alte Übereinkunft steht entgegen

Denn Krieger erwähnte eine Übereinkunft der oberschwäbischen großen Kreisstädte, entstanden in der Amtszeit des Ulmer Oberbürgermeisters Ludwig, wonach die Stadtverwaltungen das Ansinnen nach einem verkaufsoffenen Sonntag „restriktiv behandeln" sollen. Zwar handeln einige Städte dieser Vereinbarung inzwischen zu

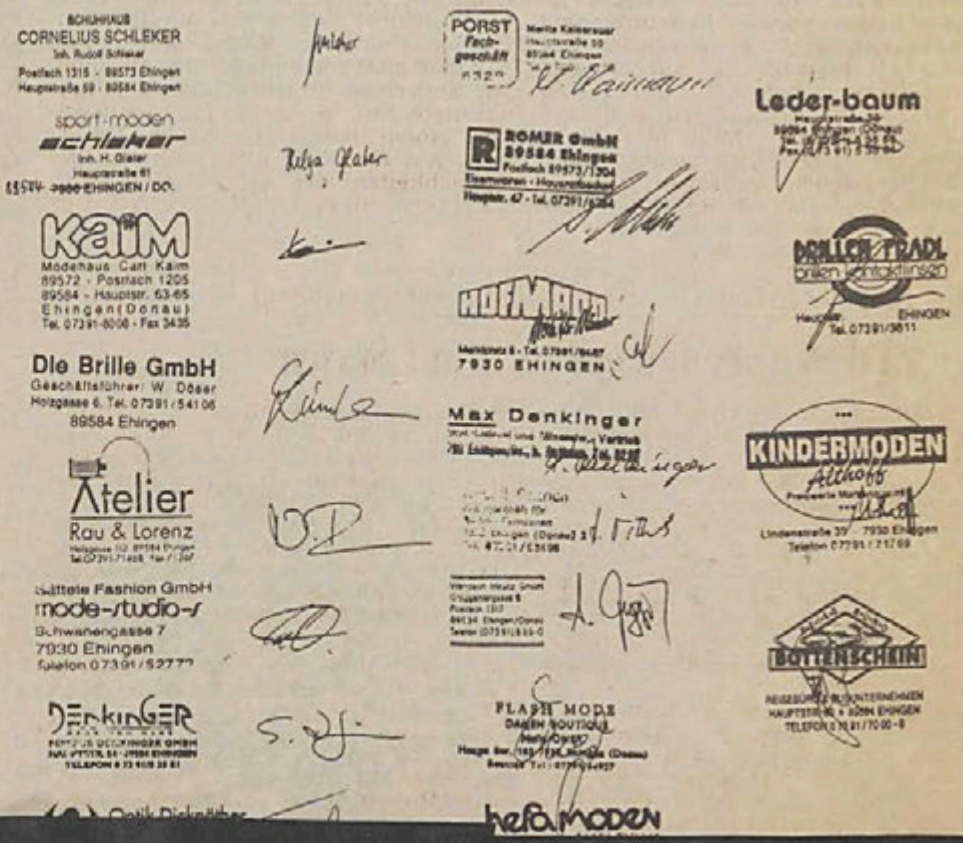
„Florierender Einzelhandel"

Nach diesem ersten Vorfühlen im Rathaus sammelte Gerti Domsch Unterschriften Ehinger Geschäftsleute. Mit ihrer eigenen sind es 49 Unterschriften samt Firmenstempeln auf den drei Bögen, die einem Brief an die Stadtverwaltung vom 24. April beigefügt wurden. In dem Schreiben steht unter anderem der Satz: „Ein florierender Einzelhandel, der bestimmt auch in städtischem Interesse sein dürfte, ist nur gewährleistet, wenn die vorhandene Kaufkraft in Ehingen erhalten werden kann."

„Anderen Städten zuvorkommen"

Der Ehinger Einzelhandel wolle anderen Städten in der Region zuvorkommen, die derzeit die Einführung eines verkaufsoffenen Sonntag planen oder, wie zum Beispiel Riedlingen, einen solchen eingeführt haben. Daß die Ehinger Bevölkerung einen Sonntagsverkauf annehme, so Gerti Domsch, zeige die „große Akzeptanz" der in Ehingen schon existierenden „verkaufsoffenen Sonntage" im Herbst in der Lindenhalle.

Nur zusammen mit Ausstellung



23.5.95

Reinhard Ziegler wird Pfarrer in Reutlingen

Ehingen. Am Sonntag teilte Pfarrer Pfarrer Reinhard Ziegler die Nachricht im Gottesdienst mit: Er hat sich um eine Pfarrstelle in Reutlingen beworben, wurde vom Kirchengemeinderat dort akzeptiert und wird nach 12 Jahren Tätigkeit in Ehingen die Stelle auf der anderen Alb-Seite voraussichtlich im Spätsommer antreten. Ziegler war von Leutkirch nach Ehingen an die Kirche im Wenzelstein gekommen und hatte auch die Kirchengemeinde Allmendingen mitbetreut. - In Ehingen hat sich Ziegler dadurch einen Namen gemacht, daß er sich für Randgruppen engagierte: So gehörte er zu den Gründungsmitgliedern des Freundeskreises ausländischer Flüchtlinge; er hat auch Stellung bezogen zum Thema „Zigeuner in Allmendingen" und dazu vergangenes Jahr ein Theaterstück verfaßt; in Ehingen brachte Ziegler den besonderen Mut auf, sich von Kriegstoten-Gedenkfeiern am martialischen Löwen-Denkmal des Groggensees zu distanzieren. - In verschiedenen Liebhaber-Orchestern des Raumes ist Ziegler ein geschätzter Fagottist.

24.
~~23~~.5.95

Aufatmen geht durch die Reihen des Alb-Donau-Kreisverbands

B. Schmid kandidiert für die Grünen

Ehingen / Munderkingen. - (vf) Die Grünen im Alb-Donau-Kreis sind auf der Suche nach einem Kandidaten für die Landtagswahl nächstes Jahr. Nachdem andere Parteien bereits das Nominierungsverfahren abgeschlossen haben, sehen sich auch die Grünen zu größerer Eile veranlaßt - wer will schon den Eindruck machen, er habe keinen Kandidaten. Andererseits ist eine Kandidatur für diese Partei ein undankbares Geschäft - es ist ist vor allem Idealismus erforderlich, schließlich sind die Chancen, gewählt zu werden, sehr klein. Nachdem bereits mehrere potentielle Kandidaten abgewunken haben, sind die Ehinger Grünen sehr froh, daß sie jemand für die Nominierungsversammlung präsentieren können, die aus Kirchbierlingen stammende, in Munderkingen wohnende, in Ehingen berufstätige Studienrätin Brigitte Schmid.

B. Schmid wurde am 31. Mai 1952 geboren und wuchs als Tochter einer aus donauschwäbischen Siedlungsgebieten vertriebenen, in Kirchbierlingen ansässig gewordenen Hanfaufbereiter-Familie auf; ihr Vater Martin Butter ist seit Jahrzehnten Mitglied der CDU und als solcher Mitglied des Ehinger Gemeinderats und des Kirchbierlinger Ortschaftsrats. - Als Kind und Jugendliche hat Brigitte Schmid geborene Butter das Anpacken auf einem bäuerlichen Anwesen gelernt und hat insofern ihre spezifischen Grün-Erfahrungen. - In Ehingen besuchte sie das Gymmi und studierte ab 1971 Physik, Mathematik und Pädagogik, vorwiegend in Freiburg. Nach dem Staatsexamen 75/76 unterrichtete sie zunächst in Stuttgart, von 79 bis 82 in Blaubeuren und seitdem am Ehinger Gymnasium. Sie ist verheiratet und hat drei Kinder. - Sie hat im vergangenen Jahr für den Munderkinger Gemeinderat und den Alb-Donau-Kreistag kandidiert. Sie gehört dem Kreisvorstand der Grünen an und arbeitet im Grünen-Landesarbeitskreis „Schule" mit.

Den Ehinger Grünen scheint, wie einer Pressemitteilung zu entnehmen ist, ein Stein vom Herzen gefallen zu sein, weil sie eine qualifizierte und - vor allen Dingen - zum Engagement bereits Kandidatin gefunden haben, der sie „Kompetenz in Bildungs-, Verkehrs- und Energiepolitik" bescheinigen.

24.5.95

Viktor Terpeluk in Grötzingen, Raimon Panikkar in Ehingen

Anmerkungen zu zwei Vorträgen über Meditation

(vf) Am Montag vergangener Woche äußerte sich der Ehinger SZ-Redaktionsleiter V. Feger (vf) kritisch zu einem Vortrag des Grötzinger Psychotherapeuten Viktor Terpeluk über Meditation, Gott, Jesus und vergleichbare „Materien". Am Ende der vergangenen Woche schrieb SZ-Redaktionsmitglied Wolfgang Spieß (spi) über einen Vortrag des Religionsphilosophen Raimon Panikkar über ähnliche „Materien". Bei dem erstgenannten Vortrag ging vf „hart zur Sache" - über den zweiten Vortrag wurde von „spi" ohne kritischen Unterton berichtet. Ähnliche Vortragende und ähnliche Materien wurden also in dieser Zeitung recht verschieden behandelt.

vf stellt wieder einmal fest, daß sein Bedürfnis nach Klarheit (Intersubjektivität), Begründbarkeit, innerer Widerspruchsfreiheit, Minimierung von Hypothesen etc. ziemlich abseitig ist; es ist ein Bedürfnis von Wenigen, zudem bei ihm trainiert durch ein spezielles Studium. Es waren freilich auch früher nicht viele, die bereit waren, sich der „Anstrengung des Begriffs" zu unterziehen und denen unwohl wurde bei Leuten, die in der Philosophie und vergleichbaren Materien einen „vornehmen Ton" erheben. Daß das, was rasch einleuchtet, nicht unbedingt das Wahre ist, ist eine Erkenntnis, der es immer noch an Verbreitung mangelt, ebenso wie die Erkenntnis, daß unsere Bedürfnisse gern etwas als wahr erscheinen lassen, während wir in einem anderen Fall, bei anderen Bedürfnissen, viel kritischer wären.

Ein gnostisches Verständnis des Christentums

Bei V. Terpeluk wie bei R. Panikkar gewann vf den Eindruck, daß sie etwas vom Besten am Christentum über Bord werfen, obwohl beide von Christus sprechen, obwohl einer von beiden ihn schon gesehen haben will und obwohl der andere von Jesus in einer christlichen Kirche redet. Bei beiden wird Christentum zu einer Angelegenheit des Sich-in-den-Stuhl-Zurücklehnens, feierlich gesprochen: des Schauens und des - in diesem Zustande - Genießens.

Spätestens seit der spätantiken Geistesbewegung namens Gnosis, das heißt: schon sehr lange, gab und gibt es im Christentum Leute, die den privaten Weg der je eigenen Erlösung suchen - einer Erlösung nicht durch T u n (christlich gesprochen: durch „Nachfolge", durch „Befolgen dessen, was der Vater im Himmel sagt", durch „Suche nach dem Reich Gottes", durch „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst"), sondern durch Meditieren. Gnostisches kam unter christlichen Oberschicht-Angehörigen immer gut an.

Raimon Panikkar will nicht nur Hindu und Buddhist sein, sondern zugleich auch noch Christ. Er bietet ein Gebräu aus diesen verschiedenen Religionen an. Der Widerstand gegen ein solches Gebräu wird nicht groß sein, weil die *Handlungen* fordernde Seite des Christentum eigentlich kaum jemand gefällt, erst recht nicht in einer Welt, in der Take-it-easy zum höchsten aller Prinzipien geworden ist. Deshalb findet sich wohl auch kaum jemand, der den panikkarschen Synkretismus (d. h. sein Religions-Gemisch) zurückweist.

Der Verfasser dieser Zeilen will keine Rangfolge unter Religionen verbraten. Das, was religions- und menschheitsgeschichtlich am Christentum (und natürlich an seinem Herkunftsort, dem Judentum) so anders als in vielen anderen Religionen ist, das möchte der Verfasser dieser Zeilen nicht in einer geistigen Nacht, in der alles gleich schwarz ist, verschwinden lassen.

Veit Feger

27.5.95

Leserbrief

vf

Martin Butter aus Kirchbierlingen nennt den Text von Veit Feger über den Vortrag von Raimon Panikkar, veröffentlich am 24. Mai, einen unqualifizierten „Rundumschlag" und schreibt weiter:

»Was die „Anstrengung des Begriffs" betrifft: Ich lade vf ein, den „Begriff und seine jeweiligen Bedingungen" radikal zu Ende zu denken. Vf mag aber nicht erschrecken, wenn er dann beim „Unsagbaren" anlangt. Zugleich: Wenn das gesprochene Wort vom Sprechenden getrennt wird und zum Begriff erhoben wird, um eine „Objektivität" zu erlangen, die für jeden Gültigkeit haben soll, dann besteht zumindest die Gefahr, daß das Verstehen des anderen verloren geht. Denn übrig bleibt ein Begriff im Raum dessen, der den Begriff „objektiv" zu denken versucht. Das heißt, die „Objektivität" ist nur scheinbar, sie wird zur reinen Subjektivität dessen, der den Begriff zu denken versucht. Denn solange dieser denkt, bleibt er mit dem Begriff und der Begriff mit ihm, seinem Erfahrungshintergrund, untrennbar verbunden. Die Gefahr, die hierbei besteht, ist, daß das scheinbar Objektive zur allgemeingültigen, ausschließlichen Ideologie entartet und einen Dialog und ein Verstehen des anderen unmöglich macht.

Jede Ethik (auch die christliche) beruht in ihrem Grunde auf Erfahrung (wie sonst sollte ein Gebot wie das der Feindesliebe gelebt werden können). Diese Einsicht gerät leicht in Vergessenheit, wenn Ethik in Form von Geboten, Verboten, Verhaltensanweisungen, etc. weitergegeben wird. Die christliche Kirche kennt durch die Jahrhunderte hindurch das Ineinander von *vita contemplativa* (Schweigen, Erfahrung) und *vita activa* (Handeln, Ausdruck von Erfahrung) - die Übertragung der griechischen Theorie und Praxis. Die Praxis gründet in der Theorie, die *vita activa* in der *vita contemplativa*. Die Evangelisten bezeugen, daß Jesus vor seinem ersten öffentlichen Auftreten 40 Tage in der Wüste verweilte. Diese Stillezeiten oder Einkehrzeiten ziehen sich durch das uns überlieferte Leben Jesu hindurch. Ohne *vita contemplativa*, so Erich Fromm, werden unsere Aktivitäten zur reinen Geschäftigkeit, in der alles und jedes gerechtfertigt werden kann. Hier sollen dann (wie heute erlebbar) Ethik, Moral oder auch die „reine Vernunft" einen Ausweg bieten. Ohne Erfahrung aber bleiben Ethik, Moral und auch die reine Vernunft schwer lebbar und allzuleicht zu einer Zwangsjacke.«

10.6.95

VVI

Belegstellenfest der Imker Hauptpreis: ein Bienenvolk

Ehingen. (vf) Die Imker des Raumes Ehingen laden am Sonntag ab 10 Uhr wieder jedermann zu ihrem traditionellen Belegstellenfestle mit Bewirtung auf das Gelände am Beginn der Ehinger Jungviehweide ein. In einem Schaukasten kann das Leben in einem Bienenstand beobachtet werden. Eine Tombola wird angeboten, mit Preisen wie Honig, Bienenkönigin, Bienenschwarm, letzterer wird dieses Jahr von Helmut Link aus Kirchen gestiftet. Der Wert eines solchen Schwarms wird üblicherweise mit 80 bis 100 DM angegeben. - Bei Regen fällt das Fest aus. - Der Name „Belegstelle" bedeutet, daß das Gelände dort von den Imkern des Raumes Ehingen zur Heranzucht von Völkern mit jungen Bienenschwärmen „belegt" wird - Vorteil des Geländes ist, daß die nächsten Bienenstände vergleichsweise weit entfernt sind. Dadurch ist es möglich, eine bestimmte Bienenrasse großzuzüchten, ohne daß es zu Kreuzungen mit anderen Rassen käme. - Im Raum Ehingen werden derzeit etwa zehn, fünfzehn Rassen von Imkern gehalten; eine beliebte Rasse hierherum ist die Carnica, die eigentlich aus dem Gebirge kommt und als widerstandsfähig gilt. Eine andere Rasse, die im Raum Ehingen gezüchtet wird, ist die Buckfast-Biene, benannt nach dem gleichnamigen englischen Kloster, in dem ein aus Oberschwaben stammender Ordensmann diese Bienenrasse erstmals gezüchtet hat.

Aufzeichnungen des Untermarchtaler Ortsgeistlichen als bisher nicht genützte Quelle

Vor genau 125 Jahren fuhr die erste Eisenbahn zwischen Ehingen und Riedlingen

Am 15. Juni 1870 fuhr erstmals zwischen Ehingen und Riedlingen über Munderkingen und weitere Donautalgemeinden eine Eisenbahn. Sie war ein Teilstück der württembergischen Donautalbahn. Diese lange Ost-West-Verbindung wurde aber nicht auf einen Schlag fertig, sondern abschnittweise, und es gab über Trassen-Details durchaus Streit. So war es anfangs gar nicht sicher, daß etwa Munderkingen und Untermarchtal an der Trasse liegen, weil eine Streckenführung ab Rottenacker über Emerkingen und Uttenweiler zum nächsten, bereits fertigen Bahnhof Riedlingen kostengünstiger gekommen wäre. Andere Teilstücke der heute oft als „Ulm-Freiburg" bezeichneten Bahnlinie waren früher fertig, etwa das Stück zwischen Ulm und Ehingen oder auch zwischendrin das Stück zwischen Riedlingen und Herbertingen. - Der Untermarchtaler „Eisenbahner" Hermann J. Illenberger, seit langem auch Mitarbeiter der Ehinger Schwäbischen Zeitung, hat für die Darstellung eines Stückes Eisenbahngeschichte eine bisher wohl noch wenig genützte historische Quelle aufgetan, Notizen des damaligen Untermarchtaler Ortspfarrers Franz Josef Schwithelm; der Geistliche war mit dem Thema auch über verwandtschaftliche Beziehungen vertraut: Der Schwager des gebürtigen Ulmers war der Ulmer Hutfabrikant Mayser, zeitweilig zweiter Ulmer Bürgermeister und Mitglied der „Eisenbahnbau-Commission für die Donautalbahn".

Schiffahrt auf der Donau - zeitweilig Konkurrent der Eisenbahn-Pläne

Eisenbahnen waren ein Jahrhundert lang, bis zur teilweisen Ablösung ab den 20/30er Jahren unseres Jahrhunderts durch Kraftfahrzeuge, neben Schiffen die wichtigsten Beförderungsmittel. Groß waren freilich auch die Kosten, bis solche Beförderungsmittel fuhren. So war es, als bereits Eisenbahnen in Deutschland verkehrten, in



Munderkingen.

Zur **festlichen Eröffnung der Eisenbahn** findet am 15. und 16. Juni in der Gartenwirthschaft zum **Hasen Reunion,** u. am 15. Abends: im Gasthof zur **Post Ball** von der Trompeter-Musik des **Königl. II. Reiterregiments,** „Prinz Friedrich von Württemberg"

In Munderkingen wird der Bahnanschluß groß gefeiert, unter anderem mit einer „Reunion", einem Beisammensein, im Gasthaus „Hasen", den es heute noch gibt. Ulmer Militärmusiker spielen auf. (Anzeige aus der Ehinger Heimatzeitung aus dem Verlagshaus Feger)

den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts im Süden Deutschlands, noch ein Thema, Oberschwaben durch eine weiterreichende Schiffbarmachung der Donau von Donauwörth flußaufwärts bis Riedlingen verkehrsmäßig besser zu erschließen. Ein Verfechter der oberschwäbischen Donauschiffahrt war unter anderem „Commerzienrat" Schuster, Besitzer des einstigen Emerkinger Ritterguts („Commerzienrat" war ein Ehrentitel, den der damalige Stadt an um die Wirtschaft verdiente Leute verlieh. Das landwirtschaftliche Eigentum des einstigen Emerkinger Ortsadels war damals noch nicht auseinandergefallen - anders als in Untermarchtal, wo der große Grundbesitz des Ortsadels über bürgerliche Eigentümer an das jetzige Mutterhaus gekommen ist). - Commerzienrat Schuster von Emerkingen befaßte sich unter anderem mit der Organisation des Holzflößens auf der Donau. Vom Schwarzwald her wurde damals noch Holz auf der Donau flußabwärts geschwemmt („Wildflößerei"); ab Ulm wurden dann die Baumstämme für den Weitertransport systematisch zusammengefaßt („aufgeschifft").

Die Donautalbahn entstand abschnittweise

In den 50er Jahren wurde Ulm ans überregionale Eisenbahnnetz angeschlossen und wurde selbst zu einem Planungsort für die weitere eisenbahnliche Erschließung des umgebenden Raums. Ein Teilstück der geplanten Donautalbahn sollte von Ulm über Ehingen und Riedlingen bis Sigmaringen führen - die Kosten wurden in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts mit 12 Millionen Gulden veranschlagt - damals eine ungeheure Summe.

„Dobeltalbahn" - schon mal gehört?

Bis zum Baubeginn floß noch einiges Wasser die Donau hinab. Jetzt wurde nämlich dort über die genaue Trassierung gestritten, dort, wo der Trassenverlauf nicht durch entsprechende Bevölkerungsdichte (wichtige Städte) oder durch klare landschaftliche Gegebenheiten von vornherein fraglos feststand. In der Diskussion stand damals beispielsweise eine „Dobeltalbahn" ab Rottenacker bis Riedlingen, unter Umgehung von Munderkingen und weiteren Donautalgemeinden, weil diese Trasse billiger gekommen wäre. Ein Trassenvorschlag lautete auch: ab Ehingen nach Westen durch das *Kirchener* Tal.

Die Munderkinger wollten natürlich auch an die tolle neue Verkehrsander angeschlossen sein. Ihr damaliger Bürgermeister (und spätere württembergische Innenminister) Karl Josef Schmid engagierte sich zusammen mit dem Untermarchtaler Pfarrer Schwithelm und unterstützt von dessen Ulmer Schwager Mayser für die direkte Anbindung von Munderkingen etc. Die Klinkenputzer aus Munderkingen und Umgebung waren bei den zuständigen Staatsstellen in Stuttgart dann doch erfolgreich, obwohl die Dobeltalbahn über Emerkingen 1,6 Millionen Gulden weniger gekostet hätte. Stadtschultheiß Schmid konnte auch ein privates Interesse an einer Trasse direkt entlang der Donau, einschließlich Untermarchtal, haben: Sein Schwiegervater, evangelischer Pfarrer von Rottenacker, war 1853, drei Jahre nach dem Tod des letzten Untermarchtaler Ortsadeligen Friedrich von Speth, Besitzer des dortigen Ritterguts geworden.

Der Landtag akzeptiert die teurere Trasse - über Munderkingen

Teuer an der eigentlichen Donautal-Trasse Munderkingen - Rechtenstein - Zwiefaltendorf waren vor allem die absehbaren großen Felssprengungen etwa bei Untermarchtal und vier speziell nötige Brückenbauten, über die Lauter und über die Donau bei Rechtenstein, Zwiefaltendorf und Zell. - Am 24. Juli 1865 stimmte aber die Stuttgarter Abgeordnetenkammer, die über die Plazierung von Steuergeldern mitzuentscheiden hatte, für eine Donautalbahn im Wortsinn. Die Kammer folgte damit Empfehlungen der Ulmer Eisenbahnbau-Commission. Dabei wurde auch festgeschrieben, daß die Trasse „von Munderkingen an auf dem linken Donauufer nach Zwiefaltendorf geführt werde".

Knickse vor dem Minister aus Stuttgart

Einen Monat nach dem Beschluß der Abgeordneten bereisten der zuständige Stuttgarter Minister und mehrere Baufachleute die künftige Trasse. Wie wichtig dieser Besuch von der Oberschicht der betroffenen Orte genommen wurde und wie sehr obrigkeitlich „trainiert" die kleinstädtische Oberschicht damals war, zeigt sich daran, daß die Gäste aus Stuttgart in Munderkingen eigens mit Kanonendonner begrüßt wurden; Stadträte und sonstige bessere Herrschaften standen am Stadteingang zur Begrüßung der Gäste bereit; der Liederkranz sang, die Königshymne (die damalige württembergische Nationalhymne) wurde gespielt etc. etc.

Die Herren aus Stuttgart fuhren dann - wohl per Kutsche - weiter nach Untermarchtal und bestimmten dort anscheinend durch Augenschein (so jedenfalls der Untermarchtaler Pfarrer, der die damals bereits sehr entwickelten Vermessungstechniken vielleicht noch nicht kannte) den Trassenverlauf „vom Denketwäldchen bis nach Neuburg. In Obermarchtal überschauten die Herren die Linie von Neuburg bis Rechtenstein."

Vorarbeit: Begradigung und Eindämmung der Donau

Der folgende Winter 65/66 war so mild, daß bereits mit Bauarbeiten begonnen wurde. Anfang 1867 begannen die Arbeiten an der Donau selbst: Begradigung, Uferbefestigung im Bereich Rechtenstein, Brielhof, Mittenhausen, Zwiefaltendorf, Zell und der Bau der Flußbrücke bei Rechtenstein.

Die Arbeiten wurden erschwert, weil die Donau in jenem Frühjahr siebenmal über ihre Ufer trat, was dreimal sogar als Hochwasser eingestuft wurde. Die Donau-"Correction" wurde im August beendigt; sie allein kostete 92.000 fl. - Daß die damaligen Ingenieure, Baumeister und Arbeiter gut arbeiteten, zeigt sich daran, daß bis heute die dortigen Bahndämme und die Dammkrone allen sogenannten Jahrhunderthochwassern standgehalten hat und noch nie überschwemmt wurde.

Erster Spatenstich bei Untermarchtal 1868

Am 28. November 1868 tat man auf der Hagewiese am westlichen Ortsrand den ersten Spatenstich für das Arbeitslos Untermarchtal. Zwei Wochen zuvor hatte der Blaubeurer Bauunternehmer Siegloch den Auftrag für das Los erhalten; er hatte zusammen mit einem Kaufmann Lang für die Arbeiten ein Angebot abgegeben. - Bei der Sprengung der Felsen am Eintritt in die Denketwiese von Munderkingen her wurde ein mächtiger Felsbrocken bis über die Donau auf die Wiese von Veitenbauer Andreas Unmuth geschleudert. Das herausgesprengte Material wurde zum Bau von Steindämmen im Donautal an anderer Stelle verwendet.

Viele Bauarbeiter kamen aus dem Ausland

Hunderte von Menschen waren am Bau beteiligt. Häufig ist heute die Meinung anzutreffen, es habe damals viele arme Menschen bei uns gegeben, die dringend auf Arbeit und Brot angewiesen waren und bereit und gezwungen, jede gebotene Arbeit anzunehmen. Dem kann nicht so gewesen sein, wenn man bedenkt, daß die für den Trassenbau benötigten Arbeiter nur zu einem kleineren Teil in unserer Gegend selbst zu finden waren, sondern teils weit entfernt angeworben werden mußten. Sie kamen vor alle aus der damals vergleichsweise viel ärmeren Alpenregion, aus Bayern und Tirol, aber auch aus Böhmen und aus Norditalien (insbesondere aus der Trienter Gegend, die damals staatlich noch zu Österreich gehörte). Auch Frauen - vermutlich aus der näheren Umgebung - arbeiteten beim Eisenbahnbau mit. Ihr Lohn, so vermerkt der Untermarchtaler Pfarrer, war bei gleicher Arbeit geringer als der der Männer. Viele Frauen waren es aber sicher nicht, das zeigt sich schon daran, daß das für Männergesellschaften typische Streit-Klima entstand, mit Schlägereien bis zum Totschlag. Das trübselige Leben der Bauarbeiter, allein, ohne Weib und Kind, vermutlich in einfachen Unterkünften, führte auch zum Suff und bis zu Alkoholexzessen. So starb der 29jährige Giovanni Tavernaro aus Pieve in Südtirol an einer Überdosis Schnaps; der Untermarchtaler Pfarrer hatte ihm zuvor die Letzte Ölung gereicht. Im „Eisenbahnspital", das eigens in Obermarchtal für Arbeitsunfallverletzte eingerichtet worden war, hätte man den Mann nicht einmal mehr aufgenommen. Im selben Jahr 1869 ertrank ein Eisenbahnarbeiter beim Baden an „Federles Winkel": Paolo Parisi aus der Nähe von Trient. An der Beerdigung beteiligten sich wohl hundert Italiener, berichtet der Chronist.

Im selben Sommer 1869 wurde die Eisenbahnlinie Blaubeuren - Ehingen eröffnet. Pfarrer Schwithelm ging dazu eigens zu Fuß von Untermarchtal nach Ehingen und berichtet dann, daß die ganze Stadt geschmückt war. Drei Musikkapellen spielten auf (für die damalige Zeit allem nach sehr viel).



Ein Bauzeichen am Eingang des Munderkinger Bahnhofs: Das mit dem „Pfeil nach unten" (vermutlich dem Senkblei der Maurer) durchschnittene große S bedeutet entweder den planenden Ingenieur J. Schlierholz oder den Bauunternehmer aus Blaubeuren, der die Bauarbeiten im Raum Munderkingen - Untermarchtal leitete, Johann Daniel Si(e)gloch aus Blaubeuren.

Das Zugtempo ist heute mehr als doppelt so hoch

Der erste Eisenbahnzug von Ulm nach Ehingen benötigte für diese Strecke eine Stunde und zehn Minuten. Heute, 125 Jahre später, benötigt der Regionalschnellzug für die Strecke noch 29 Minuten, weniger als die Hälfte. Ein Versuchszug der Bundesbahn durcheilte die Strecke im Jahr 1993 in 15 Minuten.

1869 wurde bereits die Strecke Riedlingen - Herbertingen - Mengen eröffnet. Das „125jährige" wurde letztes Jahr auf Bahnhöfen dort größer gefeiert.

Für Zufahrten zu den Bahnhöfen waren die Gemeinden zuständig

Am 1. September 1869 wurde mit dem Bau des Bahnhofs Untermarchtal begonnen. Bis dahin war ungewiß gewesen, ob nicht auch Obermarchtal einen Bahnhof erhält. Die dortige Gemeinde hätte aber wegen ihrer Lage hoch über dem Donautal höhere Kosten für den Anschluß des Bahnhofs tragen müssen und lehnte daher ab: die nötige Donaubrücke samt Zufahrtsstraße vom Ort wäre auf 30.000 fl. gekommen. Deshalb wurde Rechtenstein als nächster Bahnhofsort festgelegt.

Auch die Ortsbestimmung „Rechtenstein" war zunächst nicht so sicher, weil der dortige Gemeinderat wegen Zufahrtsproblemen zunächst gegen die Plazierung einer Haltestation war. Auch in Untermarchtal war man nicht nur Feuer und Flamme für die neue Bahnstation. Es bedurfte obrigkeitlichen Handelns: Die Gemeindeverwaltung wurde verpflichtet, bis zum 1. Juni 1870 eine Zufahrtsstraße zum Stationsgebäude zu erstellen. Die Grundstücke wurde dann von Bauer Lock und Schreiner Ziegler an die Gemeinde verkauft.

Zum Bau der Haltstation und zur Erstellung der Zufahrtsstraße erhielt Untermarchtal von Stuttgart einen Zuschuß über 2000 Gulden bewilligt. Möglicherweise spielte „Vitamin B"(eziehung) eine Rolle, so vermutet jedenfalls Hermann Illenberger: Die Schwägerin des zuständigen Ministers von Varnbühler war eine geborene von Späth aus Untermarchtal.

Am 1. Juni wurde der Streckenabschnitt probeweise erstmals befahren. Schon dafür wurden wichtige Gebäude im Ort geschmückt. Bei einer zweiten Probefahrt am 10. Juni 1870 fuhr unter anderem der Ehinger Gemeinderat mit und ließ sich dann im Gasthaus „Post" in Riedlingen festlich bewirten. Bei einer weiteren Testfahrt am 13. Juni wurde ein Zug mit 28 Wagen eingesetzt. Anscheinend klappte alles. Und so konnte am 15. Juni, einem Tag vor Fronleichnam 1870 und vor genau 125 Jahren, die Bahnlinie für den Publikumsverkehr eröffnet werden.

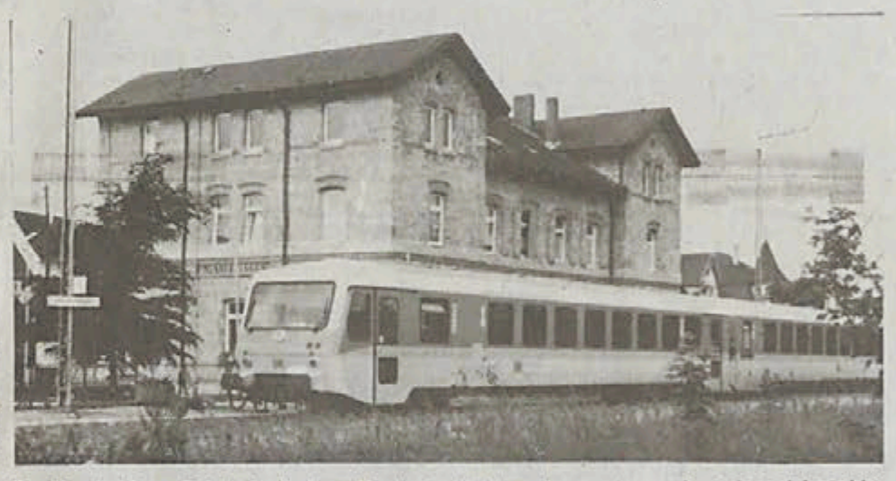
Der König fährt durch

Der Eröffnungstag wurde festlich begangen, mit Musikkapellen, mit einem abendlichen Feuerwehr etc. Zwei Wochen später fuhren bereits der württembergische König durch und ein Hohenzollern-Prinz, Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen, der König von Spanien werden sollte, aber auf dieses Amt dann verzichtete. Mit diesem Durchreisenden ergibt sich ein Bezug zur Zeitgeschichte, zu den damaligen Auseinandersetzungen Preußen-Deutschlands mit Frankreich, Auseinandersetzungen, die in den Siebzigerkrieg mündeten.

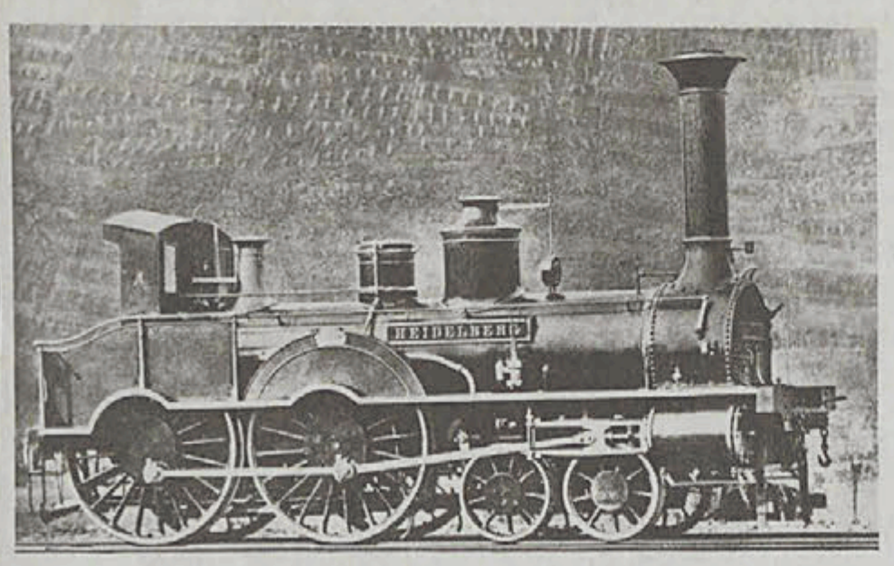
Inzwischen wird wieder „rückgebaut"

Als die Eisenbahn noch mehr Anhänger hatte als heute, gegen Ende des letzten Jahrhunderts, war unter anderem eine Lautertalbahn im Gespräch, die von Untermarchtal nach Münsingen hätte führen sollen und für die eine andere, schmälere Spur vorgeschlagen war - daraus wurde aber nichts. Heute gibt es an der Strecke Ehingen-Riedlingen einige Bahnhöfe nicht mehr, so den von Rottenacker, Dettingen und Untermarchtal, auch wenn die Gebäude noch stehen.

Von 1975 bis 82 war beispielsweise der Untermarchtaler Bahnhof zur unbesetzten Haltestelle degradiert, seit 82 sind Zughalte nur noch mit Ausnahmegenehmigung möglich. Seit 1992 ist der Untermarchtaler Bahnhof im Besitz der Gemeinde; Vereine denken daran, ihn zu einem Haus der Vereine umzubauen.



Der Munderkinger Bahnhof mit einem Regionalschnellzug davor, wie er seit wenigen Jahren hier verkehrt.



So ähnlich dürfte die Lok ausgesehen haben, die vor 125 Jahren durch den Raum Ehingen - Munderkingen fuhr. Diese „Heidelberg" war der einzige Lok-Typ, der in einer württembergischen Fabrik gebaut wurde, in der „Maschinenfabrik Esslingen".". Sie wurde hier „nach amerikanischem System" 1863 für die „Kgl. Württembergische Staatsbahn" geliefert.



Der Bahnhof Untermarchtal, wie er in besseren Zeiten, vor 20 Jahren noch, aussah.

14.6.95

Die Riedlinger kriegen mit, daß Riedlingen einen weiteren bedeutenden Sohn hat

Beethoven und Chopin ließen von ihm Klaviere bauen

vf

Riedlingen / Wien / New York. (vf) - Für Beethoven und Chopin baute er Klaviere, Liszt gab in seinem Haus Konzerte, auf den von ihm gebauten Klavieren. Der österreichische Kaiser und seine Familie spielte auf Klavieren aus seiner Werkstatt: Die Rede ist von einem der bedeutendsten europäischen Pianoforte-Bauer des 19. Jahrhunderts: Conrad Graf, 1782 - 1851. In vielen Musik-Lexika steht sein Geburtsort: Riedlingen; vor einigen Jahren wurde gar in New York eine musikgeschichtliche Doktorarbeit über ihn verfaßt. Nur dort, wo er geboren ist, wußte keiner oder so gut wie keiner etwas von ihm. Dem Riedlinger Winfried Aßfalg (Schulleiter, Storchenvater, Jazz-Musiker, Fotograf, Geschichtsforscher) verdankt es die Stadt jetzt, daß sich die Riedlinger wieder ein bißchen stolzer fühlen dürfen als zuvor. Der Grund ist eben, daß der Klavier-Entwickler und Hersteller Conrad Graf in Riedlingen geboren ist.

Conrad Graf stammt aus einer Sippe, deren Angehörige es bis zum Bürgermeister der damals vorderösterreichischen Donaustadt gebracht haben, in der Mehrzahl aber Handwerker, Gastwirt etc. waren. Conrad Graf verließ als 17jähriger Schreinergeselle seine Heimatstadt, um in einer der am stärksten wachsenden Städte des damaligen Europa sein Glück zu versuchen. Er tat es bei einem Instrumentenbauer in Wien, dessen Ehefrau er, als sie Witwe geworden war, heiraten konnte. Schnell gewannen die in seiner Werkstatt gebauten Klaviere nationalen und sogar internationalen Ruhm. Zwar hat Graf mit einigen technischen Neuerungen zu dem Erfolg dieser Klaviere beigetragen, vor allem aber hat er die Produktion klug organisiert; er ließ in spezialisierten Arbeitsgruppen fertigen - was im ausgehenden 20. Jahrhundert etwa bei Volvo als der Hit kluger Fertigungsorganisation galt. Zeitweilig beschäftigte Graf bis zu vierzig Mitarbeiter - für einen handwerklich bestimmten Betrieb der damaligen Zeit sehr viel.

Sicher kamen auch glückliche Umstände hinzu. Jedenfalls wurde der Klavierbauer reich: Er konnte sich ein Haus leisten mit einem eigenen sehr großen Konzertsaal, in dem europaweit bekannte Virtuosen Konzerte gaben. Er engagierte sich auch gesellschaftspolitisch, indem er einen Verband der niederösterreichischen Unternehmer mitgründete. Als gut Sechzigjähriger verkaufte er seine Firma. In seinem Testament bezeugt er seine Anhänglichkeit an die Riedlinger Verwandten, darunter die Familie seines Bruders, der es zu nicht viel gebracht hatte.



Der aus Riedlingen stammende Klavierbauer Conrad Graf ließ sich als 60jähriger von einem der bekanntesten Wiener Maler seiner Zeit in der Pose des sehr erfolgreichen Mannes portraitieren - nicht mit einem Klavier und nicht in einer Werkstatt, sondern am teuren Schreibtisch, mit Papier und Zirkel - ein dezenter, aber nicht zu übersehender Hinweis auf seine leitende Stellung. Der Reichtum des Abgebildeten wird sowohl durch den links drapierenden Vorhang wie durch das Gemälde im rechten Hintergrund und durch die Büste auf dem Schreibtisch betont. - Das Bild befindet sich heute in der Gemäldegalerie der Bildenden Künste in Wien; seine Wiedergabe schmückt das Titelblatt der neuesten Ausgabe der „Heimatkundlichen Blätter für den Kreis Biberach", in denen der hier vorgestellte Aufsatz von Winfried Aßfalg jetzt abgedruckt ist. Die „Heimatkundlichen Blätter - BC" erscheinen regelmäßig im Juni und Dezember im Verlag der „Biberacher Verlagsdruckerei". (vf)

Conrad Graf ist der Auftraggeber eines Bildes, das heute Anlaß zu interessanten zeitgeschichtlichen Erwägungen sein kann. Das Bild wurde gemalt von einem der damals bekanntesten Maler Wiens, der zugleich Mieter bei Graf war, Josef Danhauser. Das Bild zeigt einen erkennbar von Graf hergestellten Flügel, an ihm spielend der Klaviervirtuose und Komponist Liszt, daneben dessen zu ihrer Zeit als Femme fatale geltende Freundin, die Gräfin Marie d'Agoult (aus ihrer Verbindung mit Liszt ging die später nicht nur durch ihre Ehe berühmt gewordene Frau von Richard Wagner, Cosima, hervor). Daneben gruppieren sich weitere prominente Personen der Zeit, die es - zum teil später erst - zu europäischer Berühmtheit brachten, die sich aber nie gleichzeitig in dem Grafschen Salon und Konzertsaal aufgehalten haben: die französischen Schrifsteller Alexandre Dumas, Victor Hugo und George Sand, der Geigenvirtuose Niccolo Paganini, der Komponist Gioacchino Rossini. Über dieser Personengruppe thront geradezu eine Büste von Ludwig van Beethoven. Zu erwähnen ist, daß Liszt wie d'Agoult und die französische Schrifstellerin George Sand auch durch einen libertinen Lebenswandel eine spezifische Berühmtheit hatten wie heute vor allem Schauspieler, teils auch Literaten, und daß George Sand und Victor Hugo in ihrer Zeit sich nicht nur schöngeistig, sondern auch sozialkritisch und politisch mit Mut äußerten, was vielen ihrer durchschnittlichen bürgerlichen Zeitgenossen nicht gefiel. - Man darf annehmen, daß das hier geschilderte Gruppenbild nach den Vorgaben von C. Graf entstanden ist - es läßt erkennen, welchen Personen, damit auch welchen gesellschaftlichen Gruppen und Geisteshaltungen er sich verwandt fühlte.

Dienstag, 20. Juni 1995 - Nr. 138/2

Schwäbische Zeitung Ehingen

Schelklinger müssen wieder einen Stadtbaumeister suchen

Schelklingen / Altsteußlingen / Ehingen. - Gestern nachmittag teilte der im Ehinger Bauamt tätige Baufachmann R. Biesinger der Stadtverwaltung Schelklingen mit, daß er „aus familiären Gründen" die ihm kürzlich zugesprochene Stelle eines Schelklinger Stadtbaumeisters nicht antreten werde. - Biesinger wird - zumindest vorerst - weiterhin bei der Stadtverwaltung Ehingen tätig sein. Die Schelklinger müssen nun erneut den Posten zu besetzen versuchen. Einen örtlichen Kandidaten gibt es bekanntlich, freilich ist der lokale Favorit durch eine Äußerung, die dem Schelklinger Bürgermeister nach der Wahl Biesingers von einer Zeitung in den Mund gelegt worden war, etwas „beschädigt" worden, letztlich auch das Gremium und der Bürgermeister.

Der Ehinger Gemeinderat hätte sich in seiner Sitzung am Donnerstag mit dem Antrag von Robert Biesinger auf Auflösung des Arbeitsverhältnisses in gegenseitigem Einverständnis, wie die Formulierung lautete, zu beschäftigen gehabt. Das ist jetzt hinfällig.

Was ein Bürgermeister zu sagen wagt

Kommentar von Veit Feger

Nach der - inzwischen überholten - Wahl von Robert Biesinger zum neuen Schelklinger Stadtbaumeister äußerte der Schelklinger Bürgermeister Stützle gegenüber der Südwestpresse Ehingen auf Anfrage, die Wahl sei ein „Betriebsunfall" gewesen. Die Ehinger SZ-Redaktion sah diese Benennung einer geheim, das heißt am ehesten demokratisch vor sich gegangenen Wahl für skandalös an und fragte den Schelklinger Bürgermeister, ob er tatsächlich eine solche Äußerung getan habe. Stützle distanzierte sich im SZ-Gespräch von der Wertung „Betriebsunfall". Wir sagten gesprächsweise zu ihm: Wir freuen uns schon auf das Dementi in der SWP. - Inzwischen hat Stützle gegenüber der SWP seine Aussage „Betriebsunfall" bestätigt. Das veranlaßt uns nun unsererseits, unsere Bestürzung darüber zu äußern, daß das in freier und geheimer Wahl gewählte Oberhaupt einer Stadt eine Wahl seines Gemeinderats so qualifizieren kann. In diesem Satz drückt sich eine Mißachtung demokratischer Spielregeln aus.

Mittwoch, 21. Juni 1995 - Nr. 139/4

Schwäbische Zeitung Ehingen

Stadtbaumeister-Posten: GR soll über Verfahren entscheiden

Schelklingen / Hütten. (vf) Der Schelklinger Gemeinderat soll möglichst rasch, „binnen vierzehn Tagen", darüber entscheiden, ob die Stelle eines Stadtbaumeisters erneut ausgeschrieben wird oder ob eine Auswahl unter den verbliebenen Kandidaten der ersten „Ausschreibung" getroffen wird. Dies sagte Bürgermeister Stützle gestern auf Anfrage der Schwäbischen Zeitung Ehingen. Er selbst ist sich noch nicht schlüssig, welche der beiden Alternativen er dem Gemeinderat empfehlen soll. Bekanntlich ist der Stadtbaumeister-Posten seit Montag wieder vakant, nachdem der Altsteußlinger R. Biesinger seine Zusage aus wenig verständlichen Gründen und ganz überraschend zurückgezogen hat.

Im Oberen Schmiechtal ärgern sich einige CDU-Mitglieder und können es nicht verwinden, daß ihr Freund, der Hüttener Ortsvorsteher und Baufachmann Raiber, bei der geheimen (also ganz demokratischen) Wahl durch den Schelklinger Gemeinderat vor einigen Wochen nicht zum Zug kam. Gemunkelt wird, die Kritiker würden vielleicht vom CDU-Ortsverband Schelklingen-Alb zum Ortsverband Schelklingen-Schmiechen oder Schelklingen-Stadt überwechseln. Die Schmiechtal-Männer vermuten nämlich, daß die treulosen (Gemeinderats-)Seelen, die einem Mann aus den eigenen Reihen die Stimme verweigert haben, zur Schelklinger Alb-CDU gehören.

22.6.95

1. 7. 1995

Vor Jahrzehnten Schule in U'marchtal, jetzt ein Wiedersehen

Untermarchtal (vf) - Anfang der Fünfziger Jahre besuchten sie die Haushaltungsschule des Mutterhauses. Sie kamen aus ganz Süddeutschland, sogar darüber hinaus. Sie haben eine gute Erinnerung an diese Schulzeit bewahrt und treffen sich deshalb seit Anfang der Achtziger Jahre immer wieder am Ort ihrer einstigen Berufsschule. Ein besonders großes Treffen war vor zwei Jahren, mit etwa sechzig Frauen, und jetzt steht wieder eines an, am morgigen Sonntag. - Die Organisatorin Thekla Bollmann aus Dächingen (geb. Burger, aufgewachsen in Altsteußlingen) erwartet dazu Frauen bis aus dem Schwarzwald und aus Köln. Die „Schülerinnen" freuen sich auf das Wiedersehen miteinander, aber auch mit den zwei Lehrerin von damals, die noch leben, beide Jahrgang 1912, Schwester Vitana und Schwester Maria Consolata, von denen sie in ihrer Jugend oder als junge Frauen einige Monate oder auch, wenn die Eltern einen längeren Lernaufenthalt finanzieren konnten, bis zu mehreren Jahren in verschiedensten Techniken der Haushaltsführung unterrichtet wurden.

Zum Programm des Wiedersehens gehört ein Gottesdienst, in dem man der ehemaligen Mitschülerinnen und Lehrerinnen gedenkt, ein Besuch des Schwesternfriedhofs: Bewirtet werden die Frauen in der Einrichtung, in der sie einst als Schülerinnen gewohnt hatten.

Dreifelderwirtschaft auf der Alb als Ziel einer Wanderung

Altsteußlingen (vf) - Der Albverein plant für Sonntag, 9. Juli, eine Wanderung im Raum Münsingen. Ziel ist der „Beutenlay", eine Anhöhe, auf der von der Landesforstverwaltung eine Ackerfläche dafür bestimmt wurde, nach dem Schema der sogenannten Dreifelderwirtschaft umgetrieben zu werden. Das heißt: Die Anbaufläche wird gedrittelt, zwischen diesen Dritteln wechselt der Anbau: ein Drittel wird nicht bepflanzt, liegt brach und kann sich für einen späteren Wiederbebau „erholen".

Die Dreifelderwirtschaft war seit dem Mittelalter ein Versuch, trotz - im Vergleich zu heute sehr viel begrenzteren Düngemöglichkeiten - eine „Auslaugung" des Bodens, einen völligen Fruchtbarkeitsverlust, zu vermeiden. - Auf dem Beutenlay werden alte Kulturpflanzen wie Dinkel, Einkorn, Buchweizen, Flachs, Esper angepflanzt. Ackerunkräuter wie Klatschmohn, Kornblume, Kornrade und andere schöne, aber vom Landwirt normalerweise nicht erwünschte Pflanzen werden auf dem Gelände nicht bekämpft. - Die Fahrt nach Münsingen beginnt am 9. 7. um 13 Uhr ab Rathausplatz, um 13.10 Uhr ab Dorfplatz Frankenhofen. Die Führung beginnt um 13.30 Uhr ab Parkplatz Hopfenburg. - Nach einer kurzen Wanderung im Anschluß an die Führung kehrt man im Gasthaus „Heutal" ein.

3.7.1995

Einer der schnellsten Senioren unter den Triathleten des Landes

Griesingen/Ehingen (bur / sz) - Hansjörg Hübner unterrichtet am Ehinger Gymnasium Deutsch, Geschichte und Politik und wohnt in Griesingen; am Wochenende nahm er an den Württembergischen Seniorenmeisterschaften im Triathlon teil. Triathlon: Dazu gehören Schwimmen, Radfahren und Laufen. Die zurückzulegende Distanz kann unterschiedlich sein. Der olympische Tri-athlon gibt 1,5 km Schwimmen, 40 km Fahren und 10 km Laufen vor.



Unser Triathlet Hansjörg Hübner hat auch seine weiche Seite. Foto: Burgmaier

Hansjörg Hübner ist 43 Jahre alt und betreibt die Sportart seit drei Jahren; er hat einen Beruf, der es ihm ermöglicht, täglich ein bis zwei Stunden zu trainieren. Gelaufen und geradelt wird in der Umgebung von Griesingen, geschwommen im Rißtisser Baggersee, bei schlechtem Wetter im Ehinger Freibad. Am Sonntag beteiligte er sich an einem Wettbewerb im Schwarzwald, zu Beginn mußte dabei der Nagoldstausee durchschwommen werden. In seiner Altersklasse zählt Studienrat Hübner zu den schnellsten Triathleten in Baden-Württemberg. Am 15. Juli wird er in Freiburg an der Landesmeisterschaft an den Start gehen.

An der Universitätsklinik in Ulm wurde Hübner vom Sportmedizinischen Institut als Forschungsobjekt ausgewählt. Eine Untersuchung versucht dem hormonellen Haushalt von Triathleten auf den Grund zu kommen. In festgelegten Zeitabständen wird der Deutschlehrer auf „Herz und Niere" geprüft. Alle erdenklichen Substanzen des Körpers werden gemessen und in langen Listen aufgeführt.

Der Sportler erfährt durch diese Untersuchungen etwas über seine körperliche Verfassung. Er kann sich dann beim Training dementsprechend verhalten. Beim Laufen kontrolliert ihn zudem ein Gerät, das die Pulsfrequenz ermittelt und ihn über ein akustisches Signal zu mehr oder weniger Leistung auffordert.

Warum macht Hübner Triathlon? - Seine Antwort: Er möchte wissen, was sein Körper leistet. Er ist happy, wenn er nach Stunden des Schwimmens, des Tretens und Rennens noch einen Schlußspurt ansetzen kann.

Nicht jedermann versteht, daß hohe körperliche Leistungsfähigkeit *immer wieder* getestet werden muß (schließlich muß ja auch nicht jeder Abiturient immer wieder ein Abitur ablegen oder ein Doktor seine Doktorprüfung wiederholen - auch wenn das vielleicht viel wichtiger wäre als die erneute Kontrolle körperlicher Leistungsfähigkeit, die im Zeitalter von Bagger und Pkw viel weniger benötigt wird als früher) Bei Leistungssportlern scheint es aber einen solchen Selbstzwang zum immer erneuten Selbsttest zu geben. Auch unser Triathlet weiß ja schon lang, daß er körperlich leistungsfähiger ist als die meisten Zeitgenossen, schließlich hat er von 40 europäischen Über-4000-m-Gipfeln bereits über 20 erklettert und vor zwei Jahren stieg er sogar auf einen Siebentausender im tadschikischen Himalaya.

Altgriechisch-Schüler bereiteten sich auf die Tour auch mit Neugriechisch-Kurs vor

14 Tage mit öffentlichen Verkehrsmitteln durch Griechenland und ein 400-m-Lauf im Stadion von Olympia

Kvl
6.7.1995

Schöne Stätten der Antike und der Neuzeit in Griechenland wurden vom 31. Mai bis zum 14. Juni dieses Jahres von dreizehn Schülern, einem Studenten und drei Lehrern besucht. - Die Idee zu dieser Reise war nicht neu: Bereits Gymnasialprofessor Dr. Balensiefen, der mittlerweile im Ruhestand ist, führte solche Reisen bis vor wenigen Jahren mit seinen Griechischklassen durch. In den letzten Jahren kam die Idee der Griechenlandstudienfahrt etwas in Vergessenheit, da kein anderer Lehrer sich bereit erklärte, die Fahrt zu organisieren.

Am Ende des vergangenen Jahres entschieden sich die drei Lehrer Matthias Bausenhart, Bernd Meier und Herbert Wenger, die Tradition wieder aufzunehmen. Nach Monaten des Organisierens konnten sie wenige Wochen vor Beginn der Reise ihr Programm vorstellen. Zur Vorbereitung gehörte auch ein Neugriechischkurs, der von Bernd Meier abgehalten wurde, so daß man sich in Griechenland auch etwas verständigen konnte.

Am Abend des 31. Mai begann die Reise. Mit der Bahn fuhr man über München und Bologna nach Brindisi, von wo aus eine Fähre die Teilnehmer nach Igoumenitsa brachte. Die Reisegruppe gelangte zu ihrem ersten Ziel - Kalambaka - mit einem öffentlichen Reisebus. Am folgenden Tag wurden die griechisch-orthodoxen Klöster von Meteora besucht.

Das erste antike Ziel, Delphi, wurde am vierten Tag angefahren. Nach einem Abend an der Kastalischen Quelle wurden am kommenden Tag die Heiligtümer des Apollon, der antiken Sportanlagen und das Theater von Delphi besichtigt.

Olympia, die Stadt, die den olympischen Spielen ihren Namen gab, sahen die Teilnehmer der Studienfahrt sich am sechsten Tag an. M. Bausenhart veranstaltete einen Doppelstadienlauf (400 m) im antiken Stadion.

Am siebten Tag hieß das Ziel Sparta. Die Ruinen des alten Militärstadtstaates besichtigte die Gruppe in der angenehmenn Temperatur des Abends dieses Tages.





Ehinger Schüler und Lehrer vor dem Löwentor der frühgriechischen Burg Mykene. Bearbeiten und Bewegen der riesigen Steinquader stellen bis heute eine erstaunliche Leistung der damaligen Bauarbeiter, Steinmetze und „Ingenieure" dar. - Nach dem Wettlauf im Stadion von Olympia kränzt eine Ehinger Schülerin den Sieger mit einem Lorbeer-Zweig, alles ganz, ganz echt. Fotos: tf

Tolon, ein schönes Küstenstädtchen, war ab dem achten Tag für vier Tage Quartierort der Studienfahrer. Tagsüber wurde Tiryus, Nauplion, Epidaurus und Mykene besucht, abends gab es immer noch Gelegenheit, bei einer Wassertemperatur von 21 Grad im Meer zu baden.

Die letzten beiden Tage der Reise wurden in Athen zugebracht. Die Innenstadt von Athen mit Agora (antikem Marktplatz), Areopag (antiker Gerichtshügel) und das Parlament mit dem Grab des Unbekannten Soldaten wurden an dem einen Tag, die Akropolis und das Nationalmuseum am anderen Tag besichtigt. Für alle Besichtigungsorte hatten die teilnehmenden Schüler Sachvorträge vorbereitet, die dann an Ort und Stelle gehalten wurden.

Am 12. Juli begann die Rückfahrt nach Patras, wo die Reisegruppe sich auf einer Fähre nach Venedig einschiffte. Von Venedig aus legte die Gruppe am 14. Juni den Rest der Rückfahrt - Verona, Bozen, Innsbruck, München und Ulm - wieder mit der Bahn zurück. - Man kann den zukünftigen Griechischschülern des Gymnasiums nur wünschen, daß auch sei einmal in den Genuß einer solchen Griechenlandfahrt kommen werden. (W. Scheitz)

Samstag, 8. Juli 1995 - Nr. 155/6

Schwäbische Zeitung Ehingen

Archivar Ohngemach über „Die Grafen von Berg"

Schöne Festschrift zum Jubiläum



Eine Urkunde ersangen sich die Berger beim „2. Kreis-Lieder-Fest, verbunden mit der Hundertjahrfeier des Liederkranzes Munderkingen am 15. und 16. Juli 1939 beim Wertungssingen". Das Bild auf der Urkunde stellt einen mittelalterlichen Sänger mit Harfe dar, vor einer fiktiven Burg - vermutlich die Wartburg, auf der der berühmteste mittelalterliche Sängerwettstreit deutscher Lande ausgetragen wurde (entnommen der jetzt erschienen Festschrift zum Jubiläum des Berger Vereins und zum Gausängertreffen)

Berg. (vf) - Der Gesangverein hat zu seinem Jubiläum und zum Gausängertreffen eine siebzigseitige Festschrift herausgebracht, ohne Anzeigenwerbung, sondern nur über Spenden finanziert. Durch einige Beiträge sticht die Festschrift aus dem sonst Bekannten heraus. Da ist einmal ein Aufsatz des Ehinger Stadtarchivars Dr. Ludwig Ohngemach über „Die Grafen von Berg". Der Text macht sich dadurch angenehm, daß er dort, wo unsere Quellenkenntnises begrenzt sind, nicht anfängt zu spekulieren. So weiß man nach der Lektüre, was wir wissen und was nicht oder was Vermutung ist.

Festschrift-Verfasser Heinz Feil hat einiges Amüsante oder aus der zeitlichen Ferne amüsant *erscheinende* aus Vereinsprotokollen ausgewählt, etwa Angaben über die Besoldung des Dirigenten anno 1922 in Form von Naturalien: „für jede Stunde zwölf Pfund Frucht" (Es war die Zeit der Inflation nach dem Ersten Weltkrieg, und Naturalien waren unendlich wertvoller als Papiergeld, das tatsächlich nur Papier wert war. Der Leser versteht hier nicht ganz, warum solche interessanten Funde als „Stilblüten" bezeichnet werden.

Interessant sind auch die wiedergegebenen Urkunden, in denen der Sängergau in früheren Zeiten die Teilnahme an Wertungssingen beurkundete. Die Gestaltung dieser Urkunden läßt ein Stück Kulturgeschichte sichtbar werden. Da ist aus dem Jahre 1926 ein ganz im Jugendstil gehaltenes Bild, das die Muse des Gesangs (nach Art einer christlichen Madonna) zeigt, wie sie dem demütig verbeugten Sänger einen Blätterkranz aufs Haupt setzt. Ein Jahr später verwendet der Schwäbische Sängerbund für seine Urkunde zum Preissingen einen vergleichsweise modern gestylten Blattschmuck mit abstrahiert dargestellten württembergischen Wappen-Hirschen und bauhaus-funktional gestimmten Ornamenten. Die Urkunden der 30 Jahre lassen im Anschluß an Jugendstil und schwärmerische Rückwärtsgewandtheit eine neue Romantik-Welle erkennen: Sie zeigen einen Sänger à la Wartburg-Sängerkrieg, langhaarig, und harfespielend und in seiner Art von der Wirklichkeit auch des damaligen Vereinssingen meilenweit entfernt, hie gut altteutsch allewege.

Dienstag, 11. Juli 1995 - Nr. 157/1
Schwäbische Zeitung Ehingen

Rekord-Besuch im Schwimmbad: über 9000 Gäste - Parkprobleme

Ehingen (vf) - Das gab es bisher nicht: über neuntausend Gäste wurden am Sonntag im Ehinger Schwimmbad gezählt. Der bisherige Rekord lag bei etwa 6000 Gästen, gezählt im vergangenen Jahr.

Der Rekordbesuch des Sonntags kündigte sich bereits am Samstag an: Da waren es viereinhalbtausend Besucher.

Bei solchen Besucherzahlen entsteht ein Engpaß: weniger im Bad als drumherum; es fehlt an Parkplätzen. Die Sonnen- und Wasserhungrigen müssen von der nächsten Parkgelegenheit zum Teil mehrere hundert Meter Anmarsch in Kauf nehmen. Unter solchen Umständen reißt auch die Unsitte ein, daß manche Autofahrer dort parken, wo eigentlich nur die Radler ihre Rösser abstellen dürfen und wo Fußgänger das Schwimmbad verlassen können, ohne gleich auf größere Fahrzeuge gefaßt sein zu müssen.

Weil ein extremer Parkplatz-Bedarf an nicht vielen Tagen im Jahr besteht, wäre es schon eine Erleichterung, wenn die Stadtverwaltung eine der benachbarten Wiesen für einige Zeit bei deren Eigentümern als Parkierflächen anmietet. Es wird dann aber nicht zu vermeiden sein, auch über Parkgebühren nachzudenken.

Erstmals ein Jazz-Gottesdienst - „Dizzy Gillespie"-Gedächtnis

Jazztage '95 mit Premieren

Ehingen. (vf) - Das erste Oktober-Wochenende müssen sich Jazz-Freunde im Kalender dick anstreichen, die nächsten Ehinger Jazztage stehen heran. Die Ehinger Jazz-Musiker Wolfgang Lackerschmid und Roland Ernst und VHS-Leiter Karl-Otto Schöfferle sind stolz auf einiges Neue im Programm. Da ist einmal der Auftritt einer neuen Big-Band unter Leitung des anglo-deutschen Musikers Pete York, dann der erste Europa-Auftritt einer neuen Formation, die das Gedächtnis des letztes Jahr verstorbenen berühmten Jazzmusiker Dizzy Gillespie pflegen will und sich deshalb „Dizzy Gillespie Celebration" nennt. - Zum ersten Mal wird es auch einen Jazz-Gottesdienst geben, in St. Blasius.

Wolfgang Lackerschmid, den man in Ehingen nicht vorzustellen braucht, wird mit einer Gruppe Musiker erstmals in Deutschland spielen, mit denen er bisher vor allem in den USA unterwegs war, seiner „W L Fusion Band". Der Band-Leader, Vibraphonist und Komponist mit Wohnsitz Nasgenstadt freut sich, daß auch die Sängerin Ronell Bey mit von der Partie ist. Die 39jährige (genau so alt wie W. L.) ist in den USA eine bekannte schwarze Sängerin, und Lackerschmid hatte den ehrenvollen Auftrag, mit ihr als Sängerin beim Begräbnis eines schwarzen Politikers in den USA den musikalischen Teil zu gestalten.

Zur „Dizzy Gillespie Celebration" gehört eine Reihe Musiker, die früher in Gillespies Formation mit ihm zusammen gespielt haben. Für den Samstag wollen die Gillespiel-Schüler ein (wie's heute modisch heißt) „Workshop" anbieten, in dem man sich näher mit der Kompositions-, Spiel-, Improvisations- und Konzertier-Technik des verehrten Meisters befaßt

Zur „Pete York Big Band" ist zu erwähnen, daß Schlagzeuger Pete York bereits vor zwanzig Jahren einmal als Mitglied einer Band in Ehingen konzertiert hat.

In aller Kürze das Programm der beiden Abende in der Lindenhalle: Freitag, 6. Oktober: Big Band Ehingen, D G Celebration. Samstag, 19 Uhr: Ali Haurand Trio, W L. Fusion Band, Pete York Big Band.

An beiden Tagen gibt es ab 20 Uhr ein Nachprogramm in Ehinger Gaststätten, im „Umbruch", bei „Denkinger", im „Blosbalga", im Cafe´-Bistro „Tränkberg", im „Roßmanith", im „Schwanen" und im „Rößle".

Außerdem gehören der Jazz-Gottesdienst am Sonntag um 11 Uhr (mit Sängerin R. Bey und W. Lackerschmid) und anschließend der „Jazz-Brunch" im „Schwanen" zu dem insofern dreitägigen Programm.

29.7.95

Notdienste in den Handwerkerferien vom 7. bis 26. August

Die Kreishandwerkerschaft Ulm und ihre Innungen haben im Interesse der Verbraucher einen Not-und Feriendienst für die Handwerkerferien vom 7. bis 26. August eingerichtet. Nachstehend die Mitgliedsfirmen, die in den drei Wochen ganz oder teilweise den Bereitschaftsdienst übernehmen.

Dachdecker: Brendel, Ulm, Telefon 0731/610038 - **Elektro:** Notdienstleitstelle Telefon 0130/848485 - **Glaser:** Hirninger, Ulm, Telefon 0731/22632; Weber, Ehingen, Telefon 07391/53538 - **Rolladen- und Jalousiebauer:** Türck, Ulm, Telefon 0731/384077; vom 21. bis 26.8. Knoll, Hüttisheim, Telefon 07305/9605-11; Treber, Ulm-Wiblingen, Telefon 0731/45131 von 8 bis 12 und 14 bis 16 Uhr. - **Sanitär und Heizung:** Späth, Ulm-Einsingen, Telefon 07305/8001; Walter, Ulm-Wiblingen, Telefon 0731/94603-0. - **Schlosser-Metallbau:** Gauß GmbH, Ulm, Telefon 0731/40198-0; Guter, Ehingen-Dintenhofen, Telefon 07391/5711. - **Schreiner:** Gnannt, Reutlingendorf, Telefon 07375/408; Hinz, Merklingen, Telefon 07337/516; Biek, Ulm, Telefon 0731/552446.

Bei der Kreishandwerkerschaft, Schaffnerstraße 8, 89073 Ulm, Telefon 0731/601851, können außerdem während der Handwerkerferien die notdienstleistenden Betriebe erfragt werden.

2.8.95

Einen gewissen Schutz bietet die Tätowierung - Wer kennt Kennzeichen?

Gehäuft werden derzeit im Raum Ehingen Katzen entführt

Ehingen. (vf) - In der letzten Zeit wurden in der Stadt mehrfach Klagen laut, daß Katzen „verschwinden". In mehreren Fällen handelte es sich um sehr „häusliche" und anhängliche Tiere, die nicht streunen, schon deshalb nicht, weil sie kastriert sind. Es spricht viel dafür, daß sie von Profis gefangen und verschleppt wurden. Die Diebe, so stellt der Tierschutzbund Ulm auf Anfrage fest, „arbeiten" vor allem nachts, so daß sie nicht leicht dingfest zu machen sind. Bekannt ist aber der ärgerliche Umstand, daß es immer noch Labors gibt, die die Katzen aufkaufen, ohne nach der Herkunft zu fragen. Sowohl im Raum Ulm wie im Allgäu wurde ein Fahrzeug gesichtet, dessen Fahrer wahrscheinlich als Katzenfänger unterwegs waren, leider fehlen Angaben über vollständige Kennzeichen. Das ist auch der Grund, warum sich wenige Katzenfreunde bei der Polizei melden und ihren Verlust anzeigen. Die SZ-Redaktion erklärt sich gern bereit, mögliche Hinweise auf Täter zu sammeln und dann der Polizei weiterzugeben.

Wie eine Nachfrage beim Ehinger Tierarzt Maier ergab, erhöht sich die Chance, daß Katzen nicht entführt werden, wenn sie tätowierte Ohren haben. Solche Tiere werden von einigen Labors nicht angenommen, weil in diesem Fall das fremde Eigentum feststeht, weil solche Labors bei einer Polizei-Kontrolle „Probleme kriegen" und das scheuen. - Wie zu erfahren, tätowiert unter anderem der Blaubeurer Kleintierarzt Dr. Ehrmann Katzen unter Narkose.

Der Tierschutzbund Ulm empfiehlt Katzenfreunden, sie sollen die Tiere über Nacht in der Wohnung belassen. Könne ein Fahrzeug-Kennzeichen notiert werden, so sei die zuständige Polizeibehörde oder der Tierschutzbund Ulm / Neu-Ulm einzuschalten.

1.8.95

Vorbereitung auf einen einjährigen Deutschland-Aufenthalt

Junge Leute aus zehn Ländern im „Albgarten"

Hausen ob Urspring (vf) - Seit letzten Freitag sind 16 junge Leute zwischen 17 und 29 Jahren im Tagungsheim „Albgarten". Sie kommen aus Südkorea, Taiwan, Sierra Leone, Italien, Indien, Costarica, Honduras, Kolumbien etc. - Sie werden von 7 jungen Leuten betreut, die an einer ähnlichen Maßnahme schon teilgenommen haben. Getragen wird dieser Aufenthalt von einer christlichen Organisation, ICJA, mit Sitz in Wuppertal, einer evangelischen Organisation, die sich anfangs für den Austausch von jungen Leuten zwischen den USA und Westdeutschland einsetzte; die Organisation ist ökumenisch gesinnt, an ihren Austausch- und Förderprogrammen können beispielsweise auch Moslems teilnehmen.

Die Teilnehmer dieses Aufenthalts im „Albgarten" werden Anfang nächster Woche Abschied nehmen. Sie verbringen dann ein ganzes Jahr in Deutschland, vor allem in sozialen Einrichtungen. Die Betreuer („Teamer") des Aufenthalts haben ein solches Jahr im Ausland bereits hinter sich. -

Die Teilnehmer sollen in den kommenden Tagen auch ein Vorgeschmäckle von Deutschland erhalten und ihr Deutsch verbessern. Sie werden dann in verschiedenen Familien an verschiedenen Orten Süddeutschlands aufgenommen. - Zum Programm gehört in der laufenden Woche auch jeweils ein „ausländischer Abend", bei dem die einzelnen Teilnehmer den anderen ihr Heimatland kurz vorstellen. -

↓ vf

Ehingen

1.8.95



Eine riesige Baugrube erstreckt sich zwischen Landratsamtsgebäude und Lindenstraße. Hier soll ein neues Zentrum entstehen, ähnlich denen namens „Bucks Höfle" und „Tränkberg". - Im Mittelgrund links ein Stück der einstigen Stadtmauer, die erhalten bleiben soll, ebenso im Vordergrund im Boden der Rest einer alten Mauer. Diese Mauern sind wohl die ältesten im Bild, älter auch als die Mauern des Landratsamtsgebäudes, das zur Zeit seiner Erbauung das „Vereinsheim" oberschwäbischer Ritter war. - Die Rückfront rechts im Bild gehört zum Haus „Ratsapotheke", die Häuser vor dem Konviktskirchenturm im Bild-Mittelgrund stehen an der Nordseite der Hauptstraße (Schuh-Brunner und Eisenwaren-Mayer). Foto/Text: vf

Donnerstag, 3. August 1995 - Nr. 177/3
Schwäbische Zeitung Ehingen

Vor allem Lithographien und Radierungen, aber auch einige Keramiken

Picasso-Ausstellung in Mochental

Mochental. (vf) - Am 12. August wird mit einem Vortrag von Ottmar Bergmann eine Picasso-Ausstellung in Mochental eröffnet. Gezeigt werden 80 Original-Grafiken und etwa ein Dutzend Keramiken; der Wert pro Objekt liegt zwischen sieben- und siebzigtausend Mark. Die ausgestellten Arbeiten stammen aus der nachkubistischen Phase Picassos, so der Galerist auf Anfrage der SZ. Es wiegen Radierungen und Lithographien vor, alles ist handsigniert.

Eine Reihe Lithos und Radierungen ist in jeder für Picasso typischen feinlinigen Art gestaltet, in der er vor allem in der Zeit zwischen den Kriegen von antiken Mythen und zum Teil auch Formen beeindruckt war. Die mit unserem Text hier wiedergegebene Lithographie aus dem Jahr 1948 ist hingegen typisch für zahlreiche Arbeiten, in denen Picasso bedeutende Bilder der nachmittelalterlichen europäischen Kunstgeschichte gewissermaßen variiert, teils auch uminterpretiert hat. Kunst-Fans mit dem „richtigen" Jargon sprechen in solchen Fällen gern von „hommages", von bildlichem Ausdruck der Verehrung gegenüber „Größen" des Fachs.

Dem Durchschnitts-Kunstlieber weniger bekannt sind die ausgestellten Keramiken: Picasso hat vor allem Krüge in seiner Art locker und lustig bemalt, in einem Stil, der auch von seinen Zeichnungen bekannt und vertraut ist; der Ausstellungs-Leporello weist einen solchen grün-schwarz-rot bemalten Krug auf, der nach dem Motiv „Visage au nez noir", „Gesicht mit schwarzer Nase" benannt ist und von 1969 stammt.

Beachtenswert ist weiter eine Mappe mit 26 Aquatinten und graviertem Titelblatt von 1957, erschienen 1959, „La Tauromaquia", Der Stirkampf.

Die Bilder sind bis zum 24. September zu sehen. Zusammengetragen wurden sie größenteils von einem Düsseldorfer Galeristen, und derzeit sind sie noch in Düsseldorf zu sehen. Unterstützt von der Stadt Düsseldorf hat der dortige Kunsthändler sogar einen Katalog zu dieser Ausstellung herausgebracht.

Es wird nicht mehr die ganze Düsseldorfer „Sammlung" nach Mochental kommen, weil einiges inzwischen verkauft worden ist. Galerist Ewald Schrade hat aber von anderen Kunsthändlern andere „Picassos" für seine Mochentaler Ausstellung erhalten.



„Femme au Fauteuil, Nr. 1" (Dame im Sessel) heißt diese Lithographie auf Papier aus dem Jahr 1948 mit einer Größe von 65 auf 50 Zentimeter, also fast zehnmal so groß wie die Wiedergabe hier. Gedruckt wurden von dieser Steinzeichnung fünf Exemplare, eines davon ist in der Mochentaler Ausstellung zu sehen.

Und die Düsseldorfer Bilder werden von Ewald Schrade selbst aus Düsseldorf nach Mochental geholt; der ordentliche Schwabe E. Schrade: Das ist billiger als mit Spedition.

Der Referent der Eröffnungsveranstaltung ist Ottmar Bergmann, kunstliebender Jurist aus Berlin; er hat schon des öfteren bei solchen Gelegenheiten der Galerie Schrade, auch früher in Kisslegg, dann in Mochental, Vorträge zu Kunst-Themen gehalten. Sein Thema diesmal: „Picasso und der Aufbruch in die Moderne".

Kurz und bündig

Drei vielfache Blutspender aus Hausen am Bussen wurden zu Beginn der letzten Gemeinderatssitzung durch BM Traub namens des Roten Kreuzes geehrt: Sigrid Senn hat vierzig Mal Blut gespendet, Bärbel Trenkelbach 15- und Ottmar Ziegler 10mal.

Zu einer Neuerscheinung: Friedemann Schmoll, „Verewigte Nation - Württembergischer Denkmalkult des 19. Jahrhunderts“

5.8.95

Ehinger Wolfertturm als ein Exempel württembergischer „Erinnerungskultur“

(vf) Im Stuttgarter Silberburg-Verlag ist jetzt als 8. Band der „Stuttgarter Studien“ die Doktorarbeit von Friedemann Schmoll aus dem Jahr 1993 erschienen: „Verewigte Nation - Studien zur Erinerungskultur von Reich und Einzelstaat im württembergischen Denkmalkult des 19. Jahrhunderts“ - Auch der Ehinger Wolfertturm wird in der Neuerscheinung erwähnt und gewissermaßen verortet.

Daß der Ehinger Turm nichts abgehobenes Einzelnes in seiner Zeit ist, ergibt sich bei der Lektüre der Neuerscheinung. Der Ehinger „Kaiser-Wilhelm-Turm“ (wie er ursprünglich hieß) wurde 1891 eingeweiht und im selben Jahr ein schon länger geplanter gleichnamiger Turm auf dem Tübinger Österberg. Es gibt weitere, zwar nicht namens-, aber stil-gleiche Turmbauten in der selben Zeit. So wurde 1873 vom späteren Ulmer Münsterbaumeister August Beyer bei Rottenburg ein Turm errichtet („Weilerburg“), dem der Ehinger Turm zum Verwechseln ähnlich sieht. Initiator war dort der „Sülchgauer Altertumsverein“, in Ehingen der städtische Verschönerungsverein - beides ausgesprochen bürgerliche Vereine der (klein)städtischen Oberschicht.

Der Ehinger „Wilhelm“ war bereits in Serie gegangen

Die fast fünfhundert Seiten umfassende Neuerscheinung enthält nur wenige Angaben über den Ehinger Turm, nämlich in einer angehängten Dokumentation über „einzelstaatliche und nationale Denkmäler in Württemberg 1800 bis 1918“. Als weniger bekannt sei aus dieser Dokumentation hier die Angabe erwähnt, daß die Wilhelms-Büste in einer Nische der Ehinger Turm-Nordseite von der WMF Geislingen gefertigt wurde, nach einen Entwurf von Bruno Diamant; die WMF war damals deutschlandweit der bedeutendste Hersteller solcher Abgüsse. Das dabei angewandte Verfahren wurde „galvanoplastisch“ genannt; es ermöglichte die Serien-Produktion von Grab- und Denkmalplastiken nach Originalmodellen.

Über den Ehinger Wolfertturm als Denkmal schreibt der Autor wenig; sein Interesse gilt vorwiegend großstädtischen Denkmalen des letzten Jahrhunderts; es entsteht das Kuriosum, daß der Autor zwar ein eigenes fünfseitiges Kapitelchen den „Kaiser-Wilhelm-Türmen in Tübingen 1891 und Ehingen 1892“ widmet, daß aber dann auf diesen fünf Seiten der Ehinger Turm mit keiner Zeile erwähnt wird.

Landesväterlichkeit, Kaiser-Genosse etc.

Mit welch schaurigem Bombast, mit welcher nationalistischen und monarchistischen Verquastheit wurden solche Türme und überhaupt solche Denkmäler damals eingeweiht! Als Beleg dafür zitiert der Autor im Fall des Tübinger Turms eine Flugschrift des Jahres 1891: „Ein Turm mit solch ausgesprochen idealem Zwecke kann nur monumental gedacht werden, also massiv und in klassischen Formen.“... Wer das Gebäude, heißt es weiter, betritt, sieht im Westen die Universitätsgebäude, „ein bleibendes Zeugnis der landesväterlichen Fürsorge unseres innigst geliebten König Karls von Württemberg, des treuen Genossen Kaiser Wilhelms bei der Gründung des deutschen Reiches...“ - Im selben Stil wurde übrigens auch die Fertigstellung des Ehinger Turms in der damaligen Ehinger Heimatzeitung gefeiert.



Die Büste Kaiser Wilhelms I am Wolfertturm gab diesem Turm seinen ersten Namen. Mit dem Deutschen Kaiserreich und insbesondere seinem ersten Kaiser fingen die durchschnittlichen Ehinger aber nicht so viel an, sie nannten den Turm lieber nach dem Gewann, auf dem er stand und steht.
(Foto: SZ-Archiv, vor der Restaurierung).

Ein Begriffsnetz, mit dem der Autor die Denkmäler deutet

Der Autor Friedemann Schmoll stellt die vielen Denkmalssetzungen vor allem in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts in einen Deutungsrahmen mit zentralen Begriffen wie: Sinnentleerte Welt, Suche nach neuen Werten; statt Religion jetzt Nation oder Staat und insbesondere Monarchie; spezielles Problem der jungen, unter Napoleon entstandenen Staaten: Integration der verschiedenen Landesteile, „Konkurrierende Kultur von Gesamtnation und Einzelstaat“; Bürgerliche Loyalitätsbekenntnisse; Konservierung der Kriegserfahrung; Aktualisierung der Reichsidee im Kaiserkult; abschließend, zum Ende des Jahrhunderts und in das neue hinüberweisend: Imperialisierung der Nation.

Von Schiller über Kaiser Wilhelm zum Eisernen Kanzler Bismarck

Besonders beliebte Themen der Denkmäler des 19. Jahrhunderts sind der „bürgernahe württembergische Fürst“, der Dichter-Heros Friedrich Schiller, das unterlegene Frankreich und Germanias Sieg. Vor allem um die Wende zum letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts wird eine vergleichsweise große Zahl Denkmäler errichtet, die in irgend einer Form das Kaiserturm, vor allem „Kaiser Wilhelm I als Repräsentant der Reichsgründungsepoche“ vergegenwärtigen sollen. Abgelöst wird die Wilhelm-Welle durch die Bismarck-Welle. Im Bismarck-Kult sieht der Autor ein „Instrument zur Installierung völkisch begründeter Identitätskonzepte“ (Schmoll hat durchweg den aktuellen Soziologen-Sound drauf, für den Begriffe wie „Identität“ und „Konzept“ unerläßlich sind).

Je imperialistischer, je uriger

An den Bismarck-Denkmälern fällt auf: Diesem nationalen Heros werden zu Zeiten, als er bereits in den Ruhestand abgeschoben war, mit Vorliebe Findlingssteine als Denkmal gesetzt. Die dahinter liegende Absicht: Das Ur-hafte, das Archaische wird betont, die Ur-kraft, die Ur-gewalt, das Vor- und wohl auch das Antirationale. Bismarck wurde damals stilisiert in eine Richtung, der er zwar Vorschub geleistet haben mag, die aber seinen Überlegungen als Regierer nur wenig entspricht.

Ein Lob für die Eltern

Das Buch - wohlgemerkt, eine Dissertation - läßt immer wieder wegen der Fülle des angehäuften, klug sortierten und interpretierten historischen Materials erstaunen. - In seiner einleitenden Danksagung wendet sich der Autor auch an seine Eltern mit dem Satz: „Daß meine Eltern mich nie richtig dazu drängten, etwas 'Vernünftiges' zu lernen, rechne ich ihnen nachträglich hoch an.“

Veit Feger

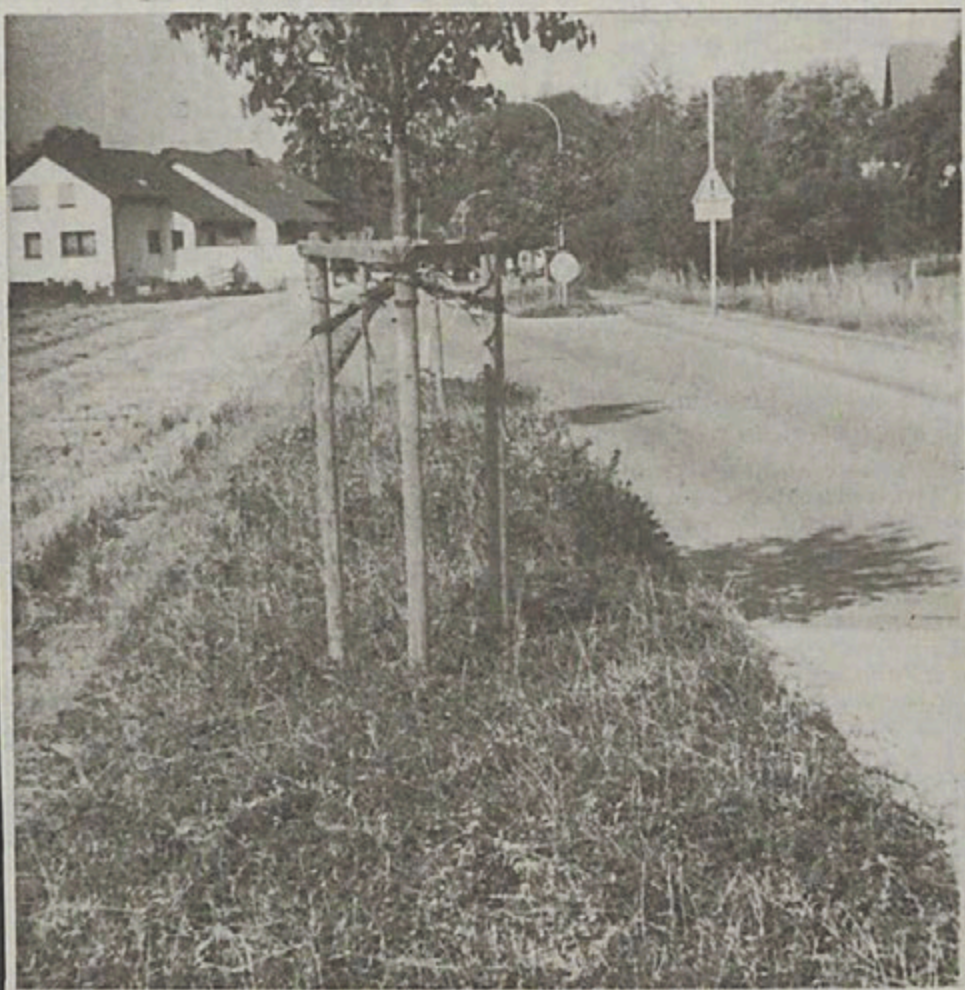


Wenn das kein Bilderbuchwetter war für die Hockete auf dem Groggentalplatz! Walter Nittka und seine Musiker von der Stadtkapelle hatten sichtlich Spiellaune bei ihren unterhaltsamen Oberkrainer-Melodien, und zwei Pferdlein zogen den ganzen Sonntag wacker ihre Runden durch die Stadt, hinter sich auf dem Wagen Große und Kleine, die auch mal kutschiert sein wollten. Foto: vf

vf

Kreisgebiet

9.8.95



Ist so was toll oder nicht? Das haben wir uns in der Ehinger SZ-Redaktion gefragt und drüber gestritten. Redaktionsleiter vf war der Meinung: So eine ungepflegte Verkehrsinsel wie die an der Gemeindeverbindungsstraße Gamerschwang - Öpfingen ist keine Freude fürs Auge, und auf die Dauer wird sie auch eher kaputtgehen, wenn die Unkräuter so in einem Zeitraum von zehn, zwanzig Jahren die Randsteine „sprengen". - Redaktionsmitglied chg war der Meinung: Wie schön, die Verkehrsinsel wird zu einem Stück Natur, nicht alles so geschniegelt und gestriegelt. Unversöhnlicher Meinungsstreit. - Wenn Sie, liebe SZ-Leser, eine Meinung (und am besten noch einige Begründungen) dazu haben, schreiben Sie uns bitte (Schwäbische Zeitung Ehingen, Marktplatz) Foto: güna

(eb)

9.8.95



Ein Blick zurück auf den Ehinger Marktplatz der 30er Jahre zeigt manches, das gleich geblieben ist, und manches, das sich sehr geändert hat. Da ist einmal die Fassade des jetzigen Modehauses Hofmann, die noch immer gut erkennbar ist - früher befand sich hier das Haushaltwarengeschäft Greiner. Auch die Fassade des Hauses „Südwestpresse" ist ziemlich gleich geblieben, auch wenn jetzt keine Buchhandlung und kein Schreibwarengeschäft mehr sich im Erdgeschoß befindet. Nach wie vor ein schmales Häuslein ist das Gebäude des einstigen Cafe´s Laur, heute Reisebüro Bottenschein, links vom Modehaus Hofmann. Auch die Fassade links der Bahnhofstraße ist sich ziemlich gleich geblieben;, anders ist nur der Parterrebereich; früher linke Hälfte ein Bekleidungsgeschäft (Siessegger), heute eine Bank, rechte Hälfte die Tabakecke - immer noch „dasselbe" Geschäft, aber kräftig erweitert um den heute dominanten Zeitschriften-Bereich. Ziemlich ähnlich geblieben ist auch das anschließende Gebäude Weinmann und das Amtsgericht. Sehr geändert hat sich hingegen die Westseite des Platzes: kein Gasthof „Kreuz" mehr, keine Metzgerei Lebhart, sondern Volksbank und Verwaltungsgebäude der Schwäbischen Zeitung (mit Räumen von Erdgas, Massage-Praxis, Volksbank-Immobilien etc.). Einen weniger wackligen Turmhelm als damals hat natürlich auch schon lang St. Blasius.

vf / Foto: SZ-Archiv



Ein Blick zurück auf den Ehinger Marktplatz der 30er Jahre zeigt manches, das gleich geblieben ist, und manches, das sich sehr geändert hat. Da ist einmal die Fassade des jetzigen Modehauses Hofmann, die noch immer gut erkennbar ist - früher befand sich hier das Haushaltwarengeschäft Greiner. Auch die Fassade des Hauses „Südwestpresse" ist ziemlich gleich geblieben, auch wenn jetzt keine Buchhandlung und kein Schreibwarengeschäft mehr sich im Erdgeschoß befindet. Nach wie vor ein schmales Häuslein ist das Gebäude des einstigen Cafe´s Laur, heute Reisebüro Bottenschein, links vom Modehaus Hofmann. Auch die Fassade links der Bahnhofstraße ist sich ziemlich gleich geblieben;, anders ist nur der Parterrebereich; früher linke Hälfte ein Bekleidungsgeschäft (Siessegger), heute eine Bank, rechte Hälfte die Tabakecke - immer noch „dasselbe" Geschäft, aber kräftig erweitert um den heute dominanten Zeitschriften-Bereich. Ziemlich ähnlich geblieben ist auch das anschließende Gebäude Weinmann und das Amtsgericht. Sehr geändert hat sich hingegen die Westseite des Platzes: kein Gasthof „Kreuz" mehr, keine Metzgerei Lebhart, sondern Volksbank und Verwaltungsgebäude der Schwäbischen Zeitung (mit Räumen von Erdgas, Massage-Praxis, Volksbank-Immobilien etc.). Einen weniger wackligen Turmhelm als damals hat natürlich auch schon lang St. Blasius.

vf / Foto: SZ-Archiv

9. August 1995

10.8.95



„Junger Bildhauer, beendigt gerade eine Plastik" („Jeune sculpteur finissant un platre") - so heißt diese Original-Radierung von Pablo Picasso mit einer Größe von 26 auf 19 Zentimeter. - Die Radierung entstand 1933 und ist auf der Mochentaler Picasso-Ausstellung zwischen 12. August und 24. September zu sehen. Picasso erlaubt sich oft einen Spaß, und wenig ist ihm fremder als eine kniefällige Haltung gegenüber Kunst, insbesondere seiner eigenen; so zitiert er hier aus seinem eigenen „Repertoire" eine für ihn typische Frauen-Kopf-Form, mit Riesen-Nase. Den männlichen Bildhauer hingegen hat Picasso ziemlich realistisch dargestellt (wenn man von dem floralen Kopfputz absieht), bloß die *Frau* hat er verformt. Man könnte sagen: Männer waren diesem großen Frauen-Fan vermutlich weniger fremd als Frauen.

(vf)

12.8.95

Zum Tod von Daniel Späth, Landwirt, Tankstellenbetreiber

Ehingen (vf) - Am gestrigen Freitag wurde Daniel Späth unter Anteilnahme sehr vieler Menschen von hier und aus der Umgebung zur letzten Ruhe getragen. Überraschend ist der Mittsechziger aus einem jahrzehntelang von früh bis spät tätigen Leben geschieden. - Landwirtschaftsmeister Fritz Mantz von der Ehinger Bauernzunft schilderte in der Friedhofskapelle kurz und prägnant die respektable Lebensarbeit des jetzt verstorbenen Mitglieds: die Übernahme der Landwirtschaft des Gasthofs „Schwert" und der Ausbau zu einer modernen Mastschweinezucht auf einem Aussiedlerhof auf der Hohwart einerseits, andererseits die Gründung und ständige Fortentwicklung einer Tankstelle mit Heizölvertrieb an der Riedlinger Straße. Noch auf dem Krankenlager konnte Daniel Späth den Abschluß einer weiteren Modernisierung der Tankstelle miterleben; erwachsene Kinder führen sein Lebenswerk weiter. - Mitglieder der Stadtkapelle geleiteten gestern den Sarg zum Grab; dort ließen die Ehinger Jagdhornbläser ein letztes Halali ertönen, und Paul Guter erinnerte an Daniel Späth als langjährige Mitglied der Jägervereinigung.

SZ-Zeitschriftenlese

In die Zeitschrift für Landesgeschichte geblickt

(vf) Die neueste Ausgabe der „Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte", der 54. Jahrgangsband, Stuttgart 1995, liegt vor. Er enthält einige kleinere Bezüge zum Raum Ehingen.

Da ist einmal ein großer Aufsatz von Dr. Rudolf Kieß, der seine Ruhestandszeit zwischen Stuttgart und **Mundingen** auf der Ehinger Alb teilt. R. Kieß hat seinen Vortrag über den württembergischen Kultminister Christian Mergenthaler, den er vor ein oder zwei Jahren in Ulm hielt, jetzt in eine ausgeweitete schriftliche Form gebracht und mit einem ausführlichen Fußnoten-Apparat versehen. Mergenthaler war einer der prominentesten Nationalsozialisten des Landes. Der Aufsatz von Kieß beeindruckt - wie schon der Ulmer Vortrag - durch Ausgewogenheit des Urteils, durch Schilderung von zeitspezifischen Mängeln, ohne daß der Leser den Eindruck gewinnen muß: Hier macht sich's einer im Nachhinein bequem, mit der bevorzugten Position des „Spätgeborenen". Der **Ehinger Schulrat Eisele**, seit 1929 in dieser Funktion hier tätig, kommt kurz ins Blickfeld.

Walther Ludwig befaßt sich in einem Aufsatz der Neuerscheinung mit einigen Personen aus der Umgebung des Grafen Eberhard im Bart, unter ihnen der aus Justingen stammende Latinist und Dichter **Heinrich Bebel**. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir auch ein wenig von seinem sonst in Vergessenheit geratenen Bruder **Wolfgang Bebel**, geboren 1491, der es immerhin zum Doktor der Medizin an der Universität Tübingen und zum Stadtarzt der Reichsstadt Biberach gebracht hat. In diesem Zusammenhang fallen auch Brosamen ab über einen einstigen **Zwiefaltendorfer** Pfarrer, Leonhard Clement genannt Clemens.

Bernhard Stier befaßt sich in der Neuerscheinung mit dem Thema **„Württembergs energiepolitischer Sonderweg.** Kommunale Stromselbsthilfe und staatliche Elektrizitätspolitik" (S. 227 - 281). In diesem Aufsatz wird auf die Gründung der OEW eingegangen, an deren Beginn im Jahr 1909 einerseits Interessengruppen aus dem nördlichen Oberschwaben standen, „vertreten durch Franz Freiher Schenk von Stauffenberg (1878 - 1950), andererseits die Amtskörperschaften Ravensburg, Tettnang und Wangen.

16.8.95

vf

Vor zwanzig Jahren stießen sie mal bis ins Europa-Halb-Finale vor

Zwickauer Fußball-Senioren am Samstag gegen die TSV-AH

Allmendingen. Der TSV erhält wieder Besuch aus Zwickau in Sachsen, diesmal nicht wie 1994 von den Fußball-Aktiven, sondern von den „Old Stars", die vor 20 Jahren Pokalsieger der DDR und Europa-Halbfinalist geworden waren.

Die Gäste aus Zwickau kommen am Freitag abend in Allmendingen an und erhalten ihre Quartiere zugewiesen. Um 20 Uhr beginnt ein Kameradschaftsabend mit den Allmendinger Fußballern.

Am Samstag um 9.30 Uhr werden die Gäste von Bürgermeister Rewitz im Rathaus empfangen. Anschließend geht es nach Ulm zu einer Stadtbesichtigung. Um 14.30 Uhr will man am Elf-Meter-Turnier der TSV-Damenfußball-Mannschaft teilnehmen, und um 18 Uhr startet das Fußballspiel gegen die Senioren des TSV. Kassier Karl-Heinz Hertling ist das letzte Mal dabei. - Es folgt dann ein gemütliches Beisammensein mit kaltem Büffet. Am Sonntag beginnt um 10 Uhr im Schwimmbad ein Frühschoppen; wann die Gäste ihre Heimreise antreten, hängt sicher von der Stimmung, vom Wetter und anderem ab.

Mittelstürmer der Zwickauer Mannschaft in ihrem ruhmreichsten Jahr war Jürgen Croy, heute 48 Jahre alt und Bürgermeister für die Ressorts Sport, Kultur und Schule in Zwickau. Das Mitglied des Zwickauer Fußballverbands-Verwaltungsrats zieht für das Old-Star-Team und die FSV-Traditionself noch regelmäßig die Fußballschuhe an.

Für die damalige DDR war es eine Sensation, daß der „krasse Außenseiter" aus Zwickau eine so favorisierte Mannschaft wie „Dynamo" Dresden kaltstellte. Die 21 Kicker, die damals zur Zwickauer Aktiven-Mannschaft gehörten, spielen zum größeren Teil auch heute noch mit, wenn sie gerufen werden, obwohl sie inzwischen 52 bis 38 Jahre alt und die meisten Endvierziger sind. Einige von ihnen trainieren heute selbst Mannschaften, so Peter Nestler die „Eintracht" Trier oder Heini Krieger (51) den Bezirksligisten „Motor" Thurm; Bernd Wutzler trainiert die Fußballdamen des DFC „Westsachsen" Zwickau.

Vf

Samstag, 19. August 1995 - Nr. 191/2

Schwäbische Zeitung Ehingen

Bilder von Kurt Kneer, Ulm, in der Laupheimer Schranne



Ausschnitt aus einem Ölbild, das im Jahr 1995 entstanden ist; Größe: 123 auf 110 Zentimeter. Erneut variiert es ein Thema, das wir von Kneer seit langem kennen: das beziehungslose Nebeneinander von Angehörigen der beiden Geschlechter. Und wie es jahrhundertelang in der europäischen Kunstgeschichte (aus sicher erklärbaren Gründen) üblich war, malt Kneer die Männer angezogen, die Frauen nackt. Der Phantasie des Betrachters sind bei einer Auslegung des Kneerschen Motivs wenig Grenzen gezogen. vf

Laupheim. Am Freitag, 1. September, wird um 19 Uhr in der Städtischen Galerie Schranne eine Ausstellung mit Bildern von Kurt Kneer aus Ulm eröffnet. Zur Eröffnung spricht Dr. Udo Bayer. Die Bilder sind bis 1. Oktober dienstags bis freitags 17 bis 19, samstags und sontags von 14 bis 17 Uhr zu sehen. - Kneer ist 1932 in Ulm geboren, war seit 1962 als selbständiger Restaurator tätig, hat diese Tätigkeit 1964 aufgegegeben und kann jetzt wieder um so eifriger malen. 1989 stellte er eine Reihe Arbeiten in E h i n g e n aus.

22.8.95 vf

Kreisgebiet

Niederhofer lassen sich das Laufen zahlen: Sponsorenlauf

Niederhofen. (vf) - Mitte September soll die neue Halle des Orts eingeweiht werden.- Mitglieder des Sportvereins haben sich was einfallen lassen, um auf lustige und sportliche Art zu Geld zu kommen, das man für verschiedene Wünsche braucht - Wünsche, zu deren Finanzierung die Gemeineefinanzen zu knapp sind. Da geht es beispielsweise um bequemere Polster für die Hallenbestuhlung. Natürlich gibt es, wenn man eine Mehrzweckhalle baut, noch mehr Wünschbares, was durch Spenden finanziert werden soll. Aber wie zu Spenden kommen und nicht stehlen, kann man flippig fragen? - Ein solches Verfahren des Spenden-locker-Machens ist seit einigen Jahren im Umlauf: Die Spenden-Empfänger oder jene, die für andere um Spenden bitten, wollen selber etwas tun, indem sie durch die Gegend joggen. Das wollen nun auch Mitglieder des Niederhofer Sportvereins. Sie werden eine 600 Meter lange Strecke nahe dem Ort ausstecken, und die Sponsoren sollen am 17. September pro 600-m-Runde einen bestimmten Betrag zahlen. Wer besonders eifrig läuft, kann möglicherweise seinen Sponsor dazu kriegen, mehr zu zahlen als nur einen fixen Betrag. Und wer von den Mitgliedern oder sonstigen Niederhofer Bürgern die meisten Spenden auf diese Art locker macht, kriegt eine Art Erfolgsprämie.

Weil vorstellbar ist, daß es nicht so viele oder nicht so großzügige Sponsoren gibt wie erwünscht, denken die Niederhofer Sportler auch schon dran, sich gegenseitig zu sponsorn, nach dem - erfundenen - Motto: Du kriegst von mir was, wenn du läufst und wenn du außerdem „mir" was zahlst, wenn *ich* laufe. - Auf diese Weise haben sich im Ort schon Sponsorenschaften auf Gegenseitigkeit gebildet.

Ein kleiner Haken an der ganzen Sache ist noch, daß die eifrigsten Läufer im Dorf die Fußball-Aktiven sind, und die haben am Nachmittag des Einweihungssonntags ein Runden-Spiel zu absolvieren: Der Trainer soll - dem Hörensagen nach - nicht so glücklich sein darüber, daß seine Stürmer und Liberos sich am Vormittag beim „Sponsoren-lauf" verausgaben, statt am Nachmittag, wenn es um Tore geht.

Die Ehinger Schwäbische Zeitung wurde vom Zweiten Vorsitzenden des Sportvereins angegangen und sponsort deshalb auch ein bißchen mit, aber gleich mit der boshaften Maßgabe, daß, egal wie fleißig der Hermann Glöckler nun auch läuft, er halt für den Verein nicht mehr als 60 Märker kriegt, punktum.

Wer sich dem SV Niederhofen als Sponsor antragen will, wendet sich am besten an H. Glöckler, Oberdischingen, Galgenweg 23, Tel. 07305/3686, und erfährt dann, wie er sein Manny für einen hoffentlich guten Zweck loswird.

Dienstag, 22. August 1995 - Nr. 193/1
Schwäbische Zeitung Ehingen

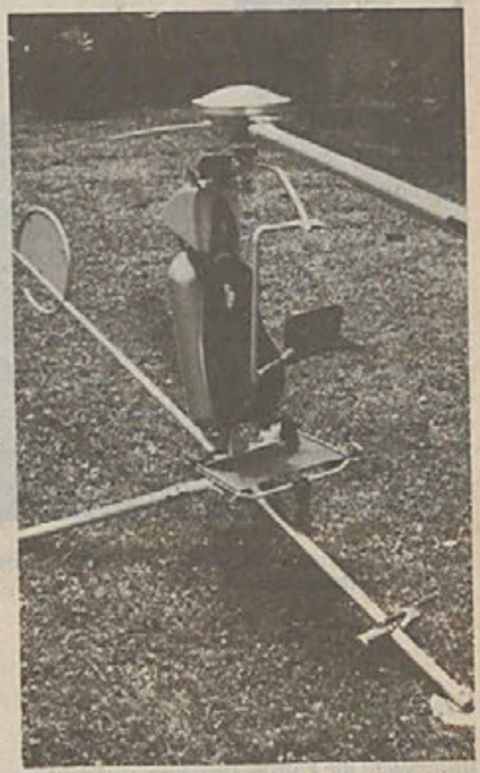
Kvf

...ende Gestaltung eines Ein-Mann-Hubschraubers"

...er ist jetzt Diplom-Designer

...d (vf) - Ralph ...in Munderkingen, ...le für Gestaltung ...e Diplomprüfung ...st jetzt „Diplom-Produktgestal- ...sind vier Jahre ...Monate Arbeit am ...nprüfung: Ralph ...ie ästhetisch wie ...iedigende Gestal- ...ibschraubers, der ...nlegbar sein soll. ...ls konnte sich R. ...am Rande befas- ...s, luftfahrttechni- ...wesen, aber ganz ...n Produktgestalter ...n nicht. Im Vorfeld ...shalb eigens das ...n Bückeburg, das ...t.

...väbischen Zeitung ...ider als Karikatu- ...t eher ein beiläufi- ...tlerischen Interes- ...am Ehinger Gym- ...tbeginn in Gmünd ...Bilder gemalt, und ...Verfassers dieser ...llente Proben sei- ...ausgestellt unter ...zeichen"-Ausstel- - Während des ...nehr viel Zeit für ...t den Eindruck, ...shalb das vorge- ...lt hat, weil ihm *...trolle* künstleri- ...edingt durch die ...tands, die den ...chen Phantasie eingrenzen.



Die Gestaltung dieses „Hubschraubers" übernahm der aus Rottenacker stammende Ralph Schneider.

Schneider interessiert sich auch für die handwerkliche Seite von Kunst - und dieses Interesse konnte er ebenfalls in sein jetziges Studium einbringen - außerdem in das Kopieren von Kunstwerken als Auftragsarbeit: So hat Schneider allein etwa zwanzig Kandinskys nachgemalt.

SZ-Serie

Ahnenforscher Friedrich Wollmershäuser untersucht die Familiennamen unserer Leser: Woher stammen die Namen, was bedeuten sie, wann wurden sie in unserer Gegend erstmals urkundlich erwähnt?

Dienstag, 22. August 1995 - Nr. 193/1
Schwäbische Zeitung Ehingen

„Ästhetisch befriedigende Gestaltung eines Ein-Mann-Hubschraubers"

Ralph Schneider ist jetzt Diplom-Designer

Munderkingen / Gmünd (vf) - Ralph Schneider, aufgewachsen in Munderkingen, hat an der Fachhochschule für Gestaltung in Schwäbisch Gmünd die Diplomprüfung mit Erfolg abgelegt und ist jetzt „Diplom-Designer, Fachrichtung Produktgestaltung". Vorausgegangen sind vier Jahre Studium und zuletzt vier Monate Arbeit am Zentralthema der Diplomprüfung: Ralph Schneider entwickelte eine ästhetisch wie funktional möglichst befriedigende Gestaltung eines Ein-Mann-Hubschraubers, der zudem teilweise zusammenlegbar sein soll.

Mit technischen Details konnte sich R. Schneider natürlich nur am Rande befassen; dazu wäre ein eigenes, luftfahrttechnisches Studium nötig gewesen, aber ganz außer acht lassen kann ein Produktgestalter technische Vorgaben auch nicht. Im Vorfeld besuchte Schneider deshalb eigens das Hubschraubermuseum in Bückeburg, das europaweit als wichtig gilt.

Den Lesern der Schwäbischen Zeitung Ehingen ist Ralph Schneider als Karikaturist bekannt - aber das ist eher ein beiläufiges Zeichen seiner künstlerischen Interessen. Zwischen dem Abi am Ehinger Gymnasium und dem Studienbeginn in Gmünd hat Schneider vor allem Bilder gemalt, und nach Auffassung des Verfassers dieser Zeilen hat er einige exzellente Proben seines Könnens geliefert (ausgestellt unter anderem auf den „Sehzeichen"-Ausstellungen in Munderkingen). - Während des Studiums war aber nicht mehr viel Zeit für die Malerei; man gewinnt den Eindruck, daß R. Schneider auch deshalb das vorgenannte Studienfach gewählt hat, weil ihm an einer *strengeren Kontrolle* künstlerischer Produktion liegt, bedingt durch die *Funktionen* eines Gegenstands, die den Spielraum der künstlerischen Phantasie eingrenzen.

Die Gestaltung dieses „Hubschraubers" übernahm der aus Rottenacker stammende Ralph Schneider.

Schneider interessiert sich auch für die handwerkliche Seite von Kunst - und dieses Interesse konnte er ebenfalls in sein jetziges Studium einbringen - außerdem in das Kopieren von Kunstwerken als Auftragsarbeit: So hat Schneider allein etwa zwanzig Kandinskys nachgemalt.

Hildegard Schänzle aus Mundeldingen buk eigens acht mächtige Laibe Brot - 35 Schdäemer erlebten Gastfreundschaft in der Partnergemeinde

Drei Oberstadioner verkaufen in Flößberg/Sachsen Schupfnudeln - zugunsten des dortigen Kindergartens

Oberstadion. (vf/fi) - Das nennt man Solidarität: Die Eheleute Heidi und Ferdinand Eggert und Georg Schweikert von hier sind am vergangenen Freitag morgens um 6 Uhr nach Flößberg in Sachsen gefahren, um ihren besonderen Beitrag zum dortigen Dorffest zu leisten: Sie hatten die entsprechenden Bratgeräte und die Standeinrichtung dabei und boten an drei Tagen Schupfnudeln und Käsebrote an; den Erlös spendeten sie dem Flößberger Kindergarten.

Einen Beitrag zu dieser ungewöhnlichen Partnerschafts-Aktion hat auch Hildegard Schänzle aus Mundeldingen geleistet: Sie buk acht mächtige Brotlaibe, damit man den Bergkäse „nicht so trocken" essen muß. Ein ganzes Rad Käse verkaufte das vorgenannte Trio an seinem Stand in Flößberg. Zwei Zentner Schupfnudeln wurden zudem von ihnen verarbeitet und an den Mann gebracht. - Die Oberstadioner Reisegruppe hatten noch eine weitere Aktion im Reisegepäck: einen Luftballon-Weitflug-Wettbewerb. Der erste Preis dabei ist ein einwöchiger Aufenthalt in Oberstaufen/Allgäu, finanziert von Oberstadioner Firmen.



Die Oberstadioner Reisegruppe in Flößberg, einige Flößberger darunter, im Hintergrund der Kirchturm des Dorfs. Foto: privat



Heidi Eggert, Georg Schweikert, Ferdinand Eggert an dem Krautschupfnudel-Stand, den sie in Flößberg aufgebaut hatten.- Foto: Fischbach



Festplatzgelände in Flößberg mit der Oberstadioner Tauzieh-Mannschaft. Foto: privat

Es waren immerhin 35 Oberstadioner, die sich am vergangenen Freitag um 9 Uhr per Bus auf den Weg Richtung Sachsen machten. Um 17 Uhr kamen sie an und wurden von Bürgermeister Weber begrüßt - „Weber?" - Ja, der Schultes der Gemeinde, zu der Flößberg jetzt gehört, heißt genau wie der Schultes von Schdäa. - Kurt Götz als stellvertretender Bürgermeister von Oberstadion erwiderte die Begrüßung. - Dann wurden die Schwaben auf Privatquartiere verteilt. Obwohl Flößberg ja nicht groß ist, fanden alle Gäste ihr Bett.

Am Samstag sahen sich die Oberstadioner einige Stunden lang Leipzig an und waren ansonsten gern gesehene Gäste beim Dorffest. Sie ließen sich auch nicht lumpen und machten bei einem Tauzieh-Wettbewerb mit; weitere Teilnehmer waren war die Flößberger Feuerwehr, der örtliche Sportverein und die Landjugend. Freundliche Gastgeber ließen die Schwaben nicht auf dem letzten, sondern dem vorletzten Platz landen.

Das Flößberger Fest war teilweise ein bißchen anders als eines in Oberschwaben (die SZ hat bereits im Vorfeld mal Notiz genommen): Es gab den ersten Flößberger Pferdemarkt mit etwa dreißig Tieren, einen Fackelumzug, ein Freiluftkino auf der Festwiese, Hundesportvorführungen, Volleyballturnier und eine „Mini-Playback-Show", was bei uns Wessies derzeit wohl als „Karaoke" läuft. Etwas andere Traktoren sah man bei einer Oldtimer-Ausstellung: Da war beispielsweise ein vorzeitliches Ungetüm aus der beginnenenden LPG-Zeit, das auf der Front stolz seinen alten DDR-typischen Namen „Aktivist" trägt.

Am Sonntag nach dem gemeinsamen Mittagessen machten sich die Oberstadioner auf den Heimweg.



Das war einer der Traktoren, die man in Flößberg sah: Auf dem mit Liebe restaurierten Fahrzeug prangt noch der richtige DDR-Zeiten-Name: „Aktivist".

24.8.95

Das Elternhaus in Glatz ist heute eine Jugendherberge, gegen Bezahlung können die früheren Eigentümer hier übernachten

Ehingen. (st/vf). Die Schwäbische Zeitung hat im Frühjahr unter dem Stichwort „1945" eine Reihe Texte veröffentlicht, in denen an Ereignisse und Erlebnisse in den letzten Kriegsjahren und unmittelbar danach im Raum Ehingen erinnert wurde. Ausgeblendet blieben dabei Erlebnisse außerhalb unseres Raumes. Aber viele Menschen, denen Ehingen und seine Umgebung zur neuen Heimat geworden sind, haben vor fünfzig Jahren zentrale Erfahrungen *außerhalb* unseres Raumes gemacht. Das gilt insbesondere für die Heimatvertriebenen. Stellvertretend für sie sei hier einiges aus den Niederschriften der seit Jahrzehnten in Ehingen lebenden Antonie Steingart geb. Jung veröffentlicht.

A. Steingart stammt aus der schlesischen Stadt Glatz. Ihr Vater hatte dort eine kaufmännische Privatschule aufgebaut und sogar ein eigenes, stattliches Schulgebäude errichten lassen. Sein Lebenswerk wollte er eines Tages seinen Kindern übergeben; dieses Lebenswerk wurde durch Enteignung und Vertreibung zerstört.

Für *ihn* zerstört, nicht für andere: Das stattliche Haus ist heute eine Art Jugendherberge. So schmerzlich der Verlust für die im Westen lebenden, inzwischen längst erwachsenen Kinder ist, so freuen sie sich doch zu erfahren, daß das, was ihr Vater aufgebaut hat, nicht ganz umsonst war, daß das Schulhaus noch immer genutzt wird, wenn auch anders als früher. Eine Schwester von Antonie Steingart hat es geschafft, ihr Unbehagen vor einem Wiedersehen der alten Heimat zu überwinden. Sie fand das einstige Schulgebäude vor und konnte - jetzt gegen Bezahlung - in ihrem einstigen Kinderzimmer schlafen.

Antonie Steingart hat ihre Erinnerungen infolge eines Aufrufs der Landeszentrale für politische Bildung notiert und der SZ auf deren Bitten eine Abschrift zur Verfügung gestellt. Obwohl die gelernte Schneiderin und frühere Flötenlehrerin schreckliche Erinnerungen an die Jugendjahre der Besetzung und Vertreibung hat, betont sie, „gegenüber den heutigen Bewohnern unserer Heimat keine feindseligen Gefühle" zu hegen; sie steht sogar in freundschaftlicher Verbindung mit einigen Polen, die sie auf Heimatreisen kennengelernt hat. Bekanntlich wurden und werden auch Hilfspakete vor allem von Heimatvertriebenen nach Osten, ins jetzige Polen, geschickt.

Die Schrecknisse kündigen sich an

Schon bevor die erobernden sowjetischen Soldaten im Mai 1945 in den südwestlichen schlesischen Zipfel „Grafschaft Glatz" kamen, kündeten bereits im Winter zuvor die aus weiter östlich liegenden Gebieten vertriebenen Deutschen, was voraussichtlich auch den in Glatz wohnenden, von der Front noch nicht erreichten Menschen bevorsteht.

Willkürliche Zerstörung

„Dann, im Mai 1945, war es soweit: Sowjetische Soldaten erobern Glatz und seine Umgebung. In allen Städten und Dörfern der Umgebung wurden Menschen gequält, erschossen und Frauen vergewaltigt. Nacht für Nacht gellten Hilfeschreie der Geschundenen durch alle Stadtteile. Wohnungen wurden verwüstet, Betten zerschnitten (man suchte Wertgegenstände darin); Bücher und viele Dinge wurden einfach kaputtgeschlagen, verbrannt und verdreckt. Wir Mädchen mußten nach einigen Wochen unbeschreibliche Mengen Müll aufräumen, die durch diese Wüsterei verursacht worden waren.

Wir wurden zu Zwangsarbeit eingeteilt, immer mit der Angst vor Vergewaltigung im Nacken und mit fast nichts zum Essen. Schlimm waren aber vor allem die Nächte, weil in ihnen die Vergewaltigungen andauerten. Wenn eines der umgebenden Häuser nachts gewaltsam geöffnet wurde, versuchten wir, durch Krach die Eindringlinge zu vertreiben, was manchmal gelang, oft auch nicht. Man glaube damals, nie wieder eine Nacht richtig schlafen zu können. - Ein 17jähriges Mädchen wurde an Fronleichnam nach der Prozession, als sie ihre Freundin im Nachbarhaus besuchen wollte, von einem Rusen vor unseren Augen in unserem Garten erschossen, weil sie sich von ihm losriß, als er sie von der Straße hereinzerrte. Er schoß mit dem Maschinengewehr auf sie, sie starb innerhalb einer Viertelstunde.

Später kamen auch zivilisierte Truppen, die sich manchmal sogar schützend vor solche Gangster stellten und uns was zu essen gaben statt nur alles, was sie fanden, mitzunehmen.

Es gab viele Menschen,die sich das Leben nahmen, weil sie keinen Ausweg aus der Tragödie wußten. Ärzte gab es für uns Deutsche nicht mehr, sie waren weg. Man hatte keinerlei Hilfe bei Verletzungen und Krankheiten. Der letzte Art, der dies noch tun konnte, brachte sich und seine Familie mit drei Kindern zum Schrecken der Bevölkerung um, da er die Verzweiflung und Verletzungen der mißhandelten Frauen nicht mehr verkraften konnte.

Wir waren deshalb nach vielen Wochen, Ende Juni, erleichtert, als es hieß, die Russen werden abgezogen und die Polen übernehmen die Verwaltung.

Früher gabs Judensterne, jetzt gibts weiße Armbinden

Von jetzt an mußten Deutsche weiße Armbinden tragen, um sofort als Deutsche erkennbar zu sein. Sie wurden oft auf der Straße nach Gutdünken schikaniert. Man wurde zu Zwangarbeiten herangezogen; so mußten wir den Schmutz, den die sowjetischen Soldaten hinterlassen hatten, auf Wagen räumen und fortschaffen. Es folgte Zwangsarbeit auf dem Feld: Alles, was man erhielt, waren mittags eine Suppe und abends ein halber Liter Milch. Wovon uns unsere Mutter ernährt hat, ist mir heut ein Rätsel.

Enteignungen, willkürliche Verhaftungen

Häufig kam es jetzt vor, daß ganze Familien ihre Häuser räumen mußten, polnische Familien von anderswoher wurden dort einquartiert. Es gab andererseits noch immer zahlreiche Plünderungen. Eines Tages kamen polnische Milizionäre mit Maschinengewehren und raubten 30 Schreibmaschinen aus der Berufsschule meines Vaters. Zuvor schon hatte man Radio- und Foto-Apparate, Fahrräder, Uhren, Schmuck etc. abgeben müssen. Viele Menschen hatten nur noch das, was sie auf dem Leib trugen. Viele Männer wurden grundlos abgeholt, gefoltert, umgebracht; die Angehörigen erfuhren nicht, wo sie verscharrt worden waren. Auch wir drei Schwestern und zwei Freundinnen wurden für eine Nacht ohne ersichtlichen Grund eingesperrt, gepeitscht und mußten die Nacht in einem tiefen, kalten Keller auf einem Strohsack verbringen. Später wurde uns dann als Grund genannt, wir hätten fremdes Eigentum betreten - es war unser Garten gewesen. Glücklicherweise holte uns mein polnischer Chef, bei dem ich zu diesem Zeitpunkt als Kindermädchen arbeitete, aus dem Gefängnis. Die Eltern hatten nicht gewußt, wo ich und meine Geschwister waren.



Links: So sah die Kaufmännische Privat-Schule von Alfons Jung in Glatz aus, schöne Gebäude, alles gepflegt und aufgeräumt. Dann wurde die Familie, die in dem Haus auch wohnte, zunächst von den polnischen Besetzern mit anderen deutschen Familien in wenige Räume gepfercht. Dieses Unrecht tat weh, aber man nahm noch hin, es konnte ja wieder anders werden. Es wurde aber nicht anders; die vollständige Vertreibung folgte. - Rechts: Heute hat das Haus wieder eine Funktion, und es gibt sogar für diese Funktion als Jugendherberge mit fünfzig Betten eine eigens angefertigte Postkarte. Wie wichtig die neue Aufgabe heute für Glatz zu sein scheint, ergibt sich daraus, daß der polnische Ortsname Klodzko groß auf der Bildseite aufgedruckt ist, samt dem Löwen-Wappen der Stadt. Repro: SZ Ehingen

Epidemien, Tote im Packpapier

Folge von Verarmung, Hunger, schlechtem, engem Wohnraum (weil man aus der eigenen Wohnung vertrieben worden war) war die Erkrankung vieler Menschen an Typhus. Die Toten wurden in Packpapier gewickelt und so begraben; Särge gab es nicht mehr.

Das Schlimmste kam aber noch

Das Schlimmste kam aber noch, die Vertreibung. Im Januar 1946 hingen Anschläge in polnischer Sprache an den Litfaßsäulen, daß alle Deutschen ausgesiedelt werden. Wir wußten nicht, was das bedeuten soll: Es konnte doch nicht sein, daß dies rein deutsche Land mit 700jähriger deutscher Geschichte auf einmal polnisch sein sollte. Trotz aller bisherigen Geschehnisse hofften wir, daß die Besetzung rückgängig gemacht wird. Auch die hierher zugewiesenen Polen waren sich jahrelang nicht sicher, ob sie würden bleiben können, und ließen deshalb vieles verkommen. Häuser, Straßen, ganze Dörfer sind einfach verfallen, weil lange Zeit nur abgetragen, aber nicht Ordnung geschafft wurde. Erst sehr viel später fing man wohl an aufzubauen. Wie gern hätten wir das selber getan, in unserer schönen Heimat.

Einige Tage, nachdem die Anschläge zu sehen waren, wurden die ersten Bewohner straßenweise innerhalb kürzester Zeit aus ihren verbliebenen Wohnräumen gejagt. Mütter hatten manchmal kaum Zeit, ihre Kinder anzuziehen oder alte Eltern zu versorgen.

Warten und Hungern, bis man wegtransportiert wird

Aus vielen Dörfern kamen ganze Kolonnen mit Leiterwagen, Kinderwagen, Pferdewagen und zu Fuß nach Glatz. Kilometerweit standen sie auf der Straße, zum Teil stundenlang, dann nochmals mußten sie zwei bis vier Tage in einer kalten Halle warten, bis sie vom Bahnhof Glatz aus abtransportiert wurden. Das Wasser in der Halle war gefroren, die Toiletten liefen über. Manchmal wurde den Menschen noch das letzte genommen, was sie bei sich trugen. Da ich in der Halle arbeiten mußten, in der die polnischen Milizionäre die „Ausreisenden" „kontrollierten", sah ich, wie das Raubgut zu Bergen gehäuft wurde und wie verzweifelt die Menschen um ihre geringe Habe weinten. In drei großen Kesseln wurden für diese vielen Menschen Kaffee und Suppe gekocht, zu dieser Arbeit war ich in diesem Winter eingeteilt. Es gab nur Wasser, Mehl und Salz, aus dem wir in der Nachtschicht Nudeln machen mußten, die dann als Suppe verteilt wurden.

Als Wegzehrung für die Eisenbahnfahrt in ungeheizten Viehwaggons bekam jeder einen kleinen Ranken Brot und einen Salzhering Die Türen wurden von außen verschlossen, Fenster waren keine drin, wir konnten nicht sehen, wohin wir fuhren. Kinder erfroren im ungeheizten Zug, manchmal wurde auch eines geboren. Es spielten sich kleine und große Katastrophen ab, für jeden Einzelnen. Vier bis acht Tage fuhren diese Züge, bis sie am Zielort ankamen.

Ausgeplünderte kommen in ein ausgebombtes Land

Diese ausgeplünderten Menschen waren anfangs für das ausgebombte Deutschland eine große Last und wurden oft nur mißbilligend aufgenommen. Im Lauf der Jahre haben diese Vertriebenen gezeigt, daß sie nicht nur ihre armseligen Gepäckstücke mitgebracht haben, sondern sich mit ihrem Verstand, ihrem Können und Fleiß tatkräftig am Aufbau Nachkriegsdeutschlands beteiligt haben. - Die Sehnsucht, die Erinnerung und die Gedanken an die verlorene Heimat werden aber nie in uns erlöschen, solange wir leben.

25.8.95

Zum Tode von Annemarie Hagenmeyer

Ehingen. (vf) - Am kommenden Montag wird Annemarie Hagenmeyer, Ehingen, Am Hohen Baum 12, 69 Jahre alt, zur letzten Ruhe getragen. Die studierte Biologin kam vor Jahrzehnten mit ihrem Mann nach Ehingen und engagierte sich hier sehr im Naturschutz, vor allem für die bedrohten Biotope der Alb wie Hülen und andere Feuchtgebiete (Die Schwäbische Zeitung hat im vergangenen Jahr diese Leistungen gewürdigt). Auch in der Museumsgesellschaft engagierte sich die immer uneitle, fröhliche Frau, die notfalls auch das passende Wort zur passenden Zeit sagen konnte. - Schon des längeren war sie an Krebs erkrankt und ertrug diese Krankheit tapfer, mit Humor, ohne sich etwas anmerken zu lassen. - Ein Trost für die Familie war ihr Tod: wie ein Einschlafen.

26.8.95

VHS-Programm 95/96 - einige Hits

Munderkingen (vf) Die Volkshochschule legt ihr Programm für die kommenden Monate vor; das Programmheft wird nächstens auch an die Haushalte verteilt. Die SZ wählt einige Besonderheiten aus.

„Sexualität im Grundschulalter" heißt das Thema des Vortrags, der das Programm eröffnet, am 26. September. Gabriele Medam aus Tübingen spricht.

„Die Wiederentdeckung der originalen Tempi in der klassischen Musik" lautet das Thema von Uwe Kliemt aus Hamburg am 4. Oktober. Kliemt vertritt eine These wie der hier als Klavierlehrer tätige Pianist und Komponist Wolfgang Weller, daß nämlich gegenwärtig unter dem Druck des Markts Musik immer virtuoser,. und das heißt zunächst einfach auch: rascher gespielt wird, als ihr möglicherweise gut tut.

„Sebastian Sailer als Meister der Wohlredenheit" ist das Thema von Dr. Konstantin Maier, Professor an der Uni Eichstätt. - Der Vortrag hätte schon während des letzten Programmzeitraums gehalten werden sollen, im Frühjahr, mußte dann aber wegen Krankheit verschoben werden. Die SZ hat damals bereits den Referenten ausführlich vorgestellt.

Ein Aidskranken-Seelsorger aus Stuttgart, Petrus Zeelen, spricht am 19. Oktober über diese Kranken „am Rande und doch mitten unter uns".

Nikolausbräuche sind das Thema von Volkskundler Dr. Werner Mezger aus Rottweil, hierorts kein Unbekannter mehr. Der Fasnachtsspezialist nimmt sich bei seinem Vortrag am 21. November auch die Vermarktung der Nikolaus-Figur vor.

Eine Reihe Konzertabende und auch Theateraufführungen sind im neuen Programmzeitraum angesagt. Unter anderem kommt das Saxophonquartett „Saxo-Forte" mit dem Ehinger Guntram Bumiller am 19. November nach Munderkingen.

„Geschichtliche Hintergründe für die Partnerschaft mit dem Elsaß" - Auf dieses ungewöhnliche Thema im März nächsten Jahres darf man gespannt sein, liest man den Namen des Referenten: Dr. Rudolf Kieß, Stuttgart, Freizeit-Mundinger und Schüler in Munderkingen während des letzten Weltkriegs.

Reizvolle heimatgeschichtliche Themen hat VHS-Leiter Dr. Nuber parat: „St. Mauritius in Algershofen" und die anderen Heiligen dieser Kapelle und als Exkursion „Die Burgkapellen in Reichenstein, Rechtenstein, Zwiefaltendorf" (April 1996).

Von den zahlreichen Kursthemen seien gleichfalls einige herausgehoben.

Beim Entziffern der Handschrift-Typen des 18. und 19. Jahrhunderts hilft Archivar Jörg Martin am 19. Oktober.

Sabine Ehrenfeld befaßt sich an drei Abenden ab 10. oder 12. Oktober mit „Düften für Körper, Geist und Seele".

„Pubertät und Jugendalter" heißt das Thema für drei Donnerstagabende ab 12. Oktober. Diplomsozialarbeiter Ulrich Kamrad leitet diesen Kurs.

Krankengymnastin Martina Jung befaßt sich im nächsten Jahr an einem vollen Tag mit der Feldenkrais-Methode. Hannelore Drost gibt ab 5. Oktober einen Kurs über 15 Abend zum Thema **„Abnehmen mit Vernunft"** (Info-Abend am 19. 9. um 19.30 Uhr in der Realschule, Zimmer 117).

Dazu kommen viele Sprach-, Koch-, Gestalter-Kurse, meist bekannter Art, „Dauerbrenner", die immer wieder angeboten werden können.

vf

6.9.95

Nebenberuflich die Fachhochschulreife erworben - bereits elf Jahre Dienst

BM-Kandidat Schaarschmidt kurz vorgestellt

Stefan Schaarschmidt ist nicht ohne Beziehung zur Politik. Bereits Mitte der 80er Jahre hatte er in Ehingen einige Jahre die örtliche Junge Union geleitet, und an der FH Villingen-Schwenningen gehört er dem Studentenausschuß an. - Von 1983 an war Schaarschmidt im Polizeidienst. Berufsbegleitend erwarb er sich an der Ulmer Steinbeisschule vor einigen Jahren die Fachhochschulreife und damit die Zugangsberechtigung zu der Fachhochschule im Schwarzwald, an der er seit zwei Jahren studiert. In einem Jahr wird er dort fertig sein und kann dann in den gehobenen Dienst bei der Polizei eintreten. - In der Freizeit treibt er gern Sport („alles mögliche"), liest gern („jede Zeitung, die ihm in die Hände fällt", Romane von Hermann Hesse).

Als er seine Bewerbung abgab, war ihm bereits klar, daß sehr wahrscheinlich auch der Allmendinger Bürgermeister kandidieren wird. Schaarschmidt weiß auch, daß seine Chancen gegen den gestandenen Verwaltungsfachmann und Chef der mit Altheim verbundenen Verwaltungsgemeinschaft nicht überaus groß sind. Um so eher zeichnet ihn der Mut zur Kandidatur aus.

Schaarschmidt kann sich bei einer Niederlage schon vorstellen, daß er auch eines Tages erneut für ein öffentliches Amt wie das eines Bürgermeisters kandidiert; aber er müsse einen gewissen persönlichen Bezug haben, sagte er gestern im Büro der Ehinger SZ. Immerhin bleibt ihm auch bei einer Wahlniederlage das „Standbein" bei der Polizei.

In eigener Sache: Die Vorstellung des Kandidaten Schaarschmidt muß zwangsläufig umfangreicher ausfallen als die von Robert Rewitz, der durch die Wahlkampfzeit in Allmendingen wie durch seine Tätigkeit zuvor in Schelklingen und dann in Allmendingen selbst sehr viel bekannter ist.

vf



Stefan Schaarschmidt. Foto: Denzel

7.9.95

Ägypterin und Tunesierin, die in Ehingen leben, helfen vorbereiten

Orientalische Tänze in der Lindenhalle

Ehingen. (vf) - Am 23. September, 20.30 Uhr, werden in der Lindenhalle unter dem Motto „Orientalische Nacht" Tänze aus dem Vorderen Orient in schönen Kleidern gezeigt. Veranstalter ist einer der beiden bekanntesten ägyptischen Tanzlehrer und Choreographen in Deutschland, Issam Abo El Nasr, der seit einigen Jahren in Ludwigsburg lebt und dort unterrichtet. Bei der Organisation des Abends in Ehingen wird El Nasr unterstützt von zwei Frauen, die in Ehingen und Kirchen wohnen, Inar Gemeinder und Rafia Jauer.

Die Tänzerinnen an diesem Abend kommen alle von außerhalb Ehingens, aus Bretten und Oppenweiler, und dazu eine der zahlreichen Gruppen, die von El Nasr selbst geleitet werden; ihre Namen: Jamila, Aischa, Jasmin, Nesmah, Eleni und Ahlam (alles Künstlernamen). - Mit dabei sein wird auch eine Gruppe aus Kapstadt / Südafrika. - Die Tänze, die in Ehingen aufgeführt werden, tragen poetische Namen wie Schwerttanz, Schleiertanz, Haggalah-Tanz etc.

Inar Gemeinder und Rafia Jauer, die die Organisation in Ehingen mittragen, sind mit Deutschen verheiratet und fühlen sich in Deutschland, abgesehen von etwas Heimweh nach ihren Herkunftsländern Ägypten und Tunesien, sehr wohl. Rafia Jauer wurde von der Schwäbischen Zeitung vor einigen Jahren bereits einmal vorgestellt. Inar Gemeinder, studierte Biologin aus Kairo und seit zehn Jahren in Ehingen verheiratet mit einem Liebherr-Mitarbeiter, erschien kürzlich in der Öffentlichkeit, weil sie sich spontan als Dolmetscherin zur Verfügung stellte, als die ägyptische Handball-Nationalmannschaft zum Schlecker-Cup nach Ehingen kam. R. Jauer wie Inar Gemeinder tanzen selber gern die Tänze ihrer Heimat. Systematisch, in einer Gruppe, hat das I. Gemeiner erst in Deutschland getan: „In Ägypten tanzt bei einem Fest jeder ganz selbstverständlich; da ist das nichts Besonderes," meint sie im Gepsräch mit der SZ.

Karten für die „Orientalische Nacht" können bei Inar Gemeinder unter 07391/5942 oder bei Rafia Jauer unter 07393/1622 erworben werden, oder beim Tanzlehrer und Veranstalter selbst, 07141/923512.

Dieser, geboren in Ägypten, war ab 1974 in Marokko Tanzlehrer. Von dort aus kam er, um Kurse zu erteileni, zeitweilig in verschiedene europäische Ländern, ab 1989 nach Deutschland, für immer. Auch von hier aus ist er europaweit als Tanzlehrer tätig.



Tänzer und Choreograph el Nasr. Er leitet den „Orientalischen Abend" in Ehingen.

8.9.95

Neues Mehr-Monats-Programm der VHS liegt vor und wird in allen Haushalten der Kreisstadt verteilt

Wer will, kann jede Menge lernen, sehen und hören

Ehingen. (vf) - Die Volkshochschule legt ihr neues Programm für die Monate bis Januar vor. Das Programm wird an alle Haushalte der Stadt Ehingen verteilt.

Theater. Auftakt ist im Bereich „Kleine Bühne" am Montag, 25. September, mit einem Gastspiel der „Theaterei Herrlingen" („Offene Zweierbeziehung" von Dario Fo). Die Herrlinger sind erneut in Ehingen am 16. Oktober mit einer Neuinsenzierung von George Taboris „Mutters Courage" (nicht zu verwechseln mit Brechts „Mutter C."). - Im großen Saal geht es weiter am 20. Oktober mit einem Schauspiel von Arthur Miller; Günter Lamprecht ist in „Der letzte Yankee" in einer Hauptrolle zu sehen; Lamprecht gehört zur ersten Garde der deutschen Schauspieler und ist unter anderem durch seine Paraderolle als Ill in der Verfilmung des „Besuchs der alten Dame" berühmt. - Weitere Tourneetheater gastieren am 6. und 22. November in Ehingen, mit Komödien von Paul Barz und Manlio Santanelli. - Die berühmte amerikanische Sängerin Felicia Weathers kommt mit ihrem „Harlem Ensemble" am 18. Dezember in die Lindenhalle.

Musikalisches: Das Saxophon-Quartett „Saxofourte" gastiert am Sonntag, 24. September, in Ehingen. Die Jazztage folgen am 6. und 7. Oktober. - Ein Ensemble für Barockmusik aus Lyon gastiert am Sonntag, 15. Oktober, in der Lindenhalle. Mitveranstalter ist hier die Schwäbische Zeitung Ehingen. Die drei jungen Musikerinnen stammen aus Lyon, Japan und Ehingen: Valérie Dulac, Barockcello, Kimiyo Mochizuki, Cembalo, Lilian R. Feger, Barockflöte. - Der Chor von St. Blasius singt, begleitet von der „Sinfonietta" Tübingen, das Requiem op. 48 von Gabriel Fauré am 12. November in der Liebfrauenkirche. - Prinz Karl Friedrich von Hohenzollern spielt das Tenorsaxophon in der Jazzband „Karl F's Jazz Express", die am 24. November in der Lindenhalle gastiert. - Das „Pegasos-Quartett" aus Stuttgart wird am 26. November ein ungewöhnliches musikalisches Programm bieten: Musik von Komponisten, die in deutschen Konzentrationslagern des Dritten Reichs umkamen (Viktor Ullmann, Erwin Schuloff und andere). -

Lesungen: Hier hören wir nicht nur den bewährten Walter Frei mit Texten von Frisch und Celan, sondern auch am 21. September den schwäbischen Mundartdichter Manfred Hepperle, der großväterlicherseits familiäre Beziehungen nach Ehingen hat.

Ausstellungen. Ab 29. September werden Fotos von Jürgen Haigis gezeigt. Haigis ist für das Fernsehen seit 1962 als Kameramann tätig und hat seit einem Jahrzehnt einen zweiten Wohnsitz in Altheim. - Bilder der aus Baltringen stammenden, in Attenweiler wohnenden Marlis Glaser werden ab 13. Oktober gezeigt. Ab 3. November folgen Ausstellungen mit Bildern des in Ehingen lebenden Kunsterziehers Hans Jürgen Knupfer, ab 17. November des in Ulm lebenden früheren Restaurators Kurt Kneer, in der regionalen Kunststzene ebenfalls kein Unbekannter (Erst kürzlich hat die SZ auf eine Ausstellung mit Arbeiten Kneers in Laupheim hingewiesen).

Kurse, Kurse, Kurse. Natürlich gibt es wieder die bewährten berufskundlichen Kurse, aber auch solche in Sprachen, in Kochen, Nähen, Gymnastik, Instrumentenbeherrschung etc. Zu den Sprachkursen gehören jetzt allein vier mit Ungarisch.

Östliches wird immer beliebter. So sieht man im Programm Kurse in Tai Chi Chuan, Tai Chi Qigong und Shiatsu. Im Programm wird dazu ein chinesischer Satz zitiert: „Wer Tai Chi Chuan regelmäßig übt, erlangt die Geschmeidigkeit eines Kindes, die Gesundheit eines Holzfällers und die Gelassenheit eines Weisen." Shiatsu ist eine Art Akupressur. Für den Kurs in Qigong zeichnet die in Ulm lebende Chiow Ching Buntz-Shih verantwortlich; sie befaßt sich als Kursleiterin noch mit sehr viel anderem, so derzeit in Ehingen mit Chinesischer Küche.

Ein lustiger Schluß: „Der gute alte Teddybär" soll wiedererstehen, in einem Kurs an den Samstagen 25. 11. und 2. 12.

Als 13jähriger schrieb er am Ehinger Gymmi Science-Fiction-Geschichten für die Kumpels, zum Mißfallen des Deutschlehrers

Andreas Eschbach veröffentlicht seinen ersten Roman - weitere folgen

Stuttgart / Öpfingen / Ehingen (vf) - Vor kurzem ist im renommierten Schneekluth-Verlag der Roman „Die Haarteppichknüpfer" erschienen. Autor: Andreas Eschbach, von 1967 an wohnhaft in Öpfingen, von 1969 bis zum Abitur 1978 Schüler des Ehinger Gymnasiums. - Für das 1993 fertiggestellte Manuskript seines Romans hatte Eschbach ein Stipendium der Arno-Schmidt-Stiftung „für schriftstellerisch hochbegabten" Nachwuchs erhalten. Der bekannte Autor Carl Amery empfahl Eschbach dann dem Schneekluth-Verlag, der unter anderem Autoren wie Utta Danella und Hans Blickensdörfer publik gemacht hat; Schneekluth folgte dem Rat, brachte im Frühjahr 1995 „Die „Haarteppichknüpfer" heraus; und der Roman verkauft sich seither ausgezeichnet, so Eschbach gegenüber der Schwäbischen Zeitung Ehingen.

Im nächsten Frühjahr soll bereits ein weiterer Roman erscheinen, mit dem Titel „Solarstation", und der übernächste Roman ist schon in Arbeit. „Die Haarteppichknüpfer" und „Solarstation" werden später im Heyne-Verlag als Taschenbücher erscheinen.

Zum erstgenannten Roman heißt es in einer Besprechung der „Augsburger Zeitung": „Auf einen Planeten der Haarteppichknüpfer entführt Eschbach seine Leser. Seit Urzeiten arbeitet die Bevölkerung dort an Kunstwerken aus Menschenhaar, angeblich für den Palast eines fernen Kaisers. Dieser soll jedoch längst Opfer einer Rebellion geworden sein. Eschbach erfindet, wie die Besten der Gattung 'Science-Fiction', nicht nur Geschichten von garstigen Monstern und Raumgleitern, sondern setzt eine kritische Sicht der Gegenwart in endzeitliche Projektionen einer Diktatur um." - In verschiedenen Besprechungen wird der Roman als gelungene Mischung aus „Science Fiction" und „Fantasy" bezeichnet, zwei Literatur-Gattungen, für die Zukünftiges oder lang Vergangenes vom Autor erfunden wird.

Für seinen ersten Roman hat sich Eschbach mehr Zeit gelassen, als es künftig der Fall zu sein scheint. Das erste Kapitel der „Knüpfer" hat er bereits vor neun Jahren in der literarischen Stuttgarter Zeitschrift „Flugasche" veröffentlicht. Der ganze Roman ist als Folge von Kurzgeschichten entworfen, die notfalls auch für sich allein gelesen werden können.

Nicht „Botschaften", sondern Lust am Geschichtenausspinnen

Die SZ fragte Eschbach, ob er vor allem Spaß an der literarischen Gestaltung habe oder ob er eine „Message", eine „Botschaft" 'rüber-bringen wolle. Es gehe ihm vor allem ums Fabulieren, ums Gestalten, sagt unser Gesprächspartner: Er spinnt gern Geschichte aus und bringt sie gern zu Papier; er hat Lust am Fabulieren, und die Geschichten, die ihm einfallen, „müssen aus mir raus", meint er, aber nicht im Sinn einer manchmal für Literatur in Anspruch genommenen Selbstreinigung von seelisch Bedrückendem, sondern einfach als Befreiung von im Geist aufsteigenden phantastischen Bildern.

Die ersten Storys kursieren in der Schulklasse

Für die Richtigkeit obiger Selbsteinschätzung spricht, daß Eschbach schon immer gern Geschichten ausgesponnen und das Erdachte notiert hat. Er erinnert sich: Seit er elf Jahre alt war, trug er allwöchentlich sein Taschengeld in die Buchhandlung König für die jeweils neueste Ausgabe von „Perry Rhodan", und mit 13 begann er, selber erste Science-Fiction-Geschichte zu schreiben. Die kursierten dann in der Schulklasse. Einmal wurden sie dort vom Deutschlehrer beschlagnahmt, der sie ihm „anderntags wortlos, ohne jeden Kommentar, zurückgab."

Die ersten Veröffentlichungen: in der Ehinger SZ

Die „allerersten veröffentlichten Texte" Eschbachs, erinnert er sich amüsiert, waren Berichte über Wettkämpfe der Tischtennisabteilung der SG Öpfingen „abgedruckt und ordentlich bezahlt in der Ehinger SZ - meine ersten Veröffentlichungen überhaupt."

Die „Brötchen" werden heute mit ganz was anderem verdient

Das Interesse an Weltraumabenteuern gab dem jungen Öpfinger sein Studienziel vor: Luft- und Raumfahrttechnik in Stuttgart. Freilich, abgeschlossen hat Eschbach das Studium nicht; nach einer gescheiterten Ehe machte er sich vor zwei Jahren mit einem Freund als Software-Berater selbständig. Er ist mit dem Gang der Geschäfte in dieser unliterarischen Branche erfolgreich und sehr zufrieden. Das Gespräch mit der SZ führte er gestern per Funktelefon und vom Auto aus. Der „Schönen Literatur" wendet er sich abends zu, am besten vor Mitternacht, „da stört keiner", und da fallen pro Tag schon so anderthalb bis zwei Stunden ab fürs Schreiben.

Das Schmidt-Stipendium bringt Kontakte mit den Profis

Bei einer Buchmesse in Frankfurt macht sich Andreas Eschbach an den Erfolgsautor Gisbert Haefs („Hannibal", „Matzbach"-Krimis) heran. Er kann sein „Knüpfer"-Manuskript an Haefs loswerden, und *der*



Andreas Eschbach.

fährt tatsächlich drauf ab: Er empfiehlt den Stuttgarter Computer-Fachmann für das Arno-Schmidt-Stipendium, das von dem Zigarettenkonzern-Erben Reemtsma finanziert wird. Das Stipendium bringt Eschbach nicht so sehr Geld als vielmehr Kontakt mit erfahrenen Schreibern: Bei einem Seminar lernt er Autoren wie Eva Demski kennen oder Carl Amery, den „großen alten Mann der deutschen Science-Fiction-Szene", bekannt unter anderem durch seinen mehrfach aufgelegten Roman „Der Untergang der Stadt Passau". Amery öffnete dem Ex-Öpfinger bei Schneekluth die Türen.

Veit Feger

vf

Kreisgebiet

15.9.95

Abstrakte Bilder in einer Galerie und in einer Behörde

Mochental / Ulm. (vf) - Bilder von Helmut Berninger, München, werden zeitgleich im Landratsamt in Ulm und in der Schloßgalerie Mochental ausgestellt. Eröffnung ist in Ulm am Freitag, 22. September, 17 Uhr. Es spricht Prof. Günther Wirth. Es erklingt Musik auf zwei „präparierten Bratschen" von Carmen Nagel-Berninger, der Ehefrau des Künstlers, und von Michael Kopfermann. Eröffnung in Mochental ist am Samstag, 23. September, 18 Uhr. Zu sehen ist dabei eine sogenannte Performance mit Maria Carmen Berninger, Inge Salcher, Michael Kopfermann. - Die Bilder sind in der Galerie wie der Ulmer Behörde bis 12. November zu sehen. - Berninger ist 1927 in München geboren. Für seine weit überwiegend abstrakten Bilder findet er Bezeichnungen, die durch Fremdwortgebrauch beeindruckend klingen (nach der modernen Manier: Je fremder das Wort, desto bedeutender die Kunst).

So hat Berninger bereits 1955 Dinge hergestellt, die er „monostrukturale Verzahnung" nennt, später gibt es dann „lineative Durchmalungen", „erweiternde Dynamisierungen der Fläche".

26.9.95

vf

eine „eingeflogenen Wanderprediger"

Bussen / Offingen. (de/vf) - Beim Erntedankfest des Katholischen Landvolks sprach Diözesanpräses Alfons Burger über „Die Zukunft der Kirche auf dem Land". Zwar, so Burger, sei auf dem Dorf die Kirche viel mehr ins öffentliche Leben eingebunden als in den Städten, aber das sage nichts darübner aus, ob die Zahl der Gläubigen auf dem Dorf größer sei als in den Städten. In den Städten werde das kirchliche Leben bereits viel stärker von Laien getragen als auf dem Dorf. Auf dem Land müsse man sich sputen, daß das kirchliche Leben nicht ganz rasch verdunstet, wenn für den sonntäglichen Gottesdienst kein Priester mehr zur Verfügung steht. Für die Gemeinde sei es wichtiger, einen Wortgottesdienst im Ort zu besuchen als eine Eucharistiefeier außerhalb. Den Wortgottesdienst sollten Menschen aus dem Dorf leiten und nicht „eingeflogene Wanderprediger". Auch Frauen sollten für den pastoralen Dienst gewonnen werden. Wenn 80 Prozent der Erstkläßler bei der Einschulung kein Gebet sprechen können, so zeige dies auf, was in der Familie an Glauben noch vorhanden sei. Kinder bräuchten einen „Rucksack an Standardgebeten, welche ihnen später in Notsituationen zur Verfügung" stehen. Kirche lebe nicht von der „pastoralen Vollversorgung durch hauptamtliche Priester und Pastoralreferenten", sondern von Eltern und Ehrenamtlichen, die ihren Glauben weitergeben und leben.

So progressive Worte Burger hier schwang, so zurückhaltend wurde er, als es ihm um Zölibat und Ökumene ging. Hier verwendete er das im Dritten Reich eifrig gebrachte, fatale Verfahren, zwischen dem guten „Volk" hie und den bösen „Intellektuellen" da zu unterscheiden: Zölibat-Auflösung und rasch eingeführte Ökumene seien Wünsche von Intellektuellen, die „sich profilieren" wollten.

27.9.95

... wo der bessergesinnte Neptun die Windebuben und geflügelte Luftpumpen des Aeols in ihre alten Klüfte trieb...

(vf) Der Alb-Donau-Kreis hat einen Nachdruck von Pater Sebastian Sailers „Jubilierendem Marchtal“ aus dem Jahr 1771 herausgebracht. Wohlmeinende Zeitgenossen haben dem Landkreis, hier vor allem: seinem Chef-Verwalter Dr. Wolfgang Schürle, bereits Lorbeerkränze für den Nachdruck aufgelegt. Nun dürfen auch ein paar Bedenken geäußert werden. Sie betreffen die Lesbarkeit, die Verständlichkeit des Sailer-Buchs und das Nachwort von Hans Pörnbacher.

Daß es den Nachdruckern selbst nicht ganz wohl bei ihrer Arbeit war, wird deutlich an einem Mini-Nachwort von einer halben Buchseite Länge, übertitelt: „Zu diesem Neudruck“. Darin wird das Zentralproblem eines solchen Nachdrucks angesprochen und mit einem Behördentrost erledigt: „Wollte man alle schwerer verständlichen, weil veralteten, alle regional bedingten Wortformen oder alle in ihrer Bedeutung veränderten Wörter erklären, so wäre ein umfangreicher Apparat notwendig.“ (Anm. der Redaktion: „Apparat“ bedeutet hier wissenschaftliche Erklärungen, Hinweise auf weiterführende Literatur, Quellenangaben etc.) - Dem zitierten Satz ist beizupflichten, wobei das Hauptproblem aber nicht einmal so sehr die regionale Verschiedenheit von Wort-Bedeutungen oder der Bedeutungswandel seit 1771 ist, sondern vielmehr die Vielzahl heute unbekannter Begriffe aus einer völlig vergangenen Bildungswelt. Wieviele Zeitgenossen heute verfügen über eine sogenannte humanistische Bildung, das heißt Kenntnis der Alten Sprachen, und diesesfalls auch des Alten Testaments? Und leider ist hier nicht nur eine durchschnittliche, sondern eine weit überdurchschnittliche Altsprachen- und AT-Kenntnis unabdingbar. Selbst ein akademische gebildeter Zeitgenosse kann den Sailer-Text nur verstehen unter Zuhilfenahme eines sehr großen Lexikons. Über den „Apparat“ mythologischer und literarischer Antike- und Alttestament-Kenntnisse vermochte zu Sailers Zeiten *vielleicht* ein akademisch überdurchschnittlich Gebildeter Zeitgenossen verfügen; heute ist derlei völlig „out“.

Sailer war mit seinem Stil schon zu seiner Zeit ein Spätling

Sailer gefiel sich in seiner Klostergeschichte darin, ununterbrochen mit seinen Bildungsfrüchten zu brillieren. Und vielleicht hat er gerade deshalb und im Gegenzug dann die bäuerliche Vorstellungswelt seiner Dieterskircher Pfarrkinder in der „Schwäbischen Schöpfung“ so harsch karikiert. Im übrigen bahnte sich bereits zu jener Zeit, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ein anderer Typ vorbildlichen Schreibens und Redens an, weniger gestelzt, weniger aufgeplustert, menschennäher und verständlicher. Selbst für einige Zeitgenossen mochte der Pater aus dem Prämonstratenserstift Marchtal schon ein angestaubter Literat gewesen sein.

Sailer-Urtext und „Übersetzung“

Im folgenden einige Beispiele von Sailers Schreibstil, für die Leser zum Abgewöhnen: „Als ein Theologe mußte er seine Pflicht, denn er war ein Christ, und als ein Machaon kennte er seinen Beruf aus dem Grunde.“ (Machaon, eine literarische Anspielung vermutlich auf die griechische Antike, bedeutet wohl „Arzt“).

Oder: „Virgils Beschreibung von dem Orkan, den die Flotte des Aeneas auf der tyrrhenischen See erlitt, wo der bessergesinnte Neptun die Windebuben und geflügelte Luftpumpen des Aeols in ihre alten Klüfte trieb, konnte da eben nicht so gut angebracht seyn, wo Tiberius das Zaubergeschmeiß wieder in die finstern Spelunken des Plutons zurückverwies.“ (250f) Wenn der Verfasser dieser Zeilen richtig liegt (was nicht sicher ist), dann wollte Pater Sailer mit dem vorstehend zitierten Satz folgendes ausdrücken: Der heilige Klosterpatron Tiberius hat ein Unwetter vom Kloster abgewendet; man kann die Schilderung dieses Unwetters mit jener in dem Versroman des Römers Vergil vergleichen; da heißt es, der Gott des Meeres rettet im Mittelmeer westlich der italienischen Halbinsel die Schiffe des Helden Äneas aus einem Wirbelsturm.

Oder: „Der nicht ohnlängst belobigte Peter Nobs, der Arnzeykunst Erfahrenster, wurde dem Abt zu einem Elisäus, und er, Abt Friederich, stieg aus dem Jordan, als ein Naaman, oder als ein schöner und reiner, hervor.“ Vermutlich heißt das einfach: Arzt Peter Nobs hat Abt Friedrich wieder gesund gemacht.

Oder: „Er besprach das gemeine Volk mit der holdesten Mine, und er fand unter ihm auch keine Nabalen und Mopsen.“ - Will heißen (?): Er sprach freundlich mit jedermann; und die Leute freuten sich und waren dankbar.

Oder: „Bey dem großen Ordenskapitel zu Prämonstrat war Nikolaus, dieser Lykurg unseres Instituts, auf den Leichter gestellt.“ Will heißen: Abt Nikolaus gab seinem Kloster menschliche, kluge Regeln; das wurde von einer internationalen Äbte-Versammlung des Ordens anerkannt. - Diese Beispiele verdeutlichen zur Genüge, daß man das „Jubilierende Marchtal“ heute selbst gebildeten Lesern nur noch mit einem *umfangreichen* „Apparat“ von Erläuterungen anbieten darf.

Der Nachwort-Schreiber als Verteidiger Sailers

Hans Pörnbacher hat sich große Verdienste um die Würdigung (beinah) vergessener Schriftsteller Süddeutschlands erworben, unter anderem auch um die Erinnerung an den einstigen Oberstadioner Pfarrer und Kinderbuchautor Christoph von Schmid. Pörnbacher war sicher geeignet, einiges Kluge über Sailer in einem den Nachdruck begleitenden Aufsatz zu notieren. Es darf aber bezweifelt werden, ob mehrere Seltsamkeiten Sailers verteidigt werden mußten. Eine der Eigentümlichkeiten Sailers sind seine recht frontalen Kritiken Andersgläubiger. Pörnbacher versteigt sich zwecks Rechtfertigung Sailers zu folgender Verallgemeinerung: „Toleranz war im 18. Jahrhundert etwas Fremdes, Toleranz der Kirche gegenüber kannte ja nicht einmal die gegen Ende von Sebastian Sailers Lebzeiten sich durchsetzende Aufklärung“. - Man muß annehmen, daß so selbstkontrollierte und unfanatische Autoren wie Lessing, Mendelssohn oder Kant für Pörnbacher Unpersonen sind.

Den Rechtfertiger der Hexenverfolgung „verstehen“

Ein trübes Kapitel im „Jubilierenden Marchtal“ ist Sailers Rechtfertigung der Hexen-Verfolgungen im Klosterstaat Marchtal. Nur zwei Jahrzehnte nach dem Erscheinen von Sailers Klostergeschichte wurde in einem Schweizer Kanton die letzte Hexe im deutschen Sprachraum hingerichtet (übrigens das einzige Mal in diesem Kanton). Obwohl die große, vor einigen Jahren zum Abschluß der Klosterkirchenrenovation erschienene Festschrift über das „trübe Kapitel“ gänzlich hinweggeht, weiß ein Mann wie Hans Pörnbacher natürlich, daß einige Zeitgenossen dem Marchtaler Mönch wegen seiner Sätze zur „hauseigenen“ Hexen-Verfolgung am Zeug geflickthaben. Pörnbacher wird aber in seinem hier besprochenen Sailer-Essay nicht rot, zum Beleg der Existenz von Hexen (und damit indirekt zur Rechtfertigung Sailers) auf Aussagen des Neuen Testaments zum Thema „Besessenheit“ zu verweisen. Und weiter: Es sei Sailer bei seinen Äußerungen zum Thema „Hexenwesen“ mehr darum gegangen, „Einfluß und Kraft des Teufels ernst zu nehmen als Menschen anzuklagen“.



Dem
Hochwürdigen
des heiligen Römischen Reichs
Prälaten und Herrn
Ignatius
Herr der Herrschaften
Obermarchtall, Uttenweiler und Bremelau ꝛc. ꝛc.
des unmittelbaren,
freyen Reichsstifts Obermarchtall
an der Donau in Schwaben
des heiligen exempten kanonischen Ordens
von Prämonstrat
würdigsten
Prälaten und Herrn,

Unserm gnädigen Herrn.

Zwei Schmuckseiten der Ausgabe von 1771 - jetzt schmücken sie den Nachdruck. Links das Wappen des damaligen Marchtaler Abts (in seinen Sinnbildern so schwelgerisch wie der Schreibstil Sebastian Sailers) und rechts die ebenso schwelgerische Zueignung (stark verkleinert und dem Reprint entnommen).

3000 Exemplare, 5 Exemplare

Er wolle aber Sailer nicht entschuldigen, schreibt Pörnbacher, sondern nur „verstehen“, und deshalb zitieren wir ihn jetzt im Originalton: „Die Hexenverfolgung in deutschen Landen war gewiß ein höchst bedauerlicher Vorfall, doch wäre es für unsere Zeit besser, mehr auf gegenwärtige Probleme zu achten, als entrüstet auf vergangene zu zeigen.“ - Als ob sich in schwäbischen Landen viele Leute mit der Hexenverfolgung im Stift Marchtal befaßten. Eine Doktorarbeit aufgrund von Klosterakten zu dem Thema ist Anfang der 50er Jahre erschienen, existiert in Deutschland in vielleicht fünf maschinengeschriebenen Exemplaren, und damit basta. Hingegen ist Sailers Kuriositätensammlung jetzt in einer Stückzahl von 3000 Exemplaren nachgedruckt worden, mehr, als je seit 1771 erschienen sind. Hingegen ist es sehr schwierig, an jene erwähnte genaue Aufarbeitung der Hexenverfolgung im Klosterstaat Marchtal, vor 40 Jahren an der Uni Erlangen verfaßt, heranzukommen. Veit Feger

28.9.95

Kompositionen von Weinrauch und Rosengart aufgeführt

Rottenacker / Munderkingen / Ochsenhausen. (vf) - Ein Chor, gebildet von Sängern aus Tübingen, Rottenacker und Munderkingen unter der Leitung des Tübinger Universitätsmusikers Prof. Dr. Sumski, hat jetzt in Ochsenhausen zwei Kompositionen von bedeutenden oberschwäbischen Komponisten der barocken Klosterperiode aufgeführt, ein Magnificat von Rosengart und ein Salve Regina von Weinrauch; die beiden waren „Hauskomponisten" der Klöster Ochsenhausen bzw. Zwiefalten. Begleitet wurden die über fünfzig Sänger von der „Camerata Vocalis" Tübingen. Der Tübinger Musikwissenschaftler Sumski hat sich bekanntlich einige Verdienste um die „Wiederentdeckung", Drucklegung und Wiederaufführung fast vergessener Kompositionen aus Barock und Renaissance Oberschwabens erworben. - Vorbereitet worden waren die Sänger der Chorgemeinschaft Munderkingen / Rottenacker durch ihren Leiter Musikdirektor Wolfgang Oberndorfer; die Vorbereitungsphase war sehr kurz.

Dargeboten wurden die genannten kirchenmusikalischen Kompositionen in der Ochsenhauser Klosterkirche. Anlaß war die Überreichung eines Kulturpreises der Hypo-Bank an den „Verein zur Förderung der Musik Oberschwabens". - Die Aufführung wurde mitgeschnitten und wird im Programm SWF II im November gesendet.

2. 10. 95

Veröffentlichung der Museen-Arbeitsgemeinschaft über das Ehinger „Ritterhaus"

Über Reichsritter, ihre Kantone, ihre Kanzlei in Ehingen

Ehingen (vf) - Zum Tag des Offenen Denkmals kürzlich hat die Arbeitsgemeinschaft der Heimatmuseen im Alb-Donau-Kreis zusammen mit dem Landratsamt Alb-Donau ein dreißig Din-A-4-Seiten umfassendes Heft herausgebracht, das einige wichtige Angaben zur einstigen Reichsritterschaft, zu ihrer Selbstorganisation in „Kantonen" und zum Verwaltungssitz eines dieser Kantone in Ehingen enthält. Das „Oberamt"(sgebäude) des „Oberamts Ehingen" und später das Landratsamt des Kreises Ehingen haben bekanntlich einst die „Kanzlei" dieses Ritter-"Kantons an der Donau" in Besitz genommen, und heute befinden sich Behörden des Alb-Donau-Kreises in diesem schönen Barockgebäude an der oberen Hauptstraße der Stadt. Zur Öffnung des Hauses für jedermann war es nur gut und sinnvoll, die wenig bekannte Geschichte des Gebäudes etwas ins Blickfeld der „Öffentlichkeit"zu rücken. Ermöglicht hat das mit seiner Arbeit der Dornstadter Manfred Poh, der schon mit seiner „Territorialgeschichte des Alb-Donau-Kreises und der Stadt Ulm" vor sieben Jahren eine beachtliches Werk vorgelegt. hat.

Weil es schon seit bald zweihundert Jahren keine Reichsritter im alten staatsrechtlichen Sinn mehr gibt, weiß heute kaum jemand etwas von der Geschichte dieser Kanzlei. Die Initiative von Museen-AG und Landkreisverwaltung, Manfred Poh zu beauftragen und das Ergebnis seiner Arbeit herauszugeben, verdient deshalb Anerkennung. Haben wir hier doch einen weiteren Beitrag zur Ritterschaftsgeschichte im allgemeinen und zur Ehinger Stadtgeschichte im besonderen.

Die dreißig Seiten sind gespickt mit interessanten Angaben. Die Liste der Adeligen und der Gebietskörperschaften (etwa Klöster), die einst in Ehingen ihre Standesvertretung hatten, liest sich amüsant; sie erfreut poetische Gemüter durch die Farbigkeit der Adelsnamen (im folgenden noch einige Beispiele); sie läßt spüren, wie politisch-bunt Südwestdeutschland einst war. Ein Literaturverzeichnis gibt Hilfen für das eigene Weitersuchen. Landkarten machen die Erstreckung des „Kantons" deutlich etc. Dem Autor Manfred J. Poh gilt wie den Herausgebern Anerkennung für ihre Arbeit. Für eine spätere Auflage darf man sich wünschen, daß wir etwas mehr zu lesen bekommen von dem, was in der Kanzlei selbst vor sich ging, von den Kanzlisten, von dem, womit sie sich befaßten, von den Versammlungen der Reichsritter etc. Das fehlt noch, nach den jetzt vorhandenen Angaben über die politische Stellung der Ritter und nach den statistischen, alphabetisch geordneten Angaben über die adeligen Mitglieder und die ihnen gehörenden Dörfer etc..

An zwei, drei Kleinigkeiten merkt der kundige Leser, daß Autor Manfred Poh noch in einer Denk-Tradition politischer Geschichtsschreibung Deutschlands aufgewachsen ist, in der man sich hingebungsvoll mit heute steinalt erscheinenden Themen befaßte, wie mit jener nach der „Ehren"-Frage der Reichsritterschaft: Ob die sich nun „reichstreu erwiesen" (S. 4) oder nicht. Bekanntlich gab es in Deutschland einst Fürsten, die mit dem französischen König paktierten und die deshalb als „nicht reichstreu" verdammt wurden. In einer Zeit, in der wir hoffentlich ans Ende der durch Grenzen und mörderische Kriege gekennzeichnten Nationalstaatlichkeit kommen und in der wir uns als hoffentlich vom Krieg noch für lange Zeit gebrannte Kinder gottseidank für die europäische Einigung erwärmen, kommt diese späte Ehrenrettung der Reichsritter, das Lob für ihre „Reichstreue", etwas verstaubt vor. Das gilt auch von der anderen Ehrenrettung, die Poh vorzunehmen müssen glaubt; da geht es um die „Kulturleistung" der Reichsritter. Hier ist die Ehrenrettung freilich noch schwerer nachvollziehbar. Worin sieht Manfred Poh diese Kultur der Reichsritter erkennbar? - Darin, daß sie Schlösser, „Schloßgärten und sonstige öffentliche Gebäude" errichtet hätten. Na gut...

Den Verfasser dieser Besprechung befremden auch die Ausführungen Pohs zum sogenannten Judenprivileg, das die Reichsritterschaft 1559 vom Kaiser erhielt: Aufgrund dieses Privilegs durften die Ritter Juden in ihren Gemeinden „aufnehmen und ansiedeln", „was nicht wenige zum Wohle ihrer Gemeinden nutzen, denn die Judenschutzsteuer war eine lukrative Einnahme". Es darf doch sehr bezweifelt werden, ob die damaligen Adeligen die hausierend herumziehenden, oft bettelarmen Deutschen jüdischer Religion „zum Wohle ihrer Gemeinden" aufnahmen und nicht vielmehr einfach in erster Linie zum Wohle ihres eigenen Beutels. Die Art, in der die dörflichen Judengemeinden Südwestdeutschlands besteuert wurden und für jede Hochzeit, für jedes weitere Kind und für jede weitere Wohnung zur Kasse gebeten wurden, wirft jedenfalls ein sehr seltsames Licht auf die „Kultur" jener Reichsritter. Erwähnt seien hier nur drei: die von Stain (für Ichenhausen), die von Welden (für Laupheim), die von Liebenstein (für Buttenhausen). Es muß natürlich angefügt werden, daß der damalige deutsche sogenannten H o c h adel sich gegenüber den jüdischen Outlaws nihct freundlicher verhielt.

So, noch ein bißchen Adelsnamen-Musik, wie sie uns von der Neuererscheinung serviert wird: Da gibt es die Namen von Baumgartner, von Bentzenau, Besserer von Thalfingen, von Bubenhofen, von Duering, von Donnersberg, von Edelstetten, von Eschenbruck, von Eyb auf Reisensburg, von Geizkofler, Giel von Gieslberg, von Hamilton, von Hallweil zu Lusburg, Hell von Meienburg, von Herwarth, Holzapfel von Herxheim, Koch genannt von Gailenbach, Langenmantel von Westheim, von Lapière, von Lasser genannt von Halden, von Limburg-Styrum. - Na, das klingt doch schnukkeliger als nur „Müller", „Maier", „Schmid" und „Feger".

Veit Feger

4. 10. 95

vf

Ehingen

Toter Säugling im Schuppen des Pfarrhauses - Verdacht der Kindstötung:

Pfarrer und Haushälterin inhaftiert

Allmendingen. Das Amtsgericht Ulm hat am Sonntag Haftbefehl gegen den 47jährigen katholischen Pfarrer aus Allmendingen und seine 33 Jahre alte Haushälterin wegen des Verdachts der Kindstötung erlassen. Der Haftbefehl war von der Staatsanwaltschaft beantragt worden.

Der erste Hinweis auf die Tat war durch das Krankenhaus erfolgt, das pflichtgemäß eine nicht registrierte Geburt gemeldet hatte, nachdem sich die Frau dort eingefunden hatte. - Nach dem Auffinden der Leiche eines lebensfähigen Kindes durch die Ehinger Kriminalpolizei im Schuppen des Pfarrhauses besteht nach den Erkenntnissen der Rechtsmedizin Ulm der dringende Verdacht, die Haushälterin, also die Mutter des Kindes, habe es gleich nach der Geburt erstickt und versteckt. Ihre Einlassungen zur Geburt seien teilweise falsch, teilweise widersprüchlich, schreibt der Leitende Oberstaatsanwalt Menz.

Die von der Schilderung der Frau abweichenden Angaben des Pfarrers begründen gegen ihn den Verdacht der Beteiligung, ohne daß Einzelheiten feststünden. - Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei dauern an.

Sofortige Amtsenthebung

Bischof Walter Kasper hat den Geistlichen mit sofortiger Wirkung bis zur Klärung des Verdachts seines Amtes enthoben. Das geht aus einer vorgestern veröffentlichten Presse-Erklärung der Diözese Rottenburg-Stuttgart hervor. Zum Administrator der Allmendinger Pfarrgemeinde wurde der Ehinger Dekan Pfarrer Franz Glaser ernannt. Das Ordinariat weist darauf hin, daß der Ausgang der Ermittlungen „völlig offen" sei. Bis zum Ende der Ermittlungen sei von der Unschuld des Pfarrers auszugehen. Der 47jährige ist seit knapp sechs Jahren Pfarrer von Allmendingen, Altheim und Schwörzkirch.

Anmerkung der Redaktion

Die Schwäbische Zeitung Ehingen hat im vergangenen Jahr zufällig von der Rettung eines kleinen Hundes aus einer Ulmer Mülltonne durch die jetzt verdächtigte Pfarrhaushälterin erfahren. SZ-Redakteur Christian Geiselmann hat sich mit ihr daraufhin unterhalten und konnte sie gegen einiges Zögern dazu gewinnen, uns diese anrührende Geschichte zu erzählen. Dabei haben wir bemerkt, daß die Frau ein behindertes Kind hat, um das sie sich rührend kümmert. - Aufgefallen ist uns auch, daß der Allmendinger katholische Pfarrer der Mutter mit ihrem behinderten Kind einen schützenden Raum geschenkt hat und so Ernst gemacht hat mit einer vielgerühmten, nur wenig befolgten Regel des Christentums. - In Allmendingen fiel der zurückhaltende Geistliche auch insofern aus dem „Rahmen", als er seinen Segen nicht nur, wie andernorts üblich, Schulen, Kindergärten und Kräuterbuscheln erteilt hat, sondern auch Haustieren, nach dem Vorbild des Heiligen Franziskus.

Der Ehinger Redaktionsleiter vf hat sich im September 1989 mit Dr. Anton Büchele vor seinem Stellenantritt in Allmendingen unterhalten und zitiert aus seinem damals veröffentlichten Text folgende Zeilen:

„Auf die Frage, warum er jetzt in die Pfarrseelsorge gehen wolle, meint Büchele, die Rede des Propheten Ezechiel vom guten Hirten habe ihn eigentlich immer beeindruckt, von dem Hirten, der sich um seine Schafe kümmert, um die schwachen,die irregehenden, auch die starken und gesunden. Moderner ausgedrückt: Sein Wunsch sei es, Menschen dabei zu helfen, Heimat zu finden. Er habe es vielfach erlebt, daß Menschen ohne Heimat sind, seelisch wie gefühlshaft. Es sei eine der wichtigen Aufgaben einer christlichen Gemeinde, ein Netz zu flechten, das jemand aufnehmen und bergen könne."

Veit Feger

19.10.95

Lauter Uraufführungen von Weller-Kompositionen

Ehingen. (vf) - Wolfgang Weller gibt am Sonntag, 5. November, 17 Uhr, im Kleinen Saal der Lindenhalle ein Konzert mit eigenen Klavierkompositionen, die fast alle in den letzten Jahren entstanden sind. Es sind durchweg Uraufführungen. - SZ-Macher Veit Feger meint: Ehingen darf stolz darauf sein, daß sich ein Ehinger mit der schwierigen wie brotlosen Kunst und Wissenschaft des Komponierens befaßt. Schon als Ermutigung für eine solche schwierige Arbeit muß der Besuch des Konzerts allen Musik- und Heimatfreunden herzlichst empfohlen werden. - Die Schwäbische Zeitung Ehingen hat die kompositorische Arbeit Wellers bereits einmal durch einen eigenen, nur Weller-Werken gewidmeten Abend gewürdigt.

Die Karlsruher „Räuber"-Ausstellung und der Raum Ehingen

„Oberdischinger Diebsliste" sozialgeschichtlich untersucht

(vf) - Im Badischen Landesmuseum ist Ende September eine Ausstellung mit dem Titel „Schurke oder Held - Historische Räuber und Räuberbanden" eröffnet worden; die Ausstellung ist bis 7. Januar zu besichtigen. Zeitgleich ist im Sigmaringer Thorbecke-Verlag ein Katalog zur Ausstellung erschienen. Im folgenden sei auf einige lokale Bezüge und einige Aufsätze des Katalogbandes aufmerksam gemacht. Bekanntlich spielt Oberschwaben in der Räuber-Geschichte eine Rolle, einmal durch eine berühmte Räuberbande zu Beginn des 19. Jahrhunderts, zum anderen durch einen prominenten Verfolger der südwestdeutschen Kleinkriminalität, den Oberdischinger „Malefiz-Schenken" Graf Schenk von Castell, der seinen Übernamen von seiner Tätigkeit als Verfolger von „Malefikanten", „Übeltätern", erhalten hat.

So sind nicht nur Biberacher Institutionen Leihgeber für die Ausstellung, sondern auch die Bürgerliche Gemeinde Oberdischingen. Aus Oberdischingen ist bei der Ausstellung die vor einigen Jahren an dieser Stelle vorgestellte Diebs-Liste zu sehen und ein Öl-Porträt des Malefizschenken, des weiteren ein Porträt seiner Frau. Die Biberacher Museums-Mitarbeiterin Monika Machnicki hat zu den Porträts wie zu weiteren Leihgaben einen erläuternden Text geschrieben; sie sieht in dem Oberdischinger Adeligen nicht so sehr eine hehre Gestalt, die sich um die Einführung von Zucht und Ordnung verdient gemacht hat, sondern vielmehr einen frühkapitalistischen Unternehmer; für diese Charakterisierung hat sie dann aber doch ein hehres Wort parat, „Entrepreneur" (dasselbe wie „Unternehmer", bloß eben auf Französisch).

Armut war auch früher schon weiblich

Aus Oberdischingen wurde zu der Karlsruher Ausstellung auch die „Diebsliste" beigesteuert, die erst vor wenigen Jahren auf Veranlassung W. Kreitmeiers für die Gemeinde erworben und faksimiliert in Druck gegeben worden ist. Diese Diebsliste liefert Material für einen qualifizierten Aufsatz des Katalogs mit dem Titel: „Sie trug stets das Brecheisen unter dem Rock - aber hat sie es auch benutzt? - Zur Rolle der Frauen in den Räuberbanden des 18. und 19. Jahrhunderts" (S. 143 - 157). Monika Machnicki zeigt in diesem Aufsatz unter anderem auf, daß auch im 18. Jahrhundert Frauen schlimmer von Armut betroffen waren als Männer; daß auch hier also das Stichwort „Armut ist weiblich" zutrifft. Falls jemand dem schönen Traum anhängen sollte, daß die Frauen in Räuberbanden besonders attraktive Wesen waren, dann stört Machnickis Untersuchung diesen Traum: Die meisten „Räuberbräute" waren „weder jung noch schön" (S. 146); sie lebten auch allem nach, anders als ein weiteres Stereotyp, nicht promiskuitiv (das heißt: nicht mit h. w. G.). Als erstaunlichstes Ergebnis einer Auswertung der „Oberdischinger Diebsliste" und weiterer kriminalistatistischer Unterlagen sieht Monika Machnicki, daß bei einem Drittel von 500 kriminalisierten Frauen gar keine Delikte genannt werden: „Bestimmte, zum Teil äußere Merkmale wie 'rote Haare' oder 'gehet mit ihrem Mann' scheinen ausreichend, um auf die Liste zu geraten." Spätestens bei Formulierungen wie 'soll sich mit Stehlen nicht abgeben' oder auch 'Von dieser weiß man zur Zeit nichts Unrechtes zu sagen' werde die „Fragwürdigkeit solcher Diebslisten deutlich. „Frau-Sein und Unbehaust-Sein, die inkriminierte Lebensweise des Vagierens, waren in diesen Fällen bereits ausreichend" zu einer Vorverurteilung. (S. 147).

M. Machnicki verfällt aber trotz dieser Beobachtung keiner Frauen-Idealisierung (etwa nach dem Motto „Frauen sind gut zu Frauen"); so stellt sie fest, daß „kriminelle Frauen am erfolgreichsten in einer frauengeprägten Umgebung agierten, ... daher waren ihre bevorzugten Opfer oft Frauen, die keinesfalls auf weibliche Solidarität hoffen durften."

Indes ist festzustellen, daß die Frauen es den Männern an Gewaltsamkeit trotzdem nicht gleichtaten. Die „Oberdischinger Diebsliste" vermerkt nur bei fünf Frauen „Bewaffnung", und das war dann ebenso gut ein Messer wie eine Pistole. Und nur eine einzige hier aufgeführte Frau wird als Mannskleider-tragend bezeichnet. Letztere Eigenheit ist im übrigen nicht unbedingt ein Ausweis für Emanzipiertheit, so M. Machnicki, sondern eher eine „Absage an die Prostitution, häufig die einzige Alternative für von Armut bedrohte Frauen."

Zur Räuberbande, um im Elend eigene Kinder behalten zu können

Ein Motiv für die Zugehörigkeit zu einer „Bande" kann vor zweihundert Jahren auch gewesen sein, daß die Frauen Kinder hatten, aber trotz Armut diese nicht, wie damals häufig, in Findelhäusern abgeben wollten, sondern mit den Kindern bei ihren Männern bleiben wollten. So waren von den in der „Oberdischinger Liste" aufgeführten Frauen 28 mit einem oder mehreren Kindern unterwegs.

Ein „Paß" läßt den nahen Weg in die Kriminalisierung erahnen

Einen Bezug zu Ehingen und eine Illustration des Vorbeschriebenen stellt in der Karlsruher Ausstellung ein württembergischer Paß her, der im Ludwigsburger Staatsarchiv aufbewahrt wird und im Jahre 1817 der Ehingerin Franziska Sonnenmoser ausgestellt wurde. Dieser Paß sollte seiner Inhaberin, einer 67jährigen (!) Witwe, und ihrer Tochter Juliana ermöglichen, in den benachbarten Oberämtern Ulm, Waldsee, Riedlingen etc. ihrem Gewerbe, dem - von der Gewinnspanne her erbärmlichen - Handel mit Zunder und Feuersteinen, nachzugehen. Monika Machnicki merkt dazu an: In Zeiten größerer Not versuchten die Behörden, durch großzügige Gewährung von Gewerbescheinen wie diesem Paß, die Zahl der auf öffentliche Unterstützung angewiesenen Personen zu reduzieren. Allem nach hatte die Behörde bereits einen gewissen Verdacht gegen die arme Frau; sie ließ nämlich auf dem Paß vermerken, die Inhaberin habe ihren Paß immer wieder irgendwelchen Behörden vorzulegen (und ihn „fleißig visieren zu lassen"), widrigenfalls sie sonst als Vagantin behandelt" werde. Vagantinnen waren gewissermaßen eine Vorstufe zur Diebin: Wer keinen festen Wohnsitz hatte oder viel unterwegs war, war auch leichter in Gefahr oder gezwungen, zur Lebensfristung ungesetzliche Verfahren wie Mundraub und ähnliches anzuwenden.

Postwagenüberfall 1825 zwischen Ehingen und Biberach

In ihrem Aufsatz über „Die oberschwäbischen Räuberbanden des 19. Jahrhunderts" notiert Monika Machnicki einen Postwagen-Überfall zwischen Ehingen und Biberach im Mai 1825, bei dem fast zehntausend Gulden erbeutet wurden; beteiligt waren an dem Überfall Lorenz Rechtsteiner und Bernhard Glaser aus Laupheim und 26 weitere Personen; sie wurden zwei Jahre später verurteilt. Einige Jahre später wird gegen Anna Maria Braunschweiger aus Dietelhofen wegen verschiedener Einbrüche zwischen Riedlingen und Sigmaringen verhandelt; in diesem Zusammenhang wurde gegen immerhin 42 (!) weitere Personen ermittelt - Mini-Mafia-ähnliche Zustände im Oberschwaben des 19. Jahrhunderts.

Die Hungerjahre und ihr Bezug zu den Räuberbanden

In den letzten Jahren erinnerte man sich in unserem Raum mehrfach an die Hungerkatastrophe der Jahre 1816/17: Es entstand die sogar bundesweit geführte Kontroverse, ob die sogenannte Laichinger Hungerchronik eine antisemitische Erfindung sei oder nicht; erst kürzlich hat die Ehinger SZ einen Bericht über die Einholung des ersten Garbenwagens nach dieser Hungersnot in den Ort Kirchen veröffentlicht. Nur selten aber wird von der Beschreibung des Hungers zur Beschreibung des Räuberbanden-Unwesens eine Begründungslinie gezogen. Monika Machnicki tut dies: Sie weist auf einen wichtigen Grund für das katastrophale Wetter 1815, 1816 und 1817 hin: Am 11. April 1815 explodierte der indonesische Vulkan Mount Tambora: Bei diesem Vorgang wurde der Berg von 4000 auf 2850 Meter reduziert. Die emporgeschleuderten Steinstaub- und Aschenmengen behinderten weltweit zwei Jahre lang stark die Sonneneinstrahlung und drückten die Temperaturen nach unten: So schneite es beispielsweise mitten im Sommer auf der Schwäbischen Alb.

Eine Art, der allgemeinen Verarmung und dem Hunger auszuweichen, war damals (und schon früher) die Auswanderung. In Baden und Württemberg verließen 1816 etwa vierzigtausend Menschen ihre Heimat Richtung Ausland. Die Eltern eines Mitglieds der Bande des Schwarzen Vere hatten beispielsweise bei dem Versuch, nach Rußland auszuwandern, ihr ganzes Vermögen verloren (S. 119).



„Im Wald, da sind die Räu-äuber" - heißt es im Lied so schön. Aber in Wirklichkeit war das eine Lebensweise, die alles andere als komfortabel war. Hundertfünfzig, zweihundert Jahre später wird ein geschöntes Bild des Räubertums für Filme, Volkfest- und Narrengruppen zum Modell. So genau will man es in Film, Fest und Fasnet nicht wissen; die realen Räuber hätten sich wohl allesamt nicht gut für ihre Umdeutung später geeignet. Von den Schwaaz-Vere-Späßen der Biberacher Schützenfestler und den Fasnets-Henker-Szenen der Oberdischinger ist hier noch nicht die Rede, sondern von der filmischen Zubereitung: Vor Jahrzehnten war Curd Jürgens (im Foto rechts) eine schwärmerisch-ideale Räuberfigur. Daß sich die falsche Räuber-Romantik auch noch heute gut verkaufen läßt, zeigt die Neu-Inszenierung der mittelalterlichen Räubergestalt Robin Hood vor drei Jahren. - Diese Räuber-Revivals sind in der Karlsruher Ausstellung und dem zugehörigen Katalog dargestellt. Foto: Katalog

Von Schillers „Räubern" zu den Oberdischinger „Gaunern"

Die Karlsruher Räuber-Ausstellung wie der zugehörige Katalog zeichnen sich dadurch aus, daß sie, wie inzwischen immer häufiger in der Wisenschaft, nicht nur eine vergangene Zeit ins Licht der interessierten Öffentlichkeit rücken,sondern auch die „Wirkungsgeschichte": Dazu gehört auf der hohen literarische Ebene beispielsweise das „Räuber"-Drama Friedrich Schillers, auf anderer Ebene gehört dazu aber auch im oberschwäbischen „Alltagsleben" der Schwaaz-Veri-Kult verschiedener oberschwäbischer Städte und, was dem Katalog noch hinzuzufügen wäre, die in den letzten zwanzig Jahren erfundenen und mit historischen Namen ausstaffierten Oberdischinger Fasnetsfiguren. Veit Feger

Bernhard Sailer Landessieger - Armin Bronner Kammersieger

Meisterhaft gearbeitet

Justingen/Hausen ob Urspring (bur) - Armin Bronner, Maurer, aus Justingen, und Bernhard Sailer, Zimmermann, aus Hausen ob Urspring haben bei Leistungswettbewerben hervorragend abgeschlossen: Beide wurden Handwerkskammer-Sieger in ihren Berufen (Wir berichteten gestern bereits). Sie vertraten jetzt die Ulmer Handwerkskammer beim Landeswettbewerb in Mannheim. Bernhard Sailer hat dabei erneut gesiegt und nimmt als Landesvertreter Baden-Württembergs am Bundeswettbewerb teil.



Armin Bronner arbeitet beim Bauunternehmen Schmuker in Blaubeuren. Der 20jährige hat Spaß an seiner Arbeit: Sein Gesellenbrief wurde ihm mit der Note 1,8 überreicht. Damit war er einer von 17 Jungmaurern, die von der Handwerkskammer Ulm zum Wettbewerb eingeladen wurden.

Die Aufgabe: Ein 24 Zentimeter starkes Ziermauerstück mußte mit einer Kamintüraussparung versehen werden. Fünf Maurermeister begutachteten nach siebenstündiger Arbeit das Ergebnis. „Als ich es hörte, daß der Armin Kammersieger geworden ist, konnte ich es gar nicht glauben, weil ich die anderen eigentlich für besser gehalten habe", meint Armin selbst. Von 300 möglichen Punkten erreichte er 287. Beim Landeswettbewerb in Mannheim belegte er letzte Woche den fünften Platz.

Armin möchte nach Zivildienst und Gesellenjahren die Meisterprüfung ablegen. Talent hat er auch beim Theaterspielen: Als Mitglied der Justinger Theatergruppe ist er beim letzten Stück als Ingstetter Schultes aufgetreten. Andere Hobbies sind Tennis und Skifahren.

Der Zimmerer Bernhard Sailer aus Hausen hat Armin zum Landeswettbewerb ins Badische begleitet: Der Zimmerer-Wettkampf fand zur gleichen Zeit statt. Eine knifflige Aufgabe war zu bewältigen: Ein „Aufschiebling" mußte in eine Walmdachkonstruktion eingebaut werden. „Bei sowas muß jeder Meister zweimal hinschauen, bis er weiß, wie er am besten vorgeht", sagt der 21jährige Hausener. Bereits nach sechs Stunden, eine weniger als höchstens zulässig, war Bernhard fertig. Drei Meister sahen sich die Arbeiten an und erklärten ihn zum Landessieger.

Bernhard Sailer arbeitet im Betrieb seines Vaters Anton Sailer in Hausen. Warum er glaubt, ein guter Zimmerer zu sein? „Zimmerleute müssen logisch denken, damit sie die Pläne umsetzen können", sagt



Fürs SZ-Bild in der richtigen Kluft, mit Zimmermannshut: der neue Landessieger der Zimmerleute im elterlichen Betrieb in Hausen ob Urspring. Foto: Burgmaier

der selbstbewußte junge Mann. Am Bundeswettbewerb in Cottbus (der Termin steht noch nicht fest), hofft Bernhard, unter den besten fünf von 15 Teilnehmern zu sein. Der Bundessieger nimmt an internationalen Vergleichen teil. Letztes Jahr wurde bei einem Wettkampf in Tokio der Titel des „weltbesten Zimmerers" vergeben. Bernhards Traum: Er sitzt als Bundessieger im Flugzeug nach Moskau oder Mexico-City.

Zunächst wird Bernhard seinen Zivildienst leisten. Am liebsten möchte er das irgendwo im Allgäu tun, weil man da „super" radfahren kann. Nach ein paar Gesellenjahren möchte er wie Armin die Meisterschule besuchen.

Anwalt der Haushälterin erwägt ebenfalls Antrag auf Haftprüfung

Pfarrer aus der U-Haft entlassen

Ulm / Allmendingen (wh) Der Anwalt des vom Dienst suspendierten Allmendinger Pfarrers hatte mit dem von ihm im Namen seines Mandanten eingereichten Antrags auf Haftprüfung gestern vor dem Ulmer Amtsrichter Waldenmaier Erfolg: Dr. Anton B. ist auf freien Fuß gesetzt worden. Entsprechend kurz fiel die schriftliche Presseerklärung der Ulmer Staatsanwaltschaft aus; sie wirft dem Geistlichen weiterhin eine schuldhafte Verstrickung in den Kindstod im Allmendinger Pfarrhaus Anfang des Monats vor. Sicher ist, daß der aus der Untersuchungshaft Entlassene jetzt nicht ins Pfarrhaus nach Allmendingen zurückkehrt.

Der Ehinger Dekan Franz Glaser, der die Aufgaben eines Ortspfarrers in Allmendingen weiter stellvertretend wahrnimmt, geht davon aus, daß sein Amtsbruder einen „stillen Ort aufsucht, an dem er zur Ruhe kommt".

Nachdem weder Verdunkelungs- noch Fluchtgefahr besteht und nach Meinung von Rechtsanwalt Thomas Maurer die Staatsanwaltschaft ihren Schuldvorwurf weniger auf Beweise als auf Vermutungen und Annahmen stützt, standen die Chancen nicht schlecht, daß, wie jetzt eingetreten, der Haftbefehl gegen den Geistlichen „außer Volzug gesetzt" wird. Entgegen bisherigen Gepflogenheiten im Allmendinger Fall, verschanzte sich die Ulmer Staatsanwaltschaft gestern hinter einer dreizeiligen, schriftlichen Presseerklärung, die gegen 15 Uhr versandt wurde.

Ulrich Gebhard, der Anwalt der Kindsmutter und Haushälterin, bereitet ebenfalls einen Antrag auf Haftprüfung für seine Mandantin vor. Er wartet dazu ein weiteres Gutachten ab, das er in Auftrag gegeben hat und in dem nochmals der Frage nachgegangen wird, ob das Kind, wie von der Staatsanwaltschaft aufgrund von Obduktionsergebnissen behauptet, gelebt hat. Sollte sich das bestätigen, wäre der Frage nachzugehen, ob die Mutter überhaupt feststellen konnte, daß das Kind von ihr lebend geboren wurde. Diese Frage ist auch deshalb interessant, weil die Obduktion auch ergeben hat, daß der Leichnam des Neugeborenen keine Anzeichen von Gewalt aufweist; insbesondere die auch in der jüngsten Ausgabe des Nachrichtenmagazins „Spiegel" weiter kolportierte Geschichte mit der Nabelschnur als Strangulationsmittel jeglicher Grundlage entbehrt.

Gebhard geht davon aus, daß seine Mandantin nicht weiter vernommen wird: „Was es zu sagen gab, ist gesagt".

Da auch bei Verena C. keine Fluchtgefahr besteht, wie ihr Anwalt annimmt und die Frau für ihr stark behindertes Kind wie bisher sorgen will, gibt der Ulmer Anwalt einer Haftprüfung für seine Mandantin ebenfalls Erfolgschancen, zumal er das „Handicap" für eine Entlassung aus der U-Haft, das Fehlen eines Lebensmittelpunkts, der für die Haushälterin in den letzten sechs Jahren das Allmendinger Pfarrhaus war, für überwindbar hält. „Wir haben Dinge vorbereitet", sagt er und bleibt hier verständlicherweise ungenau.

„Sind Frauen gesünder als Männer?" und „Alleinerziehende Mütter":

Frauen im Mittelpunkt der zehntägigen Gesundheitstage

Allmendingen (sz) - Die „Südwest-Presse" lädt vom 20. bis 29. Oktober als Veranstalterin täglich zu Vorträgen anläßlich der 13. Allmendinger „Gesundheitstage" in die Aula der Schule ein. Mitveranstalter sind die Alb-Donau-Krankenhaus-GmbH, die AOK, die DAK, der „Freundeskreis Schussenried", der Alb-Donau-Kreis, die Ulmer Kaufmännische Krankenkasse und der Deutsche Naturheilbund. Schwerpunktthema sind diesmal Frauen. Das Programm auf einen Blick:

Freitag, 20. Oktober, 18 Uhr: Eröffnung, danach Vortrag „Frauen leben länger als Männer - sind sie auch gesünder?" mit Ulrike Maschewsky-Schneider, Bremen. - Samstag, 19.30 Uhr: Krankenhaus-Chefarzt Dr. Klaus Gnad zu: „Vom Mädchen zur reifen Frau - ein weiter Bogen". Sonntag, 14 Uhr: Prof. Dr. Guido Adler, Ulm: „Der kranke Magen - ist eine Infektion schuld?", 16 Uhr, Dr. Ulrich März, Praktischer Arzt, zum Thema „Akupunktur und Reflextherapie", 19 Uhr: Dr. Hans Georg Eisenlauer, Aulendorf: „Osteoporose - Ursache - Diagnostik - Therapie".

Montag, 23. Oktober, 20 Uhr, Prof. Dr. Rolf Kreienberg, Ulm: „Brusterhaltende Operation und Lebensqualität". Dienstag, 20 Uhr, Dr. Rudolf Metzger, Psychiatrischen Landeskrankenhaus (PLK) Bad Schussenried, zu: „Warum ist unsere Mutter so depressiv?" Mittwoch, 20 Uhr: Dr. Irmgard Niestroj, Obertal: „Natürliche Medizin für Frauen". Donnerstag, 20 Uhr: Dr. Christoph Vieten, Arzt am PLK Schussenried: „Gemeindenahe Psychiatrie". Freitag, 20 Uhr, „Nachtcafé 'Wechseljahre'", Gesprächsrunde mit Prof. Rainer Terinde, Dr. Ingrid Al Agha, Margarete Minker - Moderation: Inge Leifick.

Samstag, 28. Oktober, 13.30 bis 18 Uhr, Ausstellung in der Turn- und Festhalle, 14 Uhr Sigrid Sturm, Sozialpädagogin: „Alleinerziehende Mütter im Spannungsfeld zwischen Chancen, Risiken und Nebenwirkungen". 20 Uhr Frauenarzt Hans-Miachel Walter zu: „Mutterschaftsfürsorge - Schwangerschaft ist doch keine Krankheit". Sonntag, 10.30 bis 18 Uhr: Ausstellung in der Halle; 14 Uhr, Ernst Schrott, Praktischer Arzt: „Ayurveda - uralte Heilkunde neu entdeckt", 16 Uhr Alfred Adis, Bundesvorsitzender Deutscher Naturheilbund: „Herzinfarkt und Schlaganfall vorbeugen". Um 19 Uhr spricht zum Abschluß die Suchtbeauftragte des Alb-Donau-Kreises, Gabriele Joanni, zum Thema: „Frauen und Abhängigkeit".

TSG Ehingen — Volleyball

Setzt sich die Niederlagenserie fort?

Leserbrief

Allmendinger Gesundheitstage zum

Donnerstag, 2. November 1995 - Nr. 253/5
Schwäbische Zeitung Ehingen

„Bauernoper" schildert den Bauernaufstand 1525

Unlingen. (vf) - Am Freitag ab 20 Uhr gastiert der „Allgäuer Spielhaufen" aus Amtzell bei Ravensburg in der Unlinger Halle. Die 17 Laienspieler führen in 23 Szenen die „Bauernoper" des bekannten deutschen Gegenwarts-Dramatikers Yaak Karsunke auf; die Theatermusik wurde von Peter Janssens komponiert. Dargestellt werden die letzten Monate deß Schwäbischen Bauernkriegs. - Bekanntlich waren aus dem Ehinger Raum zahlreiche Bauern an diesem Aufstand beteiligt; einer der Anführer war Laufenmüller im Lautertal; eine große Gruppe Aufständischer wurde nach dem Versammlungsort „Baltringer Haufe" benannt. Was weniger bekannt ist, Bauern aus Griesingen haben eine Reihe von Beschwerden gegen ihre Benachteiligung damals durch Leibeigenschaft, Fronen etc. formuliert, die sich bis auf unsere Tage erhalten haben. - Karten gibt es im Vorverkauf bei der Raiba Unlingen (Tel. 07371/93400) und an der Abendkasse. - Veranstalter sind der Landfrauenverband Biberach und die Gemeinde Unlingen.

Heute, 19.30 Uhr , „Jüdische Feste in Synagoge und Haus" - Am Samstag:

Esther Bejarano und ihr Orchester bei Schalom-Tagen

Laupheim. Am heutigen Donnerstag beginnen mit einem Vortrag von Pfarrer Tränkle, Ulm, die Schalom-Tage dieses Jahres. Das Vorstandsmitglied der Deutsch-Israelitischen Gesellschaft Ulm/Neu-Ulm spricht über „Jüdische Feste in Synagoge und Haus" (Beginn um 19.30 Uhr in der Baptisten-Kirche am Synagogenweg).

Einer der besten Spezialisten für diesen Teil der Landesgeschichte

Am Freitag, 3. November, 19.30 Uhr, befaßt sich Pfarrer Dr. Joachim Hahn aus Plochingen im freikirchlichen Gemeindehaus mit dem „jüdischen Glaubensbekenntnis". Hahn ist einer der besten Kenner der jüdischen Geschichte Württembergs: Er hat ein Standardwerk über die jüdischen Gemeinden des Landes bis zu deren Vernichtung und auch ein weiteres Standardwerk über die einstigen Synagogen des Landes (und was von ihnen übrig geblieben ist) geschrieben.

Als Musikerin zur Unterhaltung der KZ-Wächter überlebte sie

Am Samstag, 4. Dezember, 20 Uhr, kommt die Auschwitz-Überlebende Esther Bejarano mit ihrer Gruppe „Coincidence" in die Gymnasiums-Aula. Vorgetragen werden „Lieder zum Leben". - E. Bejarano konnte als Jugendliche das KZ überleben, weil sie in ein zur Unterhaltung der Aufseher eingerichtetes Unterhaltungsorchester eingeteilt worden war. Die bewundernswerte Frau möchte mit ihrer Musik heute zur Versöhnung beitragen, aber auch dazu, daß das große Unrecht jener Zeit nicht vergessen wird.

Am Sonntag, 5. November, 17 Uhr, sprechen Klinikpfarrer Martin Tränkle und der Laupheimer Rolf Emmerich im Evangelischen Gemeindehaus über „Zehn Sätze zur Selbstkontrolle christlichen Redens über Juden".

Bilder aus dem Warschauer Ghetto, Ausstellungseröffnung

Am Dienstag, 7. November, 18.30 Uhr, wird die Ausstellung „Zwischen Vergessen und Erinnern - Bilder aus dem Warschauer Ghetto 1940-41" im Rathaus eröffnet. Dazu wird Kultusministerin Annette Schavan erwartet. Der Laupheimer Singkreis wirkt mit.

Film über das Kind Leni und seine „Helfer"

Am Donnerstag, 9. November, wird erstmals in den Regina-Lichtspielen der Film „Leni... muß fort" gezeigt, ein neuer Film des bekannten Allgäuer Regisseurs Leo Hiemer. Geschildert wird in dem Film die Geschichte eines kleinen jüdischen Mädchens, das zunächst auf einem Bauerhof im Allgäu von seinen Eltern untergebracht wird, dort aufwächst, aber schließlich von den örtlichen Zuständigen an die Verfolgungsbehörden weitergereicht und so dem Tod im KZ preisgegeben wird.

Am Abend es 9. November um 19.30 Uhr gedenkte man des örtlichen Synagogenbrandes vor 57 Jahren.

Landesrabbiner Joel Berger kommt am Donnerstag, 23. November, um 20 Uhr in den Rathaus-Sitzungssaal, sein Thema: „Erinnerungen".

Veranstaltet werden die Shalom-Tage vom ursprünglichen Initiator, der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde, den Baptisten, der kath. und ev. Kirchengemeinde und der Stadt Laupheim selbst.

4. 11. 95

Kreisgebiet

L vf



Im Rahmen der Laupheimer Shalom-Tage gibt Esther Bejarano am heutigen Samstag um 20 Uhr in der Aula des Laupheimer Gymnasiums ein Konzert mit ihrer Gruppe „Coincidence". E. Bejarano überlebte als junge Frau das KZ Auschwitz, weil sie wegen ihrer musikalischen Begabung für die Bewacher in einem Unterhaltungsorchester mitspielen durfte. Der Titel des Konzerts heute abend: „Lieder zum Leben". Das Konzert steht im Rahmen der „Shalom-Tage". Diese wurden vor Jahren von der Baptistischen Gemeinde der Nachbarstadt ins Leben gerufen; deren Gebetshaus steht an der Stelle, an der die in der Reichs-Pogromnacht 1938 in Brand gesteckte Synagoge der jüdischen Gemeinde Laupheim lag: heute beteiligen sich erfreulicherweise auch die beiden großen Konfessionen und die Stadt an der Vorbereitung und Durchführung dieser respektablen Veranstaltungsreihe. Die jüdische Gemeinde Laupheim war letztes Jahrhundert die größte in Württemberg gewesen, und die Stadt verdankte ihre erstaunliche wirtschaftliche Entwicklung in den Jahrzehnten vor dem Dritten Reich vor allem diesen Deutschen jüdischer Konfession. - Die Schwäbische Zeitung Ehingen hat das gesamte Programm der Shalom-Tage am Donnerstag vorgestellt. vf

4.11.95

Chef der Exilregierung sprach zur Eröffnung

Albaner haben jetzt eigenen Treff

Ulm / Ehingen (vf) - Am Donnerstag abend wurde in der Ulmer Wagnerstraße ein Treff für Albaner, insbesondere Albaner aus dem restjugoslawischen Gebiet Kosovo, eröffnet. Wie groß der Bedarf für einen solchen Treff ist, zeigte sich daran, daß die vier, teils großen Räume den zahlreichen Besuch der Landsleute kaum verkraften konnten. In Ulm und Alb-Donau-Kreis leben - schon länger - etwa 800 albanische Gastarbeiter; dazu kommen in den letzten Jahren zwei- bis dreitausend Flüchtlinge. Sie hatten bisher keinen eigenen Treff. Dabei ist es für sie nicht nur schön, in der eigenen Sprache unter Landsleuten reden zu können; es ist im Sinne ihres nationalen Anliegens und humanerer Zustände in Europa auch wichtig, daß die deutsche Öffentlichkeit mehr von der Situation in ihrem Heimatland erfährt.

Der Treff in Ulm soll es auch ermöglichen, daß die Albaner in unserer Gegend sich nicht nur als ethnische Gruppe, sondern als Angehörige eines Volkes mit alter Tradition und Kultur vorstellen können. - Die Caritas hat viel zur Einrichtung dieses Treffs beigetragen.

Die Serben als dominierende Nation in Jugoslawien betreiben seit Jahrzehnten eine Serbisierungspolitik im Kosovo, die inzwischen einen ziemlichen Teil der einheimischen Bevölkerung ins Ausland getrieben hat.

Daß Mitteleuropäer vergleichsweise wenig vom Kosovo-Problem wissen, liegt zum einen daran, daß die Serben (früher auch ihre kommunistische Partei) im Kosovo, einem Herzland des Balkans, über Jahrzehnte hin ihre ethnische Unterdrückungspolitik ziemlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit betreiben konnten, zum anderen daran, daß die Albaner im Kosovo zahlenmäßig der dominierenden Nation weit nachstehen, vergleichsweise friedlich sind und nicht durch aufsehenerregende Terrorakte in serbisch besiedelten Gebieten auf ihre Benachteiligung und Unterdrückung aufmerksam machten.

Wer Zeuge der offiziellen Eröffnung des Treffs am Donnerstag abend in der Ulmer Wagnerstraße war, sah den Eindruck eines friedlichen, ruhigen Volks bestätigt. Der bedeutendste Repräsentant der Kosovo-Albaner, der „Ministerpräsident" ihrer Exilregierung, ein in Süddeutschland tätiger Nierenfacharzt, hinterließ einen hervorragenden Eindruck: Ohne jede Aufgeregheit und Schärfe schilderte er seine Bemühungen, die Führung der wichtigen westlichen Staaten auf die Benachteiligung seiner Landsleute durch die dominierende Nation Restjugoslawiens aufmerksam zu machen; die Besucher des Abends, seine Landsleute, die einiges mitgemacht haben, gaben auf ruhige, zurückhaltende Weise Beifall.

Für die geflüchteten Kosovo-Albaner und ihre im Heimatland verbliebenen Landsleute zeigt sich die „allgemeine Weltlage" derzeit nicht günstig; Der Regierungschef von Restjugoslawien kann sich, weil er - wenigstens nach außen hin - den aggressiven Kurs der bosnischen Serben nicht voll unterstützt, in der Weltöffentlichkeit als Friedensfreund darstellen, obwohl er in seinem südlichen „Hinterhof", dem Kosovo, nach wie vor eine undemokratische, serbisch-nationalstaatliche Politik durchsetzen läßt. Ein deutscher Gastredner des Abends, der zum Zustandekommen des Albaner-Treffs beigetragen hat, meinte, Slobodan Milosevic gehöre eher vor den Den Haager Internationalen Gerichtshof als nach Ohio/USA zu den dortigen Friedesgesprächen.

Die Wiener Autorin Christine von Kohl versuchte, die Kosovo-Albaner mit dem Hinweis zu trösten, daß eines Tages auch für den rest-jugoslawischen Regierungschef „die Uhr" ablaufe und daß spätestens dann die Kosovo-Frage in i h r e m Interesse auch von der Weltöffentlichkeit betrachtet (und vielleicht auch behandelt) werde. C. von Kohl, eine hochgebildete, weltläufige Österreicherin, war 17 Jahre lang Journalistin in Jugoslawien, ist eine hervorragende Kennerin der Nationalitätenkonflikte dort und hat vor drei Jahren im Europa-Verlag Wien-Zürich zusammen mit dem Journalisten Wolfgang Libal ein kluges, kenntnisreicher Buch über das Kosovo-Problem veröffentlicht: „Kosovo, gordischer Knoten des Balkan". Auf Eindung der Ehinger Caritas und Flüchtlingshilfe hat C. von Kohl bereits einmal in Ehingen die schlimme Situation der Albaner in Jugoslawien dargestellt. C. von Kohl war für den Donnerstag abend von Wien nach Ulm gekommen, um die Albaner ihrer Sympathie für deren gerechtes Anliegen zu versichern.

8.11.95

Albaner erhalten einen eigenen Treff

In der Wagnerstraße hat jetzt ein Treff für Albaner, insbesondere Albaner aus dem restjugoslawischen Gebiet Kosovo, eröffnet. In Ulm und Alb-Donau-Kreis leben etwa 800 albanische Gastarbeiter; dazu kommen zwei- bis dreitausend Flüchtlinge.

Der Treff soll es den Albanern ermöglichen, sich hierzulande nicht nur als ethnische Gruppe, sondern als Angehörige eines Volkes mit alter Tradition und Kultur vorzustellen. Die Serben als dominierende Nation in Jugoslawien betreiben seit Jahrzehnten eine Serbisierungspolitik im Kosovo, die inzwischen einen Teil der einheimischen Bevölkerung ins Ausland getrieben hat. Die Caritas hat viel zur Einrichtung dieses Treffs beigetragen.

Daß Mitteleuropäer vergleichsweise wenig vom Kosovo-Problem wissen, liegt zum einen daran, daß die Serben im Kosovo, einem Herzland des Balkans, über Jahrzehnte hin ihre ethnische Unterdrückungspolitik unter Ausschluß der Öffentlichkeit betreiben konnten, zum anderen daran, daß die Albaner im Kosovo zahlenmäßig der dominierenden Nation weit nachstehen, vergleichsweise friedlich sind und nicht durch aufsehenerregende Terrorakte in serbisch besiedelten Gebieten auf ihre Benachteiligung und Unterdrückung aufmerksam machten. Der bedeutendste Repräsentant der Kosovo-Albaner, der „Ministerpräsident" ihrer Exilregierung, ein in Süddeutschland tätiger Nierenfacharzt, schilderte bei der Eröffnung des Treffs seine Bemühungen, die Führung der wichtigen westlichen Staaten auf die Benachteiligung seiner Landsleute durch die Serben aufmerksam zu machen.

Für die geflüchteten Kosovo-Albaner und ihre im Heimatland verbliebenen Landsleute zeigt sich die „allgemeine Weltlage" derzeit nicht günstig: Der Regierungschef von Restjugoslawien kann sich, weil er – wenigstens nach außen hin – den aggressiven Kurs der bosnischen Serben nicht voll unterstützt, in der Weltöffentlichkeit als Friedensfreund darstellen, obwohl er in seinem südlichen „Hinterhof", dem Kosovo, nach wie vor eine undemokratische, serbisch-nationalstaatliche Politik durchsetzen läßt.

vf

SZ Ulm 8.11.
vf

8.11.95



Der langjährige Dirigent des Musikvereins Unterstadion, Matthias Hipper, ist gestorben. Am Freitag wird er auf dem heimatlichen Friedhof zur letzten Ruhe getragen. Hipper hat sich um das Musik- und Vereinsleben in Unterstadion und in Mundingen viele Verdienste erworben, und diese Verdienste wurden mehrfach von verschiedenster Stelle gewürdigt. - Unser Archivbild zeigt den jetzt Verstorbenen links in Musikertracht in einem bedeutenden Augenblick seines Lebens und bei einem wichtigen Ereignis für seinen Verein und die Gemeinde, im Jahre 1978: Er begrüßt zusammen mit Vorstand Hans Baur den Vorsitzenden eines der damals besten Blasmusikorchester Europas aus den Niederlanden; die Instrumenten des Vereins „Cäcilie" sind gerade in Unterstadion eingetroffen; sie folgten damals einer Einladung nach Unterstadion und gaben der Höchststufenkapelle aus dem oberschwäbischen Dorf mit einem Konzert in der OberstadionerHalle die Ehre.

Foto/Text: vf

Mittwoch, 8. November 1995 - Nr. 258/3

Schwäbische Zeitung Ehingen

Wenn sich Männer sterilisieren lassen, haben es Frauen einfacher

Altheimer Paar heute in Hans Meisers Talk-Show über Pille und ihre Folgen

Altheim / Köln / Hürth (vf) - Nachmittags die Woche über und außerdem morgens um 4 oder 5 Uhr werden in RTL Gespräche des Fernseh-Journalisten Hans Meiser mit ausgewählten Personen und zusätzlich Leuten aus dem Publikum über verschiedenste Themen gesendet. Heute sind zwei Altheimer dabei.

Natürlich sind es meist jene Themen, die die Menschen mehr als Politik und Religion interessieren. Heute geht es bei Hans Meiser um die Gefahr durch „die Pille" für die Frauen, die sie ständig einnehmen, und ein Pärchen aus Altheim ist dabei; es wird sogar, hieß es gestern, auf dem Podium sitzen, auf dem die besonders auserwählten Gesprächspartner Meisers sitzen dürfen. Die Talk-Show wird gleich gesendet, anders, als zunächst vorgesehen, weil derzeit das Thema „Pillen-Spätfolgen" durch die Medien läuft.

Das Altheimer Paar Elfriede Bartenschlager und Paul Hanser hat unser solchen Pillen-Spätfolgen nicht zu leiden, P. Hanser hat sich nämlich bereits vor einem Jahrzehnt sterilisieren lassen, wobei er, wie an dieser Stelle bereits einmal berichtet, als Begründung nicht nur die Nachteile des Pillen-Nehmens für die Frau angeführt hat, sondern auch die - allem nach nicht ganz seltene - Boshaftigkeit des weiblichen Geschlechts, die einem Mann ein Kind „aufhängen" will, das gar nicht von ihm, sondern von einem anderen gezeugt wurde. So etwas hat der gute Paul Hanser jedenfalls selbst erlebt und konnte dann zu der Schwangeren sagen: Denkste, dein Baby kann nicht von mir sein, ich bin nämlich unfruchtbar.

Die Fahrt ins Fernsehstudio nach Köln und weitere Spesen erhält das Altheimer Paar vom RTL ersetzt. - Mal sehen, ob's wirklich klappt und ob die beiden wirklich heute „Aug' in Aug" mit Hans Meiser sitzen düfen. Bisher hatte es der Altheimer bereits einmal geschafft, in einer Talk-Show vonder der hübschen dunkelhäutigen Österreicherin Arabella Kiesbauer befragt zu werden.

8.11.95

K V8

Nicht mal die Chance, H. J. Kulenkampff in Ehingen zu sehen, füllt die Halle

Zur Komödie „Mögliche Begegnung" von Händel und Bach



Hans Joachim Kulenkampf und Heini Göbel in der Inszenierung von Egon Baumgarten und in Kostümen von Ulla Röhrs (entnommen aus dem Programmheft zur Inszenierung)

Ehingen (vf) - Keine F r a u auf der Bühne, ein Theaterstück nur mit Männern, mit drei a l t e n Männern. Kann das gut gehen? Ja, fast, wenn es so gute Schauspieler sind wie die drei, die da am Montag abend auf der Lindenhallenbühne standen. Aber das Publikum ist verwöhnt: Selbst die Vorstellung, „K u l i", jenen Star des deutschen Fernsehens, der bei jedem seiner Auftritte die höchsten Einschaltquoten in Deutschland verzeichnete, mit eigenen Augen in Ehingen zu sehen, reichte nicht aus, um die Halle zu füllen.

Autor Paul Barz stellt uns in seiner Komödie „Mögliche Begegnung" einen Händel und einen Bach als zwei gegensätzliche, recht klar beschreibbare Menschen dar. Gegen die Kritik „zu starke Typisierung, schreckliche Vereinfachung" kann sich Paul Barz auf seine Qualifikation als Musikhistoriker und Biograph berufen, die durch eine große musikgeschichtliche Publikation im Vorfeld der Komödien-Arbeit ausgewiesen ist. Wir wissen aber als einfache Theaterbesucher nicht einmal, ob Barz überhaupt den historischen Händel und den historischen Bach auf die Bühne führen wollte und nicht vielmehr zwei geistige Konstrukte, die gewisse Ähnlichkeiten mit diesen zwei bedeutenden Komponisten haben. Man wird aber als einfacher Betrachter nicht den Verdacht los, daß in diesem Theaterstück holzschnittartig gearbeitet wurde.

Unser verehrter „Kuli" wirkt diesem Verdacht nicht entgegen: Ihm ist ein vom Autor als selbstverliebt, genußfreudig und eitel gezeichneter Georg Friedrich Händel, wie man so sagt, auf den Leib geschrieben. Vermutlich muß ein Händel-Darsteller gegen die barzsche Vereinfachung anschauspielern. Kulenkampff tut es nicht. Und auch sein wichtigster schauspielerischer Widerpart, Helmut Oeser in der Rolle des Johann Sebastian Bach, agiert nicht gegen das Rollenkostüm an, das ihm der Autor so enganliegend zugeschnitten hat: jenes „Kostüm" des provinziell beschränkten, subalternen Höflings, der selbst gegen ein an der Wand hängendes B i l d des Landesfürsten noch einen Bückling macht. - Wer weiß, womöglich kam das Theaterstück von Paul Barz deshalb in Deutschland so gut an, weil es hier - wie anderswo - gefällt, große Leute aus der Kammerdiener-Perspektive zu zeigen und zu sehen. Tatsächlich: Händel und Bach sind jedem von uns Alltagsmenschen ähnlich, auch sie mußten mal auf den Topf gehen, sogar mindestens fünf mal am Tag. Wie angenehm.

Daß die beiden noch einen anderen Anblick boten als den, den sie dem teils wirklichen, teils vorgestellten Kammerdiener boten, das mußte man wissen, b e v o r man den Theatersaal betrat; dortselbst konnte man es allenfalls in Form von Zitaten von Aussagen anderer erfahren.

Fast vom (Lindenhallen-)Stuhl warf es den Schreiber dieser Zeilen, als er im Programmheft las, daß der dritte Mann im Spiel, Schauspieler Heini Göbel aus



So karikiert Josef Goupy fünf Jahre vor dessen Tod den Komponisten Händel: als verfressenes und versoffenes Schwein an der Orgel. Und fast so schlimm erscheint in Barzens Komödie dieser bedeutende Komponist, mit dem Unterschied, daß wir ihn im Theaterstück nicht mal an der Orgel sehen, geschweige hören dürfen (Die Karikatur ist entnommen aus: Richard Friedenthal, Georg Friedrich Händel in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Hamburg 1967)

Frankfurt, in der vorliegenden Komödie Händels Hausdiener, im Mai des laufenden Jahres seinen 85. Geburtstag gefeiert hat. Von der Genauigkeit des Spiels her hätte er drei Jahrzehnte jünger sein können.

Charaktere ändern sich nicht mehr

Daß Barzens Komödie nur die drei Rollen „alte Männer" kennt, merkte man nicht an ihrem Schauspiel, allenfalls an der Festgelegtheit auf die jeweilige Rolle. Aber diese Unveränderlichkeit des Charakters ist ja auch bei uns Alltagsmenschen meist anzutreffen, warum nicht auch auf den Höhen des Kunst-Olymps? Jedenfalls: Applaus.

Veit Feger

14.11.95

vf

Jazzband spielt, Bilder werden ausgestellt, Lesung, Portraitieren etc.

Ehinger Kunstgruppe gestaltet zwei Tage in Erolzheim

Ehingen (vf) - Die „Kunstgruppe Iris" gestaltet den kommenden Samstag und Sonntag mit einer Reihe Veranstaltungen im Rathaus und der Gaststätte „Marktschmiede" in Erolzheim im östlichen Kreis Biberach. - Auftakt ist am Samstag um 18 Uhr mit Musik von „Giselas Dixieland Connection".

Um 19.30 Uhr wird eine Ausstellung im Rathaus eröffnet. Die Bilder kommen von Gudrun Brzoska, Ludwig Lüngen, Thea Ruf-Schleker, Helga van de Sand, Marlene Widmann, Justingen, dem verstorbenen Helmut Winter, Marianne Wurst, Oberdischingen. Zu später Stunde tritt der Ulmer Herbert Schneider, alias Vanessa Lorraine, mit Travestien und gitarrenbegleiteten Liedern auf.

Am Sonntag wird Ludwig Lüngen ab 14 Uhr portraitieren. Um 16 Uhr liest Wolfgang Baumbast eigene Texte vor; der Ehinger Finanzbeamte gehört schon lange der Kunstgruppe und auch einem Biberacher Literatur-Kreis an; Baumbast dichtet in freien Reimen und verfaßt gern (teils humorvolle) Geschichten. Unter anderem hat er kürzlich einen (noch unveröffentlichten) Geschichten-Zyklus über Ehinger Feste und Veranstaltungen abgeschlossen.

Wer will, kann am Sonntag ab 17 Uhr mit Künstlern der Iris-Gruppe das Aquarellieren probieren. Ab 18 Uhr soll der Tag ausklingen.

Das Erolzheimer „Gastspiel" der Gruppe ist nicht das erste seiner Art. Schon seit einigen Jahren veranstaltet Iris Ähnliches, wenn auch in kleinerem Umfang in München. Und schließlich heißt ja auch der Musikerkreis um Bandleader Ernst nach einer Münchner Wirtin Gisela, in deren Gasthaus im Stadtteil Lehel die „Connection" schon öfters aufgespielt hat. Aus München kommen andererseits beinah regelmäßig Gäste von Giselas Gasthaus nach Ehingen, zu den Jazztagen und weiteren Veranstaltungen, kürzlich etwa zum 50. Geburtstag von Roland Ernst. - Den Kontakt mit Erolzheim hat Iris-Mitglied Marlene Widmann hergestellt. Die Iris-Gruppe möchte künftig weitere solche aushäusigen Kunst- und Dichtungs-Tage veranstalten, um Gleichgesinnte auch anderswo anzusprechen.

16.11.95

vf

Öpfingerin stellt Bilder aus: Acrylfarben auf Seide

Ehingen / Öpfingen. (vf) Vom 21. November bis 15. Dezember werden in der Raiba Bilder der Öpfingerin Karin Kalbrecht gezeigt. Zur Eröffnung am kommenden Dienstag um 19 Uhr spricht Andrea Scheffold-Lisiecki aus Münzdorf bei Hayingen, Mitherausgeberin der Zeitschrift „Provinz total". Die Zeitschrift erscheint monatlich in einer Auflage von 800 Stück und befaßt sich vor allem mit „Szene"-Themen.

Die fünfzigjährige Karin Kalbrecht ist gebürtig von Dellmensingen, aufgewachsen in Ulm, wo sie auch lange berufstätig war und ist derzeit Fachberaterin für Marmor und Granit in einer Sendener Firma. Sie ist verheiratet. Vor zwanzig Jahren ist sie von Ulm nach Öpfingen hinausgezogen, wegen der schönen landschaftlichen Lage und der Naturnähe ihrer Wohnung dort. Seit vier Jahren malt sie intensiv und ist stolz darauf, eine neue Technik in der Seidenmalerei, nämlich mit Acrylfarben, entdeckt zu haben. Das erste Mal zeigte sie ihre Bilder auf dem Söflinger „KUSS"; sie stellte sich in die Nähe ihrer Bilder und hörte sich an, was die Leute, die die Künstlerin nicht kennen, zu den Bildern sagen; das ermunterte sie, sich um weitere Ausstellungen zu bemühen.

Karin Kalbrecht malt gegenständlich, mit schönen Farben. Sie malt gern Blüten, (südliche) Landschaften, auch Geheimnisvolles, etwa Wälder.

vf

15.11.95

unter die Gesellschaftsreformer

Ehingen (vf) - Auf Einladung von BUND und VHS spricht am Samstag ab 20 Uhr Gärtnermeister Hermann Benjes in der Lindenhalle über seine Vorstellungen zur Gesellschaftsreform, die vor allem eine Geldreform sein soll. Benjes, der im Hessischen wohnt, ist in den letzten Jahren über Deutschland hinaus bekannt geworden durch seine Idee der Benjeshecke, einer angelegten Hecke, mit der bedrohten Tier- und Pflanzenarten eine biologische Nische geschaffen wird. Der gesellschaftsreformerische Impuls scheint nun bei dem Landschafts- und Naturfreund zu überwiegen: schon bei seinem letzten „Hecken"-Vortrag in Ehingen hatte er seinen Bewunderern von der neuen Geistesfrucht, der Geld- und Gesellschaftsreform, erzählt. Die Bewunderer waren begeistert und baten den Gärtner, auch sie von diesen neuen Geistesfrüchten kosten zu lassen. Das soll jetzt stattfinden, und die Ehinger Verehrer sind mit die ersten in Deutschland, die in den Genuß der neuen Geistesfrüchte kommen.

Ein Vorbild für seine Ideen hat Benjes in dem Gesellschaftstheoretiker Guido Gesell gefunden. Silvio Gesell (1862-1930) forderte „rostendes Geld", das heißt: Geld soll, bei der Bank langfristig auf Zinsen angelegt, seinen Wert verlieren; die Besitzer von Geld sollen so veranlaßt werden, Geld rasch wieder in den Wirtschaftskreislauf zu bringen. In einer Zeit zunehmender Vermögensunterschiede und steigenden Mangels an billigem Geld ist das eine zunächst interessante Idee.

SZ-Mitarbeiter vf meint zu diesem wirtschaftspolitischen Ansatz: Es gibt einen wichtigen Unterschied zu Silvio Gesells Zeiten: Heute sorgt schon die Staatsverschuldung dafür, daß Geld langfristig rostet - indem es nämlich durch die nächste Inflation entwertet wird. Es darf bezweifelt werden, daß eine Inflation nur den großen Geldvermögen und nicht auch - oder sogar noch viel mehr - den kleinen schadet. Ein weiterer Einwand gegen Benjes liegt auf der Hand, wie bei allen vergleichbaren Gesellschaftsreformern, die in dem deutschen Philosophen G. I. Fichte und seinem „geschlossenen Handelsstaat" einen Ahnherrn haben: Solche Reformen sind in einer Zeit der weltweiten Vernetzung von Geldmärkten noch schwieriger als zu Gesells Zeiten zu verwirklichen. (vf)

Völlig unzureichende Darstellung eines Konflikts bei einer nicht-ordentlich einberufenen Abteilungsversammlung

Turn-Abteilungsleiter regiert in seiner Abteilung unumschränkt, zwei Übungsleiterinnen machen nicht mehr mit



Heiße Debatte bei der Turnabteilungsversammlung: von links Harald Bussinger, seit Jahrzehnten um die Abteilung verdient, Alt-OB Wilfried Henger, der noch gern in der Altherren-Riege mitturnt.



Heiße Debatte bei den Turnern: der Vorsitzende der Turnjugend im Sportkreis Ulm-Alb-Donau, Frank, rechts Abteilungsleiter Karl Knab und die stellvertretende Sportkreisvorsitzende Kay aus Schelklingen. Foto: güna

Ehingen. (vf / güna) - In der Ehinger TSG-Turnabteilung gibt es seit längerem einen Konflikt zwischen Abteilungsleiter Karl Stark (und möglicherweise weiteren Mitgliedern) auf der einen Seite und auf der anderen Seite den beiden Frauen Elvira Mall und Ulrike Appenzeller; die eine ist stellvertretende Abteilungsleiterin, die andere Jugendleiterin, beide zudem seit 15 bzw. 10 Jahren Übungsleiterinnen. Soweit für die SZ-Redaktion erkennbar, versuchte der Abteilungsleiter den Konflikt auf eine Art zu lösen, die sehr unperfekt wirkt. Die beiden Frauen haben schon im März ihre Ämter als stv. Abteilungsleiterin bzw. Jugendleiterin niedergelegt. Daraufhin hätte es sich eigentlich gehört, daß eine außerordentliche Abteilungsversammlung so bald als möglich einberufen wird Das war nicht der Fall. Karl Stark ließ sich damit Zeit bis zum vergangenen Donnerstag, und nur ein Teil der Mitglieder wurde schriftlich eingeladen; die Stark-Kritiker und auch die jugendlichen oder erwachsenen Mitglieder der von ihnen geleiteten Turngruppen anscheinend nicht. Aus diesem Grund waren die beiden Frauen bei der Versammlung nicht anwesend, nicht weil sie, wie in der Versammlung unrichtig behauptet wurde, aus der TSG ausgetreten wären.

Elvira Mall leitet derzeit zwei Jugendgruppen; hingegen wurde Ulrike Appenzeller, so ihre Aussage gestern gegenüber der Schwäbischen Zeitung Ehingen, von Abteilungsleiter Karl Stark vor einigen Wochen aus ihrer Tätigkeit als Übungsleiterin bei Jugendlichen kalt abserviert. Stark habe zu ihr gesagt, er brauche die Längenfeldhalle für seine Turngruppe vollständig auch in jener Zeit, in der bisher Ulrike Appenzeller junge Leute beim Turnen anleitete. Die jungen Turner würden künftig von ihm, Stark, betreut. Punkt. Den Eltern hat, so jedenfalls Appenzeller, diese Kaltstellung nicht gefallen. Sie wurden aber allem nach vom TSG-Vorsitzenden, der in diesem Fall eigentlich hätte tätig werden sollen, zum Vorgehen Starks nicht befragt.

Bei der Versammlung vorgestern nun wurde, wie es den Anschein hat, der Konflikt einseitig geschildert, weshalb jetzt auch die Korrektur dieser Schilderung möglicherweise erneut einseitig ausfallen muß.

Der Konflikt läßt sich folgendermaßen darstellen: Karl Stark sieht seine Aufgabe vor allem darin, Kinder und Jugendliche zu Spitzenleistungen zu trainieren. Er rechtfertigt das mit der Begründung, daß auch Kinder dieses Leistungsbedürfnis hätten und gern auf dem Sieger-Treppchen stünden. Ulrike Appenzeller hingegen sagte im SZ-Gespräch: Viele Kinder wollen gemeinsam Sport treiben, aber nicht Leistungssport. Sie selbst habe im übrigen kein Kind daran gehindert, auf der Leistungsschiene zu fahren. Sie selbst habe Kinder, die gut turnten, aufgefordert, in Karl Starks Gruppen zu gehen, weil sie da mehr gefördert und gefordert würden. Als Antwort habe sie freilich häufig gehört, daß diese Kinder oder Jugendlichen das nicht wollten, weil ihnen die (vorsichtig beschrieben:) rigide Trainingsweise des Abteilungsleiters nicht gefalle. - Ulrike Appenzeller weiter: Bis vor zwei, drei Jahren sei Karl Stark immer wieder mal in die von ihr geleiteten Kinder- und Jugendgruppen gekommen, habe sich vorturnen lassen und habe daraufhin einige Kinder aufgefordert, in seine mehr leistungsbezogenen Gruppen zu kommen. Karl Stark habe aber in den letzten Jahren diese Besuche nicht mehr wiederholt.

Elvira Mall, 35 Jahre alt, ist seit 15 Jahren Übungsleiterin, ihre Schwester Ulrike, 29 Jahren alt, ist seit zehn Jahren Übungsleiterin. Sie wollten dem (leider nie öffentlich diskutierten) Dauerkonflikt mit ihrem Abteilungsleiter aus Weg gehen, legten deshalb ihre Ämter nieder und favorisierten in den letzten Wochen, nach dem oben beschriebenen ungewöhnlichen Verfahren Karl Starks, die Gründung einer eigenen Abteilung. Ungeschickterweise besuchten sie die Abteilungsversammlung am Donnerstagabend nicht; die Anwesenden bekamen deshalb auch nur ein ganz unzureichendes Bild der Situation. Bei einer Abstimmung darüber, ob die Abteilung getrennt werden könne, sprachen sich die Anwesenden bei einer einzigen Gegenstimme gegen eine Teilung aus. Es lag freilich die Pression Starks auf dem Tisch: „Wenn die Abteilung Turnen geteilt wird, lege ich alle Ämter nieder."

TSG-Vorsitzender Georg Schreiber ist jetzt beauftragt, die beiden Frauen zu einer erneuten Unterordnung unter Karl Stark zu gewinnen. Ob das möglich sein wird, wurde bereits am Donnerstagabend von vielen der vierzig Anwesenden bezweifelt.

Die Schwestern Elvira Mall und Ulrike Appenzeller wollen der TSG gern weiterhin als Übungsleiterinnen für Kinder-, Jugend- und Erwachsenenturnen zur Verfügung stehen. Sie möchten das halt nicht mehr unter einem Abteilungsleiter Karl Stark tun.

Kommentar

Die TSG-Leitung steht jetzt vor der Frage, ob sie so verdiente und bewährte, aber noch vergleichsweise junge Kräfte wie die beiden Frauen Mall und Appenzeller verlieren will oder nicht. - Organisatorische Probleme bereitet die Einrichtung einer weiteren Abteilung in der TSG sicher nicht; es gibt schon eine ganze Reihe Abteilungen

Daß viele Kinder, Jugendliche und ihre Eltern im Sport nicht so wettkampf- und leistungsversessen wie andere sind, sollte einleuchten. Eine ganze Reihe Zeitgenossen möchte im Sport gerade n i c h t die Leistungszwänge von Schule und Erwerbsleben fortsetzen. Das ist ihr Recht so gut wie das der Anderen, sich langfristige Gesundheitsschäden zuzuziehen um den Preis, einige Zehntelsekunden schneller als ein anderer zu sein.

Daß Karl Stark, ein verdienter und sogar mit dem Bundesverdienstkreuz dekorierter Turner, ein entschiedener Verfechter des Leistungsgedankens ist, ist lange bekannt. Es gibt aber auch andere Vorstellungen von Sport als die von Karl Stark oder Wilfried Henger. Warum sollen beide Vorstellungen nicht nebeneinander existieren können?

Veit Feger

Stimmen im Saal

gesammelt bei der Abteilungsversammlung der TSG-Turner

Karl Stark: „Ich bin seit 35 Jahren aktiv bei der TSG, seit drei Jahren scheint eine Zusammenarbei mit Frau Mall und Frau Appenzeller nicht mehr möglich, obwohl sie sich zweifellos um den Verein verdient gemacht haben. Das Zerwürfnis ist nicht mehr zu kitten. Im Schreiben der Frauen steht, daß sie sich ausschließlich dem Freizeitsport und nicht dem Wettkampfsport widmen wollen. Weiterhin schreiben sie, »die Eltern würden Konsequenzen ziehen«. Das ist eindeutig Nötigung."

Georg Schreiber: „Die 120 Mädchen und Jungen sollen der TSG erhalten bleiben als aktive Mitglieder. Eine neue Abteilung wäre nur eine Umorganisation. Der Vereinsrat soll entscheiden." Schreiber schlägt vor, die neue Abteilung eventuell dem Frauenturnen zuzuordnen, was Stark „unmöglich für vierjährige Mädchen" hält.

Wilfried Henger: „Ich lasse nur sachliche, nicht aber persönliche Gründe gelten. Daß der Leistungsgedanke nachgelassen hat, ist die Folge der antiautoritären Erziehung. Dabei wird übersehen, daß der Leistungsdruck überall eher wächst. Nur im vielfältigen Angebot kann ein Kind zeigen, wo seine Stärken liegen."

Sigrid Kay,stellvertretende Turngauvorsitzende, definiert den Begriff Turnen und meint, daß Kinder Wettkämpfe wollen.

Frau Brettschneider fragt nach, warum der Verein kein „Fit im Team" anbietet und stellt fest, daß Kinder zu den Fitneß-Studios abwandern. „Kinder sollen Spaß am Sport haben, sie wollen keinen Druck bei Wettkämpfen."

Josef Mantz mahnt, es sei ein zu großer Preis, „Fit im Team" in die Turnabteilung zu integrieren, „nur um den Wünschen der beiden Damen nachzukommen".

H. Klarl ist dafür, die Eltern zu fragen, ob sie eine neue Abteilung wollen.

Kassier Max Bussinger: Wir haben 6000 Mark weniger in der Kasse, wenn die über hundert Mitglieder abwandern."

H. Rederer gibt zu Bedenken, daß der turnerische Nachwuchs auf Jahre hinaus fehlen würde. Bisher habe man bei jedem Gauturnfest die größte Gruppe gestellt.

Georg Schreiber zur Frage, ob man die beiden Übungsleiterinnen gehen lassen soll: „Man kann fliehende Pferde nicht aufhalten."

Karl Stark: „Ich lege alle Ämter nieder, wenn es zur Teilung in der Abteilung Turnen kommt.

Wilfried Henger bringt am Ende der Versammlung doch noch ein bißchen freundliches Licht in die eher düstere Angelegenheit: „Mir macht es Spaß beim Turnen. Mit meinen alten Knochen muß ich keinen Wettbewerb mehr bestehen. Und doch hats mich gefreut, daß ich beim Turnfest der 61ste Sieger geworden bin."

Umbau und Sanierung des alten Altersheims kann weitergehen

Ehingen (op) - Der Umbau und die Sanierung des ehemaligen Franziskanerklosters nahe des „Ochsenbergs" kann weitergehen. Am Donnerstag hat der Technik-Ausschuß des Gemeindderat weitere Arbeiten zum ersten Bauabschnitt vergeben. Die Ehinger Glaserei Weber darf für rund 320 00 Mark Holzfenster einsetzen, die Verglasungsarbeiten erledigen und die Außentüren setzen. Das teuerste der drei Angebote lag bei 435 000 Mark. Die Glaserei arbeitet um 22 000 Mark günstiger als der Architekt errechnet hatte. Die zweite Arbeit besteht im Anbringen von Außenputz und Anstrich. Den Zuschlag für dieses Gewerk erhielt die „Arbeitsgemeinschaft der Firmen Matthäus Schenk (Altbierlingen) und Tiber Traub". Die Kosten betragen 265 000 Mark und sind aufgrund zusätzlicher Leistungen der Firmen um 100 000 Mark teurer, als vom Architekt berechnet.

21.11.95

„Vereine regen zum Trinken an"

Leistungsdruck der Eltern, Alkoholismus der Kinder

Biberach. Bei einer Podiumsdiskussion zum Thema Sucht wurden dieser Tage von Fachleuten einige Ansichten geäußert, die sicher vielen nicht gefallen, aber deshalb um so ernster zu nehmen sind.

Bekanntlich werben Sportorganisationen derzeit damit, daß sie die Kids von der Straße holen und damit vor Sucht etc. bewahren. Was meint der Leiter des Biberacher Kreisjugendamtes, der Munderkinger Walter Bleicher, zum Vorteil von durch Vereine organisierter Freizeit? Er berichtete bei der von der CDU veranstalteten Podiumsdiskussion Ergebnisse einer Umfrage aus jüngster Zeit, in der über zweitausend Schüler befragt wurden. Es ergab sich unter anderem daß der alkoholtrinkende Jugendliche im Landkreis sehr gesellig und in Vereinen oder Verbänden organisiert ist. - Bleichers Konsequenz: Erwachsene müßten in diesen Organisationen Vorbilder sein. In den „Buden" sei das Sucht-Verhalten Jugendlicher im übrigen besser als manchmal dargestellt.

Was hörten wir kürzlich bei einer Turner-Versammlung in Ehingen? Die Kinder müßten durch Leistung im Sport auf die Leistungsgesellschaft vorbereitet werden. Was berichtet der Leiter der Psychiatrie am Landeskrankenhaus Schussenried, F. Sahnwaldt: In seinen Gesprächen mit Patienten stelle sich oft heraus, daß Kinder mit dem Leistungsdruck im Elternhaus nicht fertig geworden seien und sich in Sucht (vor allem Alkohol) flüchten. Sahnwaldt rief dazu auf, Kinder schon für das Bemühen zu loben, nicht nur für den Erfolg.

Ein Biberacher Kripo-Mann stellte fest, daß die Rauschgift-Händler in der Stadt zunehmend zum „offenen Straßenverkauf" übergehen. Es gebe Verbindungen zur organisierten Kriminalität. Die „Szene" werden professioneller.

Martin Zimmermann hält die Rechte des Gemeinderats hoch

Ehingen (vf) - Die Südwestpresse Ehingen hat in ihrer Samstagsausgabe dem OB ermöglicht, seinen Ärger über den Gemeinderat, der nicht so will, wie er selbst, Ausdruck zu geben. OB Krieger hätte es gern, daß seine Räte so funktionieren, wie er sich das vorstellt, pflegeleicht, keine Kontrolleure der Verwaltung, was freilich eine ihrer wichtigsten Aufgaben ist. - Der Redaktionsleiter der Ehinger SWP, Lothar Beier, gab dem OB den „Lautsprecher", mit dem er seinen Ärger publik machen kann, und bot sich selbst daraufhin als Vermittler und Friedensstifter zwischen Verwaltung und Gemeinderat an: Er wollte den OB und die Vorsitzenden der Fraktionen zu einem Gespräch einladen. Die Sprecher von Grünen und SPD gingen auf dieses Angebot ein, schließlich wären sie in einer solchen Runde in einem anderen Stimmenverhältnis gegenüber der Mehrheitsfraktion des Gremiums. Der Vorsitzende der CDU-Fraktion, Martin Zimmermann, lehnte hingegen eine solche Gesprächsrunde ab mit der Begründung, der richtige Ort für eine Diskussion zwischen Verwaltungsspitze und Gemeinderat sei der Gemeinderat selbst.

vf

Portraits von New York nach Laupheim zurückgekehrt



Hertha Nathorff im hohen Alter von bald hundert Jahren, von den Jahren zerfurcht, aber noch immer mit wachen, kritischen Augen und knochigen Händen, denen man ansieht, daß sie nach ihrer Zeit in Berlin viel mit den Händen schaffen mußte, um ihrer Familie das Überleben zu sichern.

Laupheim. In der Nachbarstadt wurden jetzt drei Gemälde von Laupheimern des letzten Jahrhunderts der Stadtverwaltung übergeben, die ihre besondere Geschichte haben. Sie sind von New York nach Laupheim gebracht worden.

Vor zwei Jahren starb in New York im Alter von 98 Jahren Dr. Hertha Nathorff geb. Einstein, die aus Laupheim stammte und die erste Frau in Deutschland war, die ein Krankenhaus geleitet hat, das Rotkreuz-Krankenhaus Berlin. Nach ihrer Vertreibung verbrachte sie ihr weiteres Leben in teils ärmlichen Umständen in New York. - Hertha Nathorff hat sich immer gern an ihre Laupheimer Heimatstadt erinnert, obwohl sie dort nicht nur gute Erfahrungen machte, als sie 1936 nochmals besuchsweise in die alte Heimat zurückkam, bevor sie auswanderte (nachzulesen in ihren als Rowohlt-Taschenbuch veröffentlichten Erinnerungen). Die rechtlichen Voraussetzungen für die Einwanderung in die USA verdankte sie einem weiteren Laupheimer und zugleich ihrem Onkel, dem Hollywood-Gründer Carl Laemmle. Testamentarisch hat H. Nathorff nun bestimmt, daß einige Bilder ihrer Vorfahren wieder nach Laupheim kommen sollen. Ein Laupheimer hatte sie dort vor Jahrzehnten sicherstellen und nach New York schicken können.

Die Bilder wurden jetzt der Stadtverwaltung übergeben. Überbracht wurden sie von Dr. Karin Benthin, die aus Celle stammt, seit Jahren in den USA lebt, sich mit Hertha Nathorff anfreundete, sie zum Schluß betreute und von ihr nach dem Tod ihres einzigen Sohnes Heinz 1988 zur Testamentsvollstreckerin bestimmt wurde. K. Benthin erzählte bei Gelegenheit der Übergabe, daß H. Einstein-Nathorff sich im höchsten Alter noch begeistert mit ihr über Musik und Literatur unterhalten habe, daß sie im besten Sinn eine deutsche Bildungsbürgerin gewesen sei.

Mittwoch, 22. November 1995 - Nr. 270/1
Schwäbische Zeitung Ehingen

Zum Tod von Dr. Peter Hagenmeyer

Ehingen. (vf) - Nur fünf Wochen vor seinem 70. Geburtstag ist Peter Hagenmeyer seinem langjährigen, tapfer, ja fröhlich ertragenen Leiden erlegen. Er selbst hat sich zwar gefreut über ein gutes Wort und die Anerkennung seiner ehrenamtlichen Arbeit, weil er sie für notwendig ansah; er war aber kein Mann feierlicher Worte. So etwas war seinem Wesen ganz fremd. Und so soll auch dieser Nachruf kurz und persönlich ausfallen, zumal die Verdienste Hagenmeyers um Kunst, die heimatliche Natur, das Ehinger Museum und anderes an dieser Stelle mehrfach gewürdigt worden sind. Wir zitieren einige Antworten, die er den Ehinger Zeitungsmachern vor einem Jahr auf deren Fragen gab: „Welche Tugenden schätzen Sie besonders?" - „Ehrlichkeit und Fröhlichkeit." - „Ihre größte Stärke?" - „Kenne ich nicht." „Ihre größte Schwäche?" - „Ich bestehe nur aus Schwächen." „Ihr liebster Leitspruch?": „Alle Geschöpfe der Erde fühlen wie wir, alle Geschöpfe streben nach Glück wie wir, alle Geschöpfe der Erde lieben, leiden und sterben wie wir. (Franz von Assisi)."

24.11.95

23.11.95

„Duftflacon" vom Schleckerland in die Innenstadt verlegt

Ehingen. (vf) - Beate Scherb hat zwei Jahre lang das Geschäft „Duftflacon" in der „Schleckerland"-Geschäftspassage geführt. Jetzt verlegt sie ihren Laden in die obere Hauptstraße. Die 28jährige Jungunternehmerin war mit dem Verkauf bisher zufrieden; sie meint aber, daß sie die für sie wichtigen Kunden in größerer Zahl in der Innenstadt erreicht. Dazu komme als weiterer Vorteil: eine eigene Ladentür. Beate Scherb hat zwei Halbtagskräfte engagiert, was ja auch voraussetzt, daß etwas läuft. Ihre Ware bezieht B. Scherb von einem Einkaufsverband mit dem selben Namen wie ihr Geschäft, „Duftflacon", mit Sitz in Sulzbach an der Murr. - Auf die Frage, ob es einen Unterschied im Kaufverhalten zwischen Männlein und Weiblein gibt, meint die gebürtige Brielerin: Es seien nur wenig mehr Frauen als Männer, die sich bei ihr schöne Düfte anlachen. Auch in der Altersverteilung gebe es zwischen Jugend und 50jährigen keine sonderlichen Unterschiede. - Die ausgebildete Einzelhandelskauffrau mit Wohnsitz in Gamerschwang bietet in ihrem Geschäft auch Trockengestecke und Geschenkartikel an.

28.11.95

Bedeutende Riedlinger: Einer gründete eine Klavierfabrikation

Riedlingen. - Die Stadt benennt derzeit die Straßen eines großen Neubaugebiets mit den Namen bedeutender Töchter und Söhne der Stadt. Einer von ihnen ist Joseph Anton Pfeiffer, 1828-1881. Er erlernte in Bern den Beruf des Instrumentenbauers und kam 1857 nach Stuttgart. 1862 gründete er dort eine eigene Werkstatt und brachte es zum „Königlichen Pianofortefabrikanten Seiner Majestät des Königs von Württemberg und seiner Könglichen Hohheit des Großherzogs von Baden". Noch heute gibt es Pfeiffer-Klaviere. - Der Großvater des Firmengründers stammt, so die Forschungen des Riedlingers Winfried Aßfalg, aus Unterwachingen; er kam 1778 nach Riedlingen, wo er das Bürgerrecht erwarb. Er war Tischler von Beruf und hatte in verschiedenen Hauptstädten Europas gearbeitet. Auch sein Sohn wurde Schreiner und lebte in Riedlingen. Drei Söhne wurden Instrumentenbauer, einer davon war jener Joseph Anton. - Über einen weiteren bedeutenden Klavierbauer aus Riedlingen, der in Wien ansässig war und Instrumente an Chopin und Liszt lieferte, hat die SZ bereits berichtet.

Schelklingen. DRK, Blutspende, Dienstag, 15 bis 20 Uhr, Stadthalle.

Chef des neuen Groß-Baumarkts ist ein Ehinger

vf

Ehingen / Laupheim (vf) - Gestern wurde in der Nachbarstadt ein neuer Baumarkt der „Globus"-Kette eröffnet. Marktleiter des 11.000 Quadratmeter großen Marktes ist der Ehinger Thomas Ochs, der aus dem gleichnamigen Ehinger Sägerei-Betrieb stammt. Der 36jährige hat bisher einen Baumarkt in Neu-Ulm geleitet. An seinem neuen Arbeitsort in Laupheim ist er Chef von 48 Vollzeit- und 12 Teilzeitarbeitskräften. Über den Andrang gestern hat er sich natürlich gefreut, auch wenn eigens Polizei zur Verkehrsregelung tätig werden mußte. Bis um 13.30 Uhr wurden bereits 8000 Besucher gezählt; bis zum Abend dürften es noch einige tausend weitere geworden sein. - Zum Unternehmen „Globus", einem saarländischen Familienunternehmen, gehören 28 SB-Warenhäuser und 26 Baufachmärkte, als südlichster der neue in Laupheim, als nördlichster einer in Rostock.

F Vf 4.12.95

Eine Reihe sogar wissenschaftlich interessanter Sammlungen und Kataloge wurden erarbeitet

20 Jahre Antiquariat Feucht

Allmendingen (vf) - Wer einen Bücher-Katalog zum Thema Homosexualität veröffentlicht, muß wohl schwul sein. Gegen diese Vermutung hilft bei den Vermutern auch nicht der Einwand, daß der Katalog-Macher verheiratet ist und Kinder hat. Und wer eine Liste seltener, nur noch antiquarisch zu erwerbender Bücher zum Thema „Hexen" vorlegt, fährt wohl selber gern auf den Blocksberg. Aber zum Verdruß aller dieser Vermuter ist der Antiquar Rainer Feucht weder gleichgeschlechtlich orientiert noch bedient er sich mit Vorliebe eines Küchenbesens als nächtlichen Fortbewegungsgeräts. Nee, auch er fährt einen älteren Gebrauchten, und im ehelichen Schlafzimmer geht alles mit rechten Dingen zu. Wir glauben das dem netten Typ mit der großen Gürtelweite und den vielen Haaren ums Kinn aufs Wort.

Und wer glaubt es ihm nicht gern, wenn er da am Rednerpult lehnt und ohne Hebung und Senkung in der Stimme seine Antiquar-Story erzählt. Das muß einfach die Wahrheit sein. *Oft* erzählt er schließlich nicht von seiner Arbeit; von seinem Leben erzählt er sowieso nicht; da hat er schon genug zu tun, die Vermutungen zahlreicher Vermuter, die nichts als die Katalog-Titel gelesen haben, zurückzuweisen. Mit dieser Situation ging und geht es ihm nicht besser als jenem bekannteren Salman Rushdie, dessen ärgste Feinde jene sind, die keine Zeile von ihm gelesen haben.

Am vergangenen Freitag feierte der Wahl-Allmendinger Rainer Feucht, assistiert von Gattin und Kindern, das zwanzigjährige Bestehen seines Antiquariats. Wenn's nicht wahr geworden wär', er hätt's wohl selber nicht geglaubt. Schließlich ist ein solcher Beruf kein Zuckerschlecken, selbst dann nicht, wenn er sich für einen der ältesten der Weltgeschichte ausgibt und wenn seine Jünger die Weltmeister im „Risaikeln" sind: Schließlich wird hier kein altes Buch weggeworfen, sondern solang aufbewahrt und möglichst wiederverkauft, bis es ganz aus dem Leim geht.

Leider ist der Mangel an Anerkennung auch dort festzustellen, wo es sich um so kenntnisreiche und klug verfaßte Kataloge wie die Feuchtschen handelt. Bisher sind es etwa hundert, zu sehr verschiedenen Gebieten, wobei die „CMF"schen dominieren, das heißt jene zu den „Curiosa", den „Magica" und den „Folkloristica". - Die Erläuterungen zu seinen (Buch-)Funden in den jeweiligen Katalogen machen Spaß, und man freut sich, wenn ihm bei etwelchen Doofies die Galle überläuft. Man merkt: Da schreibt eine ehrliche Haut.

Ein Antiquariat ist keine Gold-, allenfalls eine Staub-Grube. Und so mußten am Freitag abend in der Aula die illustren Gäste der 20-Jahr-Feier vom örtlichen Krimi-Autor bis zum örtlichen Schultes, vom örtlichen Rektor bis zum nah-örtlichen Zeitungsverleger, mit frugalen Fest-Genüssen vorlieb nehmen. Sie haben es überlebt, daß kein Prosecco gereicht wurde. Sie wurden schließlich bewirtet mit den witzigen Erinnerungen Feuchts, einem Flötenkonzert und mit einer Lesung des Ulmer Buchhändlers, Autors und Feucht-Freunds Manfred Eichhorn, und mit einem Besuch in der Hausener „Stadt auf den Bergen". Letzteres war im Einladungsschreiben mit den ominösen Buchstaben „j. z. s." angekündigt. Allem nach war jene verschlüsselte Ankündigung vielen der illustren Gäste nicht verständlich. Als Rainer Feucht am Freitag die drei Kürzel zu vollen Worten verlängerte („Jeder zahlt selbst") , ging ein zustimmendes, verständnisinniges Lächeln durch die Runde.

Ganz understated schilderte Feucht seinen Weg vom Buchhändler-Lehrling, der lernt, wie man Ölhöfen anheizt, bis zum Spezial-Antiquar, der zu einer Reihe Lebensbereiche den ersten oder den ersten deutschen oder wenigstens seit sieben Jahrzehnten den ersten Bücherkatalog überhaupt vorgelegt hat - Kataloge, die sogar eine Bedeutung in der Sozialwissenchaft und der wissenschaftlichen Psychologie haben.

Wer mit alten, früher zum Teil verbotenen Büchern handelt, kann natürlich was erzählen. Mit der Erzählung dieser Stories hat sich der gebürtige Söflinger am Freitag abend ansatzweise einen Wunsch erfüllt, den er schon lange hegt, nämlich die Erlebnisse eines Antiquars zu beschreiben. Wenn es ihm noch gelingt, das Ganze in Buchform zu bringen, wird es sicher ein unterhaltsames Buch. Ob es sooo unterhältlich wird wie Paul Bourgeades Geschichte von der „Frau des Buchhändlers" darf aber bezweifelt werden. Feuchts Antiquar-Leben kennt bittere Seiten, etwa jene, die von Juristen geschrieben wurden. Schließlich leben wir nicht so sehr im Land der Dichter und Denker als vielmehr der Richter und ...- Übrigens: Die Zeitungen kamen in dieser speziellen Lebensstory gut weg, anders als die verklemmten, verfolgungswütigen Juristen, die hinter jedem Porno, und mag er noch so angestaubt und bilderlos sein, den Verfall des Abendlandes wittern.

Gut weggekommen ist in dieser Selberlebensbeschreibung auch ein gebürtiger Oberdischinger, der Ulmer Buchhändler und Antiquar Winfried Bader („Kerler"). Diesem Lehrer, Förderer und zeitweiligen Mitarbeiter stellte Feucht das denkbar beste Zeugnis aus.

Eine wichtige Station im Bildungsgang unseres Antiquars war der Aufenthalt in Frankfurt. Zum einen fand er da die Frau, die selbst in den brotlosen Berufsjahren zu ihm gehalten hat, zum anderen schnupperte er da jene freiere Denkungsart, die es ihm ermöglicht, sich ohne Verklemmungen mit Themen zu befassen, die er als Lücken im Antiquar-Markt erspähte und mit denen sich wohl viele Zeitgenossen noch immer nicht die Finger klebrig machen möchten. Auf welches Bild jener kluge Satz Lichtenbergs abgewandelt angewandt werden kann, wonach nicht immer, wenn ein Buch und eine Hand aneinanderkleben, das *Buch* klebrig war.

Zu den - fast wörtlich zu nehmenden - Treppenwitzen dieses noch unter der 50-Jahre-Grenze liegenden Lebenslaufs zählt, daß der beginnende Antiquar jene freiere Frankfurter Geistesluft ausgerechnet in einem Sachsenhäuser Bierkeller 12 Meter tief unter dem Boden schnuppern lernte.

Veit Feger

Untersuchung an der Uni Tübingen: Wie schlägt sich der Erste Weltkrieg im Lokalteil einer Zeitung nieder, im Ehinger „Volksfreund"?

Zeitung vor 80 Jahren: Kritik an Wucherern, Zustimmung zu Kriegsanleihen, Lob der Liebesgaben ins 'Feld' und der Volksgenossen

Ehingen (bur) - Das Wesentliche aus einer Magisterarbeit an der Uni Tübingen: Der „Volksfreund für Oberschwaben" ist Vorgänger der Schwäbischen Zeitung Ehingen. Seit 1834 ist er im Besitz der Familie Feger. Zur Zeit des Ersten Weltkrieges war C. Louis Feger Redakteur der Heimatzeitung. Auf vier Seiten hatte er damals Platz für das Kriegsgeschehen, für Nationales, Lokales und die Anzeigen. In diesem Jahr wurde an der Uni Tübingen eine Magisterarbeit zum Thema „Weltkrieg I im Spiegel einer Regionalzeitung" vorgelegt. Der Verfasser, Dietmar Burgmaier, wollte herausfinden, was die Ehinger während dieses Krieges bewegt hat. Zu diesem Zweck wurden etwa 4 000 Artikel über das Lokalgeschehen ausgewertet. Zusammenfassend läßt sich sagen: Im Vordergrund der Berichterstattung stand die (zunehmend schlechtere) örtliche Lebensmittelversorgung.

Hauptsächlich berichtet die damalige Ehinger Zeitung nicht über die Situation, wie sie sich jeweils für einzelne oder Bevölkerungsgruppen darstellt, sondern über über Erlasse und Bestimmungen, also gewissermaßen die regierungsamtliche Seite des Themas.

Gleich nach Kriegsbeginn setzte die sogenannte „Bewirtschaftung" ein, d. h. der Lebensmittelverbrauch wird staatlich verwaltet; zumindest wird zu verwalten versucht. Es gibt Lebensmittelkarten und behördliche Kontrollen. Höchstpreise werden festgesetzt, um „Wucher" zu verhindern.

„Der schlimmste Feind wohnt im eigenen Land"

Einige Zeitungsartikel berichten ausdrücklich über Wucher. Der Redakteur ließ es an deutlichen Worten nicht fehlen. Am 1. Oktober 1915 schreibt er unter der Überschrift „Wer ist der schlimmste Feind?": „Ich kenne Feinde, die heuchlerischer als die Briten, grausamer als die Franzosen, verräterischer als die Italiener sind, und diese Feinde wohnen im eigenen Land. Es sind all jene schlechte Kreaturen, die die Not des Vaterlandes benutzen, um durch wucherische Handelsverdienste sich am Hunger ihrer armen Volksgenossen zu bereichern." (Man beachte die Wortwahl: „Volksgenossen" war später ein Lieblingswort der Nationalsozialisten).

Landwirte werden beschuldigt

Am 25. Oktober 1925 läßt der örtliche Zeitungsmacher seiner Enttäuschung freien Lauf: „Auf dem Lande hört man oft folgende Aussagen: 'Der Krieg ist gerade recht, da wird man reich und kann Geld machen'; ein anderer Bauer sagt: 'So möcht' ich noch viele Jahre.'"

Pauschale Kritik wird zurückgewiesen

Prompt folgt drei Tage später ein „Eingesandt", heute würde man „Leserbrief" sagen: „Wenn der Korrespondent die Vorstellung erwecken möchte, daß eine derartige Denkweise eine Spezialität der Bauersleute wäre, so muß hiergegen ganz energisch Protest eingelegt werden. Der Schreiber scheint nicht zu wissen, daß doch auch unsere Bauern ihre Söhne, und nicht wenige der Bauersfrauen ihre Männer vor dem Feind stehen haben. Glaubt er wirklich selber, daß man in den Hunderttausenden dieser Bauernfamilien das Ende des Krieges nicht ebenso aufrichtig herbeisehne wie in anderen Kreisen?"



Ein häufiges Thema der Karikaturisten im Ersten Weltkrieg (übrigens auch im Zweiten): Hier der egoistische Genießer, der nicht bereit ist, den Gürtel enger zu schnallen und sich was am Mund abzusparen, damit die kämpfenden Soldaten gut versorgt sind, dort der Idealist, der bescheiden lebt und sein Möglichstes an der „Heimatfront" für den Krieg tut.- Die Unterzeile lautet (in bayerischem Dialekt): „Herr Huber, jetzt bei die Fleischkartn werden S ihr dicks Bäucherl auch a bisserl umschnürn derfn." - „A woher, mei Frau ißt koa Fleisch, d Kinder kriegen koans, s Dienstmadl braucht koans - nach wirds für mich scho langn." (entnommen aus „Der Erste Weltkrieg in der internationalen Karikatur", Hannover 1988)

Der Zeitungsverleger erwidert am 30. Oktober 1915: „Eines gebe ich zu, die Bauern sind nicht in erster Linie schuld an den fabelhaft hohen Preisen, aber daß sie nach Möglichkeit dazu beitragen, die Preise in die Höhe zu treiben, zeigt ein sehr geringes Maß von sozialem Verständnis und christlicher Gesinnung." Selbstbewußt unterzeichnet C. Louis Feger mit: „Einer, der ein soziales Empfinden hat".

„Ehingen führt jeden Tag 100 Liter Milch aus"

„Teuerung" und „Lebensmittelknappheit" - diese Begriffe tauchen immer wieder in den Ehinger Lokalnachrichten auf. Am 5. Februar 1918 kritisiert der „Volksfreund": „Auch in hiesiger Stadt wird seit einiger Zeit da und dort von einer Milchknappheit gesprochen. Es ist dies eine Erscheinung, die sich in Großstädten geltend macht, die aber in einer ausgesprochen landwirtschaftlichen Gegend, wie sie die hiesige ist, nicht recht begreiflich ist. Die Ställe sind überall mit Vieh voll besetzt, und das Vieh hat bei der reichlichen Futterernte keine Not. Es wäre daher tief bedauerlich, wenn durch Fehler irgendwelcher Art die Bevölkerung im Bezug dieses so wichtigen Nahrungsmittels verkürzt werden müßte. Solange noch täglich weit mehr als 100 Liter aus der Stadt ausgeführt werden sollten, scheint uns ein weiterer Preisaufschlag nicht berechtigt."

Not hat Bespitzelung und Verleumdung im Gefolge

Wie weit die staatliche Aufsicht im Bereich der Ernährung ging, zeigt ein Artikel vom 5. November 1917 mit der Überschrift „Belohnung für die Aufdeckung heimlicher Schlachtungen". Dort heißt es: „Es ist erforderlich, daß jeder, der von solchen Schlachtungen Kenntnis erhält, dies zur Kenntnis der Polizeibehörden bringt. Personen, die sich um die Aufdeckung heimlicher Schlachtungen verdient machen, erhalten von der Fleischversorgungsstelle Belohnungen bis zu 300 Mark."

Sorge um die „Ausmarschierten"

Die zweite große inhaltliche Lokalnachrichten-Gruppe sind solche, die im Zusammenhang mit den „Ausmarschierten" stehen. Mit wenigen Ausnahmen geht es um Auszeichnungen, die „im Feld" verliehen wurden, um Unterstützungsaktionen mit „Liebesgaben" und um Sammlungen zugunsten der „Krieger".

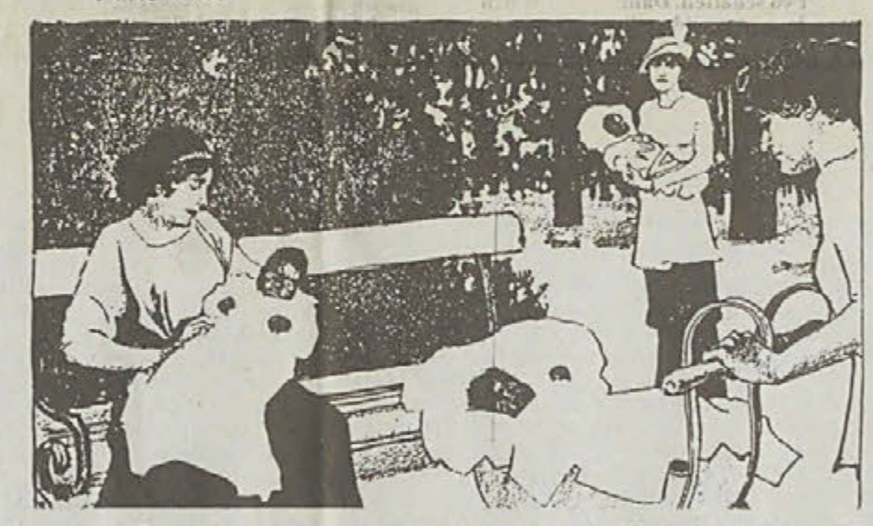
Per Brief aus dem „Feld" wird die schlechte Versorgung bekannt

Am 19. Oktober 1914 veröffentlichte der „Volksfreund": „Ein verwundeter Hauptmann des hier vereinigten III. Landwehrbataillons des Infanterieregiments Nr. 125 teilt einem hiesigen Herrn mit, „daß seine Einheit sehr unter dem Mangel an warmer Unterkleidung und Wäsche leide. Die Leute hätten bei dem ersten Gefecht auf Befehl ihre Tornister abgeworfen und nachher nicht mehr wieder erhalten, womit sie auch ihre Wäsche verloren haben. Seit drei Wochen liegen sie jetzt im Schützengraben vor Verdun und haben schwer unter den kalten Nächten zu leiden. Rasche Hilfe tut not.""

„Liebesgaben aus Ehingen, freudiges Aufjauchzen. ...Wenn wir einst als Sieger heimkehren"

Am 9. November 1914 druckt der „Volksfreund" folgende Zusendung „aus dem Feindesland" ab: „Wir sind in unserem Quartier und richten unsere Tornister, um nach eintägiger Pause wieder in unsere Schützengräben zu ziehen. Auf einmal ruft einer in der Komapanie: Hurra! Es sind Liebesgaben aus Ehingen für uns angekommen. Ein freudiges Aufjauchzen ging durch unsere Reihen. Unser Maier war fast nicht mehr zu halten vor lauter Freude. Man meinte, es wäre Christtag. Das hättet ihr sehen müssen, Ihr lieben Ehinger. Habt alle recht vielen Dank, Ihr habt viel Freude bereitet. Und wenn wir einst siegreich nach dem lieben Ehingen zurückkehren, an der Spitze die Musikkapelle, so jubelt Euch zu die dankbare 11. Kompanie."

Paris 1915.



Die gute alte Zeit war lange nicht so gut, wie sie von modernen Märchenerzählern geschildert wird. Die deutschen Karikaturisten schämten sich damals nicht, die alten Vorurteile gegen das unsittliche Paris mit der Häme über gemischtrassige Kinder zu verknüpfen. Sie taten so, als ob es infolge des Einsatzes afrikanischer Soldaten auf französischer Seite jetzt zu einem Mischlings-Baby-Boom in Frankreich komme. äme. Wie sittlich - sauber sind dagegen die guten Deutschen - (wird unterstellt).



Bildhafter Aufruf zur „Kriegsanleihe" aus der Zeitschrift „Fliegende Blätter": der tapfere deutsche Soldat, der für die Heimat kämpft, und der Feind, schemenhaft, dunkel, mit dem Kopf eines Drachens. Der deutsche Soldat in der Pose des heiligen Michael oder Georg, der den Drachen besiegen wird. Unten der Vers: „Und wenn die Welt voll Teufel wär, es wird uns doch gelingen."

Kriegspropaganda von Offizieren, Beamten und Pfarrern

Schon bald nach Kriegsbeginn werden in Ehingen Vorträge von Offizieren oder Beamten gehalten, in denen versucht wird, die Stimmung auf dem „richtigen Kurs" zu halten. Mit zunehmender Kriegsdauer wird das schwieriger, weil die nötigsten Dinge zum Leben einschließlich der Nahrungsmittel knapper wurden und ein „Sieg" unwahrscheinlich wird.

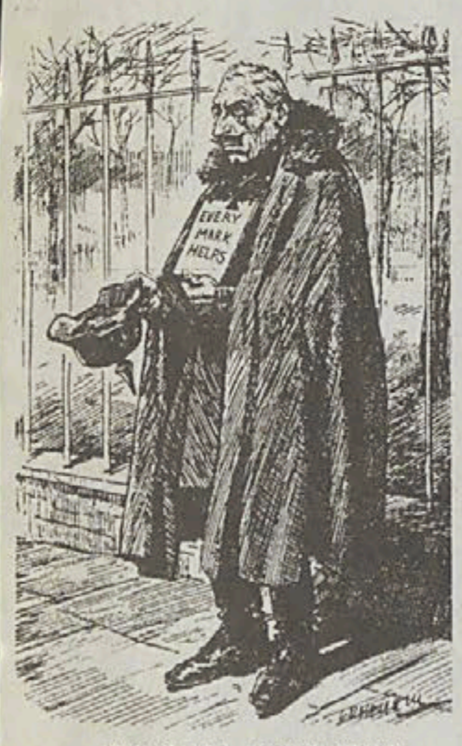
„Soldatentod ist Christentod"

Am 17. Juli 1917 berichtet der „Volksfreund" über die Kriegspredigt eines „Divisionspfarrers Dr. Sambeth". Der „in Feldgrau auf der Kanzel erschienene Prediger" sagt vor „zahlreicher Zuhörerschaft": „Aushalten! Durchhalten! Das ist die Parole für unser ganzes deutsches Volk." Und weiter. „Der Krieg ist eine Zulassung Gottes. Wir müssen auf dem Dornenweg des Krieges mutig weiter schreiten." Zum Tod im Krieg wurde gepredigt: „Der Krieg fordert Opfer an Blut. Schon viel Blut ist geflossen und noch viel wird voraussichtlich in den nächsten Monaten fließen. Der Soldatentod ist ein echter Christentod. In der höchsten Krisis unserer Völker soll ein jeder beitragen, um einen ehrenvollen Sieg zu erringen."

Der Landwirtschaft wird an der „Heimatfront" eine bedeutende Rolle zugeschrieben. Am 9. Februar 1917 heißt es in der Ehinger Zeitung: „Mit Brotgetreide werden wir zwar dank der Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft ausreichend versorgt, ebenso mit Fleisch, dagegen wird die Fett- und Milchknappheit eher zu- als abnehmen. Das Bedenklichste ist aber der Mangel an Kartoffeln. Namentlich für die letzten Monate des Wirtschaftsjahres (Mai, Juni, Juli) muß alles aufgeboten werden, um die Ernährung der städtischen Bevölkerung zu sichern."

Der Zeitungsmacher wirbt für die Kriegsanleihe

Die „Kriegsanleihe" taucht in regelmäßigen Abständen im „Volksfreund" auf. Während anderswo Granaten einschlagen und der Stellungskrieg kein Ende nimmt, muß „zu Hause" an die Finanzierung des Krieges gedacht werden. Das Reich beschreitet den einfachsten Weg, der einige Jahre später in die Inflation mündet: Der Bürger wird „beliehen". - Die örtliche Zeitung appelliert bei jeder der Anleiheaktionen an die Leser, freiwillig zu unterschreiben, so zum Beispiel am 30. September 1918, wenige Wochen vor der Niederlage: „In der Kriegszeit wird viel, viel kritisiert über alles mögliche und alles unmögliche, über Gott und die Welt, besonders wohl auch wieder über die Kriegsanleihe. Ein 'Kritiker' ist eine lächerliche, wichtigtuende Figur. Er ist einer, der besser als der Schriftsteller weiß, wie dieser sein Buch hätte schreiben sollen. Ist er nicht ein müßiger Schwätzer, ein summendes Geschöpf, eine Brummfliege des gesellschaftlichen Lebens?" Und dann schreibt C. Louis Feger: „Nicht kritisieren über Kriegsanleihe, sondern solche zeichnen! Es ist ja unser Vaterland, ja wir selbst sind es, und wo ist ein Mensch, der sich selbst nicht - liebt?" (Zur Ehrenrettung des Zeitungsmachers darf gesagt werden, daß er selbst sich an seine nationalgesinnten Ratschläge hielt und einen großen Teil des Barvermögens in Kriegsanleihen anlegte - verlorenes Geld.)



THE MARKS OF THE BEAST.

KRIEGSANLEIHE in einer englischen Zeitung. Was der deutsche Zeichner in den „Fliegenden Blättern" glorifiziert, versucht der Kriegsgegner läppisch zu machen: Der Kaiser wird als Bestie tituliert. Der englische Karikaturist macht sich lustig darüber, daß die Deutschen ihren Krieg per Anleihen finanzieren. „Jede Mark hilft" hat der Kaiser-Bettler auf der Brust stehen.

Freitag, 8. Dezember 1995 - Nr. 284/5
Schwäbische Zeitung Ehingen



10 Jahre Museumsgesellschaft Schelklingen - das wird am Wochenende gefeiert. Die Ehinger SZ steuert aus ihrem Archiv ein historisches Foto bei, von der Eröffnung des ersten Schelklinger Museums, damals noch in anderen Räumen. Im Bild sind engagierte Schelklinger Museumsleute, voran Rainer Blumentritt, der damalige Ehinger Museumsgesellschaftsvorsitzende und der Tübinger Archäologe Prof. Dr. Hahn, der wichtige Ausgrabungen im Hohlen Felsen geleitet hat. Foto: SZ-Archiv

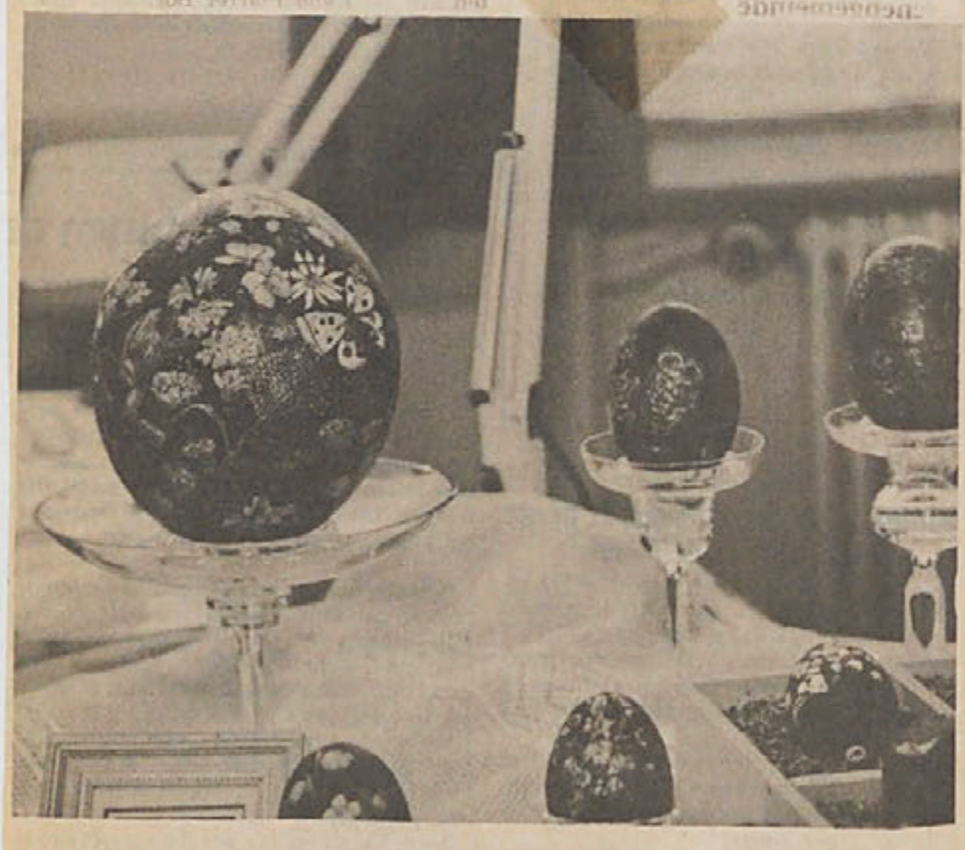
12.12.95

vf

Der Schrecken ist viel größer als der Sachschaden

Ehingen (vf) - Einer älteren, in der Innenstadt lebenden, alleinstehenden Frau warfen am Samstag bisher Unbekannte mehrere Eier an ihr Fenster und die Hauswand daneben.- Der Sachschaden ist nicht groß, der Schreck groß genug. Das haben die dummen Werfer, die nicht wußten, was sie Besseres tun sollen, nicht bedacht. Was für den einen eine Dummer-Jungen-Streich sein mag, ist für den anderen etwas, was ängstigt und bedrängt, was Fragen aufwirft, was - vor allem, wenn man Ausländer ist, - Ängste und Befürchtungen weckt. So etwas muß nicht sein.

vf



Künstlerisch gestaltete Ei-Schalen waren nur einige der vielen Objekte der Iris-Kunstausstellung im Marienheim. Dem Zeitungsmacher fielen am Wochenende vor allem die Sgraffiti von Gudrun Brzoska ins Auge. Angefangen hat sie mit dieser Technik bei eben jenen oben abgebildeten Eierschalen. Jetzt überträgt sie diese Kratztechnik auch auf schlichtes glattes Papier, die erzielten Effekte sind erstaunlich. Was vom Motiv her alltäglich und altmeisterlich sein könnte, gewinnt durch die verwendete Technik einen eigenen, etwas rätselhaften Charakter. Blumen und Landschaften, diese Dauer-Themen von Hobby-Malern, gewinnen durch die Technik e twas, als sähe man sie so zum ersten Mal.

vf / Foto: Griesinger

Studentenherkunft im 18. Jahrundert, Bedeutung des Klosters Marchtal im Mittelalter, Der Weg der Sießemer Schwestern und anderes

Der Raum Ehingen und das neue „Jahrbuch für Kirchengeschichte“

vf

14.12.
95

(vf) - „Frisch aus der Druckerpresse“ (wie es früher hieß) liegt der '95er-Jahrgang des „Rottenburger Jahrbuchs für Kirchengeschichte“ vor. Das „Organ des Geschichtsvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart“ erscheint jetzt zum 14. Mal im Thorbecke-Verlag Sigmaringen und bringt auf seinen 418 Seiten auch einiges Interessante zum Raum Ehingen. Darauf sei im folgenden gerafft hingewiesen.

Zum Studium nicht nach Tübingen, sondern nach Dillingen

Da ist zunächst der Aufsatz des Dillinger Hochschullehrers Peter Rummel: „Die Jesuitenuniversität Dillingen als kirchliche Bildungsanstalt für Württemberg (51-65)“. Was in den letzten hundert Jahren für Studenten aus dem Raum Ehingen vor allem Tübingen, dann Stuttgart, Ulm und Konstanz waren, das war über zweieinhalb Jahrhunderte hinweg die Universität Dillingen. Es studierten zwischen der Mitte des 16. und dem Ende des 18. Jahrhunderts allein achtzig junge Leute aus Munderkingen an der Universität 40 Kilometer östlich Ulm. Aus Ehingen waren es etwa 90, wobei diese Zahl bereits stark zurückging, nachdem die Zwiefalter Benediktiner in Ehingen Ende des 17. Jahrhunderts ein Gymnasium eingerichtet hatten, das in begrenztem Umfang sogar akademische Funktionen hatte. Einer der bedeutenden Lehrer der Uni Dillingen kam aus Ehingen, der Sprachwissenschaftler, Schriftsteller, insbesondere Dramatiker Jakob Bidermann (1578-1639). Dillingen war auch zentrale Universität für einen großen Teil der Klöster Südwestdeutschlands. 250 einstige Studenten dieser Uni wurden Äbte und Pröpste, 25 wurden Bischöfe und Weihbischöfe. Fünf Marchtaler Äbte hatten in Dillingen studiert, zu ihnen gehörte einer der bedeutendsten in Marchtal, Michael Kneer, ein gebürtiger Munderkinger. Magister Johannes Handschuh, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts 50 Jahre lang die Munderkinger Lateinschule leitete, hatte in Dillingen studiert.

Von Dieterskirch nach Sießen

Dr. Ewald Gruber aus Saulgau befaßt sich mit der „Erziehungs- und Bildungsarbeit der Franziskanerinnen von Sießen in der Zeit von 1854 bis 1940“ (153-177). Nur Kennern der Kongregationsgeschichte ist bekannt, daß die „Sießemer Schwestern“, wie sie im Volksmund lange Zeit einfach hießen, ihren ersten Ort in der Diözese eigentlich in Oggelsbeuren hatten. Josef Kuonz, Pfarrer und Schulinspektor in Dieterskirch, kaufte 1853 den Rest des ehemaligen Franziskanerklosters in Oggelsbeuren. 1854 zogen hier die ersten Franziskanerinnen ein, aus dem bayerischen Dillingen kommend, das weniger ordensfeindlich war wie zunächst das protestantische Württemberg.

Frauenpädagogische Leitlinien

1860 siedelten die Schwestern von Oggelsbeuren in das einstige Dominikanerinnenkloster Sießen bei Saulgau um, wo bis heute ihre diözesane Zentrale ist. Später kamen aus Sießen Franziskanerinnen auch nach Ehingen und richten hier die erste frauenberufliche Schule ein. Ewald Gruber: „Der Wirkungsgrad der Vermittlung von Kenntnissen in Kochen, Ernährungslehre, anspruchsvolleren Handarbeiten, Hygiene ist schwer zu dokumentieren, darf aber sicher als Kulturleistung, vor allem für die ländliche Bevölkerung, nicht unterschätzt werden.“ (158).

Die „Sießener“ Ordensregeln machen auch Aussagen, *wie* die Mitglieder erziehen sollen: mit „inniger Gottes- und Nächstenliebe, großer Berufstreue, wahrer Herzensdemut, Klugheit und Umsicht. Von diesen Tugenden beseelt, wird sie (eine Sießemer Franziskanerin) ihre Kinder als Lieblinge Gottes ansehen, wird Allen Alles zu werden versuchen, um Alle für Christus zu gewinnen. Sie wird, fern von zu großer Nachgiebigkeit wie von übertriebner Strenge, jede Parteilichkeit meiden, sich zu keinem verletzenden Worte noch zu anderen Ausbrüchen von Heftigkeit hinreißen lassen, sondern mit kluger Umsicht und sanftem Ernste auf Verstand und Herz der Kinder erziehend und bildend einzuwirken versuchen.“

Obermarchtal und Tübingen haben etwas gemein

Von dem inzwischen verstorbenen Tübinger Landeshistoriker Jürgen Sydow stammt der Aufsatz „Probleme der frühen Geschichte des Klosters Bebenhausen“. Das Stichwortregister des Jahrbuchs hilft uns, den Bezug von Bebenhausen zu unserem Raum rasch zu finden: Marchtal gehörte wie Bebenhausen und Tübingen zu Orten, die für das Tübinger Pfalzgrafengeschlecht wichtig waren. So erklärt sich auch, daß das Kloster am südlichen Fuß der Alb großen Besitz nordwestlich von Tübingen im Ammertal und in Tübingen selbst hatte. Sydow vermutet mit Gründen, daß die Besitzungen im Ammertal Ausgangspunkt für den sogenannten Ammerkanal waren, der die Tübinger Unterstadt durchfließt und dabei früher wichtige gewerbliche und hygienische Aufgaben erfüllte. Sydow nimmt an, daß Die ältesten Holzbauteile dieses Kanals datieren, nach Jahresringen bestimmt, von 1175; Sydow nimmt an, daß der Kanal auf die Prämonstratenser von Marchtal zurückgeht, zumal „aus diesem Stift überliefert ist, daß der dortige Chorherr Heinrich 1209 für 20 Pfund (Münzen) eine Wasserleitung für dieses Kloster gebaut hat.“ Das Stift Marchtal habe eine große Bedeutung für die frühe Geschichte von Tübingen, so Sydow.

Aus dem Plan „Rottenburg nach Marchtal“ wurde doch nichts

Irina Baumgärtner-Wallerand befaßt sich in dem neuen Jahrbuch mit der „Rottenburger Dombaufrage“. Dabei erfahren wir beiläufig, daß der einstige Rottenburger Bischof Joseph Lipp (1795-1869) Anfang der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts eine Verlegung des Bischofssitzes und des Priesterseminars von Rottenburg nach Obermarchtal plante. (S. 200). Daraus wurde dann doch nichts.

Ehingen und die katholische Priesterfortbildung des 19. Jahrhunderts

Die in der Zwischenüberschrift genannte Zusammenstellung klingt erstaunlich. Aber es einen Zusammenhang. - Der letzte Generalvikar des einstigen Bistums Konstanz, Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774-1860), zeichnete sich unter anderem durch seine Bemühung um eine bessere Aus- und Weiterbildung von Geistlichen aus. Auch sonst war er ein bedeutender Reformator im Sinne einer gemäßigten katholischen Aufklärung. Der Sankt-Gallener Franz Xaver Bischof merkt in seinem Aufsatz „Ignaz Heinrich von Wessenbergs Bemühungen um die Fortbildung der Priester“ / (S. 91-106) an: „Manche der von ihm (d. h. Wessenberg) vertretenen Reformanliegen sind durch das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) in ihrer Gültigkeit anerkannt und bestätigt worden.“ - Man darf betonen: fast 150 (!) Jahre, nachdem Wessenberg diese Reformanliegen vorgeschlagen und angestrebt hatte, aber zu seiner Zeit weitgehend erfolglos geblieben war.

Wessenberg nun gab Anfang des letzten Jahrhunderts über einen Zeitraum vieler Jahre auch eine Zeitschrift heraus, die der praktischen Fortbildung von Seelsorgern diente. Eine Auswahl der besten in dieser Zeitschrift gedruckten Aufsätze hat Wessenberg zwischen 1835 und 1839 unter dem Titel „Die wichtigsten Ergebnisse der Pastoralkonferenzen im Bisthum Konstanz von 1802 bis 1827“ in acht stattlichen Bänden neu herausgegeben. „Damit wollte er eigenem Zeugnis zufolge ein lang nachwirkendes Handbuch der kirchlichen Pastoral vorlegen.“ Diese acht Bände erschienen im Verlag von Thomas Feger in Ehingen und waren damals sicher eines der größten wenn nicht das größte verlegerische Projekt des jungen Ehinger Verlegers. - Man kann annehmen, daß bei der Wahl des Ehinger Verlags durch Wessenberg auch eine Rolle gespielt hat, daß der Generalvikar wie der einstige Oberstadioner Pfarrer Christoph Schmid (später geadelt) Schüler des Dillinger Theologieprofessors Sailer waren und daß der junge Thomas Feger der Familiensage nach vom damaligen Kirchbierlinger Pfarrer Walter und vormaligen (letzten) Abt des Klosters Marchtal gefördert worden war.

Veit Feger

Turnabteilung, teils auch um die Leichtathletik-Abteilung. Seitens letzterer Abteilung schilderte deren Leiter Peter Kotz den Konflikt, der seines Erachtens vor allem daher rührt, daß einige sportlich sehr engagierte Mitglieder der Abteilung sich mehr aus der Abteilungskasse sponsern ließen als diese das vermag. - In Sachen „Turnabteilung" sieht es danach aus, daß zwei Abteilungen entstehen (ganz so sicher scheint das immer noch nicht zu sein), wobei verschiedenen Mitgliedern bisher nicht einsichtig ist, warum Breiten- und Leistungssport nicht unter dem Dach einer einzigen Abteilung stattfinden können. Wichtig war dem Vereinsrat, daß unter den Fittichen der beiden Schwestern Mall und Appenzeller nicht nur Mädchen sich bewegen dürfen (was diese bisher eher angestrebt hatten), sondern auch Jungens. - Man wird wohl nich einige Mal von der TSG-Turnabteilung hören und lesen. - Das bisherige Jugendtraining der Abteilungen wird von dem neuen Angebot „Fit im Team" nicht berührt und bleibt auch weiterhin in vollem Umfang bestehen, teilte gestern TSG-Vorsitzender Georg Schreiber der Zeitung mit.

Die Übungsleiter von „Fit im Team" sind Lars Haschke, Silke Burkert, Ines Klöble, Ulrike Appenzeller, Katrin Jüngel, Elvira Mall, Anne Freudenreich, Sandra Vedovelli. - Die Zeiten von „Fit im Team": 11 bis 13 Jahre Alte Michel-Buck-Halle mittwochs 16 bis 17 Uhr, 9 und 10 Jahre neue MB-Halle 18 - 19 Uhr, 14 bis 18 Jahre 19 - 20.30 Uhr. 6 Jahre und jünger donnerstags alte MB-Halle 16.30 bis 17.30 Uhr, 7 und 8 Jahre 17.30 bis 18.30 Uhr. Anmeldung jeweils während dieser Zeiten.

Chanukka-Feierstunde in der einstigen Synagoge

Ichenhausen bei Günzburg. - Am Donnerstag, 21. Dezember, ist ab 20 Uhr Chanukka-Feier in der ehemaligen Synagoge. Erinnert wird mit diesem jüdischen Festbrauch an die Tempelreinigung.

Der Ehinger Pfarrer Ulrich Ruck hatte den Dekan, der zugleich Verwalter und Repräsentant des Kirchenbezirks Blaubeuren ist, nach Ehingen eingeladen. Härle kam die Einladung offensichtlich recht. Er will nach eigener Aussage nämlich „nicht immer hinterm Schreibtisch sitzen". Den Nachmittag hat er, neben einem Diaprojektor sitzend und das Licht einer Lampe auf seinem Manuskript, mit dem Vortrag eigener Texte gestaltet. Als Illustration dienten von ihm selbst aufgenommene Lichtbilder einer Israel-Reise. In seinen selbstverfaßten Texten geht es um die Frage: Was mag Maria wohl bewegt haben, als sie nach der biblischen Überlieferung ihren Sohn Jesus geboren hat?



Lichtbilder einer Israel-Reise zeigte Dekan Franz Härle (Zweiter von links); links neben ihm: der Ehinger evangelische Pfarrer Ulrich Ruck. Foto: Oppermann

Kürzlich hat Dekan Härle ein Buch veröffentlicht: „Den Glauben bedenken". Der kleine Band mit Illustrationen vom und aus dem Ulmer Münster ist im Armin-Vaas-Verlag, Langenau, erschienen. Franz Härle war vor seiner Dekanzeit Münsterpfarrer und Studentenpfarrer in Ulm. Er ist Mitglied der evangelischen Synodalgruppierung „Evangelium und Kirche".



Proben scheint Spaß zu machen. Was die Sänger und Instrumentalisten des Gymnasiums geübt haben, das wollen sie heute abend in der Lindenhalle hören lassen. Foto: privat

der Abwasserbeseitigung. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt, so Bürgermeister Dahler auf Anfrage der Schwäbischen Zeitung Ehingen; Anfang 1996 soll aber entschieden werden.

Im Kindergarten in Dieterskirch wird eine zweite Spielebene, eine „Spielgalerie" eingebaut, dem wurde zugestimmt. Die Materialkosten betragen rund 6 000 DM; der Einbau erfolgt zumindest teilweise unter Mithilfe der Kindergarteneltern.

Zweiter Entwurf für Baugebiet findet Zustimmung der Räte

Mühlhausen (bur) - Am Montagabend hat der Gemeinderat die Einwände gegen den Bebauungsplan-Entwurf „Gartenweg" beraten. 10 Zuhörer aus Mühlhausen waren in der Sitzung anwesend. Ein abgeänderter Plan von Architekt Jakob Handel jun. für acht Bauplätze wird nocheinmal ausgelegt, bevor er endgültig beschlossen wird. Im Südosten des Baugebietes wird keine Straße durchgeführt und auch vorerst kein Bauplatz ausgewiesen. Außerdem wird berücksichtigt, daß sich im Norden landwirtschaftliche Betriebe befinden: Ein ausreichender Abstand wird eingehalten.

Die Anlieger hatten sich darüber beklagt, daß durch eine Straße im Süden Bauplätze „zerschnitten werden". Die Einwender sind als direkte Nachbarn mögliche Käufer und Bauherren. Bürgermeister Weber hat deshalb die Straßenplanung an dieser Stelle zurück- und die drei Bauplätze aus dem Plan herausgenommen..

Im Norden hatte Planer Handel nicht genügend Abstand zu landwirtschaftlichen Betrieben eingehalten. Dies wurde jetzt rückgängig gemacht. - Gemeinderat Georg Steinle zeigte sich zufrieden: „So kann Mühlhausen organisch wachsen, wie wir es ja auch beabsichigt hatten." Auch Gemeinderat Hubert Fischbach war angetan: „Ich bin zufrieden. Daß wir jetzt weniger Bauplätze haben als zuvor, macht gar nichts. Die Leute haben ja eh schon gesagt die Bauplätze reichen in Mühlhausen bis zum Jahr 3 000."

Franz-von-Sales-Schule feiert Advent in der Dorfkirche St. Urban

Flöte und Gesang in harmonischem Klang



Obermarchtaler Realschülerinnen beim Konzert in der Dorfkirche St. Urban. Foto: bur

Obermarchtal (bur) - Die Franz-von-Sales-Mädchenrealschule hat am Sonntagnachmittag zu einer musikalischen Adventsfeier in die Pfarrkirche St. Urban eingeladen. Die Feier wurde von Gesangs- und Instrumentengruppen gestaltet, die sich aus Eltern, Schülern und Lehrern zusammensetzten. Die Kirchenbänke waren voll besetzt.

Der Schülerinnen-Chor der Klassen 8 bis 10 unter der Leitung von Lehrerin Claudia Schaller-Hieber begann mit englischsprachigen Songs und Spirituals. Nicole Hasel und Lydia Vucovic sangen bei „Swing Low" und „Good News" die Soli. Gerührt waren die Zuhörer bei „Hymn" von Barclay-James-Harvest.

Die Instrumentalgruppe, bestehend aus Schülerinnen mit Block- und Querflöten sowie einer Schülerin mit der Klarinette, klang weich und sanft bei „Alta trinita beata" und „Ich steh an deiner Krippe hier". *Josef Schaller hatte mit den Mädchen geübt.* - Der Chor der Klassen 5 bis 7 sang frohe und hoffnungsvolle Weihnachtslieder mit geübten Stimmen, die beim Spiritual „Geht, ruft es von den Bergen!" kräftiger wurden.

Lehrerin Simone Mühlberger las eine Weihnachtsgeschichte vor. - Die Querflötengruppe unter der Leitung von Claudia Isenmann klang zart bei einem Stück Corellis und lustig bei „Catatumba, tumba, tumba", einem spanischen Weihnachtslied.

Schwester Margareta Rothmund, Elisabeth Rehm, Claudia Schaller-Hieber, Claudia Isenmann, Jörg Seethaler und Josef Schaller bildeten den Lehrerchor. Sie waren ausdrucksvoll bei Peter Janssens „Selig seid ihr" und meditativ bei „Let us break bread together". - Der Frauensingkreis des Schulvereins, dirigiert von Claudia Schaller-Hieber, sang schlichte Weihnachtslieder. Die ehemaligen Schülerinnen, Noch-Schülerinnen und Lehrerinnen intonierten „Ehre sei Gott", „Hört der Engel helle Lieder" und „Freu dich, Erd und Sternenzelt". Reichardts „Heilige Nacht" war stimmtechnisch anspruchsvoll.

Claudia Isenmann und Elisabeth Rehm, beides Lehrerinnen, spielten ein kurzes Duo für Querflöte und Orgel. Bachs 2. Satz der Sonate B-Dur war schön, beschaulich und lebendig. Das gemeinsame Lied: „Erfreue dich, Himmel" beendete die Feierstunde.

Anschließend bewirtete die Klasse 10a mit Kaffee, Kuchen und Getränken im Speisesaal der Schule. Der Erlös kommt der Klassenkasse zugute; die Abschlußfahrt soll damit finanziert werden.

Kurz und bündig

LVA-Sprechstunden sind am 19. Dezember in Unterstadion von 8.30 bis 10 Uhr, in Griesingen von 10.30 bis 12 Uhr und in Öpfingen von 13.30 bis 15.30 Uhr. In Öpfingen werden vom Rathaus für den Sprechtag Termine vergeben.

Der Rottenacker Musikverein gibt am Stefanstag um 19 Uhr in der evangelischen Pfarrkirche hier ein Weihnachtskonzert. Auftakt ist mit einem „Introitus", arrangiert von Jacob de Haan. Es folgt ernste und heitere Weihnachtsmusik. Den Schluß bildet sizilianische Weihnachtsmusik, arrangiert von A. Loritz. - Ein Eintritt für das Konzert wird nicht erhoben, es wird aber um eine Spende gebeten, die in vollem Umfang den örtlichen Kindergärten zur Verfügung gestellt wird.

In Saulgau geboren, jetzt 80. Geburtstag in Allmendingen

Allmendingen (eb) - Am kommenden Samstag, 23. Dezember, feiert Viktoria (Dora) Kirsner geb. Zubler, Hauptstraße 36, ihren 80. Geburtstag. Die Schwäbische Zeitung Ehingen gratuliert und wünscht der Jubilarin alles Gute.

Dora Zubler wurde in Saulgau geboren und kam durch ihre Heirat mit Karl Kirsner nach Allmendingen. Ehemann Karl war Eisenbahner, hatte im Krieg einen Arm verloren und war als Schrankenwärter am Bahnwärterhaus zwischen Allmendingen und Ehingen beschäftigt. Dort wohnte das Ehepaar. Das Haus ist inzwischen abgerissen worden. Karl Kirsner ist 1972 verstorben, nachdem sich das Ehepaar in der Allmendinger Hauptstraße ein Häuschen gekauft hatte. Die Jubilarin arbeitete früher in der örtlichen Molkerei und später bei der Firma Burgmaier. Zum Geburtstagsfest am kommenden Samstag wird ein Bruder der Jubilarin, der in Riedhausen wohnt, erwartet.

Zwischen 5 000 und 5 500 DM für das Gemeindehaus

Emerkingen (eb) - Am letzten Novembersonntag fand in der Mehrzweckhalle ein Kirchengemeindefest statt, der Erlös sollte dem fast fertiggestellten katholischen Gemeindehaus zugute kommen (die SZ berichtete). Jetzt steht fest, daß zwischen 5 000 und 5 500 DM übrig bleiben werden.

Beim Festbazar wurde Selbstgebasteltes verkauft, das verschiedene Gruppen aus der Gemeinde - Mutter-Kind-Gruppe, Schönstatt usw. - aber auch andere Frauen aus dem Dorf hergestellt, gestickt und genäht hatten. Angeboten hatte man auch Türkränze und Adventsgestecke. Bewirtet wurde mit Kaffee und Kuchen - 40 Kuchen waren von den Frauen Emerkingens gestiftet worden. Alles wurde „an den Mann gebracht". - Schon früher hat man ähnliche Feste in Emerkingen arrangiert, seinerzeit diente der Erlös der Kirchenrestaurierung. Erstmals wird jetzt der Gemeindehausbau bedacht.

Baugesuch für katholisches Gemeindehaus ist eingereicht

Rißtissen (eb) - Was seit einigen Jahren schon der Wunsch der Kirchengemeinde ist, wird jetzt wahr: neben der Kirche wird ein Gemeindehaus gebaut. Das Baugesuch ist, so Kirchenpfleger Maucher gegenüber der Schwäbischen Zeitung, Ende vergangener Woche eingereicht worden.

Im Jahr 1994 wurde erstmals ein entsprechender Antrag in Rottenburg gestellt, der - aus finanziellen Gründen - von dort abgelehnt wurde; 1995 wurde der Bauantrag erneut eingereicht und das Bauvorhaben jetzt für das Jahr 1996 genehmigt. Das Haus wird 1,4 Millionen DM kosten und von der Architektengruppe Klingler, Ladel und Munz aus Biberach gebaut, die 1993 als Sieger aus einem Architektenwettbewerb hervorgegangen ist.

Das neue Gemeindehaus enthält einen Gemeindesaal samt Nebenräumen, zwei Jugendräume ebenfalls mit Nebenräumen und im Dachgeschoß einen größeren Mehrzweckraum. Die Finanzierung ist gesichert und sieht folgendermaßen aus: Entnahme aus den Rücklagen 270 000 DM, Spenden, die zum größten Teil bereits vorhanden sind (teils aus einer Erbschaft) 400 000 DM, Eigenleistungen 60 000 DM, Grundstücksverkäufe 30 000 DM, Haushaltsmittel der Kirchengemeinde im Haushalt 96/97 66 000 DM, Zuschuß aus Rottenburg 424 000 DM, sodaß noch ein Darlehen von 150 000 DM aufgenommen werden muß. Angesichts der finanziellen Situation der Diözese kann Rißtissen mit dem Zuschuß des Ordinariats sehr wohl zufrieden sein, so der Gesamtkirchenpfleger bei der Sitzung des Kirchengemeinderates vergangene Woche; der Genehmigungserlaß samt vorliegender Finanzierung war von Rottenburg ohne Kürzungen akzeptiert worden. Maucher legte den Entwurf des Baugesuchs den Räten vor, die einstimmig wie vorgenannt beschlossen.. Die Kirchengemeinde hat bisher keine Gemeinderäume.

Von einigen Kirchengemeinderäten wird überlegt, das Dachgeschoß im Schaible-Haus auszubauen. Hier könnten übergangsweise Räume für die Jugendlichen geschaffen werden. Bevor darüber beschlossen wird, sollen die Jugendlichen zur nächsten KGR-Sitzung eingeladen werden.

Vorweihnachtliche Weisen erbringen Spenden für Pater Niko in Kroatien

Mitsummende und mitsingende Zuhörer stimmen sich ein



Die Allmendinger Musiker bei ihrem Konzert in der katholischen Pfarrkirche. Foto: Dolde

Allmendingen (hd) - Das Kirchenkonzert in der Pfarrkirche „Maria Himmelfahrt" am dritten Adventssonntag - dieses Jahr zum fünften Mal vom Musikverein angeboten - ist in der heimeligen Kirche ein besonderes Erlebnis und fand wieder ein dankbares Publikum, das sich mit adventlichen und vorweihnachtlichen Weisen auf das große Fest einstimmen ließ.

„Einstimmung auf Weihnachten" hieß auch der erste Block, von der Jugendkapelle unter der Leitung von Alwin Bühner gespielt. Mit „We wish you a Merry Christmas", „We three Kings" und „Mary's Boy Child" klang Freude an, das Potpourri beliebter Weihnachtslieder lud zum Mitsingen ein und mancher ließ sich dazu nicht zweimal bitten und summte wenigstens mit.

Gediegen und einfühlsam faßte das Blasorchester unter der Leitung von Lothar Hammer die „Zwei Krönungsintraden" von Linck und die „Drei Meditationen" von Bösendorfer auf und knüpfte erst wieder in der „Weihnachts-Ouvertüre" von Roland Kernen an die Adventszeit an. Von Kernen stammen auch Präludium und Choral „Nun danket alle Gott". Von Alfred Bösendorfer hatte das Orchester die klassische Ouvertüre „L'ora Della Verita" (die Stunde der Wahrheit) ausgewählt. Mit drei Weihnachtsliedern aus anderen Ländern wurde ein Blick über den Zaun getan.

Höhepunkt und zugleich wunderschöner Schluß war die „Christmas Fantasy" von Jan de Haan. Die Musiker wurden reich mit Beifall belohnt, doch auch die Spendenkörbchen waren mit Scheinen gefüllt. Der Reinerlös geht dieses Jahr an Pater Niko, der in Kroatien Kriegswaisenkinder betreut, und an Pater König.

Landjugend veranstaltet fröhlichen Altennachmittag

Wohlschmeckende Torten und süße „Bretla"



Gut bewirtet von der Reutlingendorfer Landjugend: die örtlichen Senioren. Foto: bur

Reutlingendorf (bur) - Die Landjugend hat am Sonntag alle älteren Mitbürger zu einem Altennachmittag in den Jugendraum eingeladen. Es war der 8. Altennachmittag, den die 32 jungen Leute zwischen 15 und 20 Jahren veranstalteten. Ein kleines musikalisches Programm bei Kaffee und Kuchen sorgte für frohe Weihnachtsstimmung.

Eingeleitet wurde die Feier mit einer Mundart-Weihnachtsgeschichte. Daraufhin spielte die Flötengruppe einige Weihnachtslieder zum Mitsingen. Anschließend konnte man die wohlschmeckenden Torten und Kuchen genießen. Zum Schluß verschenkten die Landjugendmitglieder ein aus buntem Papier gebasteltes Weihnachtsfenster und süße „Bretla".

Die Landjugendgruppe trifft sich immer montags; zur Zeit bereitet sie den weitbekannten Neujahrstanz in der Obermarchtaler Mehrzweckhalle vor.

Weihnachtsfeier mit rund 80 jugendlichen Sportlern

FC-Marchtal-Frühstückstasse unterm Christbaum



Geschenke für die Jugend - vom Nikolaus des Sportvereins. Foto: Illenberger

Unter- und Obermarchtal (hi) - An der Weihnachtsfeier des FC Marchtal haben rund 80 Jugendfußballer teilgenommen. Jugendleiter Walter Stützle hatte außerdem Trainer, Betreuer, Platzwarte, die beiden Vorsitzenden der Stammvereine sowie die Gastspieler des SC Lauterach und dessen Jugendleiter Jürgen Randecker ins Untermarchtaler Sportheim eingeladen. - Walter Stützle senior mit dem Akkordeon sowie Fabian Tress und Mathias Stützle mit den Flöten führten in den Nachmittag ein. Die sechs Jugendmannschaften trugen Verse, Gedichte, Weihnachtsgeschichten und Lieder vor. Dadurch kam vorübergehend Ruhe in die sonst lebhafte Runde. Der Nikolaus hatte den Kickern Lobendes und Mahnendes zu sagen. Ein Malquiz und ein Geschicklichkeitsspiel lockerten die Stimmung auf. Die Spielermütter hatten Kuchen gebakken. Der Verein stiftete Spezi. Ein großes „Dankeschön" sagte Jugendleiter Walter Stützle den Trainern, Betreuern, Platzwarten, Vorstandsmitgliedern, „Saubermachefrauen und Müttern". Die „Schaffer" bekamen kleine Präsente. Alle Jugendspieler erhielten eine „FC-Marchtal-Frühstückstasche" mit dem Vereinsemblem.

Ihr Draht zur Redaktion : Telefon 0 73 91 / 5 20 71

Schwäbische Zeitung Ehingen

Gegründet 1827 ; Thomas Feger 1834 ; verboten 1935 - 1945 ; wiedergegründet als Lokalverlag der Schwäbischen Zeitung 1945.

Redaktion Ehingen : V. Feger (vf) (verantwortlich), W. Schmid (wh), U. Feger (uf), W. Spieß (spi), Chr. Geiselmann (chg); 89584 Ehingen, Marktplatz, Tel. 07391/2863, 52071, nach Dienstschluß 28 34.

Verantwortlich für Anzeigen : Peter Groß, Telefon 0 73 91 / 5 20 71.

Monatsbezugspreis durch Träger 32.— DM (einschl. Zustellung, Inkasso, Mehrwertsteuer), Postbezug 34.60 DM. Das Abonnement kann nur schriftlich mit einer Frist von einem vollen Monat gekündigt werden, wobei die schriftliche Kündigung spätestens am 1. des Vormonats dem Lokalverlag vorliegen muß.

Weihnachts- und Neujahrs-Glückwünsche aus der Großen Kreisstadt Ehingen

Ford

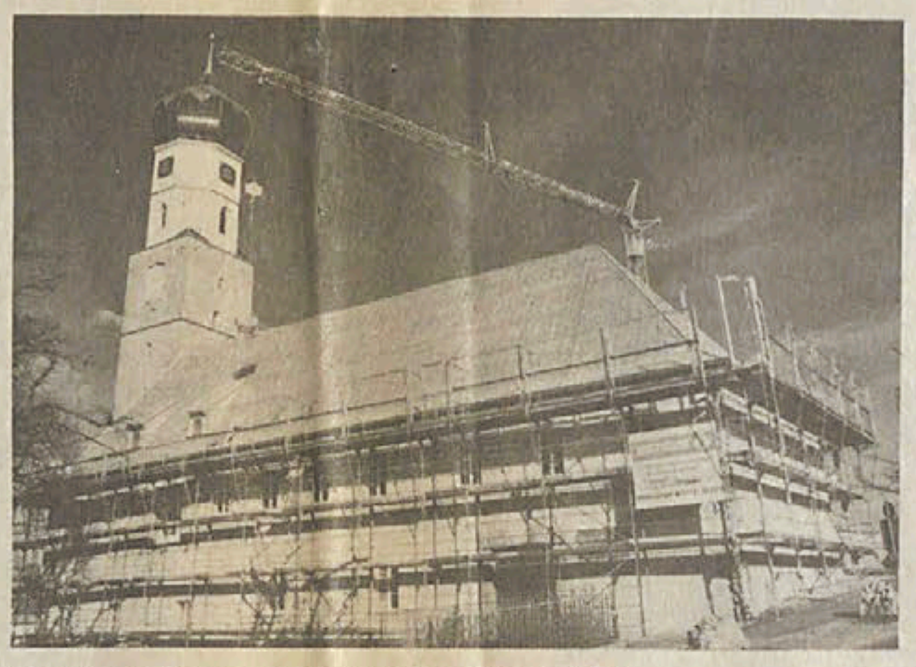
Frohe Weihnachten

Wir bedanken uns bei unseren Kunden für ihr fortgesetztes Vertrauen und wünschen Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches neues Jahr



Autohaus **Paul Braun**

Ehingen · Blaubeurer Straße 40



Zwei größere städtischsche Bauobjekte des Jahres 1995 waren (und sind zum Teil noch länger) das einstige Altersheim (unser Bild) und das einstige Konvikt. Beide Male werden jahrhundertealte Gebäude renoviert und neuen Nutzungen zugeführt, im einen Fall als städtisches Vereins- und Kulturhaus, im anderen vor allem als Schule. Die Michel-Buck-Schule stand für die neue Schule im alten Konvikt Pate.

Ein frohes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches, glückliches Neues Jahr

wünscht Ihnen

Zitha's BERUFSMODEN

EHINGEN-DONAU, Kirchgasse 1

Familie GUMPER

Unserer verehrten Kundschaft

frohe Weihnachten

und alles Gute im neuen Jahr

wünscht

Fam. Hans-Peter Heilig

MALERMEISTER - Blumenstraße 10

Ehingen (Donau)



Eine der unangenehmsten Baustellen der Stadt während des Jahres 1995 war in der Münsinger Straße. Hier wurde die Brücke über die Eisenbahn erneuert, dabei gleich neue Versorgungs- und Entsorgungsleitungen verlegt und die Einfahrt im Bereich Adolffstraße - Altsteußlinger Straße modernisiert. „Bis Weihnachten sollen die Arbeiten abgeschlossen sein", wurde vor einigen Wochen versprochen.

Den Kunden und Freunden unseres Hauses wünschen wir frohe Festtage, verbunden mit allen guten Wünschen zum neuen Jahr.

VÖGTLE + WAIBEL

GmbH & Co. KG

Vertragswerkstatt der Mercedes Benz AG

Alter Postweg 47, Telefon 07391/58040

89584 Ehingen

Unserer verehrten Kundschaft und Freunden des Hauses wünschen wir

frohe Weihnachten und alles Gute zum Neuen Jahr

***TEXTILREINIGUNG

* SCHAD

* Welschgasse 1 - Ehingen

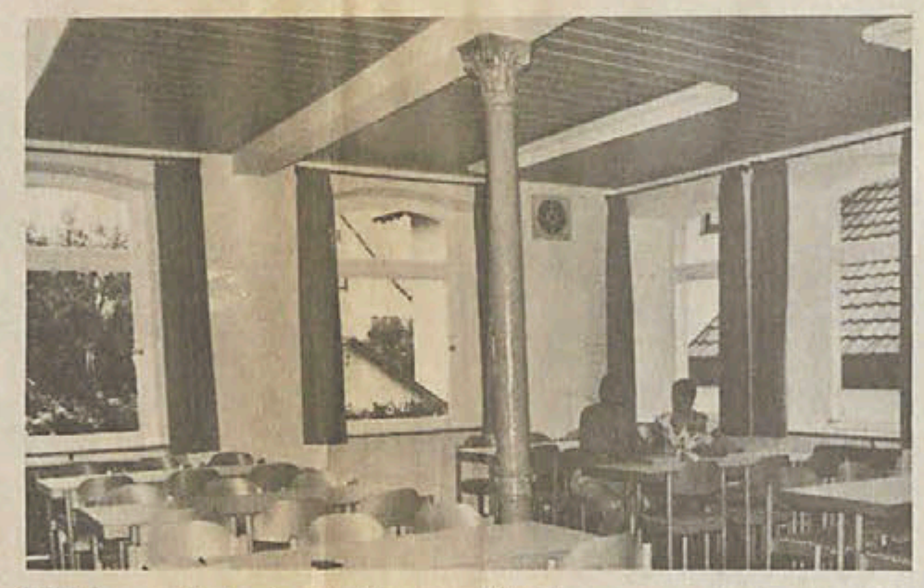
* Telefon 07391/52400

Allen unseren Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir ein

frohes Weihnachtsfest und viel Glück im Neuen Jahr

waidmann

Schreinerei - Innenausbau - Berkacher Straße 50 - Ehingen



Dettingen hat einen eigenen Saal. Das war das Ergebnis eines beispielhaften Engagements der Bürger, in einer Zeit, in der die Stadt Ehingen nicht so spendabel sein konnte. Der einstige Schulsaal wurde dieses Jahr seiner neuen Bestimmung übergeben.

Frohe Weihnachten und ein glückliches, gesundes Neues Jahr

wünscht

Familie Josef Bierer

Wasserleitungsbau - Sanitäre Anlagen

Pfisterstraße 31 - EHINGEN

Telefon 07391/54900

Fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr

wünscht

Johannes RUOß GmbH.

EHINGEN - Baugeschäft - Adolffstraße



Der Ministerpräsident selbst gab der Schwäbischen Zeitung die Ehre, sich von deren Chefredakteur Hanns Funk und von Südfunk-Redakteur von Oertzen in der Lindenhalle interviewen zu lassen. - Einige Wochen später war Erwin Teufel nochmals Gast der SZ, bei deren 50-Jahr-Feier im Weingartener Kongreß-Zentrum.

Texte: vf, sämtliche Fotos: Ehinger SZ-Archiv

Ein Frohes Weihnachtsfest und die besten Wünsche für ein gesundes, glückliches und erfolgreiches Neues Jahr!

HOLDER

SANITÄR

- FLASCHNEREI
- SANITÄR
- GASHEIZTECHNIK
- VERTRIEBSSTELLE FÜR FLÜSSIGGAS

ZIEGELHÜTTE 12

89584 EHINGEN / GRANHEIM

TELEFON 0 73 95 / 6 68 FAX 6 69

Unserer werten Kundschaft und Bekannten

frohe Weihnachten und ein gesundes Neues Jahr

wünscht

Familie Wolfgang Leicht

Malergeschäft - Tulpenweg 39

EHINGEN

Weihnachts- und Neujahrs-Glückwünsche aus der Großen Kreisstadt Ehingen

Allen unseren Kunden und Bekannten wünschen wir

ein frohes Weihnachtsfest
und ein gesundes
Neues Jahr

Dörfl GmbH
Rolladenbau - Markisen -
Bausysteme
EHINGEN-DO. - Zeppelinstraße 7
☎ 07391/2217



Ein schönes Berufsschulgebäude ist an der Schulgasse entstanden. Wer vor Jahrzehnten die einstige Volksschule hier besuchte, stellt allenfalls noch in den Gebäude-Dimensionen eine Ähnlichkeit mit früher fest. Freilich ist die Maßnahme teurer geraten, als dem Schulträger Alb-Donau-Kreis zuvor genannt. Das hat Ärger gegeben, und der ist noch nicht ganz ausgestanden.

Ein frohes Weihnachtsfest
und ein gutes neues Jahr
wünscht

BAUR

BAU-SERVICE BAUR GMBH

89584 Ehingen-Altsteußlingen
Brieler Straße 1
Tel. (07395) 1009
Fax (07395) 1012

merkle
Ihr Fliesenfachgeschäft



Allen Kunden, Freunden
und Bekannten wünschen wir
ein frohes Weihnachtsfest und
ein gutes Neues Jahr.

Verlegen von Fliesen · Fliesenausstellung · Fliesenhandel

Merkle GmbH
Hirtenberg 20 - 89584 Ehingen-Kirchen
☎ (07393) 2109 - Fax 3110

Ihr Meisterbetrieb seit über 10 Jahren!



Bis nach Sibirien waren Mitglieder der jungen Ehinger Malteser-Hilfsdienst-Gruppe unterwegs, um Spenden zu überbringen. Unser Bild zeigt die Verteilung vor Ort. Den Kontakt nach Rußland hatte eine Ordensfrau hergestellt. Fotos: SZ-Ehingen-Archiv

Wir wünschen all unseren Kunden frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr.

Schlauchleitungen für:
Hydraulik, Ölbrenner, Heizkessel, Enthärtungsanlagen, Mischbatterien, Hebelmischer, Hochdruckreiniger

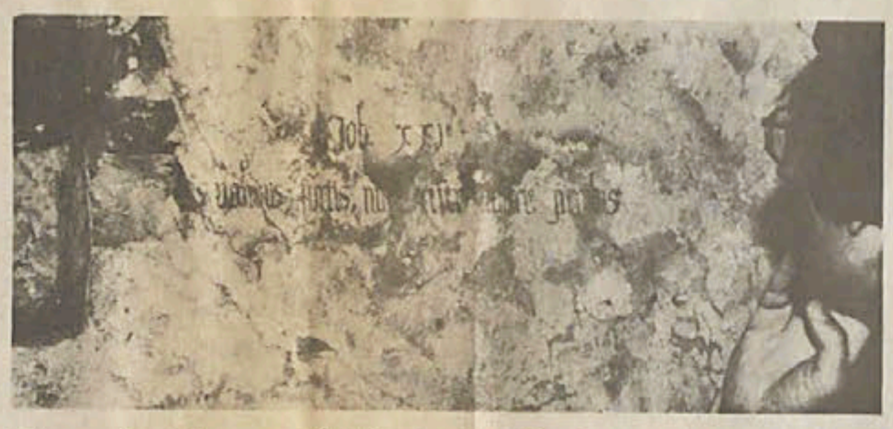
WEPE
Schlauch-Rohr-Technik

Höllweg 15/1
89584 Ehingen-Dettingen
Tel. 07391-71467 - Fax:07391-71366
Hansa-Flex-Vertragshändler

Allen meinen Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten

frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr

fg friedrich geiselhart
mit familie
malerbetrieb - ehingen
büchelesweg 10/1, ☎ 07391/53788



Eines der ältesten Gebäude der Stadt, was bisher nicht vermutet worden war, steht am Eingang der Kasernengasse (von der oberen Stadt her betrachtet). Das ergab die Untersuchung von Holzstücken nach der Jahresring-Methode. Das einstige Schmiedwerkstatt-Haus hat schon bessere Tage gesehen; das ergab die Untersuchung der Wände. Eine lateinische Wandinschrift mit einem Zitat aus dem Buch Job des Alten Testaments wurde dabei freigelegt, geschrieben in gotischer Fraktur. Man vermutet, daß vielleicht ein Kaplan des gegenüberliegenden Heilig-Geist-Spitals hier einst wohnte.

Ein frohes Weihnachtsfest
und gute Wünsche
für das neue Jahr

Ferdinand Göhmann, Ehingen
mit Familie - Malermeister - Adlerstraße 21



Die teuerste Straßenbaumaßnahme des Jahres im Altkreis Ehingen war der Ausbau der B 311 zwischen Deppenhausen und der Abfahrt nach Munderkingen und Kirchen. Weil es viel schlechtere Strecken als diese gibt und wegen der teuren Unterführungen für landwirtschaftliche Fahrzeuge gab es in der Öffentlichkeit einige Kritik an der Maßnahme.

Unserer verehrten
Kundschaft, allen Freunden
und Bekannten wünschen wir
ein

gesegnetes
Weihnachtsfest

und ein glückliches,
erfolgreiches
Neues Jahr

Holzfachmarkt und Sägewerk OCHS
MAX OCHS
MÜHLWEG 70
89584 EHINGEN ; TEL. (07391) 6270

Wir sind auch zwischen den Feiertagen für Sie da.

Ein frohes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Neues Jahr, mit einem herzlichen Dankeschön für die gute Zusammenarbeit

Ihr
Autohaus Schenk
Röntgenstraße 13, 89584 Ehingen

Gott der Herr hat nach längerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

Maria Horn

geb. Zweifel

*** 11. 8. 1912 † 15. 12. 1995**

zu sich gerufen.

In stiller Trauer:

Bärbel und **Egon Frankenhauser**
mit **Steffen**
Ingeborg Horn mit Kindern
und alle Verwandten

Ehingen, Stadtmauerweg 3

Requiem am Donnerstag, dem 21. Dezember 1995, um 8.45 Uhr in der Liebfrauenkirche, anschließend Beerdigung um 9.45 Uhr in Ehingen.

Rosenkranz am Mittwoch, dem 20. Dezember 1995, um 18.15 Uhr in der Stadtpfarrkirche.

Weinet nicht, ich habe es überwunden,
bin befreit von mancher Qual,
doch lasset mich in stillen Stunden
bei Euch sein so manches Mal.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann

Leopold Unkel

*** 3. 1. 1909 † 16. 12. 1995**

In stiller Trauer:
Anna Unkel

Öpfingen, Hauptstraße 29

Rosenkranz heute, Dienstag, um 18.30 Uhr.

Requiem am Freitag, dem 22. Dezember 1995, um 10 Uhr in der Pfarrkirche in Öpfingen, anschließend Beerdigung.

Pensionärs-Kameradschaft
IVECO Magirus- u. KHD AG e.V.

Karl Claus
(Arbeitsführung / 36)
ist verstorben.

Beerdigung am Mittwoch, dem 20. Dezember 1995, um 13.30 Uhr auf dem Ulmer Friedhof.

Ob Geburtstags-, Hochzeits- oder Todesanzeige -

*mit einer Anzeige in der **Schwäbischen Zeitung Ehingen** erreichen Sie eine große Zahl von Ihren Verwandten und Bekannten - denn die Schwäbische Zeitung ist nach wie vor die **Nr. 1 im Altkreis Ehingen.***

Große Kreisstadt Ehingen (Donau)

Öffentliche Auslegung der Jahresrechnung 1994

Die Jahresrechnung 1994 der Stadt Ehingen (Donau) wurde nach § 95 Abs. 2 der Gemeindeordnung für Baden-Württemberg (GemO) vom Gemeinderat mit Beschluß vom 14. 12. 1995 wie folgt festgestellt:

1. Ergebnis der Jahresrechnung der Stadt Ehingen (Donau)

A) des Verwaltungshaushalts

1. Soll der Einnahmen und Ausgaben	
a) nach dem Haushaltsplan	69.618.710,00 DM
b) nach der Jahresrechnung	73.376.704,29 DM
Mehr-/Wenigereinnahmen bzw. Mehr-/Wenigerausgaben	+ 3.757.994,29 DM
2. Zuführung an den Vermögenshaushalt	
a) nach dem Haushaltsplan	550.060,00 DM
b) nach der Jahresrechnung	4.020.638,33 DM
Mehrzuführung	+ 3.470.578,33 DM
3. Übertragene Haushaltsmittel (HAR)	195.600,00 DM

B) des Vermögenshaushalts

1. Soll der Einnahmen und Ausgaben	
a) nach Haushaltsplan einschl. Nachtrag	22.337.530,00 DM
b) nach der Jahresrechnung	21.338.854,94 DM
Mehr-/Wenigereinnahmen bzw. Mehr-/Wenigerausgaben	— 998.675,06 DM
2. Zuführung zur Allg. Rücklage	
a) nach dem Haushaltsplan einschl. Nachtrag	97.900,00 DM
b) nach der Jahresrechnung	99.183,21 DM
Mehrzuführung	+ 1.283,21 DM
3. a) Übertragene Haushaltsmittel (HAR)	18.133.352,90 DM
b) Übertragene Haushaltsmittel (HER)	16.472.199,00 DM

C) der Vermögensrechnung

1. Allgemeine Rücklage	
Stand 01. Januar 1994	1.367.486,94 DM
+ Zuführung	99.183,21 DM
Stand 31. Dezember 1994	1.466.672,15 DM
2. Betriebsvermögen	
Stand 01. Januar 1994	4.129.683,94 DM
Zugang	13.489,46 DM
Stand 31. Dezember 1994	4.143.173,40 DM
3. Kredite	
Stand 01. Januar 1994	22.379.401,28 DM
Neuaufnahme von Krediten	1.000.000,00 DM
Tilgung	1.804.529,77 DM
Stand 31. Dezember 1994	21.574.871,51 DM

D) Feststellung und Aufgliederung des Ergebnisses der Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 1994 (in DM).

	Verw.-HH SBT 1	Verm.-HH SBT 2	Gesamt-HH SBT 1+2
1. Soll-Einnahmen	73.376.704,29	18.072.922,94	91.449.627,23
2. Neue Haushaltseinnahmereste		16.472.199,00	16.472.199,00
3. Zwischensumme	73.376.704,29	34.545.121,94	107.921.826,23
4. Ab: HH-Einnahmereste v. Vorjahr		13.206.267,00	13.206.267,00
5. Bereinigte Soll-einnahmen	73.376.704,29	21.338.854,94	94.715.559,23
6. Sollausgaben	74.139.144,29	25.104.881,13	99.244.025,42
7. Neue Haushaltsausgabereste	195.600,00	18.133.352,90	18.328.952,90
8. Zwischensumme	74.334.744,29	43.238.234,03	117.572.978,32
9. Ab: HH-Ausgabenreste v. Vorjahr	958.040,00	21.899.379,09	22.857.419,09
10. Bereinigte Soll-Ausgaben	73.376.704,29	21.338.854,94	94.715.559,23
Nachrichtlich:			
11. Überschuß nach § 41 Abs. 3 Satz 2 GemHVO	99.183,21		99.183,21

2. Ergebnis der Schul- und Armenstiftung der Stadt Ehingen (Donau)

1. Soll der Einnahmen und Ausgaben	
a) nach dem Haushaltsplan einschl. Nachtrag	1.550.000,00 DM
b) nach der Jahresrechnung	53.992,25 DM
Wenigereinnahme/bzw. Ausgabe	— 1.496.007,75 DM
2. Zuführung zur Allg. Rücklage	
a) nach dem Haushaltsplan	50.000,00 DM
b) nach der Jahresrechnung	52.140,52 DM
Mehrzuführung	2.140,52 DM
3. Vermögensrechnung	
Allgemeine Rücklage:	
Stand 01. Januar 1994	1.622.849,89 DM
— Entnahme gemäß Haushaltsplan	—,— DM
+ Zuführung Überschuß gem. § 41 III, 2 GemHVO	52.140,52 DM
Stand 31. Dezember 1994	1.674.990,41 DM
4. Feststellung und Aufgliederung des Ergebnisses Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 1994 (in DM)	
Einnahmen/Ausgaben	53.992,25 DM
Zuführung Allg. Rücklage	52.140,52 DM
GKS	1.674.990,41 DM
Gesamteinnahmen/ausgaben	1.781.123,18 DM
Nachrichtlich:	
Überschuß nach § 41 Abs. 3 Satz 2 GemHVO	52.140,52 DM

Gemäß § 95 Abs. 3 GemO liegt die Jahresrechnung in der Zeit vom Dienstag, 19. Dezember 1995, bis Freitag, 29. Dezember 1995, je einschließlich im Rathaus Ehingen (Donau), Zimmer 21, öffentlich aus.

Ehingen (Donau), 15. 12. 1995

KRIEGER
(Oberbürgermeister)

---

maunz

Elektrizitätswerk
Elektroinstallation
Elektrohaus

Geschenk-Tip

Braun-Rasierer verschiedene Auslaufmodelle bis zu 30% reduziert

BRAUN

Wendelin Maunz GmbH
Hauptstraße 110
89584 Ehingen/Donau

Wir wünschen allen Geschäftsfreunden und Bekannten

Frohe Feiertage und viel Glück im Neuen Jahr!

Unseren Betrieb halten wir von Weihnachten bis Neujahr geschlossen.

Georg Fetzer KG - Neumühle Rottenacker

Wir wünschen allen Kunden

FROHE WEIHNACHTEN
und ein gutes neues Jahr

mit dem Dank für Ihr Vertrauen.

Öffnungszeiten:
Di. + Do. 15.00 - 18.00, Sa. 9.00 - 12.00 Uhr
22. 12. 95 und 23. 12. 95 geschlossen
27. 12. 95 - 29. 12. 95 täglich von 15.00 - 18.00 Uhr geöffnet
30. 12. 95 - 07. 01. 96 geschlossen

Bucher GmbH
88339 Bad Waldsee, Rädlesbachweg 7
Telefon 07524/93868



BUCHER
Die Marken-Treppe

---

inform Schoell

ALLES ANDERE KÖNNEN SIE SICH SPAREN!

15-teiliges Kaffeeservice
blau/weiß, Steingut, Mattglasur
49.-



49.- Rowenta
Kaffeeautomat FT 200 mit Warmhaltekanne

Dampfbügeleisen DE 11 mit Aluthermfeinschliffsohle
39.- Rowenta

Bügeltisch, 120 x 38 cm Bügelfläche, kompakt, komplett ausgestattet mit Kabelführung, Wäscheablage, abklappbares Ärmelbrett,
79.-
E.-Anschluß, Kleiderhalter

Ehingen · Bahnhofstraße



---

26 26 26 26 26 26 26
26 *Viele liebe* 26
26 *Glückwünsche* 26
26 *zu Deinem* 26
26 **26. Geburtstag** 26
26 *wünscht Dir* 26
26 *Dein kleiner Handball-* 26
26 *freund aus Schutterwald* 26
26 26 26 26 26 26 26

Stick-Service

Wir sticken in
Frottiertücher
gleich beim Kauf
Ihr Monogramm oder
Ihren Namen ein.

Ein ganz persönliches Geschenk!

Krieger
89584 Ehingen • Hauptstr. 95
Tel. 07391/53532 • Fax 54729

Elektro-Rasierer
mit Fachberatung und Reparatur-Service!

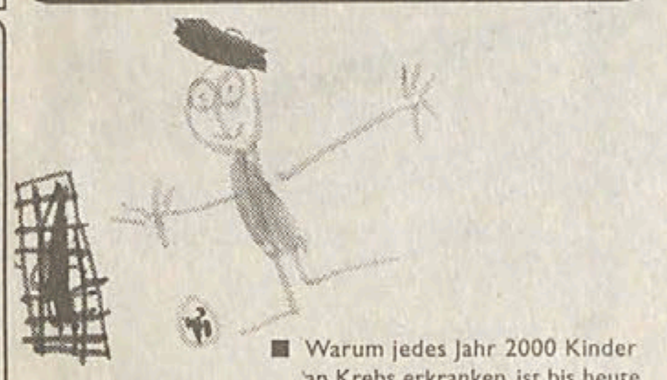
Falschebner
Ihr Rasierspezialist in Ulm
Hirschstr. 12 – In der Passage

☎ Anzeigen-Annahme
07391/52071
oder 2863
Fax 52292 ☎

☆ GESCHENKIDEEN
aus dem FAIREN WELTHANDEL!

☆ **Wertvolle Krippe** (Handarbeit aus Peru) 9-teilig DM 103.—
☆ **Verschiedener Christbaumschmuck** ab DM 3.90
☆ **Original thailändischer Duftreis** zusammen mit **thailänd. Reislöffel** DM 19.50
☆ **Messing-Kerzenhalter** (ca. 20 cm hoch) DM 16.50
☆ **Dekorative Schmuckkästchen** DM 17.50
☆ **CD's „Klassik für Menschenrechte" 1- 3** ab DM 28.—

Eine-Welt-Laden
Hauptstraße 92 - 89584 Ehingen
Telefon 07391/71113



ich werde Spesa mal Fairbalen

■ Warum jedes Jahr 2000 Kinder an Krebs erkranken, ist bis heute nicht geklärt. Sicher ist, daß wir Ihre aktive Hilfe brauchen, um Diagnose, Behandlung und Forschung ständig weiterentwickeln und verbessern zu können. Damit unsere Kleinen eine große Zukunft haben –

Dem Leben zuliebe.

Deutsche KinderKrebshilfe
Helfen. Forschen. Informieren.
90 90 93
Spendenkonto · Sparkasse Bonn · BLZ 380 500 00

ERBENAUFRUF

Am 7. März 1994 ist in Zürich verstorben: **Anna Ege,** ledig, geboren am 14. September 1902, von Richterswil/ZH, wohnhaft gewesen Hohenklingenstr. 40, 8049 Zürich, Tochter des Josef Ege (geboren am 22. Oktober 1862 in Algershofen, gestorben am 16. September 1919 in Gossau) und der Anna geb. Berk (geboren am 21. Mai 1870 in Wädenswil, Todesdatum unbekannt).

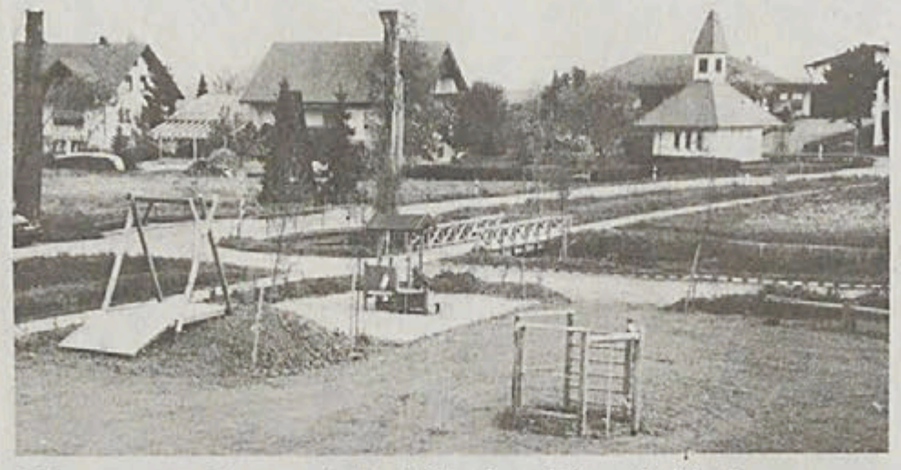
Als gesetzliche Erben kommen die Angehörigen der großelterlichen Verwandtschaft väterlicherseits und mütterlicherseits in Betracht.

Aufgerufen, sich zum Erbgang zu melden, werden daher die Nachkommen der Großeltern väterlicherseits, Konrad Ege und Aloisia geb. Burgmaier, und mütterlicherseits, Johannes Berk und Anna Margaretha geb. Oes.

Die aufgerufenen Personen werden hiermit aufgefordert, sich binnen Jahresfrist, von der Veröffentlichung dieses Erbenaufrufes an gerechnet, bei der unterzeichneten Amtsstelle, unter Vorlegung der ihre Erbenqualität ausweisenden Dokumente zu melden, ansonsten sie beim Erbgang außer Betracht fallen.

Zürich, 4. Sepetmber 1995

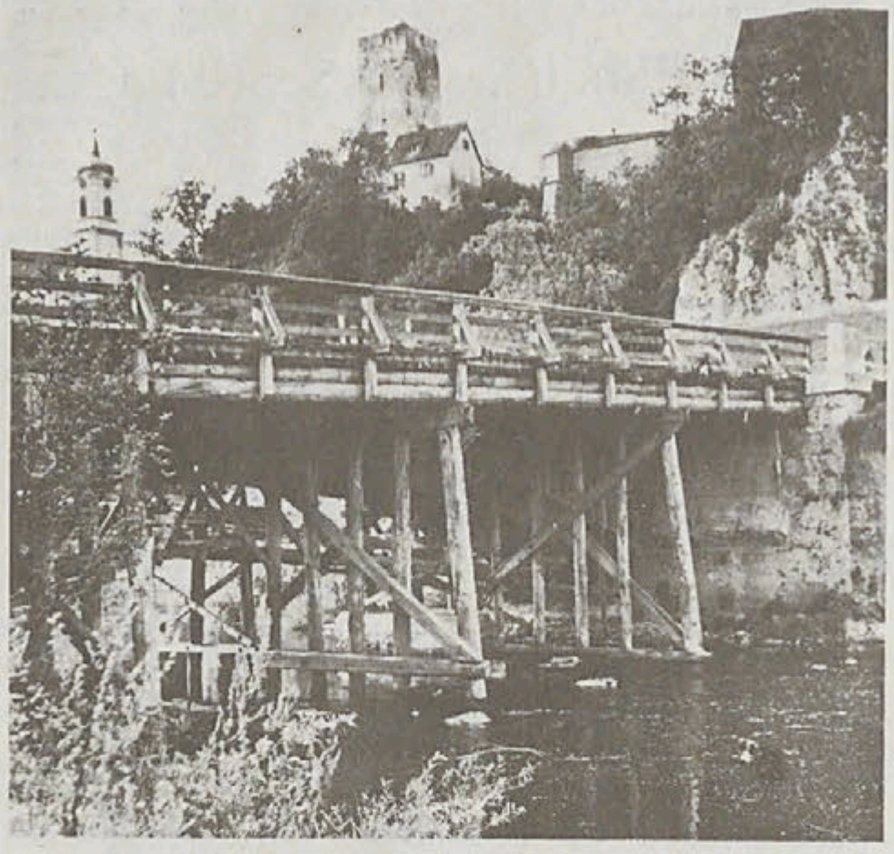
Bezirksgericht Zürich
Einzelrichter in Erb.sachen
Die Gerichtsschreiberin
lic. iur B. Hadjikhani



Eine von mehreren beispielhaften Eigeninitiativen im Raum Ehingen war der Bau eines Kinderspielplatzes bei Mundeldingen. Der Dorfverein engagierte sich.



Filme, ebenso früh wie in der Großstadt zu zeigen, das macht der rührige Ehinger Kino-Betreiber Bennewitz möglich. Die SZ hat diese Versuche unterstützt. Unser Bild: ein Szenenfoto aus dem neuen Film „Casper", der seinen Bundesstart auch in Ehingen hatte.



Die Zeit nach dem letzten Krieg und die Zeit zuvor kamen im zu Ende gehenden Jahr öfter ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Das haben diese Jahreszahlen mit der Null hinten dran so an sich. Der schlimmste Schaden des Kriegs im Raum Ehingen war der Tod vieler Soldaten oder ihre lebenslangen Zeichnung als Beschädigte. Ein anderer schlimmer Schaden war die Zerstörung mehrerer Brücken - durch deutsche Soldaten. Verhindert werden sollte so das Vorrücken der alliierten Soldaten; dieses Ziel wurde nicht erreicht. Nach dem Krieg errichtete man - teils mit alliierter Hilfe - überall an der Donau Notbrücken und mit der Zeit auch wieder tragfähige, dem gestiegenen Verkehr angepaßte Brücken, wie hier, erst anno 1953, in Rechtenstein. - Die Schwäbische Zeitung Ehingen hat sich nicht nur mit solchen Kriegsfolgen befaßt, sondern zudem in einer ganzen Artikelserie mit dem Unrecht, das durch Machthaber und Anhänger des Dritten Reichs Menschen in unserem Raum angetan wurde.

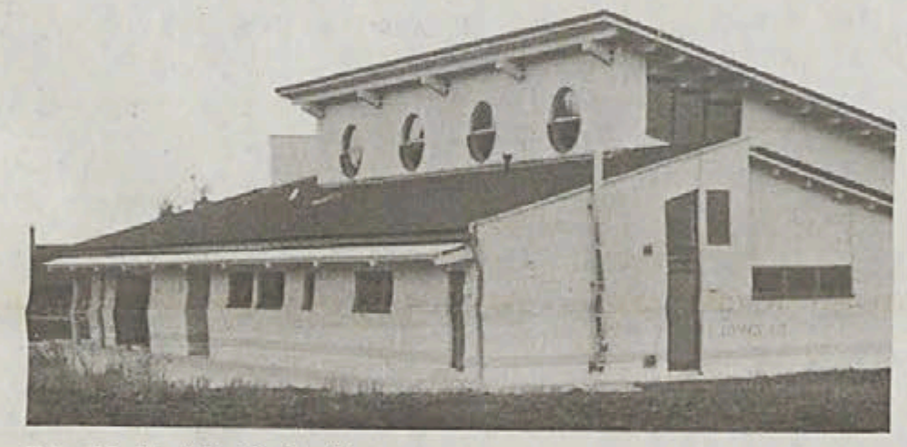


Die einzige Bürgerinitiative im Raum Ehingen im zu Ende gehenden Jahr, die sich g e g e n etwas gewandt hat (und weiter wendet) ist in Ersingen entstanden. Die Umgehungsstraße um Erbach soll nicht so nah am Dorf vorbeiführen.

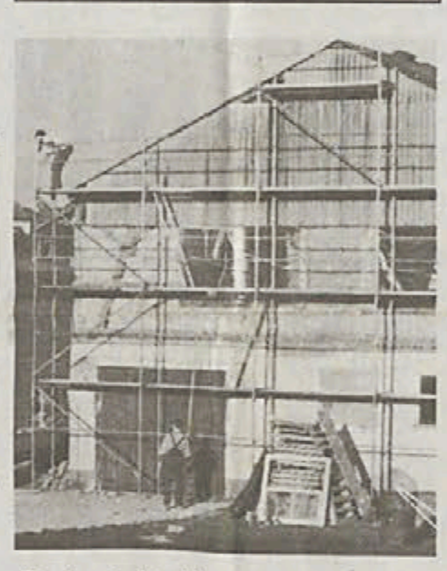
Das Jahr 1995

in Ehingen und Umgebung

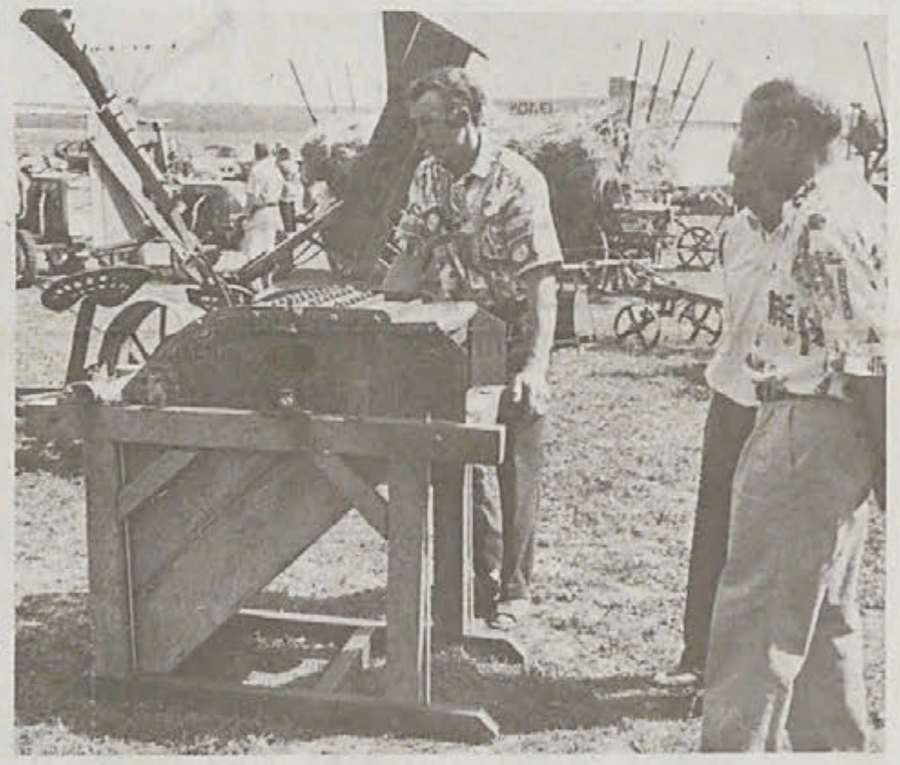
Texte: Veit Feger / Bilder: die Mitarbeiter der Schwäbischen Zeitung Ehingen



Die Halle Niederhofen ist neben der in Weilersteußlingen die größte, die im Jahre 1995 im Raum Ehingen fertiggestellt wurde.



Beispielhafte Bürgeraktion: der Umbau des Farrenstalls der Lutherischen Berge zu einem Vereineheim.



Der technische Wandel ist nicht nur bedrohlich. Es kann auch Spaß machen, sich ihn zu vergegenwärtigen. Das geschieht im ländlichen Raum häufiger als in der Großstadt, mit Oldtimertreffen wie dieses Jahr in Emerkingen und Dieterskirch (unser Foto).



Die Anlegung von Feuchtgebieten und Gehölzen ist der Versuch, bedrohten Tierarten in unserer Gegend einen Zufluchtsort zu geben. Die Schelklinger Naturschutzbund-Gruppe engagierte sich anno 1995 in vielfältiger Weise.



Brunnenkunst: der neue Sebastian-Sailer-Brunnen in Dieterskirch, gesetzt aus Anlaß der Einrichtung eines kleinen Museums im dortigen Pfarrhaus; dort wohnte vor bald zweihundertfünfzig Jahren dieser literarisch tätige Pfarrer.



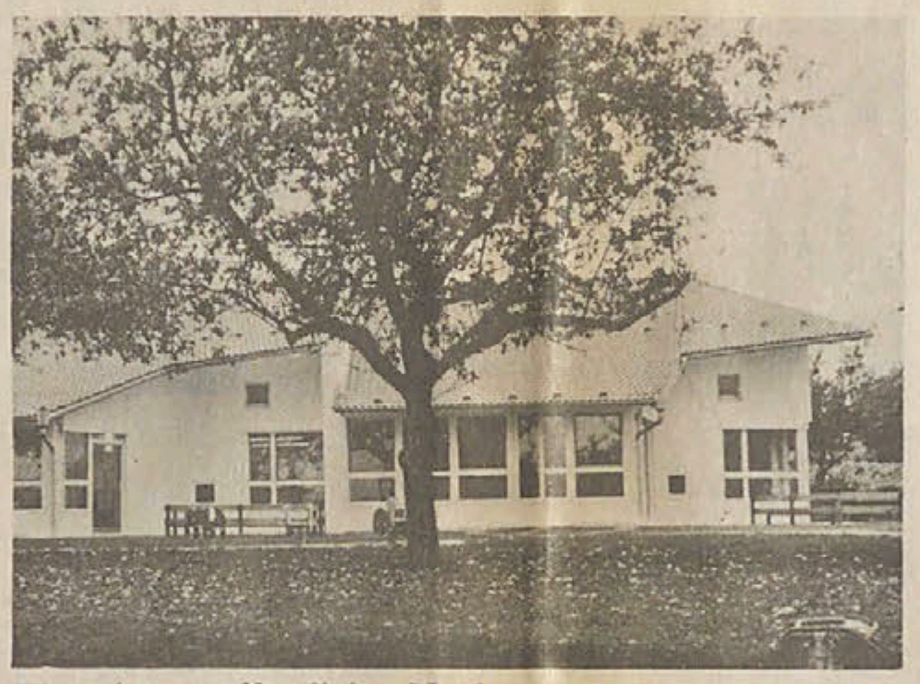
Bis aus Polen bekam die Heinrich-Kaim-Schule Schelklingen Besuch. Es wird einiges für diese Schulpartnerschaft getan, von beiden Seiten.



Das größte Tiefbauprojekt in Schelklingen im zu Ende gehenden Jahr war eine „Renaturierung" der Aach. Das kann, wie unser Bild zeigt, auch mit mächtigen Steinblöcken geschehen.

Weihnachts- und Neujahrs-Glückwünsche aus der Großen Kreisstadt Ehingen

IHR FRISÖR
DER TRENDMACHER
LINDENSTRASSE 56, 89584 EHINGEN.
Vielen Dank für Ihr Vertrauen.
Frohe Weihnachten und ein
gesegnetes neues Jahr.
Günther Ilpple
TELEFON 07391/54893
Donnerstag bis 19 Uhr
TOUPETS PERÜCKEN



Ein schöner öffentlicher Neubau des Jahres 1995 ist der Kindergarten St. Franziskus auf dem ehemaligen Adolff-Gelände. Bauherr war die katholische Kirchengemeinde St. Blasius, umfangreiche Steuergelder zur Baufinanzierung kamen von der Stadt Ehingen und vom Staat. Sämtliche Texte: vf, Fotos: Archiv Schwäbische Zeitung

Ein frohes Weihnachtsfest
und ein erfolgreiches neues Jahr
wünscht
Dachbau Mühlen GmbH
Familie GUMPER
89584 Ehingen (Donau)
Adolffstr. 49 - Tel. Büro (07391) 6067 - Fax 54402

LBS
Bausparkasse der Sparkassen - Landesbausparkasse Württemberg
Für Ihr Vertrauen
bedanke ich mich herzlich
und wünsche Ihnen frohe
Weihnachten und ein
glückliches, gesundes
neues Jahr.
LBS-Bezirksdirektor Ralf Dietrich
89584 Ehingen, Lindenstraße 46/1



Kroatische Frauen aus ganz Württemberg, genaugenommen: aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart, kamen 1995 in die Ehinger Lindenhalle zu einem Tag der gemeinsamen Besinnung, des gemeinsamen Gebetes. Den Katholikinnen ging es auch um das in Kirchenkreisen nicht beliebte Thema „Scheidung und Wiederheirat", daneben um die Belastung der berufstätigen Mutter, um Zukunftsängste, Kindererziehung, Drogen etc.

TAXI-GRÄTER
EHINGEN
wünscht der verehrten
Kundschaft
fröhliche Weihnachten
und alles Gute
im Neuen Jahr
☎ 07391/2211

Glaserei
WEBER
Wir wünschen allen unseren
Kunden und Geschäftsfreunden
frohe Weihnachten
GLASEREI WEBER GMBH · BIBERACHER STRASSE 26
89584 EHINGEN · TEL 07391-53538 FAX 53052
AUSSTELLUNG: HEUFELDER STR 27 · EHINGEN
WEBER Wintergarten

Allen Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten wünschen wir
frohe Weihnachtsfeiertage und
ein glückliches neues Jahr
BETZ
Zuverlässige Qualität durch Leistung
GEBHARD BETZ GMBH
BETON
BOHREN UND SÄGEN
Gartenstrasse 23
89584 Ehingen
Telefon 0 73 91 / 7 11 96

Frohe Weihnachten
und ein glückliches Neues Jahr
wünschen wir unseren Kunden
Damen- und Herren-Salon
Klaus und Helga Ditz
EHINGEN - Hauptstraße 85



Horvath-Theaterstück, von Schülern aufgeführt. Es muß nicht nur Moliere sein, wenn Schüler heute Theater spielen. Ehinger Gymnasiasten führten dieses Jahr Ödön von Horvaths „Jüngsten Tag" auf, eine respektable Leistung. Anerkennung gebührt den Lehrern, die junge Leute zu solchen gegenwartsbewegenden Stoffen und Stücken führen.

Wir wünschen allen
ein frohes Weihnachtsfest und
ein gutes Neues Jahr
autohaus Lebsanft
Albert-Einstein-Straße 6
89584 EHINGEN - Tel. 07391/8985



Besinnliche Stunden
zum Weihnachtsfest.
Gesundheit und Freude
für das kommende Jahr
wünscht Ihnen Ihr
MÖBELHAUS DECKER
IHR BEWÄHRTER PARTNER BEIM MÖBELKAUF
Donnerstags bis 20 Uhr geöffnet!
Adolffstraße 46, 89584 Ehingen
Telefon (07391) 6389-6170

Schwäbische Zeitung Ehingen

Gegründet 1827; Thomas Feger 1834; verboten 1935 - 1945; wiedergegründet als Lokalverlag der Schwäbischen Zeitung 1945.

Redaktion Ehingen: V. Feger (vf) (verantwortlich), W. Schmid (wh), U. Feger (ul), W. Spieß (spi), Chr. Geiselmann (chg); 89584 Ehingen, Marktplatz, Tel. 07391/2863, 52071, nach Dienstschluß 2834.

Verantwortlich für Anzeigen: Peter Groß, Telefon 07391/52071.

Monatabezugspreis durch Träger 32.— DM (einschl. Zustellung, Inkasso, Mehrwertsteuer), Postbezug 34.60 DM. Das Abonnement kann nur schriftlich mit einer Frist von einem vollen Monat gekündigt werden, wobei die schriftliche Kündigung spätestens am 1. des Vormonats dem Lokalverlag vorliegen muß.

Unseren verehrten Kunden,
Freunden und Bekannten
gesegnete Weihnachten
und ein glückliches,
gesundes 1996
AUTO-GAIRING
Zementwerkstraße 20
89584 EHINGEN (DONAU)
☎ 07391/2687
MITSUBISHI MOTORS
Wir haben vom 27. Dezember 1995 bis 6. Januar 1996
geschlossen.

Weihnachts- und Neujahrs-Glückwünsche aus der Gemeinde Rottenacker

Allen unseren Freunden und Bekannten wünschen wir

ein frohes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Jahr 1996

DUKEK - electro
Zeppelinstraße 1
89616 Rottenacker

ELEKTRO electronic



Ein deutscher Meister - das ist nicht alltäglich. Der Rottenacker Gerhard Bäurle wurde in seiner Schieß-Disziplin bester Deutscher. Die Rottenacker Sportfreunde ließen sich nicht lumpen und gratulierten ihrem Kameraden mit einer Fahrt im offenen Wagen durch den Ort.

Unseren verehrten Kunden, Freunden und Bekannten

ein frohes Weihnachtsfest

und ein glückliches neues Jahr

wünscht

Sanitär WOLFLE
Sanitär- und Heizungsbedarf.
Gas- und Wasserinstallation.
Braigestraße 36 - 89616 Rottenacker
☎ 07393/91201 - Fax 07393/91202

Mit herzlichen Weihnachtsgrüßen

verbinden wir unseren Dank für die gute Zusammenarbeit und wünschen Ihnen für das neue Jahr Glück und Erfolg.

HANS SCHMID mit Familie
Heizungsbau
89616 Rottenacker-Neudorf
Telefon 07393/3419



Ein schlimmes Artensterben begleitet die weltweite Ausdehnung der Spezies „Mensch". Daß man auch als Einzelner, wenn auch in begrenztem Umfang, etwas gegen das Artensterben tun kann, zeigen Gruppen wie der Deutsche Naturschutzbund. Junge Rottenacker Mitglieder haben auch im zu Ende gehenden Nisthilfen gebaut, die es Höhlen- und Nischenbrütern helfen zu überleben. - Man darf anfügen: Das Artensterben derzeit ist deshalb so schlimm, weil die Tierarten das Ergebnis von grauenvollen Auslese-verfahren über Millionen Jahre Jahre hin sind. Wenn wir Tierarten zum Ende bringen, so machen wir das Leid der vorausgegangenen Generationen noch unsinnger als es schon war.

Schacher
Raumausstattung und Möbelgeschäft

Ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest, Gesundheit und Erfolg im Neuen Jahr

wünschen wir unseren Kunden, Freunden und Bekannten

Familien Karl-Heinz Schacher und Karl Schacher

Karl-Heinz Schacher - Raumausstatter-Meister
Konrad-Sam-Straße 9 - 89616 Rottenacker - Tel. 07393/2593

Allen unseren Geschäftsfreunden und Bekannten

frohe Weihnachten

und ein gutes neues Jahr

Fritz und Gunther Nisch mit Familien
Viehhandels GmbH
89616 ROTTENACKER
☎ 07393/2803



Nostalgie und Revival auf einem unerwarteten Gebiet. Das war das Konfirmandentreffen in Rottenacker im zu Ende gehenden Jahr. Während sich sonst Jahrgänger und einstige Schulklassen oder allenfalls einstige Arbeits-, Kriegs- und Vereinskameraden wiedersehen, waren es im Fall Rottenacker die Konfirmaden des Jahres 1952. Dank eines Aufrufs in der Heimatzeitung konnten die meisten der ehemaligen Konfirmanten gefunden werden. Es war ein bewegendes Wiedersehen. Unser Bild zeigt einige der Konfirmanten des Jahres 1952 mit ihrem Pfarrer.

Allen unseren Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten wünschen wir

EIN FROHES WEIHNACHTSFEST

UND EIN GLÜCKLICHES NEUES JAHR

FRANZ BRUGGER
Schreinerei - Innenausbau
Kirchbierlinger Straße 15
89616 Rottenacker

Frohe Weihnachten und alle guten Wünsche für das neue Jahr

Schick
Treppenbau · Zimmerei

Industriestraße 3
89616 Rottenacker
Telefon (07393) 2018



Frohe Weihnachten

und ein gutes Neues Jahr

wünscht

Fam. Wendelin Walter
Baustoffe - Natursteine - Fliesen
ROTTENACKER - Ehinger Straße 25



Ein Erdrutsch. In den Alpen kann das den Tod von vielen Menschen und Millionenschaden zur Folge haben. In Rottenacker ereignete sich ein solcher für unsere Breiten seltener Bergrutsch im zu Ende gehenden Jahr. Die Folgen wurden in der SZ so beschrieben: „Akazie und Kastanie gleiten am Steilhang in die Tiefe"

Frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr

wünscht

Familie
Ottmar Baier
LADA-Händler
89616 ROTTENACKER
Bruckstraße 13

Frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr

Paul Fischer
89617 Untermarchtal

Bei uns sind Sie immer in guten Händen

Shell Heizöl
Dieselshell · Shell Schmierstoffe

Felicia Weathers und ihr „Heritage Ensemble“ in der Lindenhalle: Gospels als Opern-Solo und Spirituals von akademisch geschultem Ensemble

20.12.95

Kundry in Harlem und Joshua in Bayreuth

Kundry in Harlem, Krimhild in der 47th Street und befrackte Farbige im herrschaftlichen Salon, so kann man das Outfit und teils auch die Singweise des Konzerts am Montag in der Lindenhalle boshaft umschreiben. Die Ankündigung hatte ein „Harlem Ensemble“ versprochen, was dann kam, nannte sich „Heritage Ensemble“ und bestand mehrheitlich nicht aus Farbigen, sondern aus jüngeren, aber auch graumelierten weißen Oberschicht-Amerikanern; als Begleitinstrumente dienten nicht Saxophon und Posaune, sondern Querflöte und Cello. Wer, verleitet von dem Wort „Harlem“, eine expressive „Session“ mit kreischenden, schwitzenden Sängerinnen und Sängern erwartet hatte, mußte umlernen. Das hier war perfekte Sing-Kunst, von einem akademisch geschulten Dirigenten (mit Liszt-Tolle) geleitet, von akademisch geschulten Sängern ausgeführt, mit den Highlights eines Bayreuth-Stimmwunders dunkler Hautfarbe.

Viele Zuhörer und Zuschauer dürften das Harlem-artige gar nicht erwartet haben oder viele von ihnen lernten in der Lindenhalle rasch um: Ziseliertes Gold in der durchtrainierten Kehle waren ihnen auch vermutlich lieber als Konfrontation mit der Musikwelt nordamerikanischer Sklaven-Abkömmlinge. Und wenn das ganze mit ein bißchen Jazz-Rhythmus und vorsichtig bewegten Hüften aufgepeppt war, kannte die Begeisterung im Saal keine Grenzen. Soviele „Vorhänge“ hat es wohl nur selten in Ehingen gegeben, und die Musiker freuten sich an diesem Dank, kamen ihm entgegen, belohnten ihn mit mehreren Zusatz-Auftritten.



Exotische Schönheit und Dame von Welt: Felicia Weathers, im weißen Samtkleid mit Pelzkragen, vor einem festlich geschmückten Weihnachtsbaum. So sah man sie auch in der Ehinger Lindenhalle
Foto: Programmheft

Eigentlich machte schon zu Beginn das Bühnenbild klar, daß hier nicht ernsthaft und innig Underdogs ihre Gebete zum Himmel richten (auch wenn der Text noch so oft dies vortäuschte). Da stand der beleuchtete Weihnachtsbaum wie in einer amerikanischen Upper-Class-Wohnung (oder dem, was sich lower-class-people darunter vorstellen; der turkey wird gleich serviert), da war der Ohren-Sessel, da waren die elegant beleuchteten Pulte der Musiker, da waren die Damen und Herren Sängerinnen und Sänger: die einen hochgeschnürt und in Pailletten-besetzten Roben, die anderen im Frack. Was jeder TV-Film aus Hollywood zeigt, wurde bestätigt: Der Life-style der amerikanischen Oberschicht ist auch das Ziel der Sklaven-Abkömmlinge, auch wenn noch immer viele diese höhere Etage nicht erreichen.

Felicia Weathers hat diese Etage erreicht. Und sie singt die Lieder ihrer Vorfahren nicht mehr in der Stimmung, in der sie entstanden sind, sondern als perfektionierte Kunstübung. Es ist wohl am besten, man versteht den gesungenen Text nicht. Aber gut: Das gilt auch für die meisten Opern, Operetten und Schlager. Und worum hätten reiche Leute schon zu beten und zu bitten? - Um eine Entsprechung in der Kunstgeschichte zu zitieren: die schönen italienischen Bäuerinnen und die schönen italienischen Räuber, von deutschen Nazarenern gemalt, mit blütenweißem Teint, von keiner Sonne und keiner Arbeit beschädigt: makellos, aber spannungsärmer.

Wen diese Scheinwelt von Kundry in Harlem und Joshua-fit-the-Battle in Bayreut nicht freute, mußte sein Vergnügen suchen - und fand es - in dem makellosen Ensemble-Gesang, in der perfekten Abstimmung von Instrumental- und Vokalteil, in dem anscheinend vitalen, freundlich anziehenden Wirbelwind Weathers, der seinem Ehinger Publikum zum Schluß ein herzliches Kompliment rüberreichte: Sie sei zum ersten Mal da, aber sie komme auf jeden Fall wieder. Das waren Gospels und Spirituals nicht „in natura“ (soweit das überhaupt in einem westeuropäischen Konzertsaal möglich ist), aber at its best in einer (abendländischen) Kunstmusik-Version.

Veit Feger

der Verhandlung den Eindruck einer sorgsamen Ehefrau. Richter Lampa versuchte ihre Zuneigung auf die Probe zu stellen: „Kaufen Sie für Ihren Mann Lebensmittel ein?" - Antwort der Angeklagten: „Ja" - „Haben Sie ein gemeinsames Konto?" - „Nein". Der Richter fragte weiter: „Woher haben Sie dann das Haushaltsgeld?" - Antwort: „Er gibt mir welches." -Weitere Frage des Richters: „Wo hat ihr Mann das Konto?" - Antwort mit Fingerzeig auf das Fenster in Richtung Sparkasse: „Dort drüben auf der Volksbank."

Der ermittelnde Polizeibeamte sagte aus, daß er die eheliche Wohnung in der unteren Stadt acht Mal kontrolliert habe. Er stellte fest: „Dort habe ich nie jemand angetroffen."

Die Mitarbeiterin der Stadtverwaltung hatte das Verfahren ins Rollen gebracht. Sie

Zwei, drei Mal hab ich die Ehefrau gesehen. Aber weil der Angeklagte öfters auf Montage ist, hab' ich mir nichts dabei gedacht."

Trauung ohne Eltern

Die Entlastungszeugen des Paares waren der Trauzeuge und die Schwester des angeklagten Ehemannes. Der Trauzeuge versicherte: „Zwei Menschen heiraten, wenn sie sich lieben. So war es auch bei meinen Bekannten." -Richter Lampa fragte nach: „Wer war denn bei der Trauung anwesend?" - Der Trauzeuge antwortete: „Die Verwandtschaft des Angeklagten." - Der Richter fragte weiter: „Wo waren die Eltern und die Schwester der Angeklagten? - Antwort: „Ich hab sie nirgends gesehen."

Die bosnische Schwester des Angeklagten klärte den Richter über die „äußeren Umstände" der Ehe ihres Bruders auf. Sie gab an: „Weil die Zwei-Zimmer-Wohnung viel

5 000 Mark für den angeklagten Ehemann und von 1 400 Mark für die Ehefrau hielt sie für angemessen.

Rechtsanwalt Hess plädierte für Freispruch: „Der Ehemann war oft auf Montage. Diese Ehe unterscheidet sich nicht von einer normalen Wochenend- oder Fernfahrer-Ehe."

Richter Lampa entschied auf „Freispruch". Seine Begründung: „Rechtsanwalt Hess hat recht: Eine Fernfahrerehe unterscheidet sich nicht wesentlich von der Ehe der Angeklagten. Die äußeren Umstände sind zwar etwas ungewöhnlich, aber man kann nicht zweifelsfrei nachweisen, daß die Angeklagten zum Schein geheiratet haben. Die Eheleute haben hier nicht den Eindruck erweckt, als würden sie etwas vorspielen."

Judith Rech und Manuela Sameisla

(auf dem Bild die zweite und die dritte von rechts) aus Altheim und Allmendingen haben in den vergangenen Wochen mit ihrem Verein SSV Ulm 1846 an zwei wichtigen Wettkämpfen teilgenommen: In Hannover ging es um den Klassenerhalt in der zweiten Bundesliga, und die jungen Kunstturnerinnen wurden unter acht Mannschaften Erste; in Ransbach-Baumbach im Rheinland ging es um den Aufstieg in die erste Liga, - hier lieferten die „Turnküken" des SSV zwar eine gelungene Vorstellung - Judith Rech (12) war überragend und die zweitbeste der Ulmer Turnerinnen - doch weil sich Caroline Scheer beim Doppelsalto eine Prellung an der Hals-Wirbel-Säule zuzog, war die Enttäuschung groß. „Wir haben ja die Meisterschaft in der zweiten Liga", versuchte Trainer Gerhard Nolte die weinerliche Stimmung seiner Mädels zu mildern. Im nächsten Jahr wollen die Ulmer den Aufstieg erneut ins Visier nehmen. sz/Foto: Dach



Beim Kegelclub

Rottenacker gehören Weihnachtsfeier und Vereinsmeisterschaft im „Rößle" Munderkingen zum Jahresprogramm. Neuer Vereinsmeister bei den Herren wurde Georg („Gese") Walter vor Harald Müller und Frank Schiek. Vereinsmeisterinin wurde Angela Zilinski, gefolgt von Martina Köger und Elke Munding. Foto: privat

Volleyball-Herren verlieren erneut
Weiterhin Schlußlicht der Landesliga

Ehingen (sz) - Die erste Herrenmannschaft der Ehinger TSG-Volleyballabteilung muß weiterhin auf den ersten Sieg in der Landesliga hoffen, nachdem sie am Sonntag auch das Spiel gegen den TSV Eltingen klar mit 0:3 Sätzen verloren hat. Mit 0:16 Punkten belegen die Ehinger auch nach diesem Spieltag den letzten Tabellenplatz. Ohne große Hoffnung reisten die Ehinger in den Leonberger Teilort. Sie konnten nicht in Bestbesetzung antreten, und ihnen war die klare Überlegenheit des Verbandsliga-Absteigers bewußt. Entsprechend verlief dann auch das Spiel. Die Gastgeber waren in allen Belangen überlegen - spielerisch, technisch und athletisch. Die Sätze gingen nacheinander, mit 0:15, 5:15 und 7:15 Punkten, an Eltingen. - Zum Ehinger Aufgebot gehörten: Edwin Schmucker, Ulrich Schmucker, Alfred Schneider, Walter Junginger, Hubert Schelkle, Christof Hammer und Wolfgang Blank.

Sport

Basketball Kreisliga B Ost

Dem Tabellenführer eine Halbzeit lang Paroli geboten

Die **zweite Garnitur** der **Schelklinger Basketballer** verlor am Sonntagabend in Laupheim gegen den Tabellenführer mit 106:50 (46:30) Punkten. Bis zur 18. Spielminute waren die Schelklinger völlig gleichwertig und die Führung wechselte ständig. In den letzten zwei Minuten der 1. Halbzeit setzten sich die Laupheimer jedoch dann durch eine Serie von 13:0 Punkten zur Halbzeitführung von 46:30 Punkten ab. Bereits zu diesem Zeitpunkt machte sich wieder einmal die knappe Spielerdecke der Schelklinger bemerkbar. Mit 6 Spielern angereist, verlor man bereits in der 7. Spielminute Hidayet Yildiz, der mit einer Platzwunde am Kinn ausschied, welche im Laupheimer Krankenhaus genäht werden mußte. So kam Marcus Kopf für die restlichen 33 Minuten zum Einsatz, der mit Fieber nur als Notnagel mitgereist war. Unter diesen Voraussetzungen konnten die Aachstädter in der 2. Halbzeit nicht mehr viel ausrichten und wurden von den Laupheimern ein ums andere Mal überrannt. Das vor dem Spiel gesteckte Ziel, unter hundert Punkten zu verlieren, wurde knapp verfehlt.

Für Schelklingen punkteten: Jürgen Braun (18), Christoph Braun (13), Hubert Duelli (9), Hidayet Aildiz (6), Volker Leonhardt (4).

Weihnachts- und Neujahrs-Glückwünsche aus Gemeinden des Altkreises Ehingen und Umgebung

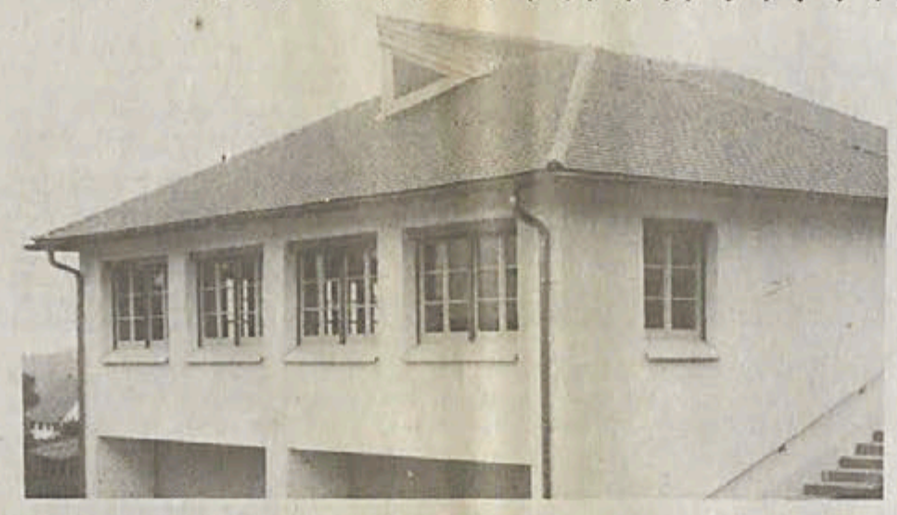
Allen unseren Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir

ein frohes Weihnachtsfest

und ein gutes Neues Jahr

Familie Willi Kohnle

Sägewerk - BETTIGHOFEN



Eine respektable Vereinsleistung neben zahlreichen weiteren im Raum Ehingen ist das Reutlingendorfer Musikerheim. Es wurde im Herbst seiner Bestimmung übergeben. Hilfreiche Steuergelder kamen über die Verteilstellen in Brüssel und Stuttgart in die kleine oberschwäbische Gemeinde. Texte: vf, Fotos: SZ-Archiv Ehingen

Frohe Weihnachten
und viel Glück
im neuen Jahr
wünscht Ihnen

w. pfender

schreinerei - innenausbau

st.-ursula-str. 16, 88524 dieterskirch, tel. 07374/745

Ummenhofer Autohaus Abschleppdienst
Unterwachingen
Telefon: 07393/1583
Josef Ummenhofer Emerkinger Straße 12 89597 Unterwachingen

Allen Kunden, Bekannten, Geschäftsfreunden wünschen wir ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes, gesundes Neues Jahr.



Früher durften nur Mannsleut' in Kirchenchören singen - aus ähnlichen Gründen wie denen, weshalb auch nur Mannsleut bis zum heutigen Tag an katholischen Altären stehen dürfen. Ginge es nach der alten Regel, sähen Kirchenchöre heute meist noch älter aus als die Altäre. Ohne Sängerinnen gäbe es nur noch ganz wenige Kirchenchöre. Auf unserem Bild sind es Frauen des Dieterskircher Kirchenchors, die aus der Hand des örtlichen Pfarrers eine hohe Auszeichnung für den Chor entgegennehmen. Einziger Kirchenchor im Raum Ehingen, der 1995 die Palestrina-Medaille erhielt, war einer von Dieterskirch.

Zur Jahreswende ein „Dankeschön" für die angenehme Zusammenarbeit.
Wir wünschen Ihnen

frohe Weihnachten
und ein gutes Neues Jahr

Familie FRITZ KLAR
VIEHHANDLUNG
Riedlingen-Bechingen

Allen unseren Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten wünschen wir ein

frohes Weihnachtsfest
und alles Gute im Neuen Jahr

Für das uns entgegengebrachte Vertrauen herzlichen Dank.

Familie Helmut E. Arnold
Zimmerei - Treppenbau
Zwiefaltendorf

Allen unseren Bekannten und Geschäftsfreunden

frohe Weihnachten

und ein erfolgreiches NEUES JAHR

KARL HUBER
mit Familie
SÄGEWERK
88527 Göffingen
Telefon 07371/2577
Fax 07371/13160



EGGERT

STAHLHALLEN

für Landwirtschaft, Sport und Gewerbe
stabil - zweckmäßig - formschön
Standardmaße oder nach Ihren Wünschen
auch schlüsselfertig.

Äußerst preisgünstig, reelle Preise,
über 550 zufriedene Kunden sind der Beweis.

Wir wünschen frohe Weihnachten und ein gutes Neues Jahr!

OTTO EGGERT
STAHLBAU
89613 OBERSTADION
Telefon 07357/2323 - Fax 07357/1698



IHR TOYOTA TEAM WÜNSCHT EIN FROHES FEST.

Allen unseren Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir schöne Weihnachtsfeiertage im Kreise Ihrer Lieben. Wir würden uns freuen, Sie auch im nächsten Jahr weiterhin als zufriedenen Toyota Kunden bei uns begrüßen zu dürfen. Herzlichst, Ihr

AUTO-SIEGLE
Obermarchtal
☎ 07375/225

TOYOTA



Allen unseren Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten



frohe Weihnachten.

Im NEUEN JAHR
Gesundheit und Erfolg
verbunden mit herzlichem Dank für Ihr Vertrauen.



Familie VINZENZ GNANNT
Fenster - Innenausbau - Möbel
89611 REUTLINGENDORF



Frohe Weihnachten
und ein glückliches
Neues Jahr

wünschen Ihnen die
Mitarbeiter unserer Firmen
sowie die Familien Fischer

Wir haben durchgehend geöffnet.

Fischer Bauzentrum
... besser bauen, schöner wohnen
INTER PARES

Baufachhandel · Baumarkt

Zwiefalten
Hauptstraße 74
Tel. (07373) 9202-0

Ertingen
Albert-Einstein-Str. 7
Tel. (07371) 9530-0

Weihnachts- und Neujahrs-Glückwünsche aus Munderkingen

Wir öffnen Ihr Tor ins neue Jahr

Angebot 1996: Dauerpreis: Garagentor-Antrieb zum Selbsteinbau 595.-

Fröhliche Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr

TORE · ANTRIEBE · ALARMANLAGEN

Dieter Keller
Gerhart-Hauptmann-Weg 21
89597 Munderkingen
Tel. 07393/1228 - Fax 2058 - Auto-Tel. 0161 470 51 80



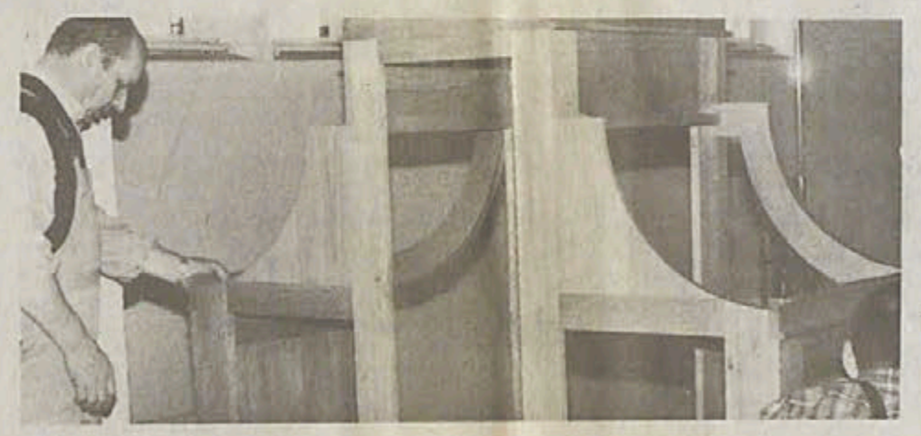
Zwei weitere Pavillons sollen der Schulraumnot in der Stadt während einer „Schülerberg"-Phase abhelfen. Zwei solche Pavillons waren bereits im vergangenen Jahr aufgestellt worden. Groß ist die Begeisterung der Eltern über diese Unterrichtsgelegenheiten nicht; das wurde kürzlich bei einer Demonstration in der Innenstadt deutlich. Und erst in den letzten Tagen hat ein Brief von Elternbeiräten an „höhere Stellen" deutlich gemacht, daß auch die Lehrerversorgung nicht perfekt ist. Davon, daß das Bildungswesen in unserem Land kontinuierlich ausgebaut und möglicherweise wie andere Wohltaten des Staates in dieser Größe immer schwerer finanzierbar wird, davon redet niemand gern.

Allen meinen Kunden, Geschäftsfreunden, Freunden und Bekannten wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute im Neuen Jahr!

Maria-Theresia Merkle

Obere Schmiede · Webschiädele
Naturtextilien
Allergikerwäsche
Frottierwaren
Bettwäsche
Inh.: Maria-Theresia Merkle
Marktstraße 27
89597 Munderkingen
Tel. 07393 / 1578
Fax 07393 / 4320

Unseren verehrten Kunden, Freunden und Bekannten
ein frohes Weihnachtsfest
und ein glückliches neues Jahr wünscht
ROLAND SEIF
SCHREINEREI INNENAUSBAU
89597 MUNDERKINGEN

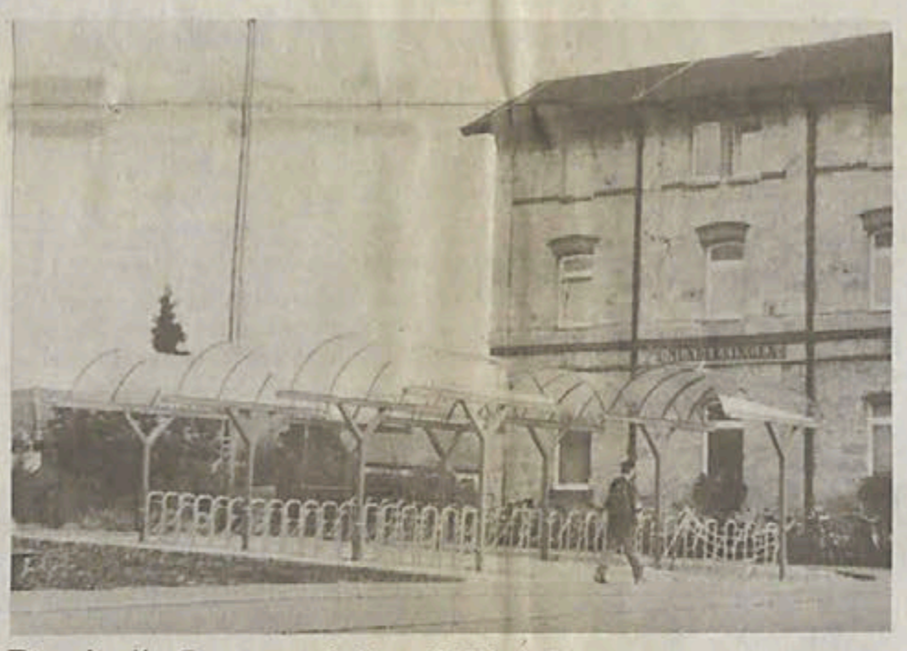


Eingebaut ist die neue Orgel der evangelischen Pfarrkirche, offiziell ihrer Bestimmung übergeben wird sie im nächsten Frühjahr. Für die Kirchengemeinde ist dies ein finanzieller Kraftakt, für den unter anderem ein Bazar veranstaltet wurde. - Unser Foto entstand beim Aufstellen des sogenannten Prospekts, der Schauseite der neuen Orgel.

Die Belegschaft vom Autohaus Selig wünscht ihrer Kundschaft und ihren Geschäftsfreunden ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr 1996

Autohaus SELIG
Munderkingen (07393) 2266
Am 22. Dezember 1995 ist unser Betrieb wegen Inventur geschlossen.

Allen Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir
frohe, besinnliche Weihnachten und ein gesundes Neues Jahr.
Ford
Autohaus HORST MAURER GmbH
mit Belegschaft



Damit die Leute auf die „Schiene" umsteigen, wird einiges getan. Wer zum Bahnhof radelt, soll sein Stahlroß möglichst trocken unterstellen können, heißt die Devise. 1995 wurde diese überdachte Radständer-Anlage beim Bahnhof Munderkingen errichtet.

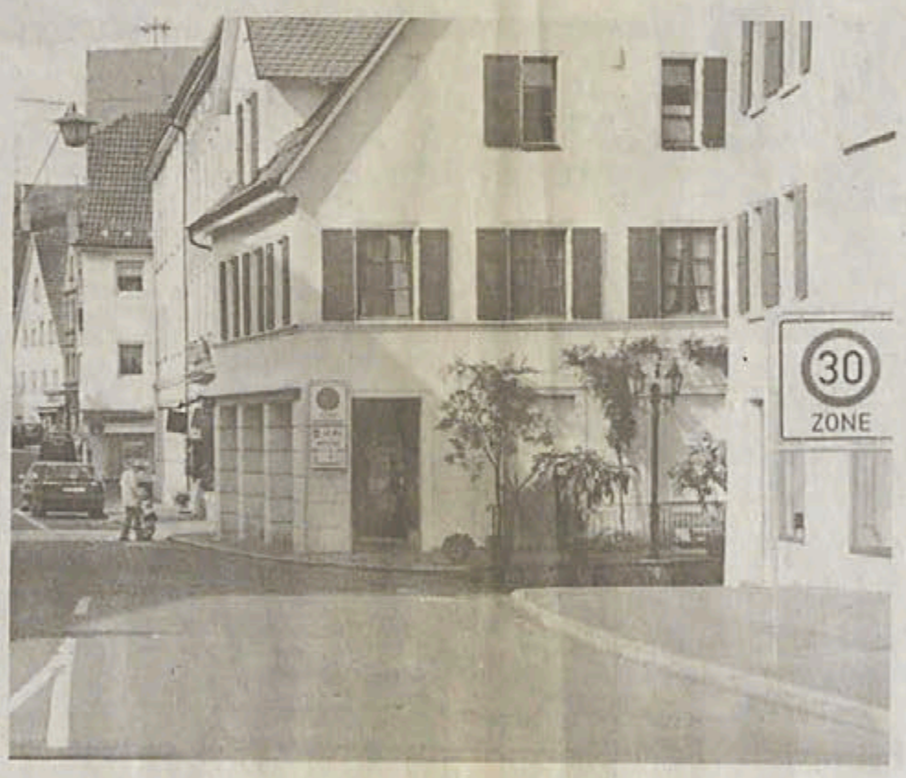
Allen unseren Kunden und Bekannten wünschen wir
frohe Weihnachten und ein gutes Neues Jahr
verbunden mit dem Dank für Ihr Vertrauen

Elektro-Sonnenmoser
Elektrofachgeschäft - Installation - Kundendienst
89597 Munderkingen - Marktstr. 25 - Tel. 07393/1315

Wir wünschen allen unseren Bekannten und Geschäftspartnern
frohe Weihnachten
und alles Gute im Neuen Jahr
maler hudelmaier
mit Familie - MALERBETRIEB
Danziger Straße 31 - 89597 Munderkingen

Gasth. z. „Rößle" - Munderkingen

Wir wünschen unseren Gästen sowie den Vereinen und Keglerfreunden
frohe Weihnachten und ein glückliches, gesundes Neues Jahr
Familie PAUL BIEG



Eine auch für andernorts vorbildliche Verkehrsregelung hat die Stadt Munderkingen dieses Jahr für den engen Altstadtbereich gefunden: durchweg Tempo 30, angekündigt mit vier Schildern an vier Einfahrten. Sechzig Verkehrsschilder sind überflüssig geworden. Text: vf, sämtliche Fotos: Archiv Schwäbische Zeitung Ehingen

Frohe Weihnachten und viel Glück im neuen Jahr! Herzlichen Dank für Ihr Vertrauen. Gerne stehen wir Ihnen auch im neuen Jahr mit Rat und Tat zur Seite.
Wolfgang Wende
Geschäftsstelleninhaber
SV SPARKASSEN-VERSICHERUNG
Kirchhof 6 - 89597 Munderkingen
Telefon 07393/2888 - Fax 07393/6292
SV SPARKASSEN-VERSICHERUNG
Unternehmen der Finanzgruppe

Frohe Weihnachten. Willkommen 1996.
Mégane
Mit den besten Weihnachtsgrüßen an unsere verehrte Kundschaft verbinden wir unseren Dank für die vertrauensvolle und harmonische Zusammenarbeit und wünschen Ihnen ein glückliches, gesundes und erfolgreiches neues Jahr. Sie — lieber Kunde — werden auch weiterhin gut mit uns fahren.
Daher gilt unsere Einladung an alle:
Ab 19. Januar bei uns — Renault Mégane und Mégane Coach stehen am Start in ein neues Autoleben.
Herzlich willkommen
Autohaus GÖTZ GmbH
DAS FREUNDLICHE AUTOHAUS
Munderkingen - Ehinger Straße 47
Telefon 07393/2187
RENAULT AUTOS ZUM LEBEN

22. 12. 95

Vf

Fernsehsendung über den „Allmendinger Fall" mit Äußerungen des Liebespaars und zahlreicher weiterer Personen

Daß der Mann nett zu ihrem behinderten Kind war, ließ Verena C. ertragen, daß er sich nicht zu seiner Beziehung bekannte

(vf) - Das S-III-„Schlaglicht" über den „Allmendinger Fall" ist gesendet. Für jene, die die Sendung nicht gesehen haben, einige Informationen und für die anderen einige Wertungen.

Der Akzent der Fernsehsendung lag *nicht* auf dem „Kriminalfall", wie wir das vergangene Woche angekündigt hatten, sondern auf der privaten Beziehung der zwei Hauptpersonen, auf dem Thema „Zölibat" und auf den Empfindungen von Allmendingern anläßlich des „Falles". Zum Kriminalfall erfahren wir eigentlich nichts Neues. Gemessen an der bisherigen Berichterstattung dieser Zeitung waren wichtig zwei, drei Sätze der Pfarrhaushälterin Verena C. Sie bescheinigte ihrem Freund, er habe sich sehr um ihr schwer behindertes Kind gekümmert. Wer weiß, wie schwer es Frauen mit Kindern, erst recht: mit *behinderten* Kindern haben, neue Partner zu finden, der kann der Frau nachfühlen, daß sie an dem Mann Anton Büchele hing und daß sie auch den Nachteil dieser Beziehung, nämlich dieses selbst vor jedermann verschweigen zu müssen, in Kauf nahm, wenn ihr das auch eingestandenermaßen schwer fiel. - Im *Gegensatz* zu den zahlreichen in den letzten Jahren in Buchform veröffentlichten Bekenntnissen von Frauen anderswo, die mit katholischen Priestern sexuelle Beziehungen haben, wurde von der Allmendingerin *nicht* das so geläufige Lied vom bösen Mann und von der guten Frau erneut aufgetischt. - Der Freund von Verena C. machte im Gegensatz zu dieser selbst keinen umwerfenden menschlichen Eindruck: ein schwacher Mann.

Beachtlich findet der Verfasser dieser Zeilen auch die Äußerung des Tübinger katholischen Theologieprofessors Norbert Greinacher: Dieser nannte einen zentralen (aber heute nicht mehr so schicken) Grund für das Zölibats-Gebot, nämlich die katholische und weitgehend auch christliche, jüdische und teilweise auch muslimische Einschätzung von Sexualität als generell sündhaft. Der Mann, der die Hostie, den Leib Christi, anfaßt, soll das nicht mit Händen tun, die durch Sexualität verunreinigt sein können. Wenn man bedenkt, daß ein M a n n die Hostie weihen und im Weihevorgang anfassen darf, aber nicht Frauen, so wird klar, daß in der katholischen Kirche (wie überhaupt in weiten Teilen des Christentums) die Sünde „sexuelles Handeln" mit dem *weiblichen* Geschlecht in einen engen Zusammenhang gebracht wird: Vor allem *Frauen* sind das „Gefäß" dieser Sünde.

Die Äußerungen des Ehinger Dekans und Allmendinger Pfarrverwesers Franz Glaser schienen ein Zeugnis von Betroffenheit zu sein, ohne Häme und Härte. Ehrenwert war auch die Äußerung des Allmendinger Zweiten Kirchengemeinderatsvorsitzenden, der nicht zwischen dem guten, aber verführten Pfarrer, und der bösen „Hausere" unterschied, eine unterschiedliche Bewertung, die zunächst in Allmendingen oft gemacht wurde - ein Umstand, der auch diesem Kirchengemeinderat bewußt ist.

Die anderen Äußerungen dieser an Interviews nicht armen Sendung brachten nichts Bedeuteundes zu Tage, weder die Äußerungen des Bischofs von Rottenburg, die in einer Serie von Gemeinplätzen bestanden, noch die Aussagen eines Ulmer Gynäkologie-Professors, noch die Sätze des Ulmer Südwestpresse-Chefredakteurs, der undifferenziert von „Ausrutschern" bei lokalen Zeitungen sprach und die Balken in den Augen a u s w ä r t i g e r Zeitungsmacher beklagte.

Kurios waren Vorspann und Schluß der Sendung, mit einer Musik, die an Vampir-Filme erinnerte, dazu den zunächst nur schattenhaft erkennbaren, langsam-feierlich über den Ehinger Friedhof schreitenden Pfarrer Glaser.

Wie die meisten Medienmacher, die sich bisher mit dem Fall befaßten, interessierte auch den Ulmer Fernseh-Journalisten Henel nicht so sehr die möglicherweise kriminelle Seite des Falls, sondern der Hautgout der verbotenen Beziehung im Pfarrhaus. - Nicht angesprochen wurde die Frage: Was wird aus der Frau und aus dem Mann, was wird aus ihrer Beziehung? Nicht angesprochen wurde auch die Entscheidung des Bischofs, daß der Pfarrer nicht mehr, selbst wenn er wollte, als Pfarrer nach Allmendingen zurückkehren darf.

Veit Feger

Diebstahl aus Briefkasten - Trauerpost und Geld entwendet

Ehingen (vf) - Geldgier macht selbst vor ganz traurigen und privaten Anlässen nicht halt. Einige Zeit nach dem Tod des Ehingers Dr. Peter Hagenmeyer bekamen bisher Unbekannte mit, daß in den Briefkasten des Hauses auch noch längere Zeit nach der Beerdigung Kondolenz-Post, teils mit Spenden für einen vom Verstorbenen gewünschten guten Zweck, eingeworfen wurden. Diese Post wurde aus dem Briefkasten gestohlen. - Für die Angehörigen ist der Vorgang auch deshalb besonders peinlich, weil sie nicht einmal allen, die an ihrer Trauer in schriftlicher Form und durch Spenden Anteil nahmen, persönlich danken können. - Es wurde Anzeige gegen Unbekannt erstattet.

23. 12. 95

Weihnachts- und Neujahrs-Glückwünsche aus der Großen Kreisstadt Ehingen

Autovermietung
Fröhlich

Wir wünschen Ihnen allen



ein frohes Weihnachtsfest, einen „fröhlichen" Jahreswechsel und ein glückliches, erfolgreiches neues Jahr.

Ihre FAMILIE FRÖHLICH
mit Belegschaft

Autovermietung Fröhlich, An der B 311, Ehingen
Telefon 07391/8052, Telefax 07391/1785

Allen unseren Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten wünschen wir



ein frohes
Weihnachtsfest
und alles Gute für das
NEUE JAHR

Autohaus **Knapp**
Ehingen - Heufelder Straße 29 - ☎ 07391/52081

Zum Weihnachtsfest besinnliche Stunden -
Zum Jahresende Dank für Ihr Vertrauen -
Zum neuen Jahr Glück, Gesundheit und Erfolg!

FRISEUR-SALON
SCHAM
EHINGEN · Hauptstraße 96 · Telefon (07391) 53755

Mit diesem Weihnachtsgruß verbinden wir unseren Dank für die angenehme Zusammenarbeit und wünschen für das neue Jahr Gesundheit, Glück und Erfolg

Ihre Esso *-Station*
Dieter Werthschütz
mit Team
Wir haben auch an den Feiertagen für Sie Tag und Nacht geöffnet!

FROHE WEIHNACHTEN



Und auch sonst nur das Beste für 1996 wünscht:

Hirth Automobile
Berkacher Straße 72 · Telefon (07391) 2999
89584 Ehingen/Donau 1

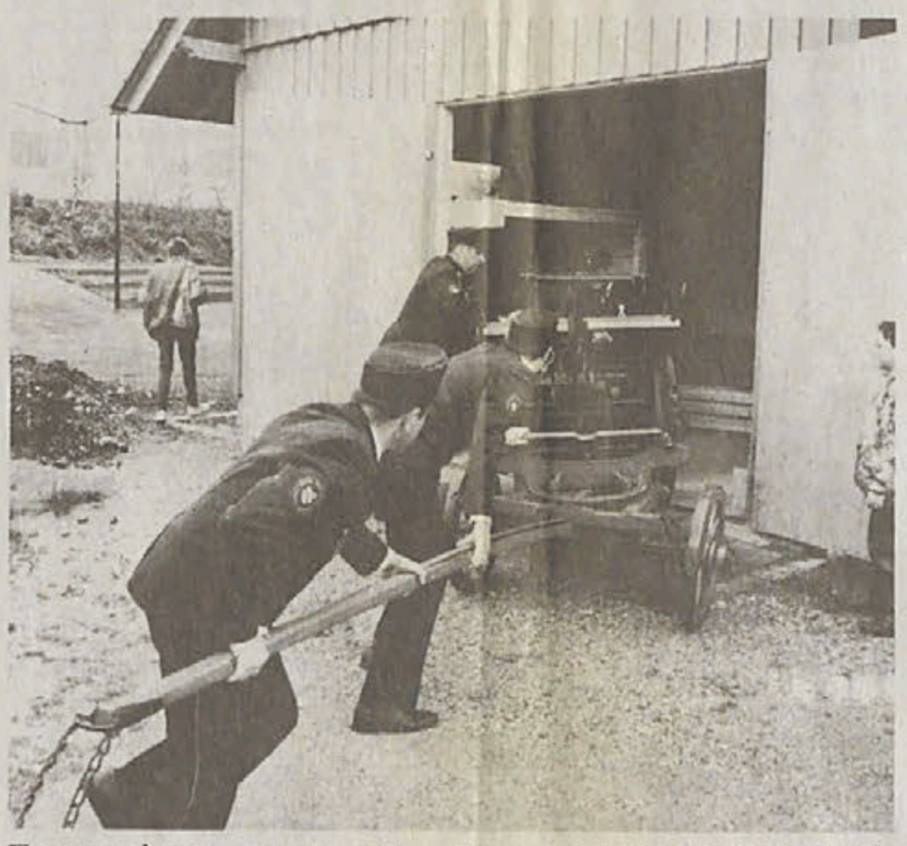
mazda



Die größte Demo in Ehingen fand im Februar vor dem Werkstor von Liebherr statt, wo sich mittags ein Großteil der 800 Beschäftigten versammelten. Sie demonstrierten für einen „Schluck aus der Lohnpulle", da die Gewinne der Unternehmen wieder nach oben gingen. Das Bild zeigt am Mikro Reinhold Riebl, den 2. Bevollmächtigten der IG Metall Ulm.



Mal was Nettes in der SZ, das abzubilden ermöglicht uns die Siegerehrung beim Show- und Tanzwettbewerb des Emerkinger Musikvereins im Frühsommer. Bei solch einem Wettbewerb ist das Zelt bis aufs letzte Plätzle besetzt. Und es ist schon erstaunlich, wieviel Phantasie junge Frauen aus unserem Raum für ein hübsches Outfit bei solchen Tanzdarbietungen aufbieten, wieviel Phantasie sie auf abwechlungsreiche Bewegungsformen und wieviel Übungsfleiß sie in möglichst perfekte Darbietungen investieren.



Feuerwehren sind in einigen Ehinger Teilorten die einzigen oder fast die einzigen Vereine, die örtlichen Zusammenhalt über die einfache Nachbarschaft hinaus herstellen. Insofern kommt den Gerätehäusern eine Bedeutung über den puren Nutzen der Brandbekämpfungshilfe hinaus zu. Die örtlichen Wehren sind stolz über ihre funktionierenden Selbsthilfe-Einrichtungen, und sie tun viel und ohne Drumherumreden, daß sie in Schuß kommen und in Schuß bleiben. Stolz schieben auf unserem Bild die Berkacher Wehrmänner ihre historische Spritze in das unter ihrer Beteiligung von der Stadt Ehingen errichtete Gerätehaus. Auch in Kirchen wurde im zu Ende gehenden Jahr ein neues Gerätehaus feierlich seiner Bestimmung übergeben. Sämtliche Texte: vf, Fotos: SZ-ARchiv

Frohe Weihnachten
MEMMINGER
Gutes Neues Jahr
Brauerei-Gasthof Rose
Berg - Telefon 07391/8212
Geruhsame und friedvolle Feiertage und für das neue Jahr Gesundheit und Erfolg
wünschen
Nobert Zimmermann, Florence Favan und Mitarbeiter
SILVESTERABEND
haben wir für Sie geöffnet!
Deutschlands höchstprämierte Brauerei



Brauerei-Gasthof „Schwert" Ehingen



Wir wünschen unseren Gästen und Kunden
ein frohes Weihnachtsfest
und ein
glückliches Neues Jahr!
Sonntag, Heiliger Abend **MITTAGSTISCH**
Am 1. + 2. Weihnachtsfeiertag geschlossen
FAMILIE EINSIEDLER

Ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Neues Jahr



wünscht
MEINRAD TRAUB
Die gute und schnelle Schuhreparatur
HinterhoferStraße 10
89584 Altsteußlingen - Tel. 07395/475

Frohe Weihnachten und alles Gute im neuen Jahr

Wir danken für das Vertrauen, das Sie uns und der Württembergischen entgegengebracht haben. Auch künftig werden wir Sie fachkundig und individuell in allen Versicherungs-, Bauspar- und Finanzierungsfragen beraten.

Versicherungsbüro Ottmar und Ralf Müller
Lindenstraße 44 - 89584 Ehingen
Telefon 07391/6231

Versicherungsbüro Karl Weißmann
Bahnhofstraße 6 - 89616 Rottenacker
Telefon 07393/2824

Versicherungsbüro Alfons Auber jun.
Schwenkstraße 1 - 89604 Allmendingen
Telefon 07391/70450

Versicherungsbüro Günter Schultheiß
Martinstraße 21 - 89597 Munderkingen
Telefon 07393/3941

Versicherungsbüro Georg Buck
Kirchstraße 8 - 72534 Hayingen
Telefon 07386/775

Württembergische
VERSICHERUNG

DER FELS IN DER BRANDUNG

Schelklingen

Der Schelklinger Hausmüll wird nicht am Montag, 1. Januar, sondern bereits am Samstag, 30. Dezember, abgeholt.

Die Justinger Theatergruppe führt am 29. Dezember um 20 Uhr im Justinger Gemeindehaus den lustigen Einakter „Christbaum-Keza" auf. Die Geschichte zeigt, wie anstrengend ein Christbaumkauf sein kann. Neben einer „etwas anderen" Weihnachtsgeschichte stehen noch weitere Überraschungen auf dem Programm.

Fünf Boote als teuerste Zuwendung des St. Konradihaus-Fördervereins

Schelklingen (sz) - Sein zehnjähriges Bestehen hat der Verein der Freunde und Förderer und Ehemaliger des St. Konradihauses in diesem Jahr gefeiert. Die Leistungen des Vereins für die Heimbewohner sind im Laufe der Jahre erheblich gestiegen. So wurden 1995 folgende finanziellen Mittel bereitgestellt: 6 220 Mark für die Anschaffung von fünf Booten samt Zubehör (für den Freizeitbereich), 2 300 Mark für Heimbewohner (Weihnachtsgaben), 1 720 Mark für ein Videogerät und einen Fernseher (Schule), 450 Mark für ein gebrauchtes Fernsehgerät (Lehrküche), 330 Mark für Pokale (für das „Jedermann-Turnier") und 150 Mark für einen Heimbewohner (Teilkostenübernahme für Freizeit).

Termine

Schelklingen. „Stellwerk", „Bullfrog Blues Band", Dienstag, 21 Uhr.

Naturfreunde. 23. bis 26. Dezember ist das Vereinsheim geschlossen, 26. 12. nur Frühschoppen.

Ingstetten. Theateraufführung: „Am Stammtisch"; „Die silberne Haarnadel", Stefanustag.

Nach Zeugenhinweis Führerschein eines 19jährigen beschlagnahmt

Rücksichtsloser Überholer ermittelt

Schelklingen (sz) - Dank eines Zeugen konnte der Verursacher eines Verkehrsunfalls ermittelt werden, der sich am Dienstag mittag auf der Bundesstraße 492 zwischen Schelklingen und Blaubeuren ereignet hat.

Der Zeuge hatte den Unfall bemerkt und anschließend die Verfolgung des flüchtenden Verursachers aufgenommen. Als er in der Zeitung den Zeugenaufruf las, teilte er der Polizei mehrere Kennzeichen, darunter das des Verursachers, mit.

Wie berichtet, hatte der spätere Unfallverursacher am Dienstag gegen 13.10 Uhr die Bundesstraße 492 von Schelklingen in Richtung Blaubeuren befahren. In Höhe der Abzweigung nach Sotzenhausen überholte er einen vorausfahrenden Sattelzug, obwohl zu dieser Zeit Gegenverkehr herrschte.

Wegen des Überholenden mußte ein entgegenkommender 45jähriger Autofahrer nach rechts ausweichen, kam von der Fahrbahn ab und blieb mit seinem Fahrzeug im Graben liegen. Dadurch entstand am Auto des 45jährigen Sachschaden in Höhe von etwa 15 000 Mark. Der Unfallverursacher aber setzte seine Fahrt in Richtung Blaubeuren fort.

Ein 23jähriger Autofahrer aus Ehingen kam unmittelbar nach dem Unfall zur Unfallstelle. Als er erfuhr, daß der Verursacher in Richtung Blaubeuren geflüchtet war, nahm er die Verfolgung auf. Auch er konnte den Lkw überholen und in Blaubeuren auf mehrere Fahrzeuge aufschließen. Von diesen Fahrzeugen notierte er sich die Kennzeichen, da er keine Hinweise auf den Verursacher erhalten hatte.

Als der junge Mann in seiner Zeitung den Zeugenaufruf las, meldete er sich bei der Polizei und teilte die notierten Kennzeichen mit. Darunter befand sich auch das Kennzeichen des Unfallverusachers, und die Polizei kam einem 19jährigen auf die Spur, der schließlich einräumte, zur besagten Zeit den Lastzug überholt zu haben. Er hatte noch bemerkt, daß der entgegenkommende Autofahrer ausweichen mußte. Von einem Unfall will er aber nicht Kenntnis genommen haben.

Aufgrund dieser Sachlage wurde der Führerschein des 19jährigen beschlagnahmt.



Eine fröhliche Einsendung zu unserem Weihnachtspreisrätsel erhielten wir von Fritz Steffen aus Schelklingen. Damit wünschen wir nun unseren Lesern angenehme Feiertage und unseren Trägern so wenig wie möglich Schnee und vor allem: kein Glatteis. Gleich nach Weihnachten werden wir die Gewinner unserer vierten Preisrätsel-Folge ermitteln. Wieder stehen rund tausend Mark im Gewinne-Topf.

In Musik in Schmiechen und Justingen: Der Musikverein Schmiechen wird am Sonntag, 24. Dezember, die Bewohner mit weihnachtlichen Weisen auf den Heiligen Abend einstimmen. Die Kapelle spielt um 14.30 Uhr vor der Pfarrkirche Justingen und um 15.30 Uhr auf dem Rathausplatz in Schmiechen. Nachdem die Kapelle bisher immer die Gemeinden des Oberen Schmiechtals besucht hatte, wurde in diesem Jahr Justingen ausgewählt, da von dort vier Jungmusikanten im Musikverein Schmiechen aktiv sind. Dies soll die Verbundenheit mit Justingen zum Ausdruck bringen.

TSV Schelklingen - Kursangebote. Nach den Weihnachtsferien beginnen beim Sportverein - auch für Nichtmitglieder - in der Stadthalle folgende zehnstündigen Kurse: Wirbelsäulengymnastik, Montag, 8. Januar, 15.30 Uhr. Rückenschulung für Anfänger und Ältere, 8. Januar, 16.15 Uhr. Wirbelsäulengymnastik, Dienstag, 9. Januar, 19.15 Uhr. „Sport nach Krebs", 9. Januar, 17 Uhr. Aerobic für Jugendliche und junge Frauen, Mittwoch, 10. Januar, 17 Uhr. - Sportkleidung und Iso-Matte oder Decke mitbringen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Auskünfte von Sigrid Kay, Telefon 0 73 94 / 18 16.

Albwasser-Geschichte und Theatergruppe im Fernsehen

Justingen (sz) - „Als das Wasser den Berg hinauf floß - 125 Jahre Albwasserversorgung", das ist der Titel einer Fernsehsendung am 17. Februar in Südwest 3 um 19.20 Uhr. Gunter Haug berichtet über „125 Jahre Albwasserversorgung". Zu sehen sein wird in dem Film auch die Theatergruppe Justingen. Gedreht wurde im Pumpwerk Teuringshofen, in Justingen, Gundershofen und bei der Jubiläumsfeier mit Umweltminister Harald B. Schäfer in Teuringshofen.

Kurz und bündig

20 aktuelle Fotos der Schwäbischen Zeitung Ehingen aus dem Schelklinger Jahreslauf des Jahres 1995 schmücken den Jahresbericht von Bürgermeister Stützle, der dem neuesten Mitteilungsblatt beiliegt. Die hohe Zahl ist ein Beleg dafür, in welch beachtlichen Umfang die Ehinger SZ bei den verschiedensten Ereignissen in der Stadt und ihren Teilorten präsent ist, nicht nur mit dem Fotoapparat, sondern auch mit dem Stift, heute muß man genauer sagen: mit dem PC.

Weihnachts- und Neujahrs-Glückwünsche aus Untermarchtal, Oberdischingen, Arnegg und Schelklingen

Für das entgegengebrachte Vertrauen möchten wir uns bei unseren Kunden und Geschäftspartnern herzlich bedanken.

Wir wünschen Ihnen ein schönes Weihnachtsfest und ein erfolreiches Jahr 1996

MALERBETRIEB AIERSTOCK

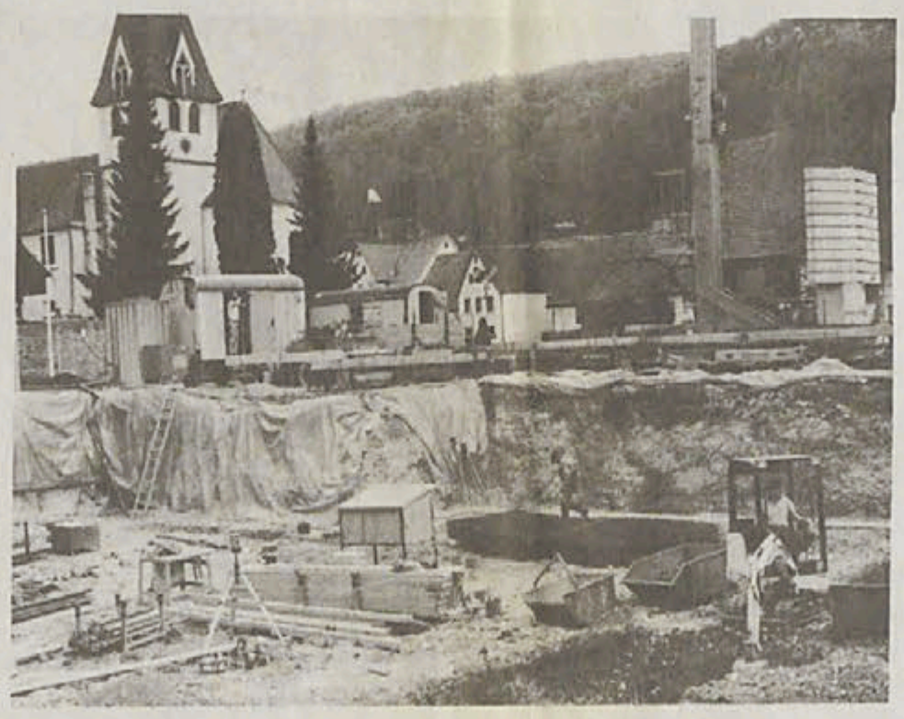
Anton Aierstock - Bachstr. 1, 89617 Untermarchtal
Telefon 0 73 93 / 49 29

Wir wünschen allen unseren Gästen ein
frohes Weihnachtsfest
und
ein gesundes Jahr 1996
Ihre Fam. Härle
Wir haben unser Lokal ab 27. 12. 1995 wieder geöffnet.
Gasthof Kreuz
Fam. Härle, Erminger Straße 2, 89134 Blaustein-Arnegg
Telefon 0 73 04 / 66 48 · Fax 0 73 04 / 4 28 51

Unseren verehrten Kunden, Freunden und Bekannten
gesegnete Weihnachten
und ein glückliches, gesundes 1996.
Traber
SCHREINEREI INNENAUSBAU
ALBERT TRABER GMBH · Allee 9 · 89610 Oberdischingen



Mittelalterliches Treiben oder was manche dafür halten: der erste historische Jahrmarkt in der Schelklinger Stadtmitte, organisiert vom Brauchtumsverein, mit zahlreichen auswärtigen Gästen. Ein nettes Spektakel war's allemal, schon wegen der schönen Kostüme und der heute nicht so modischen Tänze. Texte: vf, Fotos SZ-Archiv



Hier ist noch die Baugrube zu sehen, inzwischen, zum Jahresende 1995, erhebt sich in der Schmiechener Ortsmitte bereits ein stattlicher Rohbau für ein künftiges Dorfzentrum. mit Räumen für Büros, Wohnungen, für Metzger- und Bäcker-Geschäft.

Frohe Weihnachten und ein gutes Neues Jahr
am anton mohn Baumarkt
Anton Mohn, Bahnhofstr. 25-1 - Schelklingen - ☎ 07394/2120

Ein frohes Weihnachtsfest und gute Fahrt im neuen Jahr
wünschen wir unserer verehrten Kundschaft
AUTOHAUS schaude
Ehinger Straße 20
89601 SCHELKLINGEN - ☎ 07394 / 93070

Frohe Weihnacht, Gesundheit, Glück und Erfolg im neuen Jahr
wünschen wir unseren Kunden, Freunden und Bekannten.
Schreinerei Innenausbau Kiem
89801 Schelklingen-Hütten
Telefon (0 73 64) 9 59 50

Emeringer Pferdehof Ax sorgt am Stefanstag für Leben im Dorf

Segnung von Pferden und Reitern

Emeringen (vf) - Am Stefanstag um 14.30 Uhr wird Pfarrer Dolderer in der Ortsmitte beim Brunnen für etwa dreißig Pferde und ihre Reiter um Gottes Segen bitten. Die Reiter kommen bis vom Bodensee und aus Neu-Ulm hierher. Eingeladen worden sind sie brieflich und persönlich von der hier seit sechs Jahren wohnenden Familie Ax.

Das Ehepaar Heidi und Karl-Heinz Ax wohnten bis 1989 am Stadtrand von Augsburg. Sie suchten etwas Ruhigeres, Ländliches, wo sie ihrer Pferde-Leidenschaft unbeschwerter frönen könnten. Sie fanden es in Emeringen und haben hier seit einigen Jahren einen „Pferdehof", auf dem sie auch Pferde gegen Miete aufnehmen und mal Gäste auf ihren eigenen Pferden reiten lassen; Sohn Alexander bastelt einerseits an einer profimäßigen Sportreiter-Karriere, andererseits versucht er, mit seiner Mutter, am nordöstlichen Ortsrand von Emeringen den Pferdehof auf- und auszubauen. Heidi Ax ist für die DRK-Blutspendezentrale Baden-Baden im Außendienst tätig; sie kann Teile ihrer Arbeit vom Emeringer Schreibtisch aus erledigen und macht nicht nur Werbung fürs Blutspenden, sondern auch mal für ihren bereits erfolgreich reitenden Sohn; Papa Ax, im Versicherungsgeschäft tätig, trainiert nebenbei den Junior.

Der Vorschlag von Familie Ax zu einem Reitertreff am Stefanstag fand anscheinend große Zustimmung. Und deshalb werden auch etwa dreißig Reiter mit „Zubehör" hier erwartet.

Der Nachmittag soll so verlaufen: Nach der Segnung reitet man etwa eine Stunde lang durchs Gelände. Auf dem Parkplatz an der Kreuzung der Straßen Emeringen / Lauterach mit Hayingen / Rechtenstein ist ein Stelldichein, bei dem Glühwein serviert wird. Dann geht es zurück nach Emeringen, wo zunächst die Pferde versorgt und in ihren Transportfahrzeugen warm eingepackt werden und wo man sich dann gemütlich in der „Traube" zusammensetzen will.

Ärztedienst über die Weihnachtsfeiertage

Ehingen - Rißtissen - Oberdischingen - Öpfingen - Allmendingen: Von Samstag, 23. Dezember, 8 Uhr, bis Sonntag, 24. Dezember, 8 Uhr: Dr. Arnold, Ehingen, Hauptstraße 34, Telefon 07391 / 8013.

Von Sonntag, 24. Dezember, 8 Uhr, bis Montag, 25. Dezember, 8 Uhr, einschließlich Notfalldienst am Mittwoch, 27. Dezember: Dr. Kolandt, Lindenstraße. 35, Ehingen, Telefon 07391 / 2888.

Von Montag, 25. Dezember, 8 Uhr, bis Dienstag, 26. Dezember, 8 Uhr: Dr. Meyer, Stoffelbergstraße 29, Ehingen, Telefon 07391 / 2910.

Von Dienstag, 26. Dezember, 8 Uhr, bis Mittwoch, 27. Dezember, 8 Uhr: Dr. Kaufmann, Ehingen, Müllerstraße 3, Telefon 07391 / 51222, nach 20 Uhr 07391 / 71394.

Notfallsprechstunden jeweils von 10 bis 11 Uhr und 16 bis 17 Uhr.

Munderkingen - Rottenacker - Oberstadion - Obermarchtal - Granheim: Zentrale Notrufnummer 07393 / 19292.

Notdienstzeiten von Freitag 18 Uhr bis Mittwoch 8 Uhr. Die Praxis ist jeweils von 11 bis 12 Uhr und von 17 bis 18 Uhr besetzt.

Sozialstation Munderkingen: Telefon 07393 / 3882.

Schelklingen: Zentrale Notrufnummer 07394 / 19292.

Notdienstzeiten Freitag ab 18 Uhr bis Mittwoch 8 Uhr. Die Notarztpraxis ist jeweils von 10 bis 11 Uhr und von 17 bis 18 Uhr besetzt.

Hals - Nasen - Ohren-Notfalldienst: Am 23./24. Dezember: Kreiskrankenhaus Biberach, Telefon 07351 / 55283.

Am 25./26. Dezember: Dr. Kummer, Hauptstraße 86, Ehingen, Telefon 07391 / 1228.

Zahnärztlicher Bereitschaftsdienst Alb-Donau-Kreis: Telefon (07348) 23993.

Apothekendienst über die Weihnachtsfeiertage

Raum Ehingen: Samstag, 23. Dezember: St.-Martins-Apotheke Allmendingen, Hauptstraße 19, Telefon 07391 / 1000.

Löwen-Apotheke Oberdischingen, Herrengasse 4, Telefon 07305 / 6570.

Am Sonntag, 24. Dezember: Linden-Apotheke Ehingen, Lindenstraße 64, Telefon 07391 / 5511.

Am Montag, 25. Dezember: Apotheke am Wenzelstein, Telefon 07391 / 70260.

Am Dienstag, 26. Dezember: Rats-Apotheke Ehingen, Hauptstr. 35, Tel. 07391 / 8777.

Raum Erbach: Notfalldienst von 11 bis 13 Uhr; Von Sonntag, 24. Dezember, bis Dienstag, 26. Dezember: Schloß-Apotheke Erbach, Ehinger Straße 28, Tel. 07305/6033.

Raum Munderkingen: Von Samstag, 23. Dezember, bis Dienstag, 26. Dezember: Notfalldienst jeweils von 11 bis 12 Uhr und 17 bis 18 Uhr: Marien-Apotheke Uttenweiler, Syrlinstraße 1, Telefon 07374 / 1303.

Schelklingen - Blaubeuren: Am Samstag, 23. Dezember: Neue Apotheke Blaubeuren, Weilerstraße 9, Telefon 07344 / 7845.

Am Sonntag, 24. Dezember, siehe Ehingen.

Am Montag, 25. Dezember: Kloster-Apotheke Blaubeuren, Karlstraße 30, Telefon 07344 / 5050.

Am Dienstag, 26. Dezember: Stadt-Apotheke Schelklingen, Schulstr. 7, Tel. 07394/2306.

Kinder in der Albhalle - Erst Turnen, dann Nikolaus

Ehinger Alb. 21 Kinder von der Ehinger Alb bilden eine von Rolf Leichtle, Dächingen, und Ilona Dreher, Altsteußlingen, geleitete Kinder-Geräteturngruppe. Am Donnerstagg turnten sie zuerst den Eltern etwas vor und wurden anschließend vom Nikolaus beschert.

Rolle vorwärts und rückwärts, Handstandüberschlag, Kopfstand und Rad standen auf dem Übungsprogramm. Zum krönenden Abschluß gab es eine stehende Pyramide auf dem Kasten. Dann las Lorena Dreher eine Weihnachtsgeschichte vor. Im Namen der Eltern überreichte Monika Stemmer, eine Mutter aus Granheim, den Betreuern Anerkennungsgeschenke.

Das Warten auf den Nikolaus verkürzten Marina Dreher aus Altsteußlingen, Julia Spindler aus Dächingen und Charlotte Woiczyk aus Erbstetten mit Flötenspiel zum Mitsingen. Schließlich kam der Gast aus dem „Jenseits" und berichtete aus dem Buch der Ereignisse. Etwas leiser sein, mehr zuhören als stören und besser aufräumen sollten die jungen Turner in der Übungsstunde. Doch das Gute überwog, und Nikolaus überreichte jedem Kind eine Geschenktüte K. Ef.

Weihnachtsfeier der Grundschule

Allmendingen (kg) Am Donnerstag nachmittag feierte die Grundschule in der Mehrzweckhalle Weihnacht. Interessiert verfolgten gut zweihundert Eltern und Mitschüler die Vorführungen der Klassen 1 bis 4. Die Weihnachtsfeier stand unter dem Thema „Von Weihnachten".

Die Klasse 3 b unter der Leitung von Heide Handschell sang „Advent, Advent, die erste Kerze brennt" und führte ein Spiel vom „Streit der Adventskerzen" auf. Nach einem gemeinsamen Lied folgte die Klasse 1a mit dem Gedicht „Unser Weihnachtskalender" (Leitung Hildegard Heudorfer). Es folgte die Flöten-AG unter Ursula Glück mit „Es wird schon gleich dunkel" und die 1b (Christa Neul) mit dem Gedicht „Was uns der Dezember bringt". Die Flöten-Gruppe der 4a und 4b spielte „Luleise, Jesulein". Die 1b trug unter Christa Neub das Gedicht „Geh in den Garten am Barbaratag" vor, die 3a das Lied „Als Nikolaus Bischof von Myra war" (Leitung: Christine Flach). Es folgten weitere Vorträge (Leitung unter anderem: Christine Flach, Eva Langer, Ursula Wenger, Rudolf Beck, Siegfried Stüber, Ruth Fischbach, Anita Stökler.)



Fast wie zur Fasnetszeit kann man sich bei einer Weihnachtsfeier verkleiden.



Dichtgedrängt standen die Grundschüler bei der Weihnachtsfeier zusammen - ein Eindruck, der durch den Raffer-Effekt des Tele-Objektivs verstärkt wird. Fotos (2): Klaus Griesinger

Frohe
UND BESINNLICHE
Feiertage
UND EINEN GUTEN
START FÜR
1996...

wünscht die
WERBEGEMEINSCHAFT
Sanitär und Heizung
und bedankt sich bei den Kunden
und Geschäftsfreunden für das
entgegengebrachte Vertrauen.



FACHBETRIEBE
FÜR HEIZUNG ·
SANITÄR ·
FLASCHNEREI
● Leistungsstark
● Vielseitig
● Preiswert

Flaschnerei – Sanitäranlagen
J. Behmüller
Kastellstraße 3 Ehingen-Rißtissen
☎ (07392) 3729

Sanitär-, Rohr- und Wasserleitungsbau
J. Bierer
Pfisterstraße 31 Ehingen
☎ (07391) 54900

Binning
Heizungsbau-GmbH
Daimlerweg 5 Ehingen
☎ (07391) 53485

Flaschnerei – Sanitäre Anlagen
M. Blank
Bruckstraße 18 Rottenacker
☎ (07393) 2361

Flaschnerei – Sanitäre Anlagen
B. Fassnacht
Herrengasse 14 Oberdischingen
☎ (07305) 6632

Sanitärtechnik – Bauflaschnerei
N. Gröber
Berkacher Str. 1/3 Ehingen
☎ (07391) 70480

Heizung – Sanitäre Anlagen
D. und H. Knoll
Schwimmbadweg 18 Allmendingen
☎ (07391) 2234

Sanitär und Flaschnerei
E. Mayer
Hauptstraße 115 Ehingen
☎ (07391) 53554

Sanitäre Anlagen – Schlosserei
K.-H. Seiz
Obere Gasse 14 Öpfingen
☎ (07391) 6134

Flaschnerei – Gas-/Wasser-Installation
R. Senftleben
Hauptstraße 139 Ehingen
☎ (07391) 6324

Winfried Warth
Schlosserei – Heizungsbau GmbH u. Co.
Hauptstraße 163 Ehingen
☎ (07391) 53574

San. Installation – Flaschnerei – Heizung
G. Zeller
Am Grünen Weg 7 Ehingen
☎ (07391) 53595

PARTNER DES
FACHHANDWERKS
Sanitär- und Heizungs-
Großhandel – Einbauküchen

wasserundwärme
Ehingen
Albert-Einstein-
Straße 12
☎ (07391) 506-0

FACHMÄNNISCHE BERATUNG · KUNDENDIENST · MARKEN-FABRIKATE · ERSATZTEILE

23.12.95

SZ-Zeitschriftenlese

Attenweiler Auswanderer-Erinnerungen von amerikanischer Biberacherin übersetzt

(vf) - Im neuesten Heft der „Heimatkundlichen Blätter für den Kreis Biberach" ist ein Auszug und eine Zusammenfassung von Erinnerungen veröffentlicht, die ein gebürtiger Attenweiler als alter Mann in den 40er Jahren in den USA verfaßte. Johannes Eisinger wurde 1872 in dem teils protestantischen, teils katholischen Attenweiler an der Grenze zwischen den Kreisen Biberach und Alb-Donau geboren. Schon als Kind verlor er seine Eltern und floh vor der Armut dieser Zeit und dieser Umstände zu einem bereits in die USA ausgewanderten Geschwister. Für einen Ausgewanderten brachte er es erstaunlich weit, auf einem Feld, auf dem üblicherweise Auswanderer nicht reüssieren: Er schaffte es, Theologie zu studieren, und wurde protestantischer Pfarrer. Schwierigkeiten mit der Stimme zwangen ihn, den Beruf zu wechseln, er wurde später Prüfer beim US-Patentamt in Washington. Als 73jähriger verfaßte er für seine Familienangehörigen einen Bericht über seine Kindheit und Jugend in Attenweiler und die Überfahrt in die USA mit erstaunlich detailreichen und genauen Erinnerungen an das oberschwäbische Dorf, das er sechzig Jahre zuvor verlasssen hatte.

Aus dem Amerikanischen ins Deutsche übersetzt wurden diese Erinnerungen jetzt von einer Amerikanerin, Viia Ottenbacher, die seit der Mitte der 60er Jahre in Biberach lebt.

Um den menschlich berührenden Aspekt „kleine Welt" noch etwas beeindrucker zu machen, fügt die Herausgeberin und Übersetzerin in einer kleingedruckten Anmerkung zum Text an, daß sie selbst während ihrer Übersetzungsarbeit Kontakt gewann mit einem Enkel des Ausgewanderten, Ken Simons in Silver Spring, MD. „Eben dort" hatte die jetzige Übersetzerin selbst (seit 1966 in Biberach beheimatet) „ihre Jugend verbracht, und es stellte sich bei einem weiteren Briefwechsel heraus, daß sie 1955 bis 1958 zusammen mit der Frau von Ken Simons und in der gleichen Klasse wie dessen Schwager die Montgomery Blair High School in Silver Spring besuchte."

Emeringer Pferdehof Ax sorgt am Stefanstag für Leben im Dorf

Segnung von Pferden und Reitern

Emeringen (vf) - Am Stefanstag um 14.30 Uhr wird Pfarrer Dolderer in der Ortsmitte beim Brunnen für etwa dreißig Pferde und ihre Reiter um Gottes Segen bitten. Die Reiter kommen bis vom Bodensee und aus Neu-Ulm hierher. Eingeladen worden sind sie brieflich und persönlich von der hier seit sechs Jahren wohnenden Familie Ax.

Das Ehepaar Heidi und Karl-Heinz Ax wohnten bis 1989 am Stadtrand von Augsburg. Sie suchten etwas Ruhigeres, Ländliches, wo sie ihrer Pferde-Leidenschaft unbeschwerter frönen könnten. Sie fanden es in Emeringen und haben hier seit einigen Jahren einen „Pferdehof", auf dem sie auch Pferde gegen Miete aufnehmen und mal Gäste auf ihren eigenen Pferden reiten lassen; Sohn Alexander bastelt einerseits an einer profimäßigen Sportreiter-Karriere, andererseits versucht er, mit seiner Mutter, am nordöstlichen Ortsrand von Emeringen den Pferdehof auf- und auszubauen. Heidi Ax ist für die DRK-Blutspendezentrale Baden-Baden im Außendienst tätig; sie kann Teile ihrer Arbeit vom Emeringer Schreibtisch aus erledigen und macht nicht nur Werbung fürs Blutspenden, sondern auch mal für ihren bereits erfolgreich reitenden Sohn; Papa Ax, im Versicherungsgeschäft tätig, trainiert nebenbei den Junior.

Der Vorschlag von Familie Ax zu einem Reitertreff am Stefanstag fand anscheinend große Zustimmung. Und deshalb werden auch etwa dreißig Reiter mit „Zubehör" hier erwartet.

Der Nachmittag soll so verlaufen: Nach der Segnung reitet man etwa eine Stunde lang durchs Gelände. Auf dem Parkplatz an der Kreuzung der Straßen Emeringen / Lauterach mit Hayingen / Rechtenstein ist ein Stelldichein, bei dem Glühwein serviert wird. Dann geht es zurück nach Emeringen, wo zunächst die Pferde versorgt und in ihren Transportfahrzeugen warm eingepackt werden und wo man sich dann gemütlich in der „Traube" zusammensetzen will.

Samstag, 23. Dezember 1995 - Nr. 297/3
Schwäbische Zeitung Ehingen

Heimatgemeinde erwirbt Predigtensammlung

Langenenslinger war Bischof und Politiker der Reformationszeit



Holzschnitt aus einer Veröffentlichung von Predigten des einstigen Merseburger Bischofs Michael Helding, genannt Sidonius.

Der hier abgebildete schöne Holzschnitt ist das Deckblatt eines Buchs aus dem 16. Jahrhundert. Es wurde vom damaligen Bischof der sächsischen Stadt Merseburg und späteren Reichskammergerichtspräsidenten Michael Helding verfaßt. Helding stammt aus Langenenslingen, einem Dorf westlich Riedlingen, und er hat es zum größten Berühmtheitsgrad aller Langenenslinger gebracht. Die Gemeinde hat jetzt ein Buch mit diesem Holzschnitt im Antiquariatshandel erworben, wie zuvor schon eine Reihe weiterer Bücher Heldings.

Der einstige Bischof von Merseburg, bekannter unter seinem humanistischen Literatennamen „Sidonius", ist eine interessante Gestalt, weil er in einer Zeit, in der viele katholische Geistliche evangelisch wurden, katholisch blieb, aber auch Verständnis für protestantische Positionen zeigte. Beim Konzil von Trient war er im Jahre 1545 der erste anwesende Bischof. Im Auftrag Kaiser Karls V. war er Mitverfasser des „Augsburger Interims", das 1548 als Versuch einer Konfessions-Angleichung veröffentlicht wurde. 1557 führte er mit dem Jesuiten-Theologen Petrus Canisius bei einem interkonfessionellen Gespräch in Worms die katholische Seite an. Kaiser Ferdinand I ernannte ihn 1558 zum Vorsitzenden des Reichskammergerichts in Speyer, dem damals höchten Gericht im Reich, zwei Jahre später wurde er Vorsitzender des Reichshofsrats in Wien und hatte damit eine sehr wichtige Position in der Reichsregierung inne. - Helding, das macht ihn heute noch aktuell, trat für die Erlaubnis der Priesterehe ein. 55jährige starb er 1561 und wurde im Wiener Stephansdom beigesetzt. - Sein Vater war Müller in Langenenslingen gewesen (heutige „Nuber-Mühle").

Die hier verwendeten Angaben stammen von dem Riedlinger SZ-Redakteur Karl Werner Steim, der beachtliche Beiträge zur Geschichte unseres Raumes verfaßt hat. (vf)

Das Jahr 1995

in Ehingen und Umgebung

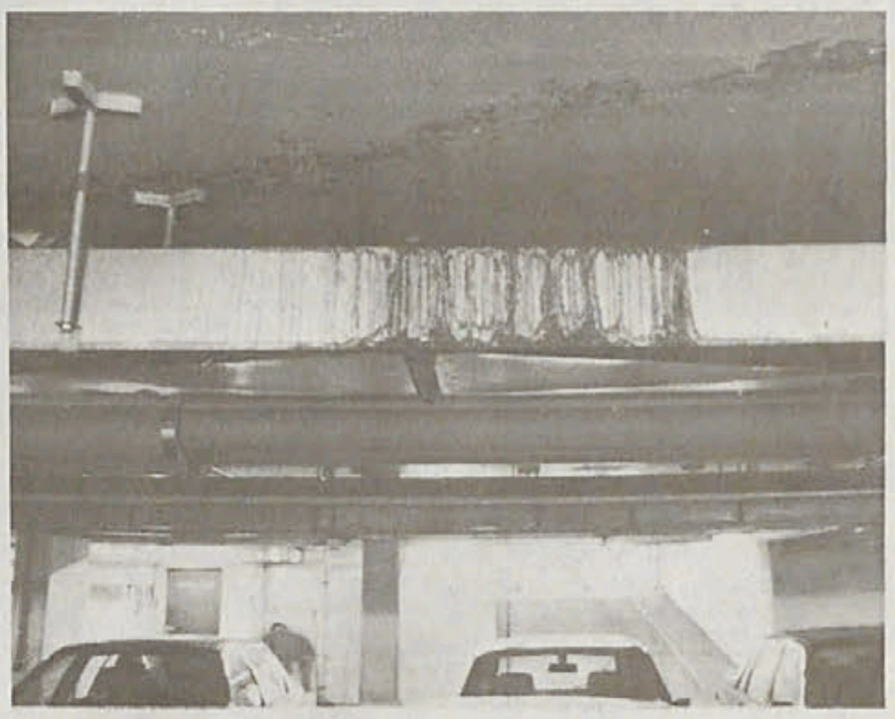
Texte: Veit Feger / Bilder: die Mitarbeiter der Schwäbischen Zeitung Ehingen



Das erste Mal in der Geschichte der Stadt wurde der Name des 17jährigen Opfers eines Lynch-Justizmords in einer Ehinger Zeitung genannt. Es war ein junger polnischer Zwangsarbeiter, umgebracht kurz, bevor die alliierten Soldaten in Ehingen einrückten. Die SZ Ehingen hat zum 50. Jahrestag des NS-Reichs-Endes endlich einige wichtige Lükken in der Ehinger Stadtgeschichtsschreibung geschlossen. Ein Mitglied der Ehinger Amnesty-International-Gruppe legte an der Stelle, an der der Mord passierte, ein Blumengebinde mit dem Namen des Hingerichteten nieder.



Die prominenteste Streicheleinheit des Jahres erhielt diese junge Ehinger Berufsschülerin bei einem Rom-Besuch vom derzeitigen Papst.



Das teuerste Wasser des Jahres 95 wird wohl jenes sein, das seit einiger Zeit durch die Mauern der Tränkbergtiefgarage rinnt und mit seinem Salz die Träger zerfrißt. Kurz vor Weihnachten wurde die TG geschlossen, eine teure Sanierung beginnt.



Eine neue Schule in Ehingen - das ist nicht alltäglich. Im einstigen Konvikt wurde eine eröffnet. So wird die bereits seit bald dreihundert Jahren bestehende Schultradition hier fortgeführt.



Beispielhafte Bürgeraktion: der Spielplatz beim Kindergarten Oberdischingen.



Das Erdgasnetz im Raum Ehingen wird weiter ausgebaut. Hier werden gerade bei Altheim zwei Rohre „verknüpft."



Bis aus Hessen (unser Bild) und der Normandie erhielt die Volkstanzgruppe Weilersteußlingen dieses Jahr Besuch. Kontakte bis nach Portugal und Ungarn wurden weiter gepflegt.



Schlösser bewohnbar machen: das ist nicht selbstverständlich. Oft gammeln sie vor sich hin, weil Erhaltung und Nützung in keinem finanziell vertretbaren Verhältnis zu den Renovierungs- und Modernisierungskosten stehen. In Öpfingen wurde zunächst beim Oberen und jetzt auch beim Unteren so etwas versucht, allem nach mit Erfolg. Die Fassade des Unteren Schlosses trägt diese schön ornamentierte Nische mit einer Mutter-Gottes-Figur.



Die Albwasserversorgung kommt in die Jahre. So was merkt man daran, daß ein Museum (unser Bild) über die Anfangszeit eingerichtet wird und eine Geschichtsdarstellung erscheint. Beides war im zu Ende gehenden Jahr der Fall bei der Versorgungsgruppe fürs Obere Schmiechtal und für die Alborte überm Tal. Die Wasserförderung dort war vor hundert Jahren beispielhaft fürs ganze Land.



Ein neues Feuerwehrgerätehaus in Kirchen - wenn das kein Anlaß zum Feiern ist! (Foto: Marsch mit dem Pfarrer durchs Dorf zur Weihe).

Junge Leute zum Singen bringen ist keine leichte Aufgabe. Der Oberdischinger Liederkranz tut es mit seinem Jugendsingkreis. Im Sommer wurde ein Treffen von Kinder- und Jugendchören veranstaltet - einmalig dieses Jahr im Raum Ehingen.

30.12.95

Kreisgebiet

Barbara Kuchler berät Dresdener Landtag in Rechtsfragen

Dresden / Ehingen (vf) - Sehr bekannt ist es nicht, daß Landtage ihre eigenen Rechtsfachleute beschäftigen. Barbara Kuchler aus Ehingen, 29 Jahre alt, wußte das und fragte nach dem Zweiten Juristischen Staatsexamen einfach beim Sächsischen Landtag an, ob dort Bedarf bestehe. Es bestand. Seit Frühjahr ist sie dort beschäftigt.

Die sechs Juristen des „Juristischen Diensts des Sächsischen Landtags in Dresden müssen den Abgeordneten bei verschiedensten Fragen zuarbeiten. B. Kuchler hat unter anderem eine Ausarbeitung über die Zulässigkeit von Volksbegehren in Sachsen verfaßt, aber auch eine Rede für die Vizepräsidentin des Parlaments in Sachen Europa-Recht. Sehr häufig werden die



Landtagsjuristen, und so auch B. Kuchler, mit Klagen befaßt, die an den Petitionsausschuß des Landtags gerichtet worden waren. Da klagt beispielsweise ein Ossi, weil er wegen früherer Stasi-Kontakte seinen Arbeitsplatz verloren hat. B. Kuchler meint, es sei schon mal der Fall, daß Mitglieder des juristischen Dienstes zur Auffassung kommen, irgendwo im Land Sachsen hätten staatliche oder kommunale Stellen unrichtig entschieden - in der Mehrzahl der Fälle, so Kuchler, werde aber die bisherige Entscheidung von ihnen gutachterlich bestätigt.

Die sechs Jura-Dienstler, zu denen B. Kuchler gehört, sind alle Wessis, vier von ihnen sind Frauen. Die Schwäbin ist die jüngste der sechs.

B. Kuchler, Ehinger Abi-Jahrgang 1986, hat sich schon beruflich in der Welt umgesehen: Vergangenes Jahr war sie, noch im Zusammenhangmit der praktischen Ausbildung, ein Vierteljahr lang in einer Rechtsanwaltsfirma in New York beschäftigt.

B